



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Vergemeinschaftung in der Ultrakultur unter den
Bedingungen von Individualisierungsprozessen“

verfasst von / submitted by

Sandra Lüders BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017/ Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 848

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Bildungswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. phil. Reinhold Stipsits

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich zunächst meinen Eltern danken, die mir durch ihre Unterstützung mein Studium ermöglicht haben und mich stets motiviert und bestärkt haben.

Außerdem Dir Christian für deinen hilfreichen Input, deine kritischen Nachfragen und all die Gedanken, die du in meine Arbeit investiert hast.

Danke an Dich Lisl für deine Hilfe, all deine wertvollen Kommentare und deine sprachlichen Fähigkeiten, von denen diese Masterarbeit profitiert hat.

Simon und Stephanie danke ich für die Vermittlung der InterviewpartnerInnen, ohne Euch wäre diese Arbeit so nicht möglich gewesen. Außerdem gilt mein Dank natürlich den Interviewten selbst; danke für die spannenden Einblicke in eure Lebenswelt, eure große Offenheit und Hilfsbereitschaft.

Mein Dank gilt außerdem Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. phil. Reinhold Stipsits; danke, dass Sie mir ermöglicht haben, über diese Thematik zu schreiben, dass Sie mir in so vielen Bereichen freie Hand gelassen, mich stets unterstützt und mir zu einem kritischeren Reflexionsvermögen verholfen haben.

Abschließend möchte ich Dir Julia danken, mein gesamtes Studium ist zweifelsohne in erster Linie mit dir verknüpft; du warst mein Anker.

Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Frage nach den Formen der Vergemeinschaftung in der Ultrakultur und setzt diese in einen Zusammenhang mit den Bedingungen einer individualisierten Gesellschaft. Diese Frage kann nur anschließend an eine Darstellung der zentralen Charakteristika der Ultrakultur und theoretischen Ausführungen zu den Konzepten von Individualisierung und Vergemeinschaftung beantwortet werden. Zentral ist unter den Bedingungen von Individualisierung und Pluralisierung außerdem die Auseinandersetzung mit (juvenilen) Vergemeinschaftungsformen im Sinne von Posttraditionalen Gemeinschaften. Ziel war es, anhand von sechs Leitfaden-Interviews mit Mitgliedern von Ultragruppierungen in Deutschland herauszufinden, anhand welcher Mechanismen in der Ultrakultur ein Gefühl von Gemeinschaft hergestellt wird. Analysiert wurden die Interviews daher mit der Deutungsmusteranalyse, um zu ermitteln, wie die Form der Gemeinschaft von ihren Mitgliedern gedeutet und erlebt wird. Ergebnis der Analyse ist, dass die Ultrakultur größtenteils das herstellt, was in individualisierten Gesellschaften abhanden kommt; sie ist fähig ihren Mitgliedern ein Gefühl von Stabilität, Zusammenhalt und Stärke zu vermitteln. Der klare Bezugsrahmen durch den Fußball, die ständige Inszenierung der Zugehörigkeit, die vielfältigen Partizipationsmöglichkeiten, der Fanatismus und die Autonomiebestrebungen dieser Kultur verstärken das Gefühl von Gemeinschaft und sorgen für eine starke Abgrenzung nach außen.

Abstract

The following master's thesis deals with the question of forms of communitization in the "Ultra" culture and establishes a connection with the conditions of an individualized society. This question can only be answered after a description of central characteristics of the "Ultra" culture and theoretical explanations of the concepts of individualization and communitization. Another essential aspect is the examination of (juvenile) forms of communitization in the sense of post-traditional communities under the conditions of individualization and pluralisation. The aim of the thesis was to find out, with the help of six guided interviews with members of German "Ultra" groups, how a spirit of community is established in the "Ultra" culture. The interviews were examined with the help of an analysis of interpretative patterns to find out how the form of the community is interpreted and experienced by its members. The result of this analysis is that the "Ultra" culture above all offers something that is missing in individualized societies, namely, it can provide its members a sense of stability, solidarity and strength. Football as a clear frame of reference, the permanent presentation of allegiance, the manifold opportunities of participation, the fanaticism, the wish for autonomy reinforce the sense of community and provide a strong distance to the outside world.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
1.1 Anlass der Arbeit	6
1.2 Persönlicher Zugang	7
1.3 Bildungswissenschaftliche Relevanz	10
1.4 Aufbau der Arbeit	14
2. Ultrakultur im Fußball	15
2.1 Forschungsüberblick	16
2.2 Geschichte	19
2.3 Entwicklung und aktuelle Situation in Deutschland	23
2.4 Exkurs: Ultras in Österreich	26
2.5 Selbstverständnis, Werte und Normen	28
2.6 Aktivitäten und Strukturen	33
2.7 Ultras und Politik	36
2.8 Motivation	37
3. Gesellschaftliche Prozesse der Individualisierung	39
3.1 Individualisierung als Etikette der Gegenwart	39
3.2 Individualisierung von Lebensformen	40
4. Konzept der Vergemeinschaftung	44
4.1 Max Webers Theorie der Vergemeinschaftung	44
4.2 Posttraditionale Formen der Vergemeinschaftung	46
5. Strukturwandel der Jugend	48
5.1 „Lebensphase Jugend“ unter den Bedingungen von Individualisierung	48
5.2 Szene als Form juveniler Vergemeinschaftung	51
6. Ultras als Subkultur, Jugendkultur oder Szene	52
7. Methodisches Vorgehen	57
7.1 Definition und Merkmale qualitativer Forschung	57
7.2 Datenerhebung	60
7.2.1 Leitfaden-Interview	60
7.2.2 Leitfadenkonstruktion	63
7.2.3 Problematischer Feldzugang	67

7.2.4 Stichprobengewinnung	68
7.2.5 Kriterien der Stichprobenauswahl	70
7.2.6 Durchführung und Reflexion der Interviews	72
7.3 Deutungsmusteranalyse	74
7.3.1 Deutungsmuster – eine Begriffsbestimmung	74
7.3.2 Rekonstruktion von Deutungsmustern	77
7.3.3 Vorgehensweise	81
8. Darstellung der Ergebnisse	83
8.1 Zusammenhalt und Freundschaft als zentrale Charakteristika der Ultrakultur	83
8.2 „Ultra als Lebensentwurf/Lebensgefühl“	86
8.3 Distinktion durch gesellschaftskritische Haltungen und Autonomiebestrebungen	89
8.4 Hoher Verbindlichkeitsanspruch und Anerkennung durch Engagement	93
8.5 Erlebensorientierung und Grenzüberschreitung	96
8.6 Inszenierung durch Stärke und Repräsentation der Zugehörigkeit nach außen	100
8.7 Zugehörigkeit durch einen klaren Bezugsrahmen	102
8.8 Ultra als heterogene Kultur mit unterschiedlichen Partizipationsmöglichkeiten	106
9. Diskussion und Zusammenfassung der Ergebnisse	110
10. Ausblick	116
11. Literaturverzeichnis	119
12. Anhang	131
12.1 Interviewleitfaden	131
12.2 Transkript Maja (Bremen)	134
12.3 Transkript Lukas (Nürnberg)	153
12.4 Transkript Andi (Nürnberg)	169
12.5 Transkript Ben (Nürnberg)	187
12.6 Transkript Tim (Köln)	202
12.7 Transkript Chris (Köln)	216

1. Einleitung

1.1 Anlass der Arbeit

Der Fußball, als weltweit populärster Sport (Klein & Meuser 2008, S. 7), verfügt über eine Fankultur, die gerade für männliche Jugendliche ungewöhnlich anziehend und so vielfältig, widersprüchlich und positiv wie negativ konnotiert ist, dass es sich lohnt, diese Kultur mit all ihren Facetten in den Fokus zu nehmen. Besonders interessant ist die Betrachtung der extremen Leidenschaft zum Fußball und der Organisation von Fans in sogenannten Ultragruppen.

Ultras sind fanatische Fußballfans, deren Ursprung in Italien liegt; seit Mitte der 90er Jahre ist eine enorme Verbreitung dieser Kultur in den Stadien im deutschsprachigen Raum festzustellen. Sie können als leidenschaftliche Fans bezeichnet werden, die sich in erster Linie über die akustische und visuelle Unterstützung im Stadion definieren. Ein zentraler Kern der Ultrakultur ist der Kampf gegen die Kommerzialisierung des Fußballs (Sommerey 2010, S. 1). Ultras präsentieren sich als traditionelle, provokative, nonkonforme und gut organisierte Fans eines bestimmten Vereins und weisen diverse Merkmale einer typischen Jugend- bzw. Gegen- oder Subkultur auf (Duttler & Haigis 2016, S. 8-9). Der Begriff Ultra wird in dieser Arbeit zum einen als Beschreibung für eine Person verwendet, die Teil dieser Fankultur ist, und gleichzeitig auch als Begrifflichkeit und Beschreibung des Phänomens an sich. Ultra ist damit der Überbegriff einer spezifischen fankulturellen Erscheinungsform, die in dieser Arbeit im Zentrum steht. Der Begriff Kultur im Zusammenhang mit Ultra wird sowohl in der Literatur als auch hier verwendet, um auf implizite Handlungspraktiken, Weltanschauungen, Verhaltensweisen, Stile und andere identitätsstiftende Merkmale hinzuweisen.

Anlass dieser Arbeit ist die Erkenntnis, dass sich sowohl die „Gestalt der Jugend“ (Deutscher Bundestag 2013, S. 141) als auch die (juvenilen) Formen der Vergemeinschaftung unter den Bedingungen von Individualisierung verändert haben (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 14-15). Diese beiden Kategorien stellen daher die zentralen Eckpfeiler der zugrunde liegenden Forschungsfrage dar.

Untersuchungsgegenstand ist eine Fankultur, über die immer noch nicht ausreichend wissenschaftlich fundiert gesprochen werden kann. Daher ist es Motivation, eine umfassende Beschreibung der Ultrakultur zu liefern und diese im Kontext von Vergemeinschaftungsprozessen zu analysieren; die Annäherung an das Feld erfolgte durch Leitfaden-Interviews mit Mitgliedern von Ultragruppierungen in Deutschland. Ziel der Leitfaden-Interviews war es, die

Lebenswelt von Ultras zu veranschaulichen und Erklärungsmuster zu finden, wie Mitglieder einer Ultragruppe Vergemeinschaftungsprozesse deuten, erleben und mitgestalten.

Fußball kann als Medium von Gemeinschaftsbildung bezeichnet werden: „Gemeinschaftsgefühle und Gemeinschaftssinn evoziert der Fußball wie kaum ein anderer Sport“ (Klein & Meuser 2008, S. 8). Wie Ultras das Medium Fußball nutzen und Gemeinschaftsgefühle herstellen, ist Kern dieser Arbeit. Dieser Blick auf Vergemeinschaftung schließt jedoch auch die gesellschaftliche Einbettung mit ein. Daher wird untersucht, inwieweit die Mitgliedschaft in der Ultrakultur im Zusammenhang mit den Bedingungen einer pluralisierten und individualisierten Gesellschaft steht, die neben einer Vermehrung von Handlungsressourcen auch zu einem Mangel von gesellschaftlich garantierten Verlässlichkeiten und zunehmender Komplexität führen (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 12). Die zugrundeliegende Forschungsfrage lautet: Welche spezifischen Formen der Vergemeinschaftung lassen sich in der Ultrakultur finden und inwieweit stehen diese mit gesamtgesellschaftlichen Individualisierungsprozessen im Zusammenhang?

Ziel der Arbeit ist es, die erlebte Vergemeinschaftung in der Ultrakultur zu beschreiben und zu verstehen, warum sie gerade vor dem Hintergrund, einer durch Individualisierung geprägten Gesellschaft, verständlich und fassbar wird.

1.2 Persönlicher Zugang

Es kann interessant sein zu erfragen, aus welchen Beweggründen Studierende sich ihr Thema für ihre Abschlussarbeit aussuchen und wie der persönliche Zugang zur Thematik gelagert ist. Bei der Fokussierung auf eine so spezifische Form der juvenilen Vergemeinschaftung wie die der Ultras, die für viele als Phänomen völlig unbekannt sind, beziehungsweise in der ersten Assoziation mit Hooligans gleichgesetzt werden, liegt die Frage allerdings nahe wie ich zu diesem Thema komme und was mich mit der Ultrakultur verbindet. Ich komme ursprünglich aus München und bin, seit ich denken kann, Fußballfan und schon als Kind regelmäßig zum TSV 1860 München ins Stadion gegangen. Mit 16 Jahren und einem wachsenden Interesse für Fankultur und die Geschehnisse in der Fankurve habe ich Ultras im Stadion persönlich kennengelernt und Einblicke in ihre Lebenswelt erhalten. Eine gewisse Faszination, sowohl für den Sport, als auch für Fankultur an sich lässt sich daher nicht leugnen, wobei zu betonen ist, dass ich mich selbst nicht als Ultra bezeichne und auch nie Teil einer Gruppierung war. Wäre dies der Fall und nicht lediglich ein vorhandenes Interesse an diesem Themenfeld, wäre eine

Untersuchung in diesem Rahmen schwer vorstellbar und durchaus problematisch. Im Laufe meines Pädagogik- und Soziologie-Studiums in München belegte ich ein Seminar mit dem Titel „Soziologie des Fußballs“ und schrieb auch meine Bachelorarbeit über die Entwicklungsaufgaben Partizipation und Identitätsbildung im Jugendalter, im Kontext der Ultrakultur. Bei den Überlegungen, ein Thema für die Masterarbeit zu wählen, beschäftigte ich mich neben dem persönlichen Interesse, noch mehr über ein Feld zu erfahren, auch mit der Frage danach, zu was ich einen, wie auch immer gearteten, Beitrag leisten könnte. Auch wenn die Dimension und Relevanz einer Masterarbeit eher als gering zu bezeichnen sind, war es mir ein Anliegen, im Rahmen der Möglichkeiten zu einer verbesserten Erforschung und Einordnung eines Feldes beizutragen. Damit verknüpfend die Chance zu erhalten, dies anhand einer Thematik zu vollziehen, die mich persönlich interessiert und bei der ich selbst intrinsisch motiviert bin, tiefer in die Materie einzusteigen, hat sich als Vorteil für den Arbeitsprozess herausgestellt.

Im Vorfeld dieser Arbeit habe ich mich kritisch damit auseinander gesetzt, wie viel Nähe zu viel Nähe ist und mir stets bewusst gemacht, dass das Vorwissen und die Verbindungen in das Feld gewisse Wirkungen entfalten, vor allem auch bezüglich der Interviewsituationen; diese wird jedoch in Abschnitt 7.2.6 reflektiert. Des Weiteren ist anzumerken, dass ich nicht die Einzige bin, die als Fußballfan eine Arbeit über Fußball(fans) schreibt. Im Kontext dessen ist es beispielsweise interessant, sich die Ausführungen von Hebenstreit mit dem Titel: „Zugang zum Untersuchungsfeld Fußball oder: Dürfen Wissenschaftler gleichzeitig Fans sein?“ anzusehen. Dieser Text wirft in Bezug auf das „Sich-oute“ die Frage auf: „Dürfen Sozialwissenschaftler, die einen Gegenstandsbereich der Populärkultur untersuchen, gleichzeitig Fan davon sein?“ (Hebenstreit 2012, S. 29). Die Auseinandersetzung in dem Text dreht sich um die Frage, inwieweit sich die Subjektivität sowie eine im Fußballkontext erwartbare Emotionalität (in-)direkt oder (un-)bewusst auf den Forschungsprozess auswirkt. So besteht die Möglichkeit des Verschweigens und der Ignoranz der „eigenen Liebe zum Fußball“ oder die Erkenntnis, dass Fußballfans nicht dazu prädestiniert sind, auch in diesem Feld zu forschen (ebd., S. 30). Eine andere Möglichkeit, die in dem Text vorgeschlagen wird, zielt darauf ab, sich dieser Tatsache stets bewusst zu sein, reflexiv und kritisch damit umzugehen und gleichzeitig die Nähe in gewissen Fällen auch „als Ressourcen produktiv und kreativ für den Erkenntniszugewinn mobilisieren und organisieren zu können“ (ebd., S. 30). Neben der dadurch geschaffenen Transparenz und Nachvollziehbarkeit für Dritte dient diese Vorgehensweise und Offenheit aber vor allem einer Selbstreflexion über den eigenen Standpunkt sowie der eigenen Verwobenheit

mit dem Untersuchungsgegenstand Fußball. Gleichzeitig gilt es herauszufiltern, auf welche Art und Weise diese Verwobenheit die Argumentationen oder Ergebnisse beeinflussen kann. Jedoch, trotz Offenlegung von Perspektive, Werthaltung, Motivation und Reflexion der eigenen Rolle, wird Fans, die forschen, oftmals mangelnde Urteilskraft vorgeworfen. Gleichzeitig besteht die Gefahr, den Fußball zu verklären sowie, dass die affirmativen Vorzeichen dazu führen könnten, dass keinerlei fundierte Kritik oder distanzierte Analyse erwartbar ist (Hebenstreit 2012, S. 30-31). Es kann jedoch auch die Haltung eingenommen und das Ideal angestrebt werden, den Fußball von innen und von außen zu betrachten. Diese Doppelrolle anzunehmen und den Fußball und die darin stattfindenden Phänomene weder als irrelevant und banal abzustempeln, noch zu glorifizieren oder zu verkürzen, sondern „das in der empirischen Realität präsente Unterdrückte, Mögliche, Utopische im Spiel mit dem runden Leder herauszuarbeiten“ (ebd., S. 32), wäre dann das Ziel.

Diese Herausforderung anzunehmen war auch Intention der vorliegenden Arbeit, daher habe ich mich dafür entschieden, das Interesse für Fußball zu offenbaren und auch Kontakte in die Ultraszene nicht zu verheimlichen, sondern dies über den gesamten Forschungsprozess sichtbar zu machen; sei es in Bezug auf den Umgang mit Vorwissen über diese Kultur, die Art und Weise und welche ultra-/fußballspezifische Literatur überhaupt herangezogen wurde und vor allem, wie diese Tatsache die Interviews strukturiert und beeinflusst hat. Ein Grund dafür, warum die Ultrakultur noch immer mit diversen Vorurteilen, Halbwissen oder Unwissen besetzt ist, liegt unter anderem auch an dem problematischen Feldzugang, der in Abschnitt 7.2.3 reflektiert wird. Ausgehend von der Tatsache, dass es für WissenschaftlerInnen aus sämtlichen Disziplinen sehr schwer ist, Ultras für Gespräche beziehungsweise Befragungen und Beobachtungen zu gewinnen, konnten in dieser Arbeit Ressourcen und die Nähe zum Feld produktiv genutzt werden und über bestehende Verbindungen in die Fanszene weitere Kontakte für die Interviews mit Ultras aus anderen Vereinen hergestellt werden.

So kann die Antwort, ob Fußballfans innerhalb ihres Feldes forschen sollten, hier sicher nicht abschließend und generalisierend beantwortet werden. Jedoch kann darauf verwiesen werden, dass ein klares Ja oder Nein auch diese Debatte verkürzen würde und Konfliktfelder sowie Ressourcen und Herausforderungen aus dem Blick geraten würden. Ein Ja kann allerdings nur mit gewissen Bedingungen und einer verzahnten Selbstreflexion einhergehen. In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, diesen Ansprüchen, so gut es ging, gerecht zu werden.

1.3 Bildungswissenschaftliche Relevanz

Im Folgenden geht es darum, die bildungswissenschaftliche Relevanz dieser Arbeit zu kennzeichnen, gerade weil mit zwei Begrifflichkeiten (Individualisierung und Vergemeinschaftung) hantiert wird, die eher als soziologische Kategorien bezeichnet werden können. Daher besteht die Gefahr, den bildungswissenschaftlichen Blickwinkel zu verlieren und mit einer soziologischen „Brille“ in das Feld zu gehen.

Die bildungswissenschaftliche Relevanz ergibt sich schon allein aus der Einsicht, dass vor allem bei jungen Menschen Individualisierungs- und Vergemeinschaftungsprozesse unvermeidlich mit Bildungsprozessen einhergehen. In diesem Sinne argumentieren auch Böhnisch und Lenz (2014): „Das Hineinwachsen von Kindern und Jugendlichen in die Gesellschaft ist das zentrale Thema der Pädagogik“ (S. 20). Es geht um die Frage, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen Kinder und Jugendliche erwachsen werden, welche Subjektivierungsprozesse und -muster diese Phase des Heranreifens prägen, was Entwicklungsziele und -aufgaben sind, wo Herausforderungen liegen und in welche Art von Gesellschaft überhaupt „hineingewachsen“ wird.

Sowohl die Pädagogik als auch die Soziologie beschäftigen sich seit Jahren intensiv mit dem Wandel bezüglich der Lebensphase „Jugend“. In Bezug auf individuelle Lebensverläufe und entsprechende Bewältigungsformen von krisenhaften Übergängen fokussiert die Erziehungswissenschaft sowohl die Rahmenbedingungen des Aufwachsens, als auch Sozialisationsinstanzen. Auch die mit zunehmendem Alter wachsende Bedeutung der Gleichaltrigengruppe wird immer relevanter; demnach widmet sich auch die Forschung jugendlichen Gemeinschaftsformen, zu denen sich die Gruppe der Ultras zählen lässt. Im Zusammenhang mit Individualisierungs- und Pluralisierungsprozessen ist schließlich die Rede von Szenen und deren Vergemeinschaftungsformen (Becker et. al 2016, S. 9). Es geht in Bezug auf Vergemeinschaftung darum, zu erfahren, wo und warum sich Jugendliche organisieren und was als Antrieb gilt, sich der jeweiligen Gemeinschaftsform anzuschließen. Gerade aus der Perspektive der Jugendlichen sagt das, was sie sich von ihrer Jugend- oder Subkultur beziehungsweise Szene versprechen, indirekt viel über die Gesellschaft aus. Es ist also interessant, unter welchen Rahmenbedingungen, mit welchen Bedürfnissen und Sehnsüchten sich junge Menschen den Ultras anschließen und welche Formen der Vergemeinschaftung sie dort auffinden.

Ob die Ausdehnung der „Lebensphase Jugend“ (vgl. Hurrelmann 2007, S. 13-25) oder die Entstrukturierung und Entgrenzung der Jugendphase (vgl. Ferchhoff & Dewe 2016; Münchmeier 1998), welche Folgen diese Entwicklungen auf junge Menschen und gerade auf deren Vergemeinschaftung haben, ist zentraler Kern pädagogischer Diskurse und auch dieser Masterarbeit.

Wenn davon ausgegangen wird, dass individualisierte Gesellschaften zum einen Erfahrungsräume für Menschen schaffen, „die paradoxerweise Chancen der Entfaltung und Risiken der Einengung zugleich enthalten“ (Kathöfer, Kotthaus & Willmann 2013, S. 36), dann ist es in Bezug auf Ultras spannend zu eruieren, auf welche Risiken sie versuchen Antworten zu finden und welche Chancen sie innerhalb ihrer Kultur versuchen nutzbar und erlebbar zu machen. So bleibt zu betonen, dass pädagogische Prozesse nicht isoliert stattfinden, sondern sozial eingebettet sind und in Wechselwirkung mit sozialen Strukturen und institutionellen Kontexten stehen (Böhnisch & Lenz 2014, S. 15). Individualisierung wurde als passendste Kategorie in die Forschungsfrage integriert, weil konstatiert werden kann, dass kaum ein allgemeines soziologisches Theorem existiert, das die sozialwissenschaftliche Jugendforschung so tiefgreifend beeinflusst und geprägt hat, wie es das „Individualisierungstheorem“ getan hat (Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung 1990, S. 11).

Die „Gestalt der Jugend“ hat sich fundamental durch die Bedingungen von Individualisierung und Pluralisierung verändert und zwar unter anderem insofern, dass sich sowohl der Zeitpunkt, als auch die Art und Weise der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben, die im Kapitel über die „Lebensphase Jugend“ ausgeführt werden, gewandelt haben (Deutscher Bundestag 2013, S. 141). Wenn von Jugend die Rede ist, dann bezieht sich diese Phase heute oftmals auf die Phase zwischen 15 und 25 Jahren. Entwicklungsaufgaben werden heute aber oft noch bis ins 30. Lebensjahr bearbeitet und bewältigt (Hackauf & Winzen 2004, S. 17). Es existiert also ein fatales Missverständnis, wenn angenommen wird, dass zentrale Bestandteile der Entwicklungsaufgaben bis zur Volljährigkeit erfüllt sind (Deutscher Bundestag 2017, S. 6). Dieser Umstand hängt mit der Tatsache zusammen, dass von einer Ausdifferenzierung und Verschiebung von Entwicklungsaufgaben gesprochen werden muss; es findet eine Entgrenzung der Jugendphase statt und die „Bewältigungsphase“ zieht sich in die Länge. Entwicklungsaufgaben erhalten im Laufe der Jugend zwar ihre Berechtigung und Relevanz, verlieren aber auch im dritten Lebensjahrzehnt nicht an Bedeutung, sondern erfahren vielmehr eine neue Qualität. Hinzu kommt, dass sich Lebensformen und Möglichkeiten im jungen Erwachsenenalter pluralisiert

haben. Phänomene wie nicht-eheliche Lebensgemeinschaften, gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Kinderlosigkeit, sowie das mehrmalige Durchlaufen gewisser Statuspassagen gewinnen an Bedeutung und verändern die Stabilität gewisser „klassischer“ Lebensformen als Orientierungshilfe und sorgen für eine gestiegene Variationsbreite bei der Bewältigung von den Heraus- und Anforderungen (Deutscher Bundestag 2013, S. 214). Summarisch bedeutet dies nun, dass die bereits bestehenden Entwicklungsaufgaben sowohl eine Verlängerung als auch Veränderung erfahren und in einer Kombination mit den „Zumutungen“ der individualisierten Gesellschaft bewältigt werden müssen.

Geht man also von der Verlängerung von Entwicklungsaufgaben und der Veränderung der Jugendphase aus, dann ist es im Kontext der Ultrakultur interessant, inwieweit diese einen Einfluss auf Jugendkulturen hat. In der Ultrakultur sind Personen bis 25 Jahre stark vertreten und selbst Personen über 30 nicht unüblich (Gabler 2014, S. 21). So muss gefragt werden, welche Auswirkungen der Strukturwandel der Jugendphase auf jugendkulturelle Phänomene hat, ob auch diese sich in das dritte Lebensjahrzehnt verschieben und eine strukturelle Veränderung erfahren. Diese Frage kann in dieser Masterarbeit nicht abschließend beantwortet werden, aber schließlich dient eine solche Arbeit auch dazu, Denkanstöße zu liefern und mögliche Zusammenhänge zu kennzeichnen.

Wenn die bildungswissenschaftliche Relevanz markiert werden soll, dann könnten Prozesse der Identitätsbildung, Partizipation, die Bildung einer gesellschaftskritischen Haltung, die Erfahrung von Gemeinschaft und Solidarität als Bildungsprozesse verstanden werden. Im Kontext von Ultragruppen handelt es sich dabei meist um selbstorganisierte Bildungsprozesse, ohne eine direkte pädagogische Einwirkung. Obwohl nicht geklärt ist, wie diese Bildungsprozesse bewertet und sichtbar gemacht werden können und wo der Unterschied in der Gewichtung zu formellen Bildungsprozessen liegt, muss gesehen werden, dass „im Zuge der Expansion und Ausdifferenzierung der sozialen Peer- und jugendkulturellen Welten“ (Helsper et al. 2007, S. 30) neue Lern- und Bildungsmöglichkeiten relevant werden. Durch die Ausweitung der Bedeutung der Gleichaltrigengruppe und damit jugendkultureller Räume müssen diese informellen Bildungsorte für Heranwachsende in den Fokus gestellt werden. So können natürlich zweierlei Sichtweisen auf diese selbstorganisierten Bildungsprozesse vorgenommen werden. Zum einen kann angenommen werden, dass diese zu einer Immunisierung gegenüber formellen schulischen Bildungsprogrammen oder pädagogischen Programmen von Erwachsenen führen oder eher als kreativer und selbstbestimmter Raum wahrgenommen werden

müssen, in dem Heranwachsende sich selbst bilden. Unabhängig, welche Haltung eingenommen wird ist es spannend, was es bedeutet, wenn ohne Erwachsene oder eine schulisch-pädagogische Rahmung gelernt, ausprobiert, und diskutiert wird und vielfältige Kompetenzen erworben werden (ebd., S. 31-32).

In Bezug auf die Ultrakultur ist es wichtig zu erkennen, dass diese mehr impliziert als lediglich Gewalterfahrungen und provokantes Auftreten. Die Potentiale dieser Kultur können sich vielfältig ausdifferenzieren und werden in der Darstellung der Ultrakultur beschrieben. Zentral ist, wie Beyer (2013) schreibt: „Während sonst überall an pädagogischen und sozialen Einrichtungen für junge Leute gespart wird, schaffen sie [die Ultras] sich [...] einen eigenen Raum, in dem sie kreativ, künstlerisch, sozial, lokalpolitisch oder anderweitig aktiv werden können“ (S. 209). In Bezug auf Bildungsprozesse ist es in der Ultrakultur für junge Menschen daher möglich sich auszuprobieren, verschiedene Rollen einzuüben und auf verschiedenen Ebenen Kommunikationsformen zu erlernen (innerhalb der Fanszene, mit dem Verein oder Sicherheitsorganen im Stadion). Es geht um die Übernahme von Verantwortung, die Auseinandersetzung mit den Regeln einer Gemeinschaft oder soziales und politisches Engagement. So ist es möglich, wenn diese Aspekte in den Vordergrund gestellt werden und nicht das deviante Verhalten innerhalb der Kultur, die Ultragruppen als eine selbstgewählte Antwort auf Entwicklungsaufgaben zu betrachten. Im Kontext von entpädagogisierten Räumen konstituieren sich Ultragruppierungen und versuchen, innerhalb ihrer Zusammenhänge Antworten auf die drängenden Fragen der Zeit zu finden. Also Fragen nach der (politischen) Positionierung, der Zugehörigkeit, der Distanz und Haltung zu gewissen (fußballbezogenen) Institutionen und staatlichen Einrichtungen; innerhalb der Gruppen geht es um Fragen der Integration, der Anerkennung, des Aufstiegs, welche Entscheidungsfundungsmöglichkeiten angestrebt werden und wie man als Gemeinschaft agieren möchte.

Gabriel und Goll (2012) konstatieren, dass die meisten Mitglieder von Ultragruppen größtenteils auch in ihrem Alltag in das Gruppengeschehen eingebunden sind und spezifische Normen und Werte übernehmen. So wirken die in der Ultrakultur innewohnenden Orientierungen, Sichtweisen und Haltungen auf junge Menschen in ihrem Sozialisationsprozess. In dem Sinne, wie die jungen Menschen sich die Welt aneignen und lernen, in ihr zurecht zu kommen, wird die gesellschaftliche Dimension und Reichweite dieser Kultur relevant, die über die 90 Minuten Spielzeit im Stadion hinausgeht. Daher verweisen Fanprojekte, aber auch der Anstieg

von Expertisen aus der Wissenschaft, auf den pädagogischen Auftrag und die pädagogischen Implikationen in diesem Feld (S. 256).

Der 15. Kinder- und Jugendbericht des „Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend“, herausgegeben vom Deutschen Bundestag, formuliert drei Kernherausforderungen für das Jugendalter und zwar: Qualifizierung, Selbstpositionierung und Verselbstständigung. Im Bereich der Qualifikation ist es natürlich nicht möglich, der Ultrakultur eine Bedeutung zuzuschreiben, jedoch kann, wenn es darum geht, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen (Verselbstständigung) und zum anderen „eine Balance zwischen individueller Freiheit und sozialer Zugehörigkeit und Verantwortung zu entwickeln (Selbstpositionierung)“ (Deutscher Bundestag 2017, S. 6) die Ultrakultur durchaus ein wichtiges Lern- bzw. Experimentierfeld darstellen. Praktisch passiert dies in erster Linie durch selbstständiges Handeln, Weiterentwickeln, Entscheiden, Ausbalancieren und Experimentieren (ebd.). Gerade in Bezug auf Zugehörigkeit, die eigene Positionierung in einem gesellschaftlichen Feld, die Konstruktion eines starken „Wir“-Gefühls, die Erfahrungen von Solidarität innerhalb einer Gemeinschaft, die aber geknüpft ist an gewisse Verbindlichkeitsansprüche und Regeln, werden in der Ultrakultur interessante Erfahrungen gemacht.

Die bildungswissenschaftliche Relevanz lässt sich also an diversen Punkten festmachen, und bei genauerem Hinsehen und einer intensiven Auseinandersetzung mit der Ultrakultur und ihren Logiken, Mechanismen und Vergemeinschaftungsformen wird auch im Laufe der Arbeit deutlich werden, warum dieses Phänomen für die Bildungswissenschaft interessant ist. Gerade die Frage danach, wie Bildungsprozesse bewertet werden können, die nicht in pädagogischen Prozessen münden oder an Institutionen gebunden sind, kann auch anhand einer Kultur wie der Ultrakultur, versucht werden zu beantworten. Es geht also auch darum, die Forschung in diesem Bereich voranzutreiben und sich zu fragen, was eigentlich passiert, wenn junge Menschen den Kompass auf eigene Faust in die Hand nehmen und sich auf die Suche machen.

1.4 Aufbau der Arbeit

Der Aufbau der Arbeit ist so konzipiert, dass nach der Einleitung die Ultrakultur zunächst definiert wird. Dies ist notwendig, um eine Einordnung dieser Kultur vornehmen zu können; so wird anhand von Aspekten wie der Geschichte, dem Selbstverständnis, den Werten und Aktivitäten versucht, die Ultrakultur zu charakterisieren. Anschließend daran folgen die theoretischen Ausführungen zu den zentralen bildungswissenschaftlichen theoretischen

Überlegungen, die diese Masterarbeit kennzeichnen. Diese resultieren in erster Linie aus der zugrunde liegenden Forschungsfrage und beschäftigen sich daher zum einen mit dem Komplex der Individualisierung und zum anderen mit Vergemeinschaftung, vor allem in Bezug auf posttraditionale Formen der Vergemeinschaftung. Da die Ultrakultur ein Phänomen ist, das besonders für junge Menschen beziehungsweise für junge Erwachsene relevant ist, ist es noch notwendig, sich dem Strukturwandel der Jugend zu widmen und spezifisch juvenile Formen der Vergemeinschaftung in den Blick zu nehmen. Ausgehend davon ist es schließlich auch möglich, zu diskutieren, warum Ultras anhand verschiedener Etiketten wie Subkultur, Jugendkultur oder Szene beschrieben werden. Dieser Gliederungspunkt rundet den theoretischen Teil ab.

Anschließend folgt der empirische Teil, dem ein Kapitel über das methodische Vorgehen vorausgeht. Darin werden Merkmale der qualitativen Forschung beschrieben sowie die Datenerhebung skizziert. Es wird begründet und reflektiert, warum sich für welche Interviewführung entschieden wurde und wie die Interviews abliefen. Ausgehend von dem grundlegend problematischen Feldzugang wird beschrieben, wie die Stichprobengewinnung organisiert wurde und welche Kriterien dabei von Bedeutung waren. Nachdem diese Grundlage für ein konkretes methodisches Vorgehen geschaffen wurde, wird die Deutungsmusteranalyse charakterisiert. Also ein Überblick über die Begrifflichkeit des Deutungsmusters, sowie über die Rekonstruktion dieser und die Vorgehensweise in der Analyse, gegeben. Danach folgt die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse. Es reicht aber nicht, diese nur darzustellen; erkenntniserweiternd und wichtig ist es in einem letzten Schritt, die Ergebnisse zu diskutieren und in einen Zusammenhang mit entsprechenden literarischen Bezügen zu setzen, um die Forschungsfrage beantworten zu können. Abschließend folgt der Ausblick auf weiterführende interessante Forschungsprojekte in diesem Kontext.

2. Ultrakultur im Fußball

Ultras „stehen ständig im Spagat zwischen einer gewaltbereiten Jugendkultur und einem erlebnis- und fußballbegeisterten Cliquesphänomen“ (Linkelmann & Thein 2011, S. 6). Um diesen Spagat nachvollziehen zu können, ist es relevant, sich intensiver mit der Ultrakultur zu beschäftigen. Zunächst ist es jedoch wichtig, einen Überblick über bisherige Forschungen zu geben, um herauszustellen, mit welcher Literatur gearbeitet wurde und aus welchen Disziplinen die jeweiligen AutorInnen stammen und wie die Forschungslage eingeschätzt werden kann.

2.1 Forschungsüberblick

Der Großteil der Forschungsarbeiten über fankulturelle Phänomene fokussierte über viele Jahre in erster Linie Gewalttätigkeit unter Fußballfans. Eine Auseinandersetzung mit der Ultrakultur hat sich vor allem seit 2000 entwickelt. So kann inzwischen zwar ein Anstieg an wissenschaftlichen Auseinandersetzungen attestiert werden, jedoch noch keine Rede von einer zufriedenstellenden, empirisch fundierten und ausreichenden Beschreibung des Feldes in all seinen Facetten sein (Linkelmann & Thein 2011, S. 19). So konstatieren Linkelmann und Thein (2012), „kaum jemand hat sich wirklich die Mühe gemacht, sich mit dieser Erscheinungsform ernsthaft und ausgewogen auseinanderzusetzen“ (S. 7). Gerade aufgrund der Schnelligkeit und Dynamik solch einer Kultur ist es essentiell „am Ball zu bleiben“, aktuelle Einflüsse und Trends zu berücksichtigen und zu verfolgen, um der Ultrakultur und ihrer Entwicklung letztendlich auch gerecht werden zu können.

2006 erschien die nicht-repräsentative Studie „Ultraszene in Deutschland“ von Pilz und Wölki. Mit Fragebögen, Beobachtungen, Inhaltsanalysen und Leitfaden-Interviews wurde hier versucht, zu Erkenntnissen über Ultras zu gelangen. Aufgrund mangelnder aktueller Erhebungen dieser Art fühlen sich viele Forschungsteams allerdings gezwungen, auf diese, zum Teil veralteten, Ergebnisse zurückzugreifen. So ist dies auch in dieser Arbeit teilweise nötig, wobei versucht wird, in erster Linie auf aktuellere Literatur zurückzugreifen, um den Stand der heutigen Ultrakultur widerzuspiegeln.

Gerade zwischen 2010-2013 kann eine deutliche Zunahme an „ultraspezifischer“ Literatur festgestellt werden. So gilt das Werk des Politikwissenschaftlers Gabler (2011) „Die Ultras. Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland“ immer noch als eines der wichtigsten Werke in Bezug auf eine umfassende Darstellung der Ultrakultur in Deutschland und ist daher auch fundamentale Grundlage für diese Arbeit. In erster Linie basiert das Werk von Gabler auf Quellenanalysen des Fanzines „Blickfang Ultra“ und Gesprächen mit Ultras in Italien und Deutschland. Es zielt auf einen Eindruck des Innenlebens von Ultras und die Einordnung in einen gesellschaftlichen Kontext ab (Gabler 2011, S. 7-8). Eine wichtige Grundlage liefert außerdem das Sammelwerk „Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur“, aus dem Jahre 2012, herausgegeben von Thein und Linkelmann. Hier wird versucht, das Phänomen Ultra anhand verschiedener Perspektiven (Fanprojekte, Polizei, WissenschaftlerInnen, JournalistInnen, PolitikerInnen) greifbar zu machen (Linkelmann & Thein 2012, S. 8). Gerade die in diesem Buch veröffentlichten Interviews mit Ultras tragen maßgeblich zum Verständnis

und einer Einordnung bei und führen dazu, dass dieses Buch ein Mosaik aus vielen Teilbereichen bildet. In Bezug auf den Kölner Fanforscher Martin Thein muss hier allerdings die Tatasche erwähnt werden, dass dieser jahrelang für den Verfassungsschutz tätig war. Laut Stellungnahme des Verlags „Verlag Die Werkstatt“, in dem Thein publizierte, wussten Linkelmann und andere KollegInnen aber nichts von dieser Arbeit. Zwar ist nicht bekannt, ob seine Tätigkeiten für den Verfassungsschutz im Zusammenhang mit den Aktivitäten als Fanforscher stehen, fest steht allerdings, „dass die übergroße Mehrheit der Menschen, die er interviewt hat oder die Beiträge für seine Bücher geschrieben haben, dies in Kenntnis seiner Verfassungsschutz-Tätigkeit nicht getan hätte“ (Verlag Die Werkstatt o.J.). Trotzdem wird Thein in dieser Masterarbeit zitiert, in erster Linie auf Grund eines Mangels an Alternativen. Doch es ist wichtig, diesen Hinweis zu liefern und sich kritisch mit der Person Thein auseinanderzusetzen.

Unabhängig von Martin Thein und seinem fragwürdigen Verhalten gilt es grundsätzlich zu reflektieren, aus welchen Intentionen und Hintergründen die hier zitierten AutorInnen sich mit Ultras befassen und ob sie aus dem journalistischen oder dem wissenschaftlichen Bereich stammen. Im Kontext der Wissenschaft und als elementar wichtig in Bezug auf die Ultrakultur kann der Sozialwissenschaftler Gerd Dembowski genannt werden; weitere Fanforscher aus der Wissenschaft sind Konrad Langer, der im Rahmen seines Soziologie-Studiums seine Masterarbeit über die „Kriminalisierung von Fußballfans“ schrieb, der Diplom-Soziologe Markus Verma oder Tobias Wark, der als freier Mitarbeiter am Institut für Fankultur arbeitet. Außerdem ist noch der Journalist Christoph Ruf als relevanter Autor zu erwähnen, dessen Werk „Kurvenrebell. Die Ultras. Einblicke in eine widersprüchliche Szene“ aus dem Jahre 2013, eher journalistische als wissenschaftliche Züge aufweist, trotzdem aber für das Verständnis der Szene teilweise spannende Hinweise liefert.

Die Studie „Block X – Unter Ultras. Ergebnisse einer Studie über die Lebenswelt Ultra in Westdeutschland“ aus dem Jahre 2013, herausgegeben von Kathöfer und Kotthaus, ist angesiedelt im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Dortmund. In dieser Studie gelang es 55 biographisch-narrative Interviews mit Ultras aus Westdeutschland zu führen sowie Expertengespräche mit Fanbeauftragten oder MitarbeiterInnen von Fanprojekten (Kathöfer, Kotthaus & Priluzki 2013, S. 16). Diese Studie kann als besonders erkenntniserweiternd bezeichnet werden, weil es durch die intensive Mitarbeit von Ultras gelang, ihre Lebenswelt, ihre Konflikte, Lebensstile und die zu Grunde liegende „Philosophie“ greifbar

zu machen. Die innere Struktur, die verschiedenen AkteurInnen innerhalb der Szene sowie der Zugang zur Szene und identitätsstiftende Wirkungen sind weitere relevante Themen, die auch Berührungspunkte zu den zentralen Inhalten dieser Masterarbeit aufweisen. Als letztes und aktuellstes Werk kann das Buch „Ultras. Eine Fankultur im Spannungsfeld unterschiedlicher Subkulturen“, herausgegeben von Duttler und Haigis, aus dem Jahre 2016 genannt werden. Hier geht es in erster Linie um Schnittmengen der Ultrakultur mit Subkulturen wie dem Punk, mit der Drogenszene, politischen Gruppierungen oder der Graffitiszene. Auch wenn die Überschneidung mit anderen Subkulturen nicht Thema der Masterarbeit ist, verhilft das Kapitel „Die Lebenskultur der Ultras“ durchaus zu einem besseren und zeitgemäßerem Verständnis der Ultrakultur, ihrer Werte, ihres Ursprung und des Selbstverständnisses vieler Gruppen. Beide Herausgeber sind Mitarbeiter am Institut für Fankultur in Würzburg, Haigis außerdem Rechtsanwalt und Duttler wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaften der Universität in Würzburg.

Diese Auflistung diene dazu, einen groben Überblick über die bisherige Forschung zu erlangen. Es ist folgenreich, aus welcher Disziplin die jeweiligen AutorInnen stammen und mit welcher Brille sie einen Blick auf die Ultrakultur werfen. So spielt es eine zentrale Rolle, inwiefern die Personen eine Verbindung zum Gegenstandsbereich Fußball vorweisen und mit welcher Intention geforscht wird.

Anhand dieses Forschungsüberblicks kann außerdem festgestellt werden, dass inzwischen erkannt wurde, dass es unmöglich ist, das Phänomen Ultra zu ignorieren und aus verschiedenen Perspektiven dazu Stellung bezogen wird. Von einer umfassenden, detaillierten und guten ethnografischen Beschreibung kann allerdings angesichts dieser wenigen Werke nicht die Rede sein. Gerade eine „pädagogische Brille“ fehlt oftmals in Analysen, weil die meisten Auseinandersetzungen über Ultras doch von SoziologInnen oder PolitikwissenschaftlerInnen geführt werden. Die Vergemeinschaftung in der Ultrakultur und natürlich auch die gesellschaftliche Einbettung werden in den verschiedenen Werken unterschiedlich stark thematisiert, jedoch nicht so explizit in einen Zusammenhang gesetzt. Das Werk von Kathöfer und Kotthaus verfügt über ein Unterkapitel in dem „Ultras als Szene“ (Kathöfer, Kotthaus & Willmann 2013, S. 44) analysiert werden und eines namens „Fantom, Jugend und Individualisierung“ (ebd., S. 34), in diesem wird über drei Seiten auf Individualisierungsprozesse und mögliche Auswirkungen auf junge Fans eingegangen. Diese beiden Kapitel zielen bereits auf ähnliche Aspekte wie diese Arbeit ab, letztendlich ist dies aber weder Fokus noch Kern der

Studie. So hat das Anreißer dieses Themenkomplexes dazu geführt, es als wertvoll und notwendig zu erachten, dieser Themenzusammenführung eine eigene Arbeit zu widmen und den Fokus der Vergemeinschaftung hinzuzufügen.

Hitzler und Niederbacher (2010) beschäftigen sich in ihrem Buch „Leben in Szenen“ unter anderem mit der Ultrakultur. So kann auch dieses Werk als Anregung verstanden werden, sich ausführlich und umfassend mit den Formen der Vergemeinschaftung in der Ultrakultur auseinanderzusetzen und gerade durch die geführten Interviews einen Beitrag und möglicherweise eine Erweiterung der Kenntnisse von 2010 zu leisten.

Die Verslossenheit der Szene und das Misstrauen gegenüber JournalistInnen und WissenschaftlerInnen ist dafür verantwortlich, dass in der theoretischen Analyse immer wieder anhand einer Außenperspektive berichtet werden muss. Aufgrund dessen wird in dieser Masterarbeit gelegentlich auf interne Medien, also Texte von Ultras selbst zurückgegriffen. Neben Veröffentlichungen auf Homepages ist in erster Linie das szeninterne und szenübergreifende Fanzine „Blickfang Ultra“ elementar, denn es hilft dabei, auch interne Diskussionen nachvollziehen zu können. In diesem Heft finden sich Spielberichte, Portraits einzelner Gruppen, sowie Reflexionen über allgemeine Themen wie Politik im Fußball, das Verhältnis zur Nationalmannschaft oder Pyrotechnik. Manche Diskurse finden daher nur in diesem Heft statt, beziehungsweise werden gewisse Diskussionen oft erst sehr viel später und natürlich auf eine andere Art und Weise auf einer wissenschaftlichen Ebene geführt.

2.2 Geschichte

Um die Entstehung der deutschen Ultrakultur nachvollziehen und einordnen zu können, ist es zentral, sich mit den Ursprüngen der Ultrakultur zu beschäftigen. Obwohl England als „Heimatland“ des Fußballs gilt und bereits starken Einfluss auf die Fußball- und Fankultur hatte, liegen die Wurzeln der Ultrakultur in Italien (Sommerey 2012, S. 26). Zunächst gilt es, auf die politische Konnotation hinzuweisen, denn die Entstehung von Ultragruppen in Italien steht eng im Zusammenhang mit den Arbeiter- und Studentenbewegungen in den 1960er Jahren. Logischerweise prägte das aufgeladene politische Klima und die Sehnsucht nach Veränderung auch die jungen Menschen in Italien und führten zu einer zunehmenden Politisierung. Das Besondere der italienischen 68er Bewegung liegt in der Tatsache begründet, dass sich die Sehnsucht junger Menschen nach Veränderung sowohl in einer Orientierung nach rechts bis rechts außen, als auch nach links, artikulierte. Diese starke Politisierung und die ge-

sellschaftlichen Spannungsfelder hatten natürlich auch einen gewissen Einfluss auf die Fußballstadien und gingen nicht spurlos an der Fankultur vorbei, sondern prägten auch hier die Atmosphäre (Gabler 2011, S. 31).

Anschließend an die Feststellung, dass gesellschaftliche Entwicklungen sich im Spiel des Fußballs oder in den Fankurven widerspiegeln, erweist sich hier ein kleiner Exkurs zur Verbindung von Fußball und Gesellschaft als interessant. So existieren diverse Abhandlungen über Fußball, die immer wieder den populären sozialwissenschaftlichen Topos, Fußball sei Spiegelbild oder Abbild der Gesellschaft, implizieren. Die Bezugnahmen finden im Zusammenhang mit politischer Geschichte oder in dem Sinne, dass Fußball als ein Indikator für historische Umwälzungen dienen könne, statt. Andere AutorInnen erkennen Analogien zwischen Fußball und der Regierungspolitik oder dem Sport wird eine Funktion als Seismograf für gesellschaftliche Veränderungen zugesprochen (Hebenstreit 2012, S. 26-27). Sülzle (2005) beispielsweise kritisiert bereits den geringen Anteil an Frauen und den noch geringeren Anteil an AusländerInnen und offen Homosexuellen im Publikum (S. 37). Daher ist es problematisch, Aussagen über das gesellschaftliche Ganze zu wagen und so schreibt sie: „Fußball ist also ein Teil (und sicher nicht der fortschrittlichste) der Gesellschaft und mitnichten Abbild des gesellschaftlichen Ganzen“ (ebd., S. 38). Hebenstreit (2012) stellt trotz aller Skepsis über gewisse (kausale) Rückschlüsse fest, „dass diese Formel ein Mittelding zwischen konzeptionellem Schema und metaphorischem Allgemeinplatz ist, das sich nicht uneingeschränkt verifizieren lässt, gleichwohl auch nicht gänzlich zu falsifizieren ist. Die Formel gründet in der Regel auf – auch empirisch nachweisbaren – Beobachtungen, leidet aufgrund ihrer konzeptionellen Schematisierung aber gleichzeitig an immanenter Inkonsistenz“ (S. 28). Beispielhaft dazu lassen sich zeitgenössische sport- und kapitalismuskritische Abhandlungen nennen, die den Fußball im Zusammenhang mit der neoliberalen Globalisierung behandeln (ebd.). Diese im Kontext dieser Masterarbeit allerdings auszuführen, würde den Rahmen sprengen. So bleibt festzuhalten, dass gesellschaftliche Diskurse, Prozesse oder Konfliktfelder selbstverständlich auch im Fußball sichtbar werden und nicht vor den Stadiontoren Halt machen. Aufgrund der hohen gesellschaftlichen Wertigkeit und medialen Aufmerksamkeit charakterisiert Pilz (2011) den Fußball mehr als Brennglas als als Spiegelbild, „das gesellschaftliche Entwicklungen, Probleme vergrößert darstellt, bzw. Parabolspiegel, der gesellschaftliche Herausforderungen und Entwicklungstrends bündelt“ (Pilz 2011, S. 247). Diese Einordnung macht besonders Sinn, wenn Probleme wie Homophobie, Sexismus oder Fremdenfeindlichkeit in den Fankurven zum

Thema gemacht werden. Relevant und wirkungsmächtig sind die gerade angeführten Erkenntnisse sowohl in Bezug auf das Verständnis für die Entstehung der Ultrakultur, als auch auf die Analyse der heutigen Verhältnisse und das Einordnen von Dynamiken dieses Spiels. Gerade aufgrund dessen, dass Entwicklungen im Fußball nicht losgelöst von gesellschaftlichen Prozessen geschehen, bezieht diese Masterarbeit auch das Phänomen der Individualisierung mit ein.

In Italien sahen junge Fußballfans daher in den 1960er Jahren die Möglichkeit, ihren Protest gegen die soziale Ungleichheit auch im Stadion, durch Banner, bengalische Fackeln oder Megaphon eine Stimme zu verleihen (Langer 2010, S. 39-40). So stellt Gabler (2011) folgende wichtige Erkenntnis heraus, die in groben Zügen auch heute noch gilt und relevant für Ultragruppierungen ist: „Der Zusammenhalt in den damaligen Fangruppen, die die Keimzellen der späteren Ultragruppen waren, basierte also sowohl auf freundschaftlichen Verhältnissen wie auf gemeinsamen politischen Vorstellungen“ (S. 31). Kai Tippmann erwähnt in einem Interview mit Duttler und Haigis (2016), dass die politischen Auseinandersetzungen in der zweiten Hälfte der 60er Jahre, die meist auch gewalttätig waren, auf Straßen und Plätzen, in besetzten Gebäuden oder während Demonstrationen ausgetragen wurden. Das Fußballstadion stellt in diesem Zusammenhang zudem „auch einen der wenigen Freiräume für spontane jugendliche Aggregation in diesem erzkatholischen und durchaus konservativen Land dar“ (S. 117). Gleichzeitig wurden Elemente der Straßenprotestkultur übernommen, also Transparente, Trommeln, Megaphone, Fahnen, Pyrotechnik und erste umgedichtete Gesänge und Sprechchöre. Die Ultramentalität in Italien funktionierte von Beginn an über Prinzipien wie Selbstermächtigung und die Verteidigung eigener Freiräume, sowie dem Zusammenschluss von politisch Gleichgesinnten. Allerdings, so erklärt auch Tippmann, fanden sich die Leute nicht nur im Stadion zusammen, um politisch zu agieren und für eine, wie auch immer definierte, bessere Welt zu kämpfen (Duttler & Haigis, Interview mit Tippmann 2016, S. 117-118): „Damals wie heute war Triebfeder und Anziehungskraft, sich am Wochenende in die Stadien zu begeben, Freundschaft, relative Freiheit, Liebe zum eigenen Verein und zur eigenen Stadt und der Wunsch, den Lieblingssport nicht nur passiv zu konsumieren“ (ebd., S. 118). So betont auch Sommerey das starke Gruppengefühl innerhalb der Ultragruppierungen in Italien. Gerade aufgrund eines Mangels von außerschulischen Freizeitangeboten in Italien wuchs daher die Bedeutung der Ultras, die Identitätsangebote boten und im Zuge dessen fähig waren und immer

noch sind, gerade jungen Menschen Gemeinschaft, Halt und Sicherheit zu vermitteln (Sommerey 2010, S. 57).

Im Zuge der Entstehung von Ultragruppen veränderte sich auch die akustische Unterstützung der Mannschaft. So wurde nicht mehr als spontane Reaktion auf das Spielgeschehen angefeuert, sondern koordinierte Gesänge fanden Einzug in die Stadien. Diese Gesänge wurden von nun an abgestimmt und organisiert von einem „capo“, der entweder lediglich als Vorsänger dient oder auch als Kopf oder Anführer einer Gruppe fungieren kann. Die „bedingungslose Unterstützung“ des Vereins stand mit dieser Veränderung im Vordergrund, also unabhängig vom Spielstand oder der Leistung der Mannschaft für das eigene Team zu singen, zu trommeln und zu hüpfen (Gabler 2011, S. 32). Die Verwendung von (in Deutschland verbotenem) bengalischem Feuerwerk oder Rauchbomben hielt ebenfalls in dieser Zeit Einzug in die Stadien. Weiterhin ist es interessant, dass sich neben politische Ausdrucksformen wie Spruchbändern oder dass politische Lieder umgedichtet wurden, auch die Organisationsformen der von politischen Gruppierungen dieser Zeit glich. Die Entstehung neuer Fanmaterialien wie Fahnen, Banner und Transparente und Entwicklung von Choreographien erforderten viel Planung und Arbeit, die Mitglieder der Gruppen trafen sich meist mehrmals die Woche und Aufgabenteilungen und Absprachen mussten mit wachsenden Anspruch klar vereinbart werden, wobei der Großteil der Entscheidungen basisdemokratisch entschieden wurde. Sogar Mitgliederrekrutierung wurde irgendwann wie bei einer politischen Gruppe oder Partei zum zentralen Bestandteil von Gruppen und mit dem Wachsen vieler Gruppen wurden schließlich formale Hierarchien eingeführt (ebd.). All diese Aspekte zeigen, dass bereits in den frühen Anfängen Ultra den in erster Linie jungen Menschen viele Chancen der Partizipation bot und gleichzeitig von Beginn an viel Energie und Kreativität in das Wachsen, das Bestehen und den Zusammenhalt in der Gruppe gesteckt wurde.

Obwohl die Verknüpfung von Ultras und Gewalt immer wieder vollzogen wird und gewalttätige Auseinandersetzungen schon seit jeher Teil der Ultrakultur waren, ist es wichtig zu betonen, dass die Gewalt bei Ultras anders als bei Hooligans nicht als Kern und zentraler Moment des Gruppengefüges fungiert. Die Gewalt impliziert keinen Selbstzweck, sondern dient in der Ultrakultur eher dazu, gegnerischen Fans Material oder das Gruppenbanner zu entziehen und dadurch zu demütigen. In Bezug auf Gewalt, soll in Abgrenzung zum Hooliganismus keine Relativierung der Tatsache, dass Gewalt immer Teil dieser Kultur war, stattfinden, sondern eine Einordnung, welche Rolle Gewalt tatsächlich spielt. Darüber hinaus

darf die gesellschaftliche und politische Einbettung damals in Italien nicht vernachlässigt werden, da die Gewalt der politischen Auseinandersetzungen sich natürlich auch in die Stadien übertrug (Gabler 2011, S. 34-35). Auf den Themenkomplex der Gewalt wird bei der Darstellung des Selbstverständnisses noch weiter eingegangen.

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass diese Kultur schon in den Anfangszeiten der Ultras mehr implizierte als am Wochenende ins Stadion zu gehen und seine Mannschaft zu unterstützen. Die Gruppierungen prägten von Beginn an den Alltag der Beteiligten und spielten in der Sozialisation eine zentrale Rolle. Ultragruppen waren daher mehr als Fancubs, sie „boten die Möglichkeit der Selbstverwirklichung, verschafften den Jugendlichen Anerkennung bei Gleichaltrigen und vermittelten Werte und gegenseitigen Respekt“ (Gabler 2011, S. 36).

2.3 Entwicklung und aktuelle Situation in Deutschland

Die Ultrakultur hielt in Deutschland um 1990 Einzug. Ursächlich dafür war eine Krise der Fankultur, die sich darin zeigte, dass die fortschreitende Kommerzialisierung des Fußballs auch zu einer Art „Entproletarisierung“ führte, was sich wiederum schlecht auf die Stimmung in den Stadien auswirkte. Auf der Suche nach Inspiration gelang es schließlich in Italien neue Formen von Fankultur zu entdecken und so orientierten sich deutsche Fankurven mehr und mehr am italienischen Stil des Supports (visuelle und akustische Unterstützung der Mannschaft) (Gabler 2011, S. 54). So findet sich auf der Homepage der „Ultras Leverkusen“ folgendes „Geständnis“: „Natürlich wollte man keine neue Fankultur erfinden, sondern zugegebenermaßen dem nacheifern, was man damals so schön als südländische Begeisterung betitelte und aus Ländern wie Italien [...] kannte“ (Ultras Leverkusen o.J.). Die Fankultur in Deutschland war in dieser Zeit geprägt von einer starken Kommerzialisierung und Eventisierung des Fußballs. Diese spiegelte sich beispielsweise in der Einführung des Pay-TV und der Champions League, dem Verkauf von Stadionnamen an Sponsoren und der Tatsache, dass Spieltage möglichst gewinnbringend entzerrt und organisiert wurden, wider. So verstanden sich Ultras von Beginn an als Instanz, die Entscheidungen von Verein und Verbänden hinterfragt und begreift, „dass sie ein aktiver Teil des Gesamtkonstrukts Fußball sind bzw. sein können“ (Sommerey 2012, S. 32). Die Modernisierung des Fußballs zeigte sich auch in der Gestaltung der Spielstätten; neben überdachten Kurven, einer besseren Verkehrsanbindung und geringerer Distanz zum Spielfeld gingen damit allerdings für viele Fans auch problematische Veränderungen einher. Großzügige Logenbereiche wurden errichtet, Stehplätze wurden verringert, Eintrittspreise angehoben und die Ausweitung und Präsenz von Werbung nahm enorm zu. Die Kritik und Befürchtungen

vieler Fans gingen daher in Richtung einem „Ausverkauf an Sponsoren und wohlhabende Gäste“ (Vieregge 2012, S. 16). Dembowski bezeichnet das Aufkommen der Ultras daher als einen kreativen „Reflex auf ordnungspolitische Maßnahmen und Disziplinierungen des Fanseins“ (Dembowski 2004, S. 17). Neben den Veränderungen der Stadien erhöhten sich im Zuge dessen auch Sicherheits- und Sanktionsmaßnahmen, die damals in erster Linie den Hooliganismus eindämmen sollten. Die schweren Zuschauerunglücke von Hillsborough und Heysel (bei denen jeweils durch Massenpanik dutzende Menschen starben und Hunderte verletzt wurden), für die jeweils Hooliganismus als Ursache in der Öffentlichkeit genannt wurde, die Ausschreitungen bei der Weltmeisterschaft 1998 und der Vorfall bei dem der französische Polizist Nivel lebensgefährlich verletzt wurde, führten dazu, dass sich auch die deutsche Fankultur grundlegend veränderte. Mit Hilfe von Sicherheits- und Sanktionsmaßnahmen gelang es, offen gewalttätige Fangruppen nach und nach aus deutschen Stadien zu verdrängen, was ein Vakuum in vielen Fankurven zur Folge hatte. Dieses Vakuum war ein wichtiger Entstehungsfaktor für Ultras und Bedingung dafür, dass neue Formen von Fansein entstehen konnten (Adam 2016, S. 65).

Letztendlich gründeten sich im Laufe der Zeit bei fast allen Bundesligisten und inzwischen auch bei Vereinen von niederen Spielklassen Ultragruppierungen und obwohl sie in jedem Stadion nur einen geringen Teil des Stadionpublikums ausmachen, sind sie es, die in erster Linie für das Erscheinungsbild und den Support in den Fankurven verantwortlich sind (Gabler 2011, S. 55). Unterschiedliche Fanforscher betrachten die Ultrakultur als „die größte jugendliche Subkultur dieser Tage – was allein schon mangels Alternativen stimmen dürfte“ (Ruf 2013, S. 17). Duttler und Haigis (2016) etikettieren Ultras als „die wichtigste und attraktivste aktuelle Jugendbewegung, Gegenkultur oder Subkultur in Deutschland“ (S. 9). Ruf (2013) spricht bundesweit von mindestens 25.000 Ultras (S. 24). Da diese Zahl von 2013 stammt, kann eher von einer Zunahme als von einer Abnahme ausgegangen werden, da es keine Hinweise darauf gibt, dass die Attraktivität dieser Kultur bei jungen Menschen abnimmt. Es kann allerdings in Frage gestellt werden, inwieweit diese Zuschreibungen und „Superlative“ in Bezug auf ihre Bedeutung gerechtfertigt sind, beziehungsweise welche Subkulturen oder Jugendkulturen überhaupt zum Vergleich hinzugezogen wurden.

Daher gilt es bei so „euphorischen“ Äußerungen sensibel und kritisch zu bleiben und so merken Kathöfer, Kotthaus und Willmann (2013) zwar an, dass Ultras für Jugendliche „aufgrund ihres Inszenierungspotentials, ihres Enttraditionalismus, ihrer Orientierungsfunktion

und der in ihr vermuteten Sicherheit eine attraktive und sichtbare Option“ (S. 37) darstellen; aber es gilt vor einem naheliegenden Fehlschluss zu warnen, denn obwohl Ultras eben als eine sehr laute und präsente Gruppe im Stadion auftreten, sind sie dennoch nicht für den Großteil von Jugendlichen relevant. Das aggressive und monolithische Auftreten, die mediale, oft negative, Berichterstattung über Ultras, sowie der starke Verbindlichkeitsanspruch und die Intensität das Fan-Dasein zu gestalten und eine Menge zeitlicher Ressourcen dafür zu opfern, schrecken dann doch viele interessierte oder sympathisierende Personen ab (ebd.).

Wenn eine Faktenlage zu beschreiben ist, hilft es, sich Zahlen zu vergegenwärtigen. Bezüglich der Größe von Gruppen ist es schwierig, einen Rahmen zu setzen, so gibt es Ultragruppen mit mehreren hundert Mitgliedern wie die „Wilde Horde“ aus Köln oder „Ultras Frankfurt“ (Gabler 2011, S. 55-56). Bei kleineren Vereinen oder Vereinen jüngerer Ursprungs verfügen Gruppen, die sich als Ultras verstehen und diese „Ideologie“ leben, dagegen oftmals auch nur über ein Dutzend Mitglieder (Adam 2016, S. 66). Langer (2010) stellt heraus, dass Gruppengrößen zwischen 20-1000 Mitglieder variieren können und legt den Durchschnitt bei 100-400 Mitgliedern fest (S. 43). Wobei hier die Anmerkung gemacht werden kann, dass Gruppen oft auch über zweistufige Mitgliedersysteme verfügen, so kann zwischen dem „harten Kern“ sowie aktiven Vollmitgliedern und passiven Fördermitgliedern beziehungsweise dem Umfeld und SympathisantInnen unterschieden werden (Gabler 2011, S. 56). Je nach dem also, wann jemand als Mitglied zählt, sind diese Zahlen unterschiedlich zu interpretieren.

Gabler (2014) schätzt die Altersspanne der Ultrakultur zwischen 18-25 Jahren, stellt jedoch auch fest, dass im Zuge der immer längeren Existenz vieler Gruppen die Mitglieder natürlich auch „mit-altern“. Mitglieder über 30 Jahre sind so bei länger bestehenden Gruppen nichts außergewöhnliches (S. 21). Langer (2010, S. 54) und Pilz und Wölki (2006, S. 77) sprechen jeweils von einer durchschnittlichen Altersspanne von 15-25 Jahren. Jedoch gilt es im Hinterkopf zu behalten, dass die Ultrakultur im Gegensatz zu Italien noch relativ jung ist, und noch keine konkreten und langfristigen Aussagen über die Zukunft dieser Kultur gemacht werden können. So kann trotz einer großen Fluktuation allerdings die Annahme gewagt werden, dass in Zukunft die Anzahl der dem Jugendalter entwachsenen Ultras steigen wird (Gabler 2011, S. 18). So verfügt das „Commando Cannstatt 97“ aus Stuttgart, mit 91 Mitgliedern, beispielsweise, über ein Durchschnittsalter von 28,5 Jahren (Blickfang Ultra Saisonrückblick 2016, S. 131).

Eine weitere Zahl, die einer Einordnung der Kultur dient, ist die Frage nach dem Geschlechterverhältnis in Ultragruppierungen. So verweisen Pilz und Wölki (2006) auf einen groben Prozentsatz von bis zu 5% Frauen in Ultragruppen (S. 87). Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen „Ursachen“ dafür zu formulieren oder sich mit dem propagierten Frauenbild vieler Gruppen, dem Verständnis von Männlichkeit oder der Konstruktion von Gender durch Sprache beim Fußball auseinanderzusetzen. Begrifflichkeiten wie der „12. Mann“, Fangesänge, die deutlich männlich geprägt sind und auch nur diese als Adressaten ansprechen sind aber Beispiele, die zeigen, dass das Fußballstadion (und nicht nur Ultragruppierungen an sich) als ein Raum zu verstehen ist, der von hegemonialen Männlichkeitsvorstellungen geprägt ist. Aufgrund des geringen Prozentsatzes von weiblichen Ultras kann angenommen werden, dass die Ultrakultur „nicht ganz unverdächtig, latente oder auch bewusste sexistische Überzeugungen“ (Kathöfer Kotthaus & Priluzki 2013, S. 149) pflegt. „Fußball ist ein Männersport“ bleibt somit als Prinzip in vielen Köpfen verankert und für viele Frauen ist es immer noch schwer, sich in den männlich vorgeprägten Fanstrukturen und -hierarchien zu etablieren ohne, dass ihr Interesse oder ihre Authentizität ständig in Frage gestellt wird. In manchen Ultragruppierungen sind wenig bis keine Frauen erlaubt, andere verfügen über Aufnahmestopps oder Frauen werden aus paternalistischem Schutzdenken und aufgrund einer Angst vor Verlust des Gruppenansehens bei Märschen zum Stadion beispielsweise aus den ersten Reihen verdrängt (Dembowski, 2013).

2.4 Exkurs: Ultras in Österreich

Nachdem diese Masterarbeit an der Universität Wien geschrieben wird, wird es als notwendig erachtet, im Sinne eines Exkurses kurz auf die hiesige Ultrakultur einzugehen und zu erläutern, warum der Fokus auf Deutschland gerichtet wurde. So gilt es zunächst zu erwähnen, dass Österreich kaum für seine, egal ob national oder international, sportlichen Erfolge im Fußball bekannt ist. Trotz dieser Feststellung, verfügt Österreich über Formen der Fankultur und vor allem auch eine wachsende Jugendszene, die sich im Fußballkontext bewegt (Stipsits 2012, S. 285).

In Österreich hielt der Ultragedanke mit all seinen Facetten und in erster Linie der Veränderung des Supports im Stadion, auch um 1990 Einzug. Die Gründung der „Ultras Rapid“ kann auf das Jahr 1988 datiert werden, und implizierte schon damals das Ziel junge Menschen von der Straße in die Stadien zu holen. In Innsbruck und Salzburg begann im Laufe der 90er Jahre die Begeisterung für die italienische Ultrakultur zu wachsen und die „Verrückten Köpfe“

gründeten sich in Innsbruck, sowie die „Union 99 Ulrà Salzburg“. Kritische Haltungen gegenüber Medien, vereinspolitische Maßnahmen oder die Überwachung in Fußballstadien waren in Österreich seit jeher Teil der Ultrakultur und weisen Analogien zur Haltung der Ultras in Deutschland auf. Auch der Wert der Autonomie und der finanziellen Unabhängigkeit, um Choreographien oder Spruchbänder anzufertigen, spielt für österreichische Ultragruppierungen eine große Rolle. So zeigen auch die Differenzen und Diskussionen in Bezug auf die Thematik „Ultras und Politik“, auf die in Abschnitt 2.7 eingegangen wird, Ähnlichkeiten zu denen in Deutschland auf (Hirt & Kraft 2004). Festgehalten werden kann, dass heute die bekannteste und größte Ultragruppierung in Österreich, „Ultras Rapid“ aus Wien, inzwischen laut eigener Homepage über circa 1000 Mitglieder verfügen (Ultras Rapid o. J.). Doch auch bei Austria Wien, Sturm Graz oder Wacker Innsbruck existieren Ultragruppierungen und selbst bei kleineren Vereinen existieren Gruppierungen, die sich der Philosophie der Ultrakultur zugehörig fühlen.

Insgesamt muss festgestellt werden, dass es nicht möglich war, wissenschaftliche Literatur über Ultras in Österreich ausfindig zu machen. Magazine wie das „Ballesterer. Magazin zur offensiven Erweiterung des Fußballhorizonts“ aus Österreich beschäftigen sich zwar unter anderem mit der österreichischen Ultrakultur, jedoch lassen sich auch über Medien wie diese keine Verweise auf eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der österreichischen Ultrakultur finden. Es existieren zwar bereits Bachelor- oder Masterarbeiten der Universität Wien über die Ultrakultur, wie eine Arbeit über die mediale Berichterstattung über Ultras (2012) oder über die Bedeutung von Tattoos in der Ultrakultur (2015), jedoch finden sich auch in keiner dieser Arbeiten Abhandlungen über die Spezifika der österreichischen Ultras. Für die jeweiligen Darstellungen der Ultrakultur wurde das Spektrum der auch in dieser Masterarbeit verwendeten AutorInnen herangezogen. Daher ist es in diesem Rahmen weder möglich, Aussagen über die Bedeutung der Ultrakultur in Österreich und Differenzen zu Deutschland zu treffen, noch Angaben über Zahlen zu machen.

In Deutschland weist die Literatur inzwischen jedoch einen gewissen Facettenreichtum auf und es existieren Analysen über Gewalttätigkeit, die Kriminalisierung von Fans, über Geschlecht, Fansozialarbeit, Identitätsbildung, Fremdenfeindlichkeit oder gesellschaftliches Engagement im Kontext der Ultrakultur. Diese Analysen beziehen sich jedoch auf die deutsche Ultrakultur und die dortigen Verhältnisse und Gegebenheiten. Sicherlich sind diverse Erkenntnisse übertragbar, gerade weil Italien in beiden Ländern als Vorbild gilt, trotzdem wurde der Fokus in

dieser Arbeit auf die deutsche Ultrakultur gelegt und österreichische Gruppen zwangsläufig vernachlässigt. Denn trotz Gemeinsamkeiten sind die Ausformungen von Fankultur auch abhängig von der Popularität des Fußballsports an sich und diversen anderen spezifischen nationalen Faktoren.

2.5 Selbstverständnis, Werte und Normen

Im Folgenden soll es darum gehen, die zentralen Werte sowie Normen der Ultrakultur darzustellen, also zu prüfen, was für ein Selbstverständnis dieser Kultur zu Grunde liegt und einen Versuch zu wagen, diese Kultur zu definieren und greifbarer zu machen. Die Frage ist allerdings, inwieweit dies überhaupt möglich ist; so lautet ein Auszug aus dem „Blickfang Ultra“ Nr. 22: „Ultras ist Auslegungssache und gerade die deutsche Szene ist dermaßen heterogen, dass man sich mit einer öffentlichen (subjektiven) Definition nicht nur lächerlich macht, sondern Ultras in Deutschland nicht gerecht werden kann. Es ist also von vornherein zum Scheitern verurteilt“ (Blickfang Ultra Nr. 22 2011, S. 5).

So wird die „Gefahr des Scheiterns“ in Kauf genommen, da trotz der Heterogenität, die Meinung überwiegt, dass es notwendig und auch möglich ist, Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte dieser Szene zu erarbeiten. Wie Gabler (2011) es bereits formulierte, geht es also darum, „eine Art kleinsten gemeinsamen Nenner“ (S. 55) zu erarbeiten. Wenn versucht werden soll, das Selbstverständnis von Ultras in Worte zu fassen, dann ist es naheliegend zunächst Ultras selbst ihre Welt beschreiben zu lassen:

Ultras ist für uns eine Geisteshaltung [...]. Wir verstehen uns nicht als bloße in sich hinein [sic] konsumierende Masse, die bierselig im Block steht und alles, was auf dem Platz und drumherum vorgeht, kommentarlos hinnimmt. [...] Wir sind kritische und vor allem mündige Menschen, denen niemand das Denken und das Anprangern herrschender Missstände verbieten kann und wird. [...] Ultras zu leben bedeutet mehr als nur Fahنشwenken und Choreografien zu inszenieren. [...] Es ist wichtig, eine starke Gruppe zu schaffen, die aus ähnlich denkenden und fühlenden Menschen besteht, die gegen alle äußeren Einflüsse zusammenhält, und die ihre Ideale und Träume versucht zu leben und zu verwirklichen. Eine Gruppe, die noch Werte hat und die auf diese achtet, während in der heutigen Gesellschaft Schlagwörter wie Freundschaft, Treue und Ehrlichkeit von Wörtern wie Gewinnoptimierung und Effizienz verdrängt werden. [...] Es sollte darum gehen, sich eine Gegenwelt zu schaffen, in der man selbst die Regeln bestimmt! Gesellschaftliche Konventionen können dort außer Acht gelassen werden, und man kann einfach so leben wie man es sich vorstellt, ohne allerdings den Blick über den Tellerrand hinaus zu verlieren. Einen eigenen erkämpften, erarbeiteten Freiraum, in dem man der immer uniformer werdenden Gesellschaft entgegen steuern kann und sich kreativ ausleben kann! Die Leute sollen einfach verstehen, dass das bei all den

anderen Sachen, die in Bezug auf Ultrá durch den Raum schwirren, das einzige ist, was bei einer guten Gruppe wirklich zählt: Freundschaft und Liebe! (Ultras Frankfurt zit. nach Pilz 2006)

Dieses Statement fokussiert zum einen den starken Do-it-Yourself Gedanken, also die Philosophie, Dinge allein und unabhängig auf die Beine zu stellen, sowie eine starke solidarische und gemeinschaftliche Ausrichtung. So stützt dieses Zitat die Annahme, dass es sich bei Ultras natürlich in erster Linie um Fußballfans handelt, die gerne ins Stadion gehen und dort ihre Mannschaft anfeuern und diesen Sport hingebungsvoll lieben. Jedoch zeigen diese Ausführungen auch, dass gerade in Bezug auf Vergemeinschaftung in Ultragruppen mehr zu passieren scheint als lediglich die gemeinsame Unterstützung im Stadion. Also ein Hinweis darauf, dass hier Formen von Gemeinschaft gelebt werden, die jungen Menschen einen Gegenwelt anbietet, in der Bedürfnisse befriedigt werden und vielfältige Betätigungsfelder, Normen und Werte angeboten werden.

Pilz und Wölki (2006) nennen als übergreifende Elemente folgende Aspekte als charakteristisch für Ultras: „Selbstdarstellung und Inszenierung, Organisation, optischer und akustischer Fan-(Dauer-)Support, Aktionen vor, während und nach einem Spiel, Lokalpatriotismus, Konkurrenzkampf, Provokation, Kritik, Rivalität, „Wir“ vs. „Andere“ und Hass auf die Polizei“ (S. 212). Ultras sind also fanatische Fußballfans, die für die stimmungsvollen und farbenprächtigen Fußballstadien und optischen und akustischen Veränderungen verantwortlich sind. Gleichzeitig nehmen Ultragruppierungen eine kritische Haltung gegenüber Verein, Verbänden, Medien und der Polizei ein (Langer 2010, S. 7). In einem Artikel mit dem Titel: „Ultras: Werte fürs Leben“ in der 35. Ausgabe des „Blickfang Ultra“ bemängelt der Autor, dass es heute kaum mehr echt solidarische Gemeinschaften gibt, die Gründe bezeichnet er als hinlänglich bekannt und zählt folgende Aspekte auf: „Vereinzelung, autoritäre Hierarchien, Entsolidarisierung, Karriereorientierung, Werteverlust – kurzum: die aktuelle profit- und konsumorientierte Ellenbogengesellschaft“ (Blickfang Ultra Nr. 35 2015, S. 4). Ein Mitglied des „Commando Cannstatt 97“ (Ultras des VfB Stuttgart) formulierte das zugrunde liegende Selbstverständnis folgendermaßen: „Der Trend geht zu einer individuellen Gesellschaft, jeder ist für sich selber verantwortlich, was ja auch gesteuert wird von Politik und Wirtschaft, und wir sind so ein bisschen der Gegentrend. Wir sind eine gesunde Gemeinschaft“ (Thein, Interview mit einem Mitglied des Commando Cannstatt 2012 S. 110). So wird anhand dieser verschiedenen Darstellungen und Beschreibungen der Werte bereits deutlich, dass sich viele Übereinstimmungen finden lassen und Ultras sich durchaus als Gegenwelt konstruieren

und damit eine Abgrenzung zum „Mainstream“ einhergeht; diese Grenze wird vor allem anhand eines anderen Wertekanons gezogen. Essentieller Kern ist es also, ein stark ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl zu leben, sowie die Ausrichtung des Handelns an anderen Werten wie Profitlogiken oder ähnlichem zu orientieren und sich leidenschaftlich für den Verein zu engagieren.

Dembowski (2012) beschreibt Ultras als eine Form des Zusammenschlusses mit selbst ausdiskutierten Regeln und einer Haltung gegen definitionsmächtigere Ordnungen. So sind Ultras „nicht nur eine Reaktion auf, sondern auch ein symbolisches Aufbäumen gegen die übermäßige Kommerzialisierung, ein möglicher Seismograf, der gegenwärtige und zukünftige Gefahren der Profitmaximierung ausmalen kann“ (S. 64). Verma (2012) begreift Ultras als Chance, verloren gegangene Identifikationsmuster der Vereine durch das Engagement in einer Ultragruppe wiederherzustellen (S. 47). Ultragruppen gelingt es so, gerade für junge Menschen Identifikationsangebote zu bieten und neben Grenzüberschreitung, Provokation und Spaß im Stadion, dort auch Sicherheit innerhalb eines Gruppengefüges zu vermitteln. So schreibt auch Dembowski, dass das provokante Aufbegehren der Ultras seit 1990 mit Identitätskrücken wie "Tradition" und "Authentizität" „als eine jugend(sub)kulturelle Reaktion auf abnehmende Identifikationsangebote des höherklassigen Fußballs gedeutet werden“ (Dembowski 2013) kann. Unter dem Motto "Spieler kommen, Trainer gehen – wir bleiben“ konstruieren sich Ultras als verlässliche Konstante im Verein, wobei damit oft eine elitäre Selbstwahrnehmung der eigenen Gruppe einhergeht und Ultras einen Vertretungsanspruch für sich artikulieren, um die Fanszene nach außen und innen zu repräsentieren (ebd.).

Obwohl die Ultrakultur als wichtige Sozialisationsinstanz bezeichnet werden kann, in der sich Jugendliche kreativ und gemeinschaftlich ausleben können und trotz des oft wertvollen Engagement vieler Gruppen, auf das im nächsten Gliederungspunkt eingegangen wird, darf nicht vergessen werden, dass Ultras, selbst durch repressive oder präventive Maßnahmen „nicht zu Chorknaben werden“, beziehungsweise das auch elementar ihrem Kern und Selbstverständnis widerspricht. Die Ultrakultur ist eine Kultur mit einem hohen Aktions- und Widerstandspotenzial und Tendenzen zur ritualisierten und stilisierten Gewalt. Eine Kultur, die mit ihrem distinktiven Verhalten auch in Konfliktmustern (gegen die Kommerzialisierung des Fußballs, gegen den DFB (Deutscher Fußball-Bund e.V.), gegen die Polizei, gegen andere Vereine und gegen Sicherheitsorgane) denkt und handelt (Langer 2012, S. 128). So stellt Dembowski heraus: „Fan sein bedeutete nach außen immer auch eine gewisse Respektlosigkeit

gegenüber kleinbürgerlichen Tugenden“ (Dembowski 2004, S. 16) und zielt damit zwar nicht auf eine Relativierung ab, aber auf die Tatsache, dass abweichendes Verhalten, in welcher Form auch immer, schon seit jeher Teil des Fußballs war. Verweise auf betrunkene und randalierende Fans bei Sportereignissen reichen bis in die Antike zurück. Und auch wenn abweichendes Verhalten im Fußball zu jeder Zeit stattfand und Zuschauergewalt damals wie heute Teil von Fankulturen war, bleibt zu sagen, dass sie keinesfalls Hauptbestandteil oder alltägliche Normalität ist. So gilt es, das medial gesteigerte Interesse an diesem Feld in diesen Diskurs mit einfließen zu lassen (Langer 2012, S. 119) sowie die Ereignisse auch ins Verhältnis zu den Menschenmassen zu setzen, die Wochenende für Wochenende ins Stadion pilgern.

Ultras haben sich nicht konstituiert, um gemeinsam aktiv Gewalt zu suchen, sondern um die Stimmung in den Stadien zu verbessern. So weichen die Ausprägungen ihrer Gewaltförmigkeit auch stark von den Hooligans um 1980/1990 ab, denn Ultras bezeichnen sie eher als reaktiv. Trotzdem verfügen viele Gruppen über ein sehr organisiertes, brachiales und uniformes Auftreten, welches oftmals expressiv und zum Teil stark von Selbstinszenierung- und -darstellung geprägt ist. Ultras pflegen starke Freund-Feind-Konstellationen. Durch die Erhöhung der eigenen Gruppe und deren Bedeutung entwickelt sich oft eine Art von Revierdenken gepaart mit Eroberungsritualen. Auf diese Phänomene wird von Vereinen, Verbänden, Polizei oder Politik in erster Linie überwachungs- und repressionsfixiert reagiert. Hinzu kommt, dass Pyrotechnik, die von Ultras schon immer gerne verwendet wurde, oftmals mit Gewalt gleichgesetzt wird (Dembowski 2013). Ultras selbst sehen sich daher oft selbst Fällen von Kriminalisierung (zum Beispiel im Sinne von Stadion- oder Betretungsverboten) ausgesetzt, wobei das auch mit dem gesteigerten politischen Interesse in Verbindung steht. Durch eine erhöhte mediale Aufmerksamkeit rückten Ultras immer mehr in den Fokus und wurden als ein soziales Problem wahrgenommen (Langer 2012, S. 119). Ultras und ihr Drang nach Freiraum und die Wehrhaftigkeit gegen die Einschränkung ihrer Freiheiten, sowie die zunehmende Disziplinierung im Stadion führen daher oft zu provokativem und aggressivem Verhalten (Dembowski 2013). Fritzsche schreibt (2010), dass Fußball als zulässiger Ort für einen bedingt kontrollierten Ausdruck männlicher Gewalt gelte: „In einem kollektiven männlichen Aktionismus entstünden Kameradschaft und Solidarität, Gewalt stelle insofern, jenseits ihres destruktiven Potenzials eine soziale Ordnung dar, als sie eben auch ein Modus männlicher Vergemeinschaftung sei“ (S. 235).

Das aggressiv auftretende Verhalten und der Männlichkeitskult in dieser Kultur führen damit zu einer öffentlichen Wahrnehmung, die für die mediale Öffentlichkeit und den Großteil des Stadionpublikums als abschreckend gilt. Und selbst wenn Gewalt nie essentieller Kern der Ultras war und ist, Gewalt im Sinne vom expliziter, manifester Gewalt, welche die persönliche Freiheit einschränkt und übergriffige und verletzende Verhaltensweisen impliziert, ist Teil dieser Lebenswelt und dies kann und darf nicht geleugnet werden (Kathöfer, Kotthaus & Priluzki 2013, S. 155).

So bleibt allerdings auch hier festzuhalten, dass es in diesem Rahmen nur möglich ist, auf eine verkürzte Darstellung des Themenkomplexes „Ultras, Gewalt und Repression“ zurückzugreifen. Zentral, um auch Vergemeinschaftungsprozesse greifbar zu machen, ist hier die Tatsache, dass sich Ultras eben mit ihrer autonomen und provokativen Haltung oftmals nicht im Rahmen der Legalität bewegen und diese Art der Grenzüberschreitung, Autonomiebestrebungen und nonkonformer Verhaltensweisen natürlich auch identitätsstiftend wirkt.

In diesem Kontext ist es noch wichtig, auf die Existenz von sozialpädagogischen Fanprojekten hinzuweisen, die in fast allen Städten mit größeren Fanszenen bestehen und dafür verantwortlich sind, die Gewaltbereitschaft junger Fans einzudämmen und sich für eine diskriminierungsfreie Fankultur einzusetzen, sowie das Selbstwertgefühl und die Verhaltenssicherheit junger Fußballfans zu steigern (Herold 2012, S. 148-149).

So können Ultras als soziales Gefüge verstanden werden, in dem es möglich ist, Werte und Gemeinschaftsformen zu erleben, die in anderen Kontexten scheinbar nicht vorgefunden werden. Gerade in Zeiten der Individualisierung von Biographien und der Zerklüftung von Jugend kommt damit der Sozialisation unter peers eine neue und stärkere Bedeutung zu. „Fantum und Ultrasein sind damit mehr als die Strukturalisierung und Organisation von Emotionen; sie ernen und verorten auf eine ganz besondere Weise das Individuum“ (Kathöfer, Kotthaus & Willmann 2013, S. 34). Dies geschieht zum einen durch die Ablehnung von neoliberalen und globalisierenden Werten und „in dem Versuch, eine Solidargemeinschaft jenseits klassischer Jugendstrukturen zu leben“ (ebd.). Was dies genau bedeutet und wie das vor allem von Mitgliedern der Szene selbst erlebt wird, wird versucht anhand der Interviews in Erfahrung zu bringen. Duttler und Haigis (2016) begreifen Ultras im Zuge dessen auch als eine Zwischenform von progressiven und regressiven Ausprägungsformen. So verweisen viele Gruppen auf eine kritische Auseinandersetzung mit Prozessen wie Globalisierung, Kommerzialisierung oder Eventisierung und engagieren sich gegen Sexismus oder Rassismus.

Gleichzeitig passiert oft aber auch eine Glorifizierung von Tradition und Vergangenheit, auf die sich immer wieder bezogen wird (S. 13-14). So existieren diverse Ultragruppen mit starren hierarchischen Strukturen oder Hackordnungsprinzipien, in denen eine Fortschreibung hegemonialer Männlichkeitsideale und die starke Zementierung des Prinzips „Wir“ und „die Anderen“ betrieben wird (Dembowski 2012, S. 58). Auch Kathöfer, Kotthaus und Willmann (2013) kommen zu der Erkenntnis, dass Ultras bezüglich ihrer Wertfindung ein interessantes Konglomerat bilden. So lassen sich eher konservativ konnotierte Haltungen entdecken, wie die Haltung gegen den „modernen Fußball“ und gleichzeitig auch hochmoderne Ausprägungen wie das große Inszenierungspotenzial oder die Nutzung von modernen Medien (S. 35).

2.6 Aktivitäten und Strukturen

Dembowski (2012) schreibt: „Abgesehen von ihrer Bedeutung für die Stimmung in den Stadien haben Ultras zweifelsohne zahlreiche Verdienste im sozialen Bereich – von Elementen selbstorganisierter Jugendarbeit und -politik, der Unterstützung wohltätiger Zwecke, gewerkschaftlicher Proteste bis zur Flüchtlingshilfe“ (S. 54). Im Weiteren beschreibt er die Tatsache, dass viele Ultras in den Kurven der Stadien einen antirassistischen Grundkonsens etabliert haben und selbst in Gruppen mit starken hierarchischen Prinzipien oder einer strengen „Hackordnung“ inhaltliche Entscheidungen dennoch oftmals basisdemokratisch getroffen werden. Somit bieten Ultras die Möglichkeit, demokratisch partizipatorisches Verhalten einzuüben, eine Möglichkeit sich zu engagieren und eine aktive Teilhabe und Interessenvertretung zu ermöglichen (ebd.). Gabler (2014) schreibt Ultras einen hohen internen Organisations- und Kommunikationsgrad zu. So betreiben viele Gruppen mit unterschiedlichsten Mitteln Mitgliederrekrutierung oder Öffentlichkeitsarbeit, verwalten eigene Räumlichkeiten und bieten interessierten Personen nicht nur an den Spieltagen Aktivitäten und Angebote, sondern über die komplette Woche verteilt. Die Öffentlichkeitsarbeit kann in Form von Infoständen bei Heimspielen stattfinden, zudem verfügt fast jede Gruppe über eigene Fanzines und eine eigene Internetseite. Es werden Infoflyer für bestimmte Aktionen verteilt und andere Gruppen versuchen ihre Themen und Anliegen auch über Blogs, Podcasts oder Radiosendungen zum Ausdruck zu bringen und zu verbreiten. Das soziale Leben in einer Ultragruppe gestaltet sich natürlich zum einen über regelmäßige Gruppentreffen, darüber hinaus finden aber Filmabende, Partys, Fußballturniere oder Konzerte statt. Neben Spaß, Unterhaltung und gewöhnlichen Freizeitangeboten leisten viele Ultragruppen daher auch einen Beitrag in Bezug auf Partizipation, politische Bildung oder im Bereich des sozialen Engagement. So werden

Informationsveranstaltungen organisiert, Lesungen oder Ausstellungen und auch soziales Engagement im Sinne von Benefizveranstaltungen oder Geldsammlungen für karitative Zwecke. Dieser Teil der Ultrakultur ist ein oftmals wenig gewürdigter, weil auch oft zu wenig beachteter Aspekt (Gabler 2014, S. 22). Unter Einbeziehung dieser vielfältigen Partizipationsmöglichkeiten verwundert es nicht, dass Ultragruppen in manchen Städten das Jugendzentrum ersetzen. Darüber hinaus wird innerhalb von Ultragruppierungen oftmals starke gegenseitige Hilfe geleistet, sei es bei Jüngeren in Bezug auf Hausaufgaben oder Unterstützung bei Umzügen (Ruf 2013, S. 16). Auf Grund dessen verweist Gabler auf das sozial-integrative Potenzial dieser Kultur und schreibt: „Während sich Generationen politischer Jugendforscher und Sozialarbeiter den Kopf darüber zerbrachen, wie sie Jugendliche aus bildungsfernen Schichten für ihre Angebote begeistern und Jugendliche verschiedener Herkunft zusammenbringen können, haben das jugendliche Ultras in Selbstorganisation einfach gemacht“ (Gabler 2011, S. 187).

Wenn es darum geht, die Organisation oder Struktur von Gruppen oder Gemeinschaften zu beschreiben, dann ist es zunächst wesentlich, sich mit der Art der Entscheidungsfindung und folglich mit den hierarchischen und demokratischen Elementen zu beschäftigen. Jede Ultragruppe verfügt meist über ein eigenes, meist ungeschriebenes Statut, in welchem Hierarchien, Entscheidungsprozesse und Kompetenzen festgelegt werden. Wie sich diese Aspekte ausdifferenzieren ist zum einen meist von der Gruppengröße abhängig, darüber hinaus gilt es auch den Altersdurchschnitt oder die Entstehung und Schwerpunktsetzung der Gruppen zu berücksichtigen (Gabler 2011, S. 58-59). Bezüglich der Gruppengröße lässt sich die erwartbare Aussage treffen, dass je größer Gruppen sind, desto mehr drängt sich „eine Verregelung, die Verfestigung von Hierarchien und eine stärkere Aufgabenteilung“ (ebd., S. 59) auf. Hierarchisierungen drücken sich in der Ultrakultur oftmals durch die Schaffung eines sogenannten „direttivo“ aus, die Mitglieder dieses Art Vorstandes werden aber für gewöhnlich nicht gewählt, sondern erlangen diesen Posten meist durch charismatisches Auftreten, langjährige Erfahrung und dauerhaftes Engagement. Neben dem „direttivo“ gibt es meist Verantwortliche für die jeweiligen Bereiche wie Fanzine, Finanzen oder soziale Aktivitäten. Neben der Gruppengröße spielen natürlich auch gewisse Vorstellungen von Partizipation oder Entscheidungsfindung und das zugrunde liegende Demokratieverständnis und dessen Relevanz eine Rolle. So ist es möglich, dass eine Gruppe trotz vieler Mitglieder über flache Hierarchien verfügt und alle Entscheidungen basisdemokratisch getroffen werden. Eine solche Aus-

richtungen und eine gewisse Offenheit, Flexibilität und Beteiligung aller macht diese Form der Organisation gerade bei mitgliederstärkeren Gruppen natürlich komplexer und anstrengender als wenn nur ein Teil der Gruppe in Entscheidungsprozesse involviert ist. Trotz eines „direttivo“ gibt es jedoch viele Gruppierungen, in denen dieses Gremium auch andere zentrale Aufgaben übernimmt und daher wesentliche Entscheidungen basisdemokratisch getroffen werden können. Dieses Faktum wirkt zunächst widersprüchlich und so stehen hierarchische Prinzipien auch im Kontrast zu dem hohen Wert der Freiheit und dem der Autonomie, die in der Ultrakultur von zentraler Bedeutung sind (Gabler 2011, S. 59-60). Ein Kommentar von einem Ultra aus Hamburg in der 15. Ausgabe von „Blickfang Ultra“ macht diese Widersprüchlichkeit deutlich und spiegelt wiederum die Reflexionsfähigkeit der eigenen Lebenswelt, die gerade durch Medien wie das „Blickfang Ultra“ gefördert werden, wider:

Die Idee der Individualität ist durch den hierarchischen Charakter der Gruppen ja sowieso ad absurdum geführt, denn letztendlich gibt die Führung einer Gruppe doch vor, was der Stil ist, was auf der Agenda steht, wer Freund, wer Feind [...] ist. [...]. Der Nachwuchs passt sich an und zieht mit. Die Sehnsucht dazuzugehören, ein Teil der Szene zu sein, anerkannt zu werden, überstrahlt alles andere. Die Forderung vieler Gruppen, Neulinge müssten sich erst beweisen, offenbart doch genau diesen Aspekt: Du darfst Teil der Gruppe sein, wenn du zeigst, dass du unsere Ideale verstanden hast und leben willst. Partizipieren dank Anpassung. Funktionieren. Genau das hasse ich an der Gesellschaft doch eigentlich! (Blickfang Ultra Nr. 15 2010, S. 5)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Ultras eine Verflechtung aus Spaß, Rebellion und Provokation, gepaart mit sozialem oder politischem Engagement, partizipativen Elementen und einer starken sozial-integrativen Wirkung darstellen. In welchem Feld allerdings Prioritäten gesetzt werden, variiert von Gruppe zu Gruppe und möglicherweise sogar von Individuum zu Individuum innerhalb einer Gruppierung. So verfolgen manche Gruppen verkürzt dargestellt lediglich das Ziel, stark bei Auswärtsspielen vertreten zu sein und Pyrotechnik zu zünden, andere fokussieren beispielsweise inhaltliche Kampagnen gegen rechte Strukturen im Stadion oder versuchen für junge Fans eine attraktive Anlaufstelle zu sein. Es besteht die Möglichkeit, sich als Ultragruppe als politischen Zusammenschluss zu begreifen und innerhalb der Gruppe solidarische Formen des Zusammenlebens zu erlernen oder in erster Linie die Auseinandersetzung mit Polizei oder gegnerischen Fans zu suchen.

2.7 Ultras und Politik

Bezüglich des politischen Engagement lässt sich sagen, dass sich in der Ultrakultur diverse unterschiedliche Auffassungen finden lassen, was Politik ist und welche Rolle sie im Fußball beziehungsweise in der Ultrakultur spielt oder spielen sollte. Von außen betrachtet ist allein die Entstehung von Ultragruppierungen politisch konnotiert und gleichzeitig die szenenübergreifende Kritik am modernen Fußball ein Hinweis auf den politischen Moment in Ultragruppen (Wark 2012, S. 76). Von einem einheitlichen politischen Selbstverständnis kann allerdings nicht die Rede sein, weil Definitionen, Ausdrucksformen, die politische Homogenität beziehungsweise Heterogenität in Gruppen und Positionen innerhalb der Kultur stark voneinander abweichen. Wark (2012) verweist, wenn ein vereinfachtes links-rechts Schemata zur groben Einordnung benutzt wird, auf Gruppen wie „New Society“ aus Chemnitz, deren Abkürzung NS sicher kein Zufall ist und die klare rechte Haltungen vertreten und allein durch Symboliken Nähe zu militanten und rechtsradikalen Netzwerken wie „Blood and Honour“ aufweisen (S. 81). Genauso gibt es aber Gruppen wie „Ultrà Sankt Pauli“ oder „Ultras Babelsberg“, die sich als klar linkspolitisch begreifen und sich gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie im Stadion und außerhalb davon engagieren (Gabler 2011, S. 171). Gruppen mit einem explizit politischen Anspruch, der auch offen nach außen getragen wird, sind allerdings die Ausnahme (Luzar 2016, S. 290).

2006 veröffentlichten Pilz und Wölki im Zuge der Metastudie „Die Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball“ die Studie „Ultraszene in Deutschland“. Dabei erhielten sie 230 Fragebögen von Ultragruppierungen der ersten bis dritten deutschen Liga und einem Verein der Oberliga zurück (Pilz & Wölki 2006, S. 66). In Bezug auf das Thema Ultras und Politik bezeichneten sich die meisten, durch das quantitative Verfahren befragten Personen, als unpolitisch und 70,8 % der Befragten stimmten der Aussage zu, dass Politik nicht ins Stadion gehöre (S. 114). Die Frage, inwieweit das mit dem Selbstverständnis von Ultras, dem Ursprung und der Kritik an diversen Mechanismen und kapitalistischen Logiken im Fußball überhaupt möglich ist (Wark 2012, S. 76-77), sei hier vernachlässigt. Denn eine unpolitische Haltung wird oftmals eingenommen, um die Einheit der Gruppe nicht zu gefährden, den Verein in den Mittelpunkt zu stellen und keine politischen Meinungsverschiedenheiten aufkommen zu lassen. Solange alle für den Verein alles geben, seien daher private politische Haltungen irrelevant. Vermeintliche politisch neutrale Ausrichtungen fördern natürlich oftmals auch das Verdecken von rechtem Gedankengut, indem dies entweder einfach toleriert oder verschwiegen wird, da

divergierenden Positionen innerhalb einer Gruppe mit dem Verweis auf das „Unpolitische“ nebensächlich gemacht werden (ebd., S. 87- 88).

2.8 Motivation

Auch wenn anhand des Wertekanons und den Aktivitäten schon verständlich wurde, welche zugrunde liegenden Motive junge Menschen dazu bewegen können, sich einer Ultragruppe anzuschließen, soll sich damit folgend konkret auseinandergesetzt werden. Denn diese Masterarbeit beschäftigt sich mit Formen der Vergemeinschaftung in der Ultrakultur und daher spielt es eine zentrale Rolle, inwieweit die Strukturen in Ultragruppierungen in besonderer Weise dazu beitragen, dass Ultras sich als bewusste Gegenwelt zu den spezifischen Bedingungen unserer Gesellschaft konstruieren. Mit diesem Gegenentwurf wird schließlich bewusst gespielt und geworben. Ultras schaffen eine Gegenwelt, die für viele und gerade für Jugendliche oftmals eine Alternative zu ihrem sonstigen Umfeld verkörpert. Der Anschluss an eine Ultragruppe verstärkt so meist die Emanzipation von Eltern und Umfeld und führt aber gleichzeitig, nicht wie es sonst oft im Jugendalter passiert zu Orientierungs- und Haltlosigkeit. Viele erfahren im Zuge ihres Engagement Anerkennung, Bestätigung und eine oft enorme Unterstützung. Parallel zu diesen Faktoren, ist die Ultrakultur mit ihren oft klaren Werten und dem starken Verbindlichkeitsanspruch in vielen Fällen ein großer Identitätsanker und Ort der Zuverlässigkeit und Zugehörigkeit (Gabler 2011, S. 71). Dembowski (2012) führt die Motivation, sich zu engagieren darauf zurück, dass die Sehnsucht nach Identifikation, dem Aufgehen in der Masse und das erlebbare Emotions- und Körpererleben in der Ultrakultur erfüllt wird (S. 60). Gabler (2011) verdeutlicht, dass Ultras einen Ort für Jugendliche ausmachen können, an dem ein Maß an Freiheit möglich wird, wie sie es von anderen Settings nicht kennen: „Denn die modernen Industriegesellschaften sind dadurch gekennzeichnet, dass die Individuen ihr Verhalten verstärkt kontrollieren und Gefühle und Affekte unterdrücken“ (S. 11-12). Das Bedürfnis, Emotionen freien Lauf zu lassen und sie auszuleben, bleibt aber trotz veränderten gesellschaftlichen Umständen und Einschränkungen erhalten und kann im Sport eine Befriedigung erfahren; ob nun aktiv auf dem Feld oder als Teil einer Fankultur im Stadion (ebd., S. 12). Im Zuge dessen bezeichnet Ulrich Bielefeld Fußballvereine als „so etwas wie Zugehörigkeitsgeneratoren“ (Bielefeld 2008, S. 23).

Verma (2012), gelang es anhand von Interviews mit Ultras der beiden Münchner Vereine (FC Bayern München und TSV 1860 München) vier Motive für das Engagement in einer Ultragruppe zu formulieren. Und obwohl sich diese beiden Fanszenen stark voneinander unter-

scheiden, ist es möglich, die Erkenntnisse exemplarisch auch auf andere Ultragruppierungen in Deutschland zu übertragen (S. 40). So lauten die Motive:

- „Etablierung von Strukturen zur Auslebung subkultureller Vorbilder
- Austreten aus dem passiven Fansein
- Ersatz für verloren gegangene Identifikationsflächen der Vereine
- Schaffung eines Freiraums zur erlebnisorientierten Persönlichkeitsentfaltung“

(Verma 2012, S. 39-40).

Diese Aufzählung macht deutlich, dass die Annahme nahe liegt, dass es sich bei dem Engagement in Ultragruppen, um eine intrinsisch motivierte Ausgangslage handelt, so scheint es in der Ultrakultur darum zu gehen, „dass aus dem Handeln selbst eine Befriedigung gezogen wird“ (Verma 2012, S. 39).

Pilz und Wölki (2006) stellen fest, dass Personen innerhalb einer Ultragruppe Selbstbestätigung erfahren, die ihnen in Beruf oder Schule verwehrt bleibt (ca. 30% bei unter 18-Jährigen). Je älter die Befragten allerdings wurden, desto geringer traf diese Aussage zu (S. 79); dies verdeutlicht, dass gerade die Jugendphase und vielleicht gerade auf Grund der vielfältigen Herausforderungen, eine Phase ist, in denen Ultras mit ihren Angeboten besonders faszinieren und junge Menschen „dort abholen, wo sie stehen“ und das bieten, was sie suchen. Dembowski (2013) stellt heraus, dass Ultras sich zur Entwicklung ihres distinktiven Stils am Habitus verschiedener anderen Jugendkulturen beziehungsweise Subkulturen orientieren. So entsteht ein Identitäts-Patchwork, was natürlich weiterhin die Beschwörung von Gemeinschaft, aber gleichzeitig das Ausleben von individuellen Anteilen und Interessen ermöglicht. „Diese fließenden Ausdifferenzierungsprozesse machen Ultragruppen für Jugendliche als Suchbewegung interessant“ (Dembowski 2013). Gerade für Jugendliche, die in verschiedenen Kulturen Reize entdecken und sich diesen zugehörig fühlen, stoßen in der Ultrakultur oftmals auf eine Form, die Komponenten verschiedener Subkulturen vereint, beziehungsweise Elemente in die eigene Kultur integriert oder übernimmt. So verweist der Titel „Ultras. Eine Fankultur im Spannungsfeld unterschiedlicher Subkulturen“ des Buches von Duttler und Haigis (2016) auf genau diese Tatsache, da Verknüpfungen zwischen Ultra und Punk, internationalen Protestbewegungen, der Drogenszene, Tätowierungen oder Graffiti hergestellt werden. Hier wird also deutlich, dass die Ultrakultur, durch ihren Facettenreichtum und die Aneignung verschiedener subkultureller Elemente fähig ist, unterschiedliche Personen für die

Szene zu gewinnen. Dies kann als eine weitere Motivation bezeichnet werden, sich einer Ultragruppe anzuschließen, weil Berührungspunkte mit anderen Subkulturen oder Szenen vielfältig sind und innerhalb einer Gruppe diverse Möglichkeiten des sich Einbringens existieren; egal ob Graffiti mit Vereinsbezug zu malen, bei Auswärtsfahrten gemeinsam Drogen zu konsumieren oder Konzerte in den eigenen Räumlichkeiten zu veranstalten.

3. Gesellschaftliche Prozesse der Individualisierung

3.1 Individualisierung als Etiketle der Gegenwart

Um sich dem Stellenwert und der Popularität des Begriffs der Individualisierung bewusst zu werden, ist es interessant, die damit verbundenen Assoziationen und Begrifflichkeiten in den Fokus zu nehmen. So bezeichnet die Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung (1990) den Terminus als zentralen Begriff, der die sozialwissenschaftliche Debatte bezüglich gesellschaftlicher Strukturveränderungen geprägt hat (S. 9). Ferchhoff und Neubauer (1989) bezeichnen die Feststellung, dass wir in einer durch fortschreitende Differenzierung, Pluralisierung, Individualisierung und Normdiffusion geprägten Zeit leben, als Standardfloskel (S. 9). Beide Autoren sprechen außerdem davon, dass das Deutungsmuster Individualisierung im deutschen Sprachraum „häufig beliebig und fast inflationär verwendet“ (Ferchhoff & Neubauer 1997, S. 33) wird. Der Begriff der Individualisierung steht damit „für den Versuch einer pointierten Zeitdiagnose“ (Drieschner 2007, S. 30) und sollte daher in keiner Gegenwartsbetrachtung ausbleiben, so lange diese einen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt (Kron 2002, S. 259-260) wird somit postuliert.

Diese Ausführungen machen deutlich, wie viel Kraft und wegweisende Bedeutung diesem Begriff zugeschrieben wird, vor allem aber, dass er einer der zentralen Werkzeuge zu sein scheint, mit dem herrschende gesellschaftliche Entwicklungen und Prozesse greifbar und sichtbar gemacht werden können. Befasst man sich mit entsprechender Literatur ist es immer wieder ein Name, auf den Bezug genommen wird, dessen Werk als Grundlage dient und der als besonders einflussreich und wertvoll für die Debatte um die Individualisierung erachtet wird: Ulrich Beck mit seinem Werk „Risikogesellschaft“ aus dem Jahre 1986 (Eickelpasch & Rademacher 2004, S. 16), (Berger 2010, S. 11-12).

Auffällig neben der Bezugnahme auf Ulrich Beck ist außerdem die Unschärfe des Begriffs, die in vielen Ausführungen thematisiert und problematisiert wird. Kron und Horáček (2009) vergleichen den Begriff mit einer Art Kaleidoskop, welches je nach Perspektive ebenfalls in

unterschiedlichen Deutungen schillert. Gerade diese Tatsache ist aber auch verantwortlich für die erfolgreiche Verwendungskarriere des Begriffs (S. 5). Die Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung (1990) sieht die Attraktivität des Begriffs ebenfalls in seiner hohen Anschlussfähigkeit, da unter Individualisierung diverse unterschiedliche und widersprüchliche Prozesse, Zustände und Abläufe auf „einen Nenner“ gebracht werden können (S. 9). In Anbetracht dieser Tatsache liegt somit die Annahme nahe, dass dies in gewisser Art und Weise „Fluch und Segen“ zugleich bedeutet, denn zum einen steht ein Begriff zur Verfügung, der vieles einschließt und unter dem diverse unterschiedlich gelagerte gesellschaftliche Phänomene gefasst werden können. Gleichzeitig zeigt die bereits angeführte Unschärfe des Begriffs, welche Risiken mit der umfassenden Verwendung des Begriffs einhergehen können. Die Offenheit und Anschlussfähigkeit des Terminus ermöglicht daher verschiedene Analyseebenen und Denktraditionen, wobei aber wichtig ist, Bedeutungsvarianten und Verständnisebenen auseinanderzuhalten und in ihrem Verhältnis zueinander zu analysieren. Weiterhin dient der Begriff der Individualisierung als Sammelbecken für allerlei Phänomene und verleitet zu vorschnellen Vereinfachungen sowie einseitigen Bewertungen der Konsequenzen von Individualisierungsprozessen (Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung 1990, S. 12-13). Nachdem nun offensichtlich wurde, was für eine Bedeutung dem Begriff der Individualisierung zukommt, geht es im Folgenden darum den Terminus inhaltlich zu füllen und zu prüfen, auf welche Prozesse und Entwicklungen eigentlich abgezielt wird.

3.2 Individualisierung von Lebensformen

Da Beck als wegweisend in diesem Feld gilt, soll ein Fokus auf seinen Ausführungen liegen. Gleichzeitig muss aber auch gesehen werden, dass Becks Hauptwerk aus dem Jahre 1986 stammt und es auch in aktuellen Debatten diverse AutorInnen gibt, die interessante Aspekte zum Diskurs über die Individualisierung von Lebensformen beitragen. So sollen diese als Ergänzung beziehungsweise Weiterführung verstanden werden. Es wäre zwar durchaus möglich, nur anhand von Becks Werken die Individualisierung von Lebensformen zu beschreiben, jedoch wird eher der Ansatz verfolgt, dass es wertvoller ist, solch einen Komplex anhand verschiedener AutorInnen zu beschreiben, da allein durch den unterschiedlichen Sprachgebrauch und divergente Perspektiven ein Mehrwert erzeugt werden kann.

Beck weist ganz zu Beginn seiner Ausführungen des Kapitels „Individualisierung, Institutionalisierung und Standardisierung von Lebenslagen und Biographiemustern“ in dem Werk „Risikogesellschaft“ (1986) auf die Tatsache hin, dass Individualisierung keine Erscheinung

oder Erfindung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sei. Vergleichbare Entwicklungen oder Prozesse lassen sich in diversen historischen Bezügen wiederfinden; so wie in der höfischen Kultur des Mittelalters bei Norbert Elias, in der innerweltlichen Askese des Protestantismus bei Max Weber oder in der Befreiung der Bauern aus der ständischen Hörigkeit bei Karl Marx. Auch Hinweise im 19. und 20. Jahrhundert in Bezug auf eine Lockerung der intergenerativen Bindungen der Familie (Imhof) oder Mobilitätsprozesse im Sinne von Landflucht und dem Städtewachstum (Lederer, Kocka) können mit dem Fokus auf Formen von Individualisierung so gelesen werden, dass es sich jeweils um Phänomene handelt, bei denen sich Lebensstile oder Lebenslagen individualisieren (Beck 1986, S. 206). Diese Verweise auf historische Wurzeln sind essentiell, um das Phänomen der Individualisierung nicht als isoliertes, plötzlich auftretendes Ereignis zu verstehen, sondern seine Bedingungen, Vorläufer und historischen Verankerungen und Entwicklungen in den Blick zu nehmen. Gleichzeitig ist es spannend zu erkennen, dass damals wie heute Individualisierung verschiedenste Formen annehmen kann und auf diversen Ebenen stattfindet.

Beck (1986) spricht grundlegend von einer dreifachen Individualisierung und meint damit:

- „*Herauslösung* aus historisch vorgegebenen Sozialformen und – bindungen im Sinne traditionaler Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge (»Freisetzungsdimension«)
 - *Verlust von traditionellen Sicherheiten* im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen (»Entzauberungsdimension«) [...]
 - *neue Art der sozialen Einbindung* (»Kontroll- bzw. Reintegrationsdimension«)“
- (S. 206).

Der dritte Punkt wirkt auf den ersten Blick möglicherweise widersprüchlich, doch Individualisierung ist nicht gleichzusetzen mit der totalen Vereinzelung, Vereinsamung und Isolation von Individuen. Es bedeutet nicht das Ende jeder Art von Gesellschaft (Beck 1995, S. 190), sondern vielmehr dass der Freisetzung auch eine Eingliederung folgt, die aber die Ausbildung neuer Lebensformen mit sich zieht.

Bereits in der Auflistung dieser drei Momente, Herauslösung, Stabilitätsverlust und Wiedereinbindung, stellt Beck fest, dass das Risiko, diese Begriffe falsch auszulegen und Missverständnisse zu erzeugen, bereits relativ hoch ist. So führt Beck eine zweite Dimension ein und differenziert nach der objektiven Lebenslage und dem subjektiven Bewusstsein (Identität, Personwerdung), wobei Beck sich in erster Linie auf die objektive Perspektive

konzentriert. Damit ist gemeint, dass Individualisierung als historisch-soziologische, als eine gesellschaftsgeschichtliche, Kategorie begriffen wird (Beck 1986, S. 206-207). Diese Kategorie ist verankert in der Tradition der Lebenslagen- und Lebenslaufsforschung, die „sehr wohl zu unterscheiden weiß zwischen dem, was mit den Menschen geschieht, und dem, wie sie in ihrem Verhalten und Bewußtsein [sic] damit umgehen“ (ebd., S. 207). So lässt sich mit dem Individualisierungstheorem nach Beck das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft beschreiben, letztendlich lassen sich aber auch sozialisations- und identitätstheoretische Fragestellungen beantworten. Genau diese Verbindung macht das Phänomen der Individualisierung für die Jugendforschung so relevant (Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung 1990, S. 12). Die bereits erwähnte Aussparung der subjektiven Komponente der Thematik wird von der Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung (1990) als zentraler Kritikpunkt geäußert. Obwohl sich Beck dieser Tatsache bewusst ist, fehlen die Aspekte des subjektiven Bewusstseins, der Personwerdung und der individuellen Emanzipation und der Fokus bleibt auf dem Verständnis der Individualisierung durch die Komplexitätssteigerung der Sozialstruktur haften. Wie aber Individuen mit den erwähnten Dimensionen umgehen und wie es unter diesen Bedingungen beispielsweise gelingt eine konsistente Identität auszubilden, wird bei Beck eher vernachlässigt (S. 16).

Nun geht es darum zu verstehen, dass diese Auflösungsmechanismen und die Schwächung klassischer Klassen- und Standesstrukturen zu neuen Kompetenzanforderungen für Individuen führen, „die nötig sind, um durch, in und mit einer Vielzahl neuer Handlungsoptionen zu manövrieren“ (Kathöfer, Kotthaus & Willmann 2013, S. 34). Selbstverständliche Zugehörigkeiten lösen sich mehr und mehr auf, der Bezug zu einer bestimmten Gruppe ist nicht mehr automatisch gesichert und in einer Welt technisch globaler Kommunikation entsteht schließlich ein Wahlverhalten (ebd.). Dies bedeutet, dass, falls es nicht gelingt die fortschreitende Komplexität des globalisierten und differenzierten sozialen Lebens für sich zu nutzen, Menschen gravierenden Unsicherheits- und Risikofaktoren ausgesetzt werden (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 11-12). Eickelpasch und Rademacher (2004) beschreiben dieses Phänomen folgendermaßen: Das Individuum wird in der Spätmoderne und im Zuge von Individualisierungsprozessen zum „*Baumeister seines eigenen Selbst*“ (S. 7). Ursächlich dafür ist, dass die Biographie aus vorgegebenen Fixierungen gelöst „und als Aufgabe in das Handeln jedes einzelnen gelegt wird“ (Beck 1986, S. 216). Beck (1986) bezeichnet das Individuum in diesem Zusammenhang als eigenständiges „Handlungszentrum“ oder „Planungsbüro“ (S. 217).

In dem Werk, dass er mit seiner Frau Beck-Gernsheim 1994 verfasste, wird konstatiert, dass sich die Normalbiographie zunehmend in eine „Wahlbiographie“, „reflexive Biographie“ oder „Bastelbiographie“ verwandelt. So wird darauf verwiesen, dass sich diese „Bastelbiographie“ schnell in eine „Bruchbiographie“ verwandeln kann beziehungsweise auch Begrifflichkeiten wie „Risikobiographie“ oder „Drahtseilbiographie“ eine Berechtigung bekommen (Beck & Beck-Gernsheim 1994, S. 13). Der Begriff der „Bastelexistenz“ beschreibt nach Hitzler und Honer (1994) eine reflexive Form des individualisierten Lebensvollzugs und impliziert, dass Personen abwägen, entscheiden und gestalten, sich ihr Lebensstil-Paket zusammenstellen und partiell an verschiedenen Bereichen teilnehmen. Im Zuge von „Bastelexistenzen“ ist es möglich, zumindest prinzipiell die Arbeit, den Beruf, Partei- oder Religionszugehörigkeiten zu wechseln, sich scheiden zu lassen, umzuziehen oder alternative Familienkonzepte zu leben. Habitus, Kleidung Sprache oder Sexualverhalten sind Variablen, die änderbar und flexibel sind und so muss, um das Leben zu bewältigen, gebastelt, kombiniert, entschieden und gewerkelt werden. Es findet sich der Hinweis auf Ähnlichkeiten mit einem Vagabunden und die Tatsache, dass die Menschen auf der Suche nach einer konstanten geistigen und gefühlsmäßigen Heimat sind, da kein stimmiger Sinn-Kosmos als Orientierungshilfe dient (S. 311).

Das Individuum ist zu einer aktiven Eigenleistung gezwungen, der individuell abzuarbeitende Handlungsbedarf wächst somit kontinuierlich und „Abstimmungs-, Koordinations- und Integrationsleistungen“ (Beck & Beck-Gernsheim 1994, S. 14-15) werden nötig. Der Anforderungskatalog an Individuen impliziert somit die Fähigkeit langfristig zu planen und mit Niederlagen umzugehen, Initiative zu zeigen und eine Frustrationstoleranz zu entwickeln, sowie Kompetenzen der Flexibilität, Organisation und Improvisation. So ist damit nicht gemeint, dass im Verbund der dörflichen Gemeinde, der sozialen Klasse oder Familie keine Gefahren oder Risiken lauerten, vielmehr geht es darum zu erkennen, dass Unsicherheiten sowie Chancen sich nun stärker auf die Individuen verlagert haben und von ihnen selbst wahrgenommen und bearbeitet werden müssen (ebd., S. 15). Nassehi (2004) spricht davon, dass es nicht mehr gelingt, Individuen eine „Kompaktinklusion“ zu ermöglichen, die alle Lebensbereiche durch die Zugehörigkeit zu einer spezifischen Gruppe (Schicht, Klasse, Familie) umfasst. So muss heute vielmehr von einer „Multiinklusion“, „d.h. gleichzeitige Inklusion in mehrere Funktionssysteme und Organisationen, was die zurechnungsfähige Person letztlich zum Organisationszentrum von Lebenslagen macht“ (Nassehi 2004, S. 111), gesprochen werden.

Individualisierung wird mit einer Reihe von Assoziationen verbunden, so verknüpfen manche damit das grenzenlose Gefühl von Freiheit und Selbstbestimmung, andere sehen darin Beziehungs- und Netzwerklosigkeit, soziale Isolation, Phänomene wie die „Ellbogen-Mentalität“ oder die Auflösung sämtlichen sozialen Lebens. Doch weder die düsteren, kulturpessimistischen noch euphorischen Beschreibung sind allein zutreffend, denn die neuen Erfahrungsräume implizieren Chancen und Risiken gleichermaßen (Kathöfer, Kotthaus & Willmann 2013, S. 35-36).

Verkürzend gesprochen und wenn die „beiden Seiten der Medaille“ dargelegt werden sollen, können zusammenfassend unter anderem folgende Gewinne durch die Individualisierung verzeichnet werden: Sozialer Aufstieg, Pluralisierung der Lebensstile, die Notwendigkeit, zwischen verschiedenen Optionen zu entscheiden, Frauen als Hauptgewinnerinnen des Wandels, Pluralisierung der Formen des Zusammenlebens und die Entstehung neuer sozialer Bewegungen. Mögliche Schattenseiten wären die Zunahme von Entscheidungszumutungen, weitreichende Selbstverantwortung, zunehmende „Prekarität“ oder die Entstehung der neuen Gruppe der "Überflüssigen" (Schimank 2012).

Letztendlich gilt es festzuhalten, dass Individualisierung nicht gleichgesetzt werden darf mit der völligen Loslösung von Individuen, sonst würde sich auch der Anlass dieser Arbeit erübrigen. Vielmehr gilt es zu verstehen, dass Individualisierungsprozesse sämtlicher Art die Formen von Gemeinschaft und Einbindung verändert haben. Inwiefern wird im Folgenden thematisiert.

4. Konzept der Vergemeinschaftung

4.1 Max Webers Theorie der Vergemeinschaftung

Ferdinand Tönnies und Max Weber gelten als wegweisend was die Konzeptualisierung von Gemeinschaft als Gegenbegriff zu Gesellschaft anbelangt. Max Weber (1972) schreibt: „'Vergemeinschaftung' soll eine soziale Beziehung heißen, wenn und soweit die Einstellung des sozialen Handelns – im Einzelfall oder im Durchschnitt oder im reinen Typus – auf subjektiv gefühlter [...] Zusammengehörigkeit der Beteiligten beruht“ (S. 21). Im Gegensatz dazu beruht Vergesellschaftung auf rationalen Verhältnissen, also einem wert- oder zweckrational motiviertem Interessensausgleich, hier liegt der Fokus also auf sachlichen oder ökonomischen Interessen. Nach Weber kann Vergemeinschaftung sowohl auf affektueller, traditionaler oder emotionaler Grundlage basieren; er nennt verschiedene Formen wie eine pneumatische Brüder-

gemeinde, eine erotische Beziehung, „nationale“ Gemeinschaften oder kameradschaftlich zusammenhaltende Gruppen. Obwohl Weber zwischen Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung differenziert, merkt er an, dass die meisten sozialen Beziehungen sowohl Elemente von Vergemeinschaftung als auch von Vergesellschaftung implizieren. So können in soziale Beziehungen, deren eigentlicher Sinn auf Vergemeinschaftung basiert, zweckrationale Orientierungen entstehen, genauso aber können zweckrationale und nüchtern geschaffene Beziehungen wie Kundschaft Gefühlswerte herstellen (ebd., S. 22).

Vergemeinschaftung ist auf die Konstruktion eines Wir-Gefühls angewiesen und nur dadurch ist die Abgrenzung gegen Dritte möglich; diese Ausprägungen sind fundamental, um eine gefühlte Zusammengehörigkeit und eine Bindung zu erzeugen. So wird die gefühlte Zusammengehörigkeit insofern „gesteigert“, da AkteurInnen ihr Verhalten auch real aneinander orientieren. Eine gleiche Herkunft ist somit noch kein Merkmal für Vergemeinschaftung, diese muss hergestellt werden, eben durch eine soziale Beziehung zwischen den Personen (Max Weber 1972, S. 22), der gegenseitigen Orientierung des Verhaltens und einem Zusammengehörigkeitsgefühl, das über die bloße Existenz einer Gemeinsamkeit wie Herkunft und Religion hinausgeht.

Weber knüpft an Gedanken von Tönnies an, jedoch basiert sein Konzept mehr auf einem Beziehungs- und Handlungsmodell, er betont den Flüchtigkeitsgedanken sowie den prozesshaften Charakter von Gemeinschaften stärker. Er spricht schließlich nicht mehr von Gemeinschaft, sondern von Vergemeinschaftung und fokussiert die Tatsache, dass Gemeinschaften keine statischen starren Formen sind, sondern immer wieder durch Re-Artikulation erzeugt und reproduziert werden müssen (Reuter 2008, S. 665).

Interessant an Webers Theorie für diese Arbeit ist also zum einen die wechselseitige Verhaltensorientierung und zum anderen die Herstellung einer gefühlten Zusammengehörigkeit. Vergemeinschaftung ist nichts was einfach aufgrund bestimmter Merkmale existiert, sondern etwas was hergestellt, inszeniert und gelebt werden muss.

Ultras können natürlich über die gemeinsame Vereinszugehörigkeit bereits als Gemeinschaft begriffen werden, von Vergemeinschaftung kann aber gesprochen werden, weil Ultras diese Vorliebe für den gleichen Verein steigern und innerhalb ihrer Gruppe eine noch stärkere Bindung erlebbar machen, ihr Verhalten aneinander orientieren, gemeinsam und im Kollektiv agieren. Wenn bei Weber die Rede von einer subjektiv gefühlten, affektuellen oder

traditionalen Zusammengehörigkeit ist, dann ist es aufschlussreich diese Begrifflichkeiten auf die Ultrakultur anzuwenden. Die subjektiv gefühlte Zusammengehörigkeit ergibt sich wie bereits ausgeführt aus der gemeinsamen Leidenschaft für den gleichen Verein, das ist zentraler Kristallisationspunkt der Zusammengehörigkeit des Stadionpublikums und außerhalb dessen, so die These, finden sich untereinander oft wenig Berührungspunkte in den Lebensrealitäten. Auch eine affektuelle und emotionale Komponente kann im Fußballsport nicht geleugnet werden und spielt eine zentrale Rolle in der Vergemeinschaftung. Hinzukommt, dass gerade und das wurde in der Darstellung der Ultrakultur deutlich, sich Ultras als Fans beschreiben, die Wert auf Tradition und Gewohnheiten legen und sich gegen die kommerzielle Umgestaltung des Fußballs wehren.

Klein und Meuser (2008) schreiben: „In Prozessen der Vergemeinschaftung entwickelt sich eine spezifische, emotional gebundene, als essentiell erlebte Solidarität und Kollektivität, die sich in traditionellen wie posttraditionalen, realen wie imaginären, lokalen wie globalen Formen von Vergemeinschaftung in verschiedenen Ausprägungen auch in der Welt des Fußballs zeigt“ (S. 9). Bevor jedoch die Vergemeinschaftung in der Ultrakultur fokussiert werden kann, gilt es die Formen der Vergemeinschaftung unter den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen in den Blick zu nehmen.

4.2 Posttraditionale Formen der Vergemeinschaftung

In Zeiten von Individualisierung, Pluralisierung und Differenzierung kann eine enorme „Komplexitätssteigerung der gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktionen“ (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 13) festgestellt werden. Lebenslagen und Lebenswege werden durcheinander gewirbelt und traditionelle Konzepte der Vergemeinschaftung brechen im Zuge von Individualisierungsprozessen allmählich weg (Eickelpasch & Rademacher 2004, S. 6).

So diagnostizieren Hitzler und Niederbacher (2010) in Bezug auf Vergemeinschaftung, ähnlich wie auch Beck, vorrangig Umstrukturierungen des sozialen Lebens. Es lässt sich feststellen, dass Orientierungslosigkeit und Verunsicherung oftmals das Bedürfnis nach kollektiven Vorgaben verstärken. Menschen versuchen also trotz der steigenden Komplexität sozialer Wirklichkeit und der Schnelllebigkeit gesellschaftlicher Prozesse, ein Gefühl von Eingebundensein und Integration zu erzeugen. Daher muss sich in Bezug auf Vergemeinschaftung gefragt werden, welche Institutionen, Orte, Vereine oder Gruppierungen diesen Bedürfnissen gerecht werden können. Herkömmliche Antworten wie politische Or-

ganisationen, Jugendverbände, Ausbildungsstätten, die Familie oder die Kirche sind kaum mehr im Stande, auf diesen Bedarf adäquat zu reagieren (S. 13-14). Hitzler, Honer und Pfadenhauer (2008) sprechen, durch die Auflösung der Einordnung in Klassen- und Schichtstrukturen, von der Transformation klassischer Gesellungsformen (S. 9). So wird die Entstehung von neuartigen Vergemeinschaftungsformen konstatiert, die aber immer weniger mit gewöhnlichen Verbindlichkeitsansprüchen einhergehen und sich von der Berufung auf gewisse Traditionen oder ähnliche soziale Lagen lösen. Sie basieren „auf der – typischerweise nicht-exkludierenden – Verführung hochgradig individualitätsbedachter Einzelner zur (grundsätzlich partiellen) habituellen, intellektuellen, affektuellen und vor allem ästhetischen Gesinnungsgenossenschaft“ (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 14). Das bedeutet, dass Vergemeinschaftungsmuster entstehen, die auf ähnlichen Lebenszielen oder gemeinsamen ästhetischen Ausdrucksformen beruhen und in der Sozialstrukturanalyse zu Diskussionen über die Verwerfung klassischer Klassen- und Schichtmodelle und den Ersatz durch Milieumodelle geführt haben. Und auch diese werden in Zukunft wohl noch weitere Re- und Neu-Modellierungen nach sich ziehen (Hitzler, Honer & Pfadenhauer 2008, S. 9).

So entsteht in dieser Übergangsphase zu einer „anderen“ Moderne der Begriff der posttraditionalen Gemeinschaft, „die dadurch gekennzeichnet ist, dass sich Individuen kontingent dafür entscheiden, sich freiwillig und zeitweilig mehr oder weniger intensiv als mit anderen zusammengehörig zu betrachten, mit denen sie eine gemeinsame Interessenfokussierung haben bzw. vermuten“ (Hitzler, Honer & Pfadenhauer 2008, S. 9-10). Geleitet werden posttraditionale Vergemeinschaftungsformen und die Frage nach der Eingliederung des freigesetzten Individuums also von individualisierungstheoretischen Konzepten; diese stehen eng im Zusammenhang mit den bereits beschriebenen Ausprägungen und Auswirkungen von Individualisierungsprozessen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen.

Posttraditionale Gemeinschaften sind durch zwei auf den ersten Blick möglicherweise paradoxe und gegensätzliche Charakteristika gekennzeichnet, nämlich zum einen durch relative Verhaltenssicherheit und durch eine gleichzeitige und relative Unabhängigkeit von sittlich-moralischen Ansprüchen auf der anderen Seite. Die Abkehr der Berufung auf gemeinsame Lebenslagen bedeutet somit eine Vereinigung aufgrund ähnlicher Interessen, Lebensziele oder ästhetischen Ausdrucksformen (Klein & Meuser 2008, S. 11). Die angesprochene Zeitweiligkeit von Hitzler, Honer und Pfadenhauer (2008) wird auch bei Klein und Meuser relevant, da Ein- und Austritte in posttraditionale Gemeinschaften um einiges flexibler gestaltet

sind; so sind einmalige Events in Popkultur oder Sport (Public Viewing) durch ihren unwiederholbaren Charakter, typisch für posttraditionale Gemeinschaften (Klein & Meuser 2008, S. 11). Flexibilität, der temporäre Aufenthalt, Offenheit und damit auch Fluktuation sind daher zentrale Merkmale solcher Gemeinschaften.

Jedoch, und darauf berufen sich Hitzler und Niederbacher (2010), verweisen auch posttraditionale Gemeinschaften auf eigene Regeln, Routinen und Weltdeutungsschemata; es darf also nicht der Fehler begangen werden, diese Formen der Gemeinschaft als völlig labil und unstrukturiert zu begreifen. Zentraler Unterschied zu traditionellen Gemeinschaften ist die Reichweite der Geltung; denn in posttraditionalen Gemeinschaften findet meist eine partielle Beschränkung auf Themen- oder Lebensbereiche beziehungsweise auf gewisse Situationen statt (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 14). Hitzler und Pfadenhauer (1998) beschreiben dieses Phänomen als „Collage“ aus Partizipationen mit völlig voneinander divergierenden Relevanzsystemen, die jeweils nur für einen spezifischen Bereich gelten. So verfügen die entsprechenden Deutungsmuster immer weniger über eine soziale Verbindlichkeit, sondern Individuen betreten unterschiedliche Sinnwelten, mit je eigenen Regeln und Routinen. „Sinn steht also sehr wohl bereit, aber die bislang sozusagen 'normale', umgreifende kulturelle Dauerorientierung ist zerbrochen“ (S. 88). Durch diesen Wegfall sehen sich Individuen gezwungen, sich auf der Suche nach einer mentalen und emotionalen Heimat, in einem Spektrum von Sinn-Provinzen mit unterschiedlichem Regeln und Werte zu bewegen.

Bevor nun darauf eingegangen werden kann, wie die Veränderungen von Gesellungsformen auch die Vergemeinschaftung im Jugendalter verändert, ist es hilfreich, sich zunächst mit dem Strukturwandel der Jugend zu beschäftigen und danach zu fragen, wie sich die „Lebensphase Jugend“ unter den Bedingungen von Individualisierung verändert hat.

5. Strukturwandel der Jugend

5.1 „Lebensphase Jugend“ unter den Bedingungen von Individualisierung

Aufwachsen nach der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts bedeutet nur noch für einen vergleichsweise geringen Teil der Jugendlichen, in personen- und ortsgebundenen direkten und dichten sozialen Kontrollnetzen mit geschlossener weltanschaulicher und religiöser Sinngebung, eindeutigen paternalistischen Autoritätsverhältnissen und eingewobenen und eingelebten Pflichtenkatalogen [...] erwachsen zu werden. (Ferchhoff & Dewe 2016, S. 36)

Im Kontext solcher Ausführungen muss sich gefragt werden, was die „Lebensphase Jugend“ heute kennzeichnet und welche Folgen die Bedingungen von Individualisierung implizieren. Was passiert also, wenn Kontrolle, Sicherheit, selbstverständliche Zugehörigkeiten, verlässliche Identitätsanker und klare Verhältnisse und Pflichten immer weniger gewährleistet sind? Wenn sich verlässliche Konzepte auflösen, vielfältiger werden, Handlungsoptionen steigen und Entscheidungen getroffen werden müssen? Nur, wenn diese Fragen beantwortet werden können ist es möglich, sich in einem zweiten Schritt den juvenilen Formen der Vergemeinschaftung zu widmen.

Jugend erscheint immer weniger als reine Durchgangsphase auf dem Weg in die Erwachsenenwelt, vielmehr kann und muss die Rede von einem Kulturphänomen sein das impliziert, dass sich scharfe Altersgrenzen auflösen. So hat sich einerseits ein breites Spektrum eigenständiger, gegenwartsbezogener Lebensformen junger Menschen entwickelt, sodass es problematisch geworden ist, aufgrund der Ausdifferenzierung und Heterogenität von „der Jugend“ zu sprechen (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 9). In Zeiten des Pluralismus muss nämlich in Frage gestellt werden, ob diese „eine“ Jugend als homogene Masse mit ähnlichen Sehnsüchten und Anliegen so überhaupt existiert.

Junge Menschen begegnen auf verschiedenen Ebenen einer großen Auswahl an Wünschbarkeiten, sind mit einer Fülle an Wahlmöglichkeiten konfrontiert und müssen Entscheidungen in Bezug auf Konsum- und Erlebnisooptionen treffen, wobei diese Entscheidungen natürlich selten isoliert stattfinden, sondern in Verbindung mit der Partizipation an gewissen Lebensstilen stehen. Diese Entscheidungen sind meist an eine gewisse Prioritätensetzung gekoppelt, also Fragen danach, wie wichtig es ist, Karriere zu machen, wie und ob überhaupt eine Familie gegründet werden soll, welche Beziehungs- und Lebenskonzepte verfolgt werden sollen oder welchen Stellenwert Freizeit erhält. An Phasen wie dem Übergang von Ausbildung in Berufsleben wird solch eine Brüchigkeit besonders sichtbar, weil zuverlässige Abfolgen von Lebensphasen so nicht mehr gegeben sind und verbindliche Vorgaben zur Bewältigung solcher Herausforderungen oftmals fehlen (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 12-13).

Jugend ist daher nicht mehr als eindeutig greifbare und definierte Phase, mit starren Ereignis- und Erlebnisabfolgen zu begreifen. Die Konturen von Jugend als eine Lebensphase verschwimmen, wobei das nicht bedeutet, dass sich sämtliche Entwicklungsaufgaben auflösen und an Bedeutung verlieren. Die Erwartung bleibt erhalten, eine stabile Identität zu schaffen,

Chancen zu nutzen, mit Niederlagen umgehen zu lernen und sich auf die Berufswelt und damit einhergehende Phänomene vorzubereiten (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 12-13). Jedoch, durch verlängerte Ausbildungszeiten und destabilisierende beruflichen Chancen (Münchmeier 1998, S. 105) und damit eine längere ökonomische Abhängigkeit, erstreckt sich die Lebensphase Jugend über einen immer längeren Zeitraum (Gabler 2011, S. 14).

Gabler (2011) beschäftigt sich mit der gleichzeitigen Wirksamkeit von Entscheidungsfreiheit und Entscheidungszwang, also auf der einen Seite die Möglichkeit zu erhalten, sich selbstbestimmt eigene Regeln zu setzen und danach zu leben und andererseits der Verlust von Orientierungen, Werten und Normen durch individualisierte und pluralistische Lebensstile (S. 12-13). Diese Freiheit läuft allerdings schnell Gefahr, zum Risiko, einem Unsicherheitsfaktor oder dem Gefühl von Überforderung zu werden.

In Bezug auf all die Möglichkeiten, Spielräume und Nutzungsmöglichkeiten sei hier eine Einschränkung erwähnt; so hat die soziale Lage durchaus immer noch einen, nicht plötzlich unsichtbar gewordenen Einfluss, die sich aus der „Schichtzugehörigkeit“ von Jugendlichen ergibt (Hurrelmann, Rosewitz & Wolf 1985, S. 53). Daher darf das Phänomen der Individualisierung nicht mit grenzenlosem Handlungsspielraum und dass nun jeder Mensch werden kann, was er möchte, gleichgesetzt werden. Obwohl starre Klassen- oder Schichtzugehörigkeiten so nicht mehr existieren, gibt es trotzdem und beispielsweise gerade im Bildungssystem noch genügend Faktoren, die zeigen, was für eine große Rolle Herkunft spielt, wie damit Platzierungsfunktionen einhergehen und Teilhabe oder Ausschluss geregelt wird.

Wenn generell davon gesprochen wird, dass neben Chancen in individualisierten Gesellschaften auch immer die Rede ist von großer Verunsicherung, Überforderung und Ohnmachtsgefühlen, dann wird deutlich, wie sehr sich das Individuum selbst beweisen muss. So handelt es sich „um einen paradoxen, selbstinszenierenden Zwang zur Selbstgestaltung der eigenen Biographie“ (Ferchhoff & Neubauer 1997, S. 8). In der Jugendphase kumulieren schließlich die Herausforderungen an das (post)moderne Individuum im Sinne von Anforderungen in Bezug auf Autonomie, Selbstentfaltung oder Sinnerfüllung (ebd.). So wird nachvollziehbar, dass Veränderungen gerade junge Menschen, die nebenbei Übergangsereignisse (Beendigung der Schule, Beginn der Ausbildung, Auszug aus dem Elternhaus etc.) und auf psychologischer Ebene Entwicklungsaufgaben (Loslösung vom Elternhaus, Ausbildung einer Geschlechterrolle, Entwicklung eines Normen- und Wertesystems) bewältigen müssen, stark beeinflussen. Die Anforderungen an die Bewältigung gehen so mit der „Destandardisierung“

der Jugendphase einher, weil die Abfolge der Aufgaben flexibler wird, genauso wie Übergangsprozesse zunehmend individueller verlaufen. Hier wird der direkter Bezug zu Beck hergestellt, denn die „Destandardisierung“ der Jugendphase wird durch die Dynamik von gesellschaftlichen Individualisierungsprozessen mit all ihren Konsequenzen und der Enttraditionalisierung von Lebensformen erzeugt (Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung 1990, S. 22).

5.2 Szene als Form juveniler Vergemeinschaftung

Individualisierte Formen der Vergemeinschaftung werden für Jugendliche immer mehr zur Normalität und im Phänomen von Szenen realisiert. Szenen werden bei Hitzler und Niederbacher (2010) als typisch juvenile Form einer posttraditionalen Vergemeinschaftung begriffen; diese basieren nicht auf gemeinsamen Standes- und Lebenslagen-Interessen, sondern auf dem Glauben an eine gemeinsame Idee, die durch spezielle Kommunikationsformen sowie kollektive Verhaltensweise hergestellt wird (S. 19). Szenen sind so durch eine zufällige und meist temporäre Übereinstimmung von Neigungen, Vorlieben, Leidenschaften und Verhaltensweisen definiert (Hitzler 2008, S. 55).

So gelten die Kennzeichen der beschriebenen posttraditionalen Gemeinschaften (siehe 4.2) im Grunde auch für den Terminus der Szene, wobei aufgrund der Juvenilität natürlich spezifische Ausformungen existieren, um die es im Folgenden gehen soll. Szenen sind wie ein lockeres Netzwerk zu verstehen, in dem sich unbestimmt viele Personen vergemeinschaften. Eine Szenemitgliedschaft hat man für gewöhnlich nicht von Geburt an, sondern man sucht sie sich aus; oftmals fehlen förmliche Mitgliedschaften und sie sind nicht lokal begrenzt, sondern auf Internet-Nutzung angewiesen und ohne kaum vorstellbar. Bezüglich der Mitgliedschaften bestehen in Szenen oft fließende Übergänge, keiner weiß ob er „so richtig drin“ ist, zum „harten Kern“ gehört oder möglicherweise doch nur am Rand mitläuft. Klar ist: man gehört „irgendwie“ dazu. Kennzeichnend ist außerdem ein meist problemloser Zugang, sowie die Möglichkeit, die Szene wieder zu verlassen (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 15-16).

Es würde den Rahmen sprengen, sämtliche Kennzeichen von Szenen hier nun auszuführen und zu diskutieren; deshalb werden im Folgenden nur einige typische Merkmale exemplarisch aufgeführt. In Szenen finden sich GesinnungsfreundInnen wieder, also Personen die eine gleiche Leidenschaft teilen (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 16). Szenen müssen nach außen sichtbar und greifbar sein, sich abgrenzen und dienen somit einer klaren sozialen Verortung

(ebd. S. 18). Das Wir-Gefühl basiert nicht auf Merkmalen wie ähnlichen Bildungswegen und ähnlicher Herkunft, sondern nur aufgrund gemeinsamer Interessen. Dieses Wir-Gefühl wird damit in erster Linie im Rahmen der Szene produziert und spielt ansonsten im Alltag oft nur eine untergeordnete Rolle und die Zugehörigkeit wird vernachlässigt, weil sie für viele andere Bereiche wie Beruf oder Familie keinerlei Rolle spielt (ebd., S. 19). Szenen gelten als Sozialisationsinstanz, fördern die Ablösung vom Elternhaus, tragen zur Identitätsbildung bei und können eine enorme Stütze für Heranwachsende darstellen (ebd., S. 26). Szenen implizieren zum einen ein Höchstmaß an individueller Freiheit, gleichzeitig jedoch auch ein attraktives Zusammensein mit Gleichgesinnten. Dieser Aspekt ist elementar, denn eine Gesellschaft die so flexibel und von Globalisierung und Pluralisierung geprägt ist, droht als „kalt“ erlebt zu werden. In Szenen wird also, „Wärme gesucht“ und obwohl durch die nur zufälligen und zeitweisen Überschneidungen, die Verbindlichkeit und Bindekraft nur gering ist, auch gefunden. Trotz einer gewissen Labilität von Szenen scheinen sie dennoch fähig, ihren Mitgliedern, „so etwas zu bieten wie eine – zumindest situative – ‚Kuhstallwärme‘“ (Hitzler 2008, S. 55).

Jede Szene verfügt über ein zentrales Thema. Dieses Thema kann unterschiedlicher Natur sein, wie ein spezieller Musikstil, eine Sportart, politische Ideen oder eine Weltanschauung. Das Thema kann definiert sein über die Vorliebe spezieller Konsumgegenstände wie Autos oder Filme oder eine technische Kompetenz im Umgang mit Computern beispielsweise (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 16-17). Diese Auffächerung wird auch anhand der Szenen sichtbar, mit denen sich Hitzler und Niederbacher auseinandersetzen (Antifa, Gothic, HipHop, LAN-Gaming, Parkour, Punk, Sportklettern, Veganer und vieles mehr). Auch Ultras werden von Hitzler und Niederbacher als Szene begriffen und in diesem Buch charakterisiert (S. 161-169). Die detaillierte Auffassung, was unter Szene begriffen wird beziehungsweise wie sich solche konstituieren, geschieht allerdings losgelöst von der exakten Übertragung auf die jeweilige Szene, da diese abgekoppelt davon in einem eigenen Kapitel jeweils eher „nur“ charakterisiert und anhand von Kategorien wie Geschichte, Facts, Einstellung, Lifestyle oder Rituale beschrieben werden. Daher wird sich im nächsten Kapitel damit beschäftigt, inwieweit das Etikett der Szene passend für die Ultrakultur ist.

6. Ultras als Subkultur, Jugendkultur oder Szene

Die Frage, unter welcher Begrifflichkeit die Ultrakultur zu verorten ist, liefert bereits Aufschluss darüber, wie und unter welchen Bedingungen und Logiken Gemeinschaft gelebt

wird. Außerdem gilt es, die Ultrakultur nicht losgelöst von gesellschaftlichen Prozessen zu betrachten, sondern diese Einbettung in den Diskurs miteinzubeziehen. Daher wurde die Frage nach dem Zusammenhang mit Individualisierungsprozessen in die Fragestellung integriert und deswegen findet die Frage, mit welcher Etikette die Ultrakultur versehen werden kann, auch erst nach der Beschäftigung mit Individualisierung und posttraditionalen beziehungsweise juvenilen Formen von Vergemeinschaftung statt.

Beschäftigt man sich mit dem Phänomen der Ultrakultur, dann kann aufgrund unterschiedlicher Begrifflichkeiten die Frage aufgeworfen werden, um was für einer „Art der Kultur“ es sich bei Ultras eigentlich handelt. In der wissenschaftlichen Literatur existieren primär die Termini Jugendkultur, Subkultur, Bewegung und Szene. Im Folgenden geht es aber nicht darum, den „besten“ allgemein gültigen Begriff ausfindig zu machen, da mit jeder Begrifflichkeit nachvollziehbare Argumentationen einhergehen; vielmehr ist es Ziel, diese unterschiedlichen Perspektiven zusammenzuführen. Bei dem Versuch, ein möglichst umfassendes Bild zu liefern, ist es interessant, sich zu vergegenwärtigen, was für Logiken und Sichtweisen auf Ultras mit der jeweiligen Etikette einhergehen. Damit steht natürlich auch eng in Verbindung, wie die jeweiligen Begrifflichkeiten inhaltlich gefüllt werden und von welcher Definition ausgegangen wird. Außerdem besteht die Annahme, dass die Uneinigkeit bezüglich der passendsten Kategorie ebenfalls Ausdruck für die Heterogenität dieser Kultur und unterschiedlichen Selbstverständnisse, Organisationsprinzipien und Altersstrukturen ist.

Zunächst soll sich dem Begriff der Subkultur gewidmet werden: Ein früheres Konzept, zunächst in Bezug auf ethische Minderheiten, verwies auf Gruppen mit spezifischen Verhaltensweisen und Wissensbeständen, mit abweichenden Wertvorstellungen und Handlungsorientierungen, die als Lösungsversuche einer sozialstrukturellen Benachteiligung verstanden wurden. Deziidiert ging es um Jugendliche, die kaum Anerkennungserfahrungen in der Gesellschaft machen konnten und daher die „Flucht“ in eine Subkultur erfolgte, in der diese Erfahrungen möglich waren. In den Birmingham Centre for Contemporary Cultural Studies war daher dann die Rede von Jugend-Subkulturen. Im Laufe der Zeit wurden Subkulturen immer weniger in Bezug auf umfassende Kulturentwürfe thematisiert, sondern eine Fokussierung auf den Bereich von Freizeit und Konsum wurde vollzogen. So entwickelte sich ein Verständnis in Kontrast zur Kategorie der Arbeit und zum essentiellen Charakteristikum von Subkulturen wurde eine hedonistische und parasitäre Ausrichtung (Eisewicht & Pfadenhauer 2015, S. 490-491). Grundsätzlich wird der Begriff der Subkultur aber meist als Gegensatz zur Hegemonialkultur

verstanden und bedeutet, dass ein Spannungsverhältnis vorherrscht „und dies nicht nur hinsichtlich der Kontrastierung gesellschaftlicher Werte und Orientierungen, sondern auch im konsumtiven Charakter von Subkulturen“ (ebd. S. 491). Subkulturen können also als alternativer Lebensentwurf gegen konventionelle Normen und Verhaltensweisen betrachtet werden und „dabei einerseits als jugendlicher Widerstand gegen eine Erwachsenenwelt, andererseits als Widerstand einer benachteiligten (Arbeiterklassen-)Kultur gegen eine privilegierte Hegemonialkultur gerahmt“ (ebd.) werden. Exemplarische Beispiele sind dafür die „Punkbewegung“, die allein durch das äußere Auftreten eine klare Abgrenzung vom „Mainstream“ erzielt, genauso aber auch durch nonkonforme und anti-autoritäre Einstellungen. Gerade diese anti-autoritäre Einstellung spiegelt sich in einer radikalen Do-It-Yourself Philosophie und dem „demonstrativen Desinteresse an der Sicherung der eigenen gesellschaftlichen Position“ (Eisewicht & Pfadenhauer 2015, S. 492) wider.

Nach dieser natürlich sehr knappen und verkürzten Darstellung von Subkulturen muss nun geprüft werden, inwiefern diese Merkmale auf Ultras zutreffen. Bezüglich dazu wirft Gabler (2011) ein, dass wenn man eine Subkultur als Abgrenzung zur Hegemonialkultur begreift, also als „weitgehend isoliertes soziales Milieu“ (S. 17) und damit auf Kommunikationsformen, Lebensstile oder eigene Klamottenstile abzielt, die deutlich von der Mehrheit abweichen, dann ist es problematisch, Ultras als Subkultur zu bezeichnen. Es ist jedoch fraglich, inwieweit ein solches Verständnis von Hegemonialkultur und sich davon abgrenzenden Subkulturen heute überhaupt notwendig und sinnvoll erscheint. Gabler (2011) stellt dies in einen Zusammenhang damit, dass sich durch die Individualisierung Lebensstile vervielfältigt haben, sodass es schwierig ist, eine Hegemonialkultur mit klaren Verhaltensweisen und Normen zu definieren. Die zunehmende Auflösung von Grenzen und völlig isolierten sozialen Gruppen geht also mit der Ausdifferenzierung und Pluralisierung von Lebensstilen einher, sodass kaum von der einen herrschenden Kultur gesprochen werden kann (S. 17). Langer (2010) liefert den interessanten Hinweis, dass sich Ultras zwar gerne als Gegenentwurf konstruieren und abweichendes Verhalten sowie eine gewisse Kritikhaftigkeit Teil ihrer Kultur sind, sie aber trotzdem Bestandteil der Mainstreamkultur Fußball sind (S. 54-55). So kommt hier der Widerspruch zum Vorschein, dass es sich zum einen um eine rebellische und kritische Kultur handelt, die aber trotzdem in einem Teilbereich, und zwar dem modernen und durchrationalisierten Profifußball, stattfindet, in dem in erster Linie mediale und kommerzielle Interessen durchgesetzt werden.

Ein zweiter kritischer Aspekt ist die Diskussion um die Fluktuation, also die Tatsache, dass viele Ultras nach einer mal kürzer, mal länger andauernden Jugendzeit Ultras den Rücken kehren, auch wenn das dem Ideal und der Philosophie „Ultra ein Leben lang zu sein“ widerspricht; so schlägt hier Gabler (2011) eher den Begriff der Jugendkultur vor (S. 17-18). Für diesen Terminus spricht natürlich der Altersdurchschnitt (15-25 Jahre), jedoch muss hier die bereits thematisierte Veränderung und Verlängerung der Jugendphase natürlich auch mitbedacht werden.

So gilt es trotzdem festzuhalten, dass Ultras durchaus über einen eigenen Wertekanon und typische Ausdrucks- und Kommunikationsformen verfügen. Das Dasein als Ultras, trotz gelegentlicher Partizipation auf gesellschaftlicher Ebene und dem Nachgehen von Studium und Ausbildung, muss gesehen werden, dass viele Ultras sich doch manchmal am „Rande der Gesellschaft“ befinden. Gerade das gesetz- und ordnungswidrige Verhalten und die daraus resultierenden Probleme mit staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen führen meist zu Anfeindungen, Unverständnis und Isolation (Gabler 2011, S. 18). In diesem Kontext ist es auch interessant, den schwierigen Feldzugang, die mangelnde Öffnung nach außen und das „Verharren“ in der eigenen Lebenswelt in diese Gedanken miteinzubeziehen. Daher kann die These aufgestellt werden, dass sich Ultras durchaus selbst und freiwillig an den „Rand der Gesellschaft“ manövrieren (ebd.), weil sie radikale Kritik an der Gesellschaft und den herrschenden Verhältnissen formulieren, versuchen eigene Regeln und Wertvorstellungen zu schaffen und danach zu leben und kaum bereit dazu sind, Einblicke in diese Lebenswelt zu gewähren.

Eine weitere (oder zusätzliche) Option ist es, Ultras als Szene, wie im Kapitel zuvor beschrieben, zu begreifen. Die Kennzeichen einer Szene seien hier nicht nochmal wiederholt. So geht es darum aufzuzeigen, warum Ultras Kennzeichen einer typischen Szene nach Hitzler und Niederbacher (2010) aufweisen und gleichzeitig darum zu zeigen, in welchen Teilbereichen Ultras spezifische Komponente aufweisen und das Verständnis von Szene erweitert werden kann. Denn nach der intensiven Befassung mit der Ultrakultur und posttraditionalen Gemeinschaften wie der Szene, lassen sich Ultras als eine besondere und teils widersprüchliche Ausformung einer Szene begreifen. Dies wird nun anhand einiger Aspekte dargestellt und letztendlich, aber auch im Zuge der Interviews relevant.

Hitzler und Niederbacher (2010) schreiben, dass Mitglieder einer Szene ihr Engagement weder in Bezug auf seine Effektivität befragen, noch, dass es gegen andere Handlungs-Alternativen

abgewägt wird. Das Engagement entspricht einer Leidenschaft die ausgelebt wird, ohne Rücksicht auf Verluste, mögliche Versäumnisse oder negative Konsequenzen (S. 187). Diese Feststellung trifft auf Ultras eindeutig zu, da bereits deutlich geworden sein dürfte, dass Ultras besonders leidenschaftlich und autonom agieren, Strafen in Kauf nehmen, sie sogar provozieren und selbst durch Stadionverbote die Liebe zu Verein und der Gruppe nicht geschmälert wird (Gabler 2011, S. 151). Aspekte wie die Relevanz von verlässlichen Treffpunkten (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 19) sowie das Vorhandensein von spezifischen Symbolen, Ritualen und Verhaltensweisen (ebd. S. 18) sind wesentlicher Teil der Ultrakultur und bilden zentrale Säulen ihrer Vergemeinschaftung. Szenen benötigen ein hohes Maß an ständiger Kommunikation und Interaktion, um anhand von Symbolen, Zeichen und Ritualen die eigene Zugehörigkeit zu inszenieren und die Szene dadurch, fast beiläufig, zu konstituieren (ebd., S. 17). Diese Inszenierung des Selbst und die Herstellung von Zugehörigkeit über Rituale und Symbole kann anhand des Auftretens von Ultragruppen in Stadien verdeutlicht werden.

Interessant ist, dass Hitzler und Niederbacher (2010) schreiben: „Gemeinsam ist aber allen szeneförmigen Gebilden, dass sie kaum (alle) Lebensbereiche und Lebenssituationen übergreifende Gewissheiten vermitteln bzw. Verbindlichkeit beanspruchen – wie das wenigstens idealerweise etwa bei religiösen Gemeinschaften der Fall sein sollte“ (S. 17). Das Motto „Fußball ist meine Religion“ basiert zwar eher auf einer metaphorischen Bedeutung, wird aber für Ultras fast schon zur Maxime. Die Überschrift des Artikels „Ultras: Werte fürs Leben“ aus dem „Blickfang Ultra“ Nr. 35 fasst dies im Prinzip treffend zusammen. So wird Ultra hier als Phänomen konstruiert, dass über die 90 Minuten Spielzeit und die Stadiontore hinausgeht; Ultra ist man daher immer und der entsprechende Wertekanonen, die Normen und die kritische Haltung sind damit Ideale und Verhaltensweisen, die konstant vorherrschend sind und die Lebenseinstellung prägen (Blickfang Ultra Nr. 35 2015, S. 4-5). Der hohe Verbindlichkeitsanspruch innerhalb von Ultragruppierungen und das Ganze nicht als zeitlich begrenztes Hobby, sondern als Lebensphilosophie anzusehen (Ya Basta 2008, S. 1-2), wie im „Magazin Nürnberger Fankultur“ ausgeführt wird, zeigen, wie stark das Dasein als Ultra und die Rolle der Gruppe den individuellen Weg von Mitgliedern beeinflussen kann. So schreibt auch Ruf (2013), dass Ultrasein mehr bedeutet als nur Fan eines Vereins zu sein und eine gesellschaftliche Dimension im Sinne eines Lebensstils impliziert (S. 19). Szenen als lockere Netzwerke mit temporärer Bedeutung (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 15-16) und nur geringer Reichweite auf sämtliche Lebensbereiche (ebd., S. 17) steht somit konträr zu gewissen

Auffassungen und Interpretationen des Ultra-Gedankens. Natürlich muss hier aber auch reflektiert werden, dass dies nicht unbedingt als Tatsache aufgefasst werden kann, sondern eher den Anspruch von Ultras selbst widerspiegelt. Diese Idealvorstellung einer dauerhaft gelebten Lebensphilosophie wird aber beispielsweise auch im Leserbrief des Nürnberger Magazins in Frage gestellt und hinterfragt, ob es sich nicht vielleicht doch nur um eine hippe Modeerscheinung handelt, da die hohe Fluktuation erkannt wird (Ya Basta 2008, S. 1-2). So ist es spannend zu beobachten, dass dieser Anspruch, aus der Szene heraus hartnäckig formuliert wird, obwohl in der Realität immer wieder erkannt wird, dass außerhalb des „harten Kerns“ widersprüchliches Verhalten an den Tag gelegt und trotzdem an dieser Maxime festgehalten wird.

Eine weitere mögliche Besonderheit betrifft die laut Hitzler und Niederbacher (2010) fließenden Grenzen, wer sich in einer Szene befindet und wer nicht (S. 16). Demgegenüber weisen viele Ultragruppen ein eher strenges und klar definiertes Mitgliedersystem auf (Gabler 2011, S. 56-57), indem es darum geht, sich „hocharbeiten“ oder beweisen zu müssen beziehungsweise erst durch eine gewisse Zuverlässigkeit und erbrachtes Engagement dazugehören zu können. Diese Beispiele machen deutlich, dass es sich lohnt, die spezifischen Formen der Vergemeinschaftung in der Ultrakultur zu konkretisieren und sie anschließend mit Individualisierungsprozessen in Verbindung zu setzen; genau dies wird im empirischen Teil anhand der Interviews getan.

Abschließend kann also, und das ganz im Sinne des Pluralismus, keiner der drei Begriffe als der einzig richtige identifiziert werden. So zielt der Begriff der Subkultur auf das Verhältnis von Ultras und Hegemonialkultur ab und die rebellischen und distinktiven Elemente werden betont. Der Begriff der Jugendkultur legt das Augenmerk eher auf das Durchschnittsalter der meisten Gruppen und vor allem die Zeit, in der man beginnt, sich für die Ultrakultur zu interessieren. Der Terminus der Szene impliziert ein viel umfassenderes Verständnis und hat, wie darlegt, durchaus auch eine Berechtigung als Etikett für die Ultrakultur.

7. Methodisches Vorgehen

7.1 Definition und Merkmale qualitativer Forschung

Methodisch wurde in dieser Masterarbeit qualitativ vorgegangen und anhand eines Leitfadens Interviews mit Mitgliedern verschiedener Ultragruppen geführt. Ziel war keine Erhebung einer großen Stichprobe, um daraus allgemeingültige Aussagen zu ziehen, sondern individuelle

Erfahrungen und Einstellungen sollten sichtbar gemacht werden. Qualitative Forschungsvorgehen basieren im Gegensatz zur quantitativen Forschung auf dem rekonstruierten Sinn; dieser kann im Sinne von subjektivem Sinn, Alltagstheorien, Deutungsmustern oder Bewältigungsmustern erfasst werden. So folgt qualitative Forschung weniger dem Prinzip des Messens, sondern das Verstehen steht im Vordergrund (Helfferich 2011, S. 21). Grundsätzlich zielt qualitative Forschung auf eine möglichst authentische und komplexe Erfassung und Rekonstruktion der sozialen Welt der Handelnden ab und impliziert eine größtmögliche Offenheit als Voraussetzung dafür (Krüger 1997, S. 204).

Krüger (1997) schreibt, dass die qualitative Forschung von einem Gegenstandsverhältnis ausgeht, „daß [sic] die soziale Welt als eine durch interaktives Handeln konstituierte Welt begreift, die für den Einzelnen, aber auch für Kollektive sinnhaft strukturiert ist“ (S. 204). Ziel der qualitativen Forschung ist es, subjektive Sinnstrukturen nachzuzeichnen. So beschränken sich manche Formen genau darauf, andere jedoch gehen weiter, „indem sie Regeln, Muster oder Strukturen zu erkennen suchen, die die Ebene des subjektiven Sinns überschreiten und insofern dem Handelnden nicht mehr bewußt [sic] sind, gleichwohl aber folgenreiche Bedeutung für sein Handeln haben“ (ebd., S. 204). In der Deutungsmusteranalyse, die in dieser Masterarbeit angewendet wird, geht es darum, vorliegende, latent reflexiv verfügbare Deutungsmuster herauszufiltern und zu analysieren, also stereotype Sichtweisen und Interpretationen von Mitgliedern sozialer Gruppen, die sich in der „erfolgreichen“ Verwendung eines Deutungsmusters in der Korrektheit ihrer Interpretationen und Handlungen gegenseitig bestätigen (Ullrich 1999, S. 429-430).

Es wird bereits anhand dieser Ausführungen deutlich, warum es sinnvoll und wertvoll ist, bei einer Gruppe wie den Ultras qualitativ vorzugehen. So geht es aufgrund der starken Subjektbezogenheit um das Innenleben und Sinnverstehen von Individuen, die selbst zu Wort kommen und dadurch zu einem besseren Verständnis ihrer sozialen Wirklichkeit beitragen. Ziel war es also, Deutungen, Interpretationen und gruppenbezogene Sinnstrukturen herausarbeiten und darin Muster zu erkennen und zu bilden. Was genau die Deutungsmusteranalyse kennzeichnet, wird in Abschnitt 7.3 thematisiert.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, einen allumfassenden Text über qualitative Forschung mit samt ihrer Vorzüge, Problemfelder oder Gütekriterien zu erarbeiten. Solch eine ausführliche und detaillierte Darstellung der verschiedenen Zugänge, Verfahren, Möglichkeiten und Grenzen ist für das zu Grunde liegende Vorhaben aber auch nicht notwendig. Es geht viel

mehr um eine grobe Verortung im Feld und die Feststellung, warum sich allein aus dem Erkenntnisinteresse ein qualitatives Forschungsvorgehen ergibt. Oswald nennt folgende Beweggründe: die Entdeckung und Beschreibung fremder Welten, die Entdeckung und Beschreibung unbekannter Aspekte in vertrauten Welten oder die Entdeckung neuer Zusammenhänge (Oswald 2003, S. 79-80). Das hier vorliegende Vorhaben lässt sich am ehesten in die erste Kategorie einordnen; so geht es hierbei um „fremde“ Lebenswelten und verknüpfte Deutungsmuster innerhalb einer bestimmten sozialen Gruppe in der Gesellschaft, über die wenig Wissen vorhanden ist. Somit liegt das Interesse zu Grunde, mehr über diese soziale Gruppe zu erfahren, um zu einer Aufklärung über sie oder zur Reduktion von Vorurteilen beizutragen. „Je weniger über solche Welten bekannt ist, desto deutlicher empfiehlt sich ein qualitativ-exploratives Vorgehen“ (ebd., S. 79). Zwar sind Ultragruppierungen keine Jugendsekte, die als bedrohlich empfunden wird und deren Lebenswelt als völlig unvertraut bezeichnet werden muss (ebd., 79), jedoch können Ultras möglicherweise durchaus als Außenseiter beziehungsweise für die Mehrheit als fremde Kultur begriffen werden. Und da Oswald (2003) diese Phänomene von fremden Lebenswelten und mangelndem Wissen darüber, als zentrales Argument für qualitative Forschung begreift (S. 79), wurde für die zugrunde liegende Forschungsfrage solch ein Vorgehen als sinnvoll erachtet.

Abschließend und bevor auf die Datenerhebung eingegangen wird, soll noch ein Gedanke ausgeführt werden. Durch die Beschäftigung mit dem persönlichen Zugang und dem damit einhergehenden Vorwissen sowie dem Hinweis, möglichst unvoreingenommen ins Feld zu gehen, lässt sich die Frage aufwerfen, inwieweit dies überhaupt möglicherweise sinnvoll ist. So wird die Forderung, einen unvoreingenommen Feldzugang zu wählen, wenn Neues erforscht werden möchte, oftmals gleichgesetzt mit „man dürfe sowenig wie möglich wissen“ (Oswald 2003, S. 85). Dieser Annahme liegt jedoch ein Missverständnis zu Grunde, denn es muss anerkannt werden, dass jede Person mit Forschungsabsichten, mit einem gewissen Wissensvorrat, mit Erfahrungen oder zumindest mit Vorannahmen oder Vorurteilen ins Feld geht. Denn diese sind notwendig, um überhaupt ein Interesse an einem Gegenstandsbereich zu entwickeln. Jedoch ist es natürlich trotzdem möglich, kontrolliert und distanziert mit Vorwissen, Annahmen und Vorurteilen umzugehen, sich frei davon zu machen und eine weitgehend unvoreingenommene Haltung einzunehmen (ebd.). Ziel der Bestrebungen sollte es daher sein, das „Neue“ nicht mit den Augen des Altbekannten zu sehen, denn dies birgt die Gefahr, dann doch nur das bereits Bekannte zu sehen. So geht es um Vorkehrungen, den Blick

zu heben und sich von fixen Vorstellungen und Hypothesen über das Feld zu lösen, bereit für die Überwindung bereits getroffener Erkenntnisse zu sein und stets kritisch in dem gesamten Forschungsprozess zu bleiben (Reichert 2013, S. 75-76). Daher ist eine Reflexion des persönlichen Zugangs und der Nähe zum Feld sowie eine Bewusstmachung des angeeigneten fachlichen Vorwissens und eine ständige Auseinandersetzung mit den gewonnenen Daten essentiell. Denn qualitative Forschung zielt nicht lediglich auf die Überprüfung von Hypothesen und Theorien ab, sondern erfordert die Fähigkeit, im Forschungsprozess Erkenntnisse zu revidieren, erweitern oder sogar fallen zu lassen.

7.2 Datenerhebung

7.2.1 Leitfaden-Interview

Die Entscheidung, bei einem Vorhaben mehr über ein Feld zu erfahren, fällt deswegen oft auf die Wahl von Interviews, weil man über dieses Verfahren meist sehr schnell einen Zugang zum Feld beziehungsweise zu den interessierenden Personen erhält. Interviews bieten die Chance, Befragte selbst zu Wort kommen zu lassen, sowie ihnen die Möglichkeit zu geben, über ihre Biographie, Einstellungen, Weltansichten, Erfahrungswerte und Kontexte zu erzählen. Trotz vieler Vorteile und wertvoller Erkenntnisse, die durch Interviews erzeugt werden können, ist es auch notwendig, sich die Grenzen des Interviewverfahrens vor Augen zu führen und zu reflektieren. Beispiele hierfür sind nonverbale Reaktionen auf Äußerungen der befragten Personen, Missverständnisse, die auf Grund der Konstruktion der Fragen auftreten können, aber nicht erkannt werden, sowie der oft starke Einfluss der sozialen Erwünschtheit. Vor allem ist aber muss damit gerechnet werden, dass die Beschreibung der eigenen Praxis nicht immer ihrer tatsächlichen Logik entspricht, sodass Diskrepanzen zwischen dem Gesagten und dem tatsächlichen Verhalten auftreten können. Ethnographische Studien setzen deshalb häufig auf unterschiedliche Formen teilnehmender Beobachtung – was aber wiederum entsprechende Forschungsressourcen und -zugänge voraussetzt. Trotz dieser Einschränkungen beziehungsweise dem einhergehenden Appell, stets kritisch zu bleiben, spielen Interviews in der qualitativen Forschung eine unersetzliche Rolle (Friebertshäuser 2003, S. 371).

Kleemann, Krähnke und Matuschek (2013) bezeichnen das Leitfaden-Interview als gängigstes Erhebungsinstrument der qualitativen Sozialforschung und bringen zum Ausdruck, dass der Großteil der elaborierten und für unterschiedliche Forschungszwecke und Erkenntnisinteressen verwendbaren Verfahren auf Interviewleitfäden basieren, so führen sie beispielhaft das

problemzentrierte oder episodische Interview an (S. 208). Auch Friebertshäuser (2003) diagnostiziert einen hohen Stellenwert von Leitfaden-Interviews gerade für die erziehungswissenschaftliche Forschung (S. 378). Zentrales Merkmal von Leitfaden-Interviews ist das Vorhandensein eines Leitfadens mit formulierten Fragen oder Themen (ebd., S. 375). Nach Helfferich (2011) impliziert der Leitfaden Fragen oder Stichwörter für Fragen, wobei die Formulierung und Reihenfolge der Fragen flexibel und je nach Situation frei gehandhabt werden sollten (S. 36). Der Leitfaden dient zum einen dazu, die Interviewthematik einzugrenzen und einzelne Themenbereiche vorzugeben und gleichzeitig eine bessere Vergleichbarkeit zwischen den Interviews zu erzielen. Leitfaden-Interview können nur durchgeführt werden, wenn eine gewisse Art von Vorwissen vorhanden ist, auf dessen Basis der Leitfaden konstruiert werden kann, da das Erkenntnisinteresse bei Leitfaden-Interviews auf im Vorfeld ermittelte Themenschwerpunkte gerichtet ist. Deren Relevanz kann sich auf unterschiedliche Art und Weise begründen, zum Beispiel durch theoretische Vorüberlegungen, bereits vorliegende Untersuchungen und Studien oder eigene Kenntnisse des Feldes (Friebertshäuser 2003, S. 375).

Wer völlig ahnungslos und ohne Vorwissen oder mögliche Annahmen und Theorien in das Feld geht, wird sich daher nicht für die Technik eines Leitfaden-Interview entscheiden. Friebertshäuser (2003) erwähnt darüber hinaus die Fähigkeit der Feldkompetenz, die das Erstellen eines Leitfadens in Bezug auf die Sinnhaftigkeit und eine gewisse Legitimation der Fragen, erleichtert (S. 376). Mit Hilfe des Leitfadens und gezielten Fragen werden so Gesprächsimpulse gesetzt; die vorüberlegten Fragen werden jedoch nicht standardisiert vorgegeben, wie das bei quantitativen Verfahren mittels Fragebogen üblich ist. Die Fragen werden vielmehr oft auch nur anhand von Stichpunkten, wie eine Art flexible Checkliste „abgearbeitet“. Die Vorteile dieser Erhebungsart liegen in der Tatsache begründet, dass es dadurch gelingt, die Befragten möglichst offen und in eigenen Worte über die jeweiligen Themen sprechen zu lassen, sowie ihnen die Chance zu geben, eigene Themen oder Deutungen in die Gesprächssituation einfließen zu lassen. Dadurch kann es passieren, dass Aspekte, die davor als nebensächlich abgestempelt wurden, durch das Interview eine neue Relevanz gewinnen und neue Themenschwerpunkte entstehen (Kleemann, Krähnke & Matuschek 2013, S. 208).

Leitfaden-Interviews können unterschiedlich stark strukturiert sein. So besteht die Möglichkeit von vorformulierten und detaillierten Fragen, die nach einer festgelegten Reihenfolge be-

antwortet werden oder die Option, dass weit gefasste Themenkomplexe lediglich als Gesprächsanregung vorgegeben werden und somit nur den Rahmen für das Gespräch bilden. Mit dem unterschiedlich hohen Grad an Strukturiertheit gehen auch unterschiedliche Intentionen einher; so kann das Vorhaben lediglich auf der Sammlung von Daten und Informationen basieren oder darüber hinaus einer Hypothesen- oder Theorieprüfung oder – was wiederum etwas anderes wäre – der Entdeckung gegenstandsbezogener Theorien dienlich sein (Friebertshäuser 2003, S. 375-376). Helfferich (2011) stellt fest, dass Leitfaden-Interviews von der ForscherIn gewisse Fähigkeiten verlangt, die es am besten davor zu üben gilt. Sie versteht unter diesen Fähigkeiten beispielsweise die „Kunst“ unter Zeitdruck spontan passende Frageformulierungen zu finden, denn „je mehr situative Entscheidungen sie [die Interviewenden] bezogen auf die Interviewsteuerung treffen müssen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit von Interviewerfehlern und desto notwendiger ist das Üben z.B. des Umgangs mit der eigenen selektiven Aufmerksamkeit und den eigenen Erwartungen“ (S. 12). So gilt es, eine grundlegende Haltung der Offenheit für Fremdes zu gewährleisten, eine Zurückhaltung der eigenen Deutungen, Vorurteile und des Vorwissens sowie selbstreflexiv die Fähigkeit des Zuhörens zu erlernen und anzuwenden (ebd.).

Bezüglich des Übens legt Friebertshäuser (2003) nahe, ein Probeinterview durchzuführen, so können problematische, zu komplexe, verwirrende oder unverständliche Fragen herausgefiltert und überarbeitet werden. Außerdem erwähnt sie das Risiko, dass das Interview zu einem Frage-Antwort Dialog verkürzt wird, weil die Fragen fast mechanisch der Reihe nach abgehakt werden. Damit wird versäumt, den Befragten Raum für die Entfaltung eigener Relevanzstrukturen zu geben und eigene Schwerpunkte zu setzen (S. 377). Ist der Leitfaden eher gering strukturiert, dann ist „die Angst und Verunsicherung des Interviewers durch offene Gesprächssituationen“ (ebd.) oftmals höher. Außerdem können Spannungen aufgrund des Ausfrageverhaltens der InterviewerIn entstehen, da dieses im Widerspruch zur Reziprozität von Alltagskommunikation steht (ebd.).

Weitere „Fallen“ im Umgang mit Leitfaden-Interviews sind Formen der Interviewführung, die gegenteilige Effekte auslösen und statt Informationsgewinnung, Informationsblockierung forcieren. Dies kann durch sprachliche Wendungen, die eine knappe Darstellung provozieren, geschehen, durch das Zurückstellen von Äußerungen, Ignoranz oder interpretiertes Desinteresse an gewissen Aussagen. Es kann durch ein Aufzwingen der Struktur des Leitfadens und krampfhaftes Festhalten daran, durch Suggestivfragen sowie voreilige interpretierende

Formulierungen und die Tendenz zu einer abstrahierenden und kategorisierenden Sprache entstehen. Die Bewusstmachung all dieser Gefahren und Risiken rechtfertigt den Hinweis auf das Durchführen von Probeinterviews, denn sie „sind ein gutes Schulungsmittel, da häufig erst in der konkreten Situation Fragen oder Probleme auftauchen und Mißverständnisse [sic] [...] sichtbar werden“ (Friebertshäuser 2003, S. 377).

Nachdem nun deutlich wurde, was zentrale Charakteristika eines Leitfaden-Interviews sind und welche Chancen sowie Risikofaktoren damit einhergehen, soll nun noch kurz dargestellt werden, aus welchen Gründen ein Leitfaden-Interview als richtige Erhebungsart für das Forschungsvorhaben erachtet wurde.

Der Erstellung eines Leitfadens ging, wie in der Theorie beschrieben, eine intensive Auseinandersetzung mit dem Feld voraus, also die Lektüre sämtlicher wissenschaftlicher Quellen über die Kultur der Ultras, juvenile Vergemeinschaftungsformen und Merkmale von individualisierten Gesellschaften. Durch die intensive Auseinandersetzung mit wissenschaftlichem Material sowie Texten, Aufrufen und Erklärungen von Ultras selbst gelang es, einen umfassenden Blick für das Feld zu erlangen. Im Laufe der Zeit kristallisierte sich der Fokus der Vergemeinschaftung als forschungsrelevant heraus und es gelang, anhand des Vorwissens Leitfragen zu formulieren und grobe Themenbereiche zu unterteilen. Ein narratives Interview, in das der Interviewende in erster Linie die Rolle des Zuhörenden erfüllt und selbst wenig in den Erzählablauf eingreift (Helfferich 2011, S. 11) eignete sich daher nicht, da es nicht generell um die Ultrakultur, sondern dezidiert um Formen der Vergemeinschaftung geht. Um die entsprechende Forschungsfrage beantworten zu können, war es daher notwendig, anhand eines Leitfaden-Interviews durch die verschiedenen Themen zu „leiten“. Wie dieser genau aufgebaut ist, wird im nächsten Kapitel behandelt.

7.2.2 Leitfadenkonstruktion

Grundsätzlich zielte der Interviewleitfaden darauf ab, die zu Grunde liegende Forschungsfrage (Welche spezifischen Formen der Vergemeinschaftung lassen sich in der Ultrakultur finden und inwieweit stehen diese mit gesamtgesellschaftlichen Individualisierungsprozessen im Zusammenhang?) adäquat beantworten zu können. Wie wird also Gemeinschaft in dieser Kultur reproduziert, anhand welcher Mechanismen gelingt dies, wie agieren Mitglieder als Szeneangehörige und welche Bedeutung hat ihre Kultur für sie? Darüber hinaus geht es darum, inwieweit die festgestellten Formen der Vergemeinschaftung mit gesamtgesellschaftlichen

Individualisierungsprozessen im Zusammenhang stehen. Es war allerdings weder sinnvoll noch realisierbar, dies als empirische Frage zu behandeln und Ultras explizit danach zu befragen, inwieweit ihre Zugehörigkeit zu den Ultras eine Antwort auf die Ansprüche einer hochgradig individualisierten Gesellschaft darstellen. So besteht aber beispielsweise die Annahme, dass die Sehnsucht und das Bedürfnis nach kollektiven Vorgaben und klaren Werten in Zeiten von Verunsicherung steigt (Hitzler & Niederbacher 2010, S. 14). Ultras stehen mit ihren klaren Werten und ihrem Plädoyer für den traditionellen Fußball für genau diese Art von Orientierung und Eindeutigkeit, die vielen jungen Menschen in ihrem Leben fehlt. „Was sind für dich die zentralen Werte von Ultra? Würdest du sagen, die Werte unterscheiden sich zentral von denen in der Gesellschaft?“ sind daher Interviewfragen, die auf die gesellschaftlichen Bedingungen abzielen ohne die Interviewten explizit mit Individualisierungstheorien zu konfrontieren. So ist es das Ziel, anhand der Analyse der Interviews im Zusammenhang mit den vorab erarbeiteten theoretischen Überlegungen zu überprüfen, wie die gesamtgesellschaftliche Einbettung die Organisation/Entstehung/Werteorientierung/Strukturierung eine Ultragruppe möglicherweise beeinflussen kann. Die oben genannten Fragen birgt aufgrund der Offenheit natürlich die Gefahr, dass Ultras Antworten geben, die auf den ersten Blick keine Antworten sind, die direkt mit einer individualisierten Gesellschaft im Zusammenhang stehen. Dies muss aber auch nicht zwangsweise der Fall sein. Es besteht die Annahme, dass mit einem zweiten tiefer gehenden Blick, dem theoretischen Wissen und der Analyse der Ergebnisse, Zusammenhänge rekonstruiert und plausibilisiert werden können, auch ohne die Verbindung zwischen den Vergemeinschaftungsformen und Individualisierungsprozessen direkt zu erfragen oder dass diese von den InterviewpartnerInnen explizit thematisiert wird. Denn es wird davon ausgegangen beziehungsweise im theoretischen Teil erarbeitet, wie viele Dimensionen die Individualisierungsthematik schließlich hat und wie breit Erscheinungsformen, Ausprägungen und Aspekte darin gefächert sein können.

Bei der Leitfadenkonstruktion konnten letztendlich zwei Themenfelder grob voneinander abgegrenzt werden. So wurde im ersten Teil der Interviews die „Binnenperspektive“ erfragt, also versucht herauszufinden, wie die Mitglieder der Ultragruppierung ihre Kultur definieren, wie sie Mitglied wurden, wie sich ihre Gruppe strukturiert und wie sich der Alltag gestaltet. Weiterhin wurden Fragen zur sozialen Zusammensetzung der Gruppe, zum Mitgliedersystem und zu Entscheidungsprozessen und ob Ultra für sie eine politische Komponente aufweist, gestellt.

Der zweite Teil „Ultra und 'das andere Leben'“ zielte darauf ab, herauszufinden, wie das Verhältnis zum „anderen Leben“, also zum Alltag und anderen Bereichen des Lebens (Familie, Beziehung, Arbeit, Schule) gestaltet ist. In diesem Kontext stellt Ruf (2013) die Tatsache heraus, dass in vielen Subkulturen die Gefahr groß ist, sich darin zu verlieren und so tief einzutauchen, dass der Kontakt nach außen immer weniger wird und schreibt: „Erschreckend viele Ultras geben zu, dass sie kaum noch Freunde außerhalb von Fußballzusammenhängen haben“ (S. 15). So implizierte der zweite Teil des Fragebogens, ob es zu Konflikten kommt und ob das Leben als Ultra mit den anderen Bereichen des Lebens vereinbar ist, inwieweit die Gemeinschaft der Ultras sich unterscheidet von anderen Gemeinschaften und wie viel Zeit für das Dasein als Ultra „geopfert“ wird. „Das andere Leben“ zielte also zum einen auf den Alltag ab, zum anderen ging es aber auch darum zu erfassen, in was für ein Verhältnis die Befragten die Ultrakultur in Bezug auf die „Mehrheitsgesellschaft“ setzen. Wird eine Differenz bezüglich Werte festgestellt beziehungsweise wird Ultra als ein Gegenentwurf begriffen, der eine bewusste Abgrenzung intendiert? Diese Fragen waren unter anderem deswegen relevant, weil sich Ultras durchaus über verschiedene Wege versuchen abzugrenzen und sich beispielsweise als Gegenentwurf zur Hipster-Bewegung begreifen. Irrelevant, ob man diese überhaupt als Gruppe begreifen oder überhaupt als Bewegung verstehen kann, grenzen sich Ultras vor allem gegen die zunehmende Flexibilität, den hohen Individualisierungsgrad und Inszenierung des Selbst ab und konstruieren sich selbst als eine Bewegung, die sich über stabile Werte, einen starken Zusammenhalt und eine Gemeinschaftsorientierung definiert und über ein relativ festgesetztes Weltbild verfügt (Duttler & Haigis 2016, S. 42). Duttler und Haigis (2016) bezeichnen Ultras des Weiteren als Gegenbewegung zum Facebook-Mainstream (S. 9). Auch unabhängig davon, ob diese etwas platte verkürzte Darstellung einer Generation zutreffend ist, wird deutlich, und das zeigen ja auch bereits die erwähnte Zahlen, dass Ultras scheinbar eine attraktive „Alternative“ für viele junge Menschen darstellen. Ziel war es also herauszufinden, wo in den Formen der Vergemeinschaftung Gründe dafür ausfindig gemacht werden können.

Zu Beginn des Interviews wurde einleitend für die Teilnahme gedankt, es wurde erläutert, dass es weder richtige noch falsche Antworten gibt, sondern um persönliche Erfahrungen und Einschätzungen geht. Es erfolgte ein Hinweis zur Anonymisierung, Ersetzung der Namen durch Pseudonyme und vertraulichen Behandlung des Materials, sowie der Wunsch nach einer offenen Gesprächsatmosphäre. Außerdem wurde darauf verwiesen, dass es in Ordnung ist, falls die Befragten aus persönlichen oder gruppentechnischen Gründen zu Themen keine Auskunft

geben wollen, sie dies lediglich äußern müssen. Nach Abhandlung der Fragen wurde abschließend der Raum eröffnet, um noch Aspekte anzusprechen, die bisher keine oder zu wenig Erwähnung fanden, die unklar blieben oder die für die Befragten noch essentiell sind. Erst danach wurde den Personen gedankt und das Gespräch beendet. Diese explizite Öffnung für zu wenig beachtete Themen wurde auch aufgrund der theoretisch begründeten Notwendigkeit vollzogen, um eben trotz Leitfaden, den Raum für Impulse und Themen der Befragten zu eröffnen; dieses Angebot wurde so auch in einem Fall genutzt.

Der Interviewleitfaden in der schließlich verwendeten Form hat mehrere Vorgängerversionen durchlaufen, da erst nach und nach diese Zweigliederung entstand und die einzelnen Fragen unter diesen Bereichen gefasst werden konnten. Außerdem gilt es zu erwähnen, dass, wie empfohlen, ein Probeinterview geführt wurde. Nach diesem wurde bemerkt, dass die Fragen zunächst zu starr formuliert waren und zu einer verkrampften Abhandlung der Fragen führten, ohne eine gewisse Flexibilität und Offenheit gewährleisten zu können. Daher wurden Änderungen am Leitfaden vorgenommen; die meisten Fragen blieben zwar erhalten, jedoch wurden in Klammern dahinter einige Stichwörter und alternativ formulierte Fragen hinzugenommen. Dies diente dazu, sich stets und vor allem bei spontanen Themensprüngen vergewissern zu können, auf welche Schlagwörter die Fragen abzielen und bei Bedarf beziehungsweise je nach Situation an anderer Stelle einzubauen und Fragen entsprechend umzuformulieren. Des Weiteren gilt es anzuführen, dass die Interviews immer möglichst zeitnah transkribiert wurden, um aus möglichen Fehlern und Unsicherheiten im Frageverhalten für die nächsten Interviews lernen zu können. Die Sprache der Befragten wurde so wiedergegeben, wie es auf der Audio Datei zu hören war, also Dialekt oder Umgangssprache nicht verändert oder verbessert wurden, um das Material nicht zu verfälschen. Durch die zeitnahe Transkription wurde schließlich versucht, sukzessiv den Leitfaden und die Interviewführung zu verbessern, um klassische Fehler künftig vermeiden zu können. Klassische Fehler waren beispielsweise, die Personen nicht ausreden zu lassen oder aus der Herausforderung, Pausen auszuhalten, unmittelbar die nächste Frage zu stellen, Suggestivfragen zu formulieren, lediglich Thesen bestätigen zu lassen oder zu viele Fragen gleichzeitig zu stellen. Außerdem wurde darauf geachtet, Fremdwörter und Fachbegriffe zu vermeiden, sowie keine Entweder-oder Fragen zu stellen, um keine Deutungen vorzugeben und den Befragten lediglich eine Entscheidung zu überlassen, sondern den Raum für eigene Darstellungen und Interpretationen zu öffnen.

7.2.3 Problematischer Feldzugang

Ein Blick auf bisherige Studien und Publikationen über Ultras verdeutlicht, dass der Feldzugang von sämtlichen WissenschaftlerInnen als schwierig erlebt wird und es selten gelingt, Ultras für Studien im Sinne von Interviews oder Fragebögen zu gewinnen. Die Gründe für die Zurückhaltung oder das Desinteresse sind vielfältig gelagert und wurden auch im Zuge dieser Masterarbeit relevant sowie die kritische Distanz von Gruppen spürbar.

Bereits Pilz & Wölki (2006) erhielten bei der Verteilung ihrer Fragebögen an Ultras nur eine Rücklaufquote von ca. 15,3%. Gründe für die verwehrte Teilnahme waren unter anderem:

- „Angst vor Repressionen
- Befürchtung, mit Hilfe des Fragebogens vom DFB und der Polizei 'ausspioniert' zu werden
- fehlendes Vertrauen in die Auswertung und vor allem in die Interpretation ihrer Daten
- fehlender Glaube an [...] wahre[...] und objektive[...] Forschungsabsichten“

(Pilz & Wölki 2006, S. 66).

Auch die MitarbeiterInnen der Studie „Block X – Unter Ultras“ machten ähnliche Erfahrungen bezüglich des problematischen Feldzugangs und nannten den medialen Diskurs, der nicht nur ein verzerrtes Bild von Ultras in der Öffentlichkeit vermittelt, sondern auch die Ablehnung gegenüber Außenstehenden innerhalb von Gruppen verstärkt, als Ursachen für Absagen oder kritische Haltungen (Kathöfer, Kotthaus & Priluzki 2013, S. 14). Duttler und Haigis (2016) beschäftigt ebenfalls der schwierige Feldzugang und sie beschreiben die Tatsache, dass geäußertes Interesse doch schnell zurückgezogen wurde beziehungsweise von anderen Gruppen von vornherein keinerlei Gesprächsbereitschaft ausging. Auch in ihren Ausführungen wird von negativen Erfahrungen der Ultras mit sogenannten FanforscherInnen, JournalistInnen und PolizistInnen gesprochen, sowie der nachvollziehbaren Tatsache, dass sich niemand gerne ausforschen lässt (S. 7).

Mit dem Vorwissen dieser und ähnlicher Erfahrungen und genau im Zeitraum der Generierung von InterviewpartnerInnen und den zu erwartenden Herausforderungen erschien im Oktober 2016 ein Artikel in der 40. Ausgabe von „Blickfang Ultra“ mit dem Titel: „Fanforscher? Raus aus der Kurve!“. Dieser Artikel übt starke Kritik an der Fanforschung und stellt Fragen wie: „Warum macht ihr diese Eigen-PR? Wieso lasst ihr es zu, dass Leute es sich zum Beruf ge-

macht haben, dem braven Spießbürger Ultra zu erklären?“ (Blickfang Ultra Nr. 40 2016, S. 4). In dem Artikel wird außerdem darauf eingegangen, dass die Ultramentalität aus der Perspektive des Autors durch Forschungsprojekte verklärt wird und kein Grund dafür existiert, diese Kultur mit all ihren Facetten jedem „schmackhaft“ zu machen, sich zu erklären und zu rechtfertigen. Bekannte Fanforscher wie Dembowski oder Thein werden kritisiert, da durch sie das Vertrauen von Ultras in FanforscherInnen verloren ging. Dembowski arbeitet inzwischen für die FIFA und Thein war, wie bereits erwähnt, für den Verfassungsschutz tätig. „Die Eitelkeit, sich darüber zu freuen, dass sich irgendwelche Uniottos für euer Leben interessieren, muss aufhören, bevor Ultra in Deutschland zur vollkommen durchkommerzialisierten und gezähmten Eventkultur verkommt“ (Blickfang Ultra Nr. 40 2016, S. 5). Die fehlende Bereitschaft, die Ideale der eigenen Lebenswelt zu vermitteln und der fehlende Sinn für die Ultragruppen an sich machen weiter deutlich, warum der Feldzugang sich oft als sehr schwierig erweist und auf eine grundlegende Abwehrhaltung getroffen wird.

Trotz dieser eher pessimistischen Ausgangslage kann aber folgende Annahme geteilt werden: „Über die Menschen zu reden ist ein Leichtes. *Mit* den Menschen zu sprechen kann sich als schwierig erweisen“ (Kathöfer, Kotthaus & Priluzki 2013, S. 7). Daher wurde an dem Vorhaben Ultras selbst zu Wort kommen zu lassen und sie zu den Formen der Vergemeinschaftung und der gesellschaftlichen Einbettung dessen zu befragen, festgehalten.

7.2.4 Stichprobengewinnung

Die Art des Vorgehens zur Stichprobengewinnung differenzierte sich in zwei unterschiedliche Zugänge: zum einen wurden Ultragruppen über ihre offiziellen Mailadressen, die über die jeweilige Homepage in Kenntnis gebracht werden konnten, angeschrieben und zum anderen wurde über persönliche Kontakte in die Fanszene des TSV 1860 München Verbindungen zu Ultras aus anderen Vereinen hergestellt.

Oftmals herrscht die Annahme, dass der Forschungsprozess mit der Auswertung der Interviews beginnt und man als ForscherIn dann anfängt, zu Erkenntnissen über das Feld zu gelangen und Phänomene interpretieren zu können. Doch in der Generierungsphase der InterviewpartnerInnen wurde bereits deutlich, dass die Gründe der Absagen und wie die Kommunikation mit den Ultragruppen ablief, bereits erste Aufschlüsse über das Feld lieferten.

Zum einen wurde auf Anfragen per Email gar nicht reagiert und es kamen keine Rückmeldungen, dies kann den gerade aufgeführten Bedenken oder Ängsten geschuldet sein

oder auch banalere Gründen wie Zeitmangel haben. Andere Gruppen hatten per Gruppenbeschluss entschieden, keinerlei Interviews mehr an Studierende zu geben; ob hier mangelndes Vertrauen, schlechte Erfahrungen oder Beweggründen wie im „Blickfang Ultra“ Nr. 40 der Grund waren, kann nur gemutmaßt werden. Wiederum andere Gruppen sprachen, ohne aber ins Detail zu gehen, von schlechten Erfahrungen und sich häufenden Anfragen von Studierenden, die oftmals aber über keinerlei Wissen über die Szene verfügen und man nicht bereit sei, „bei Adam und Eva“ anzufangen und die elementare Bestandteile der Ultrakultur zu erörtern. Andere erwähnten die Tatsache, dass Interviews für sie selbst in erster Linie Zeitaufwand und intensive interne Gruppendebatten, über eine Öffnung nach außen bedeuten und sie daraus selbst wenig Mehrwert ziehen können. Hier zeichnet sich bereits ein zentraler Aspekt ab und zwar die Tatsache, dass der Eindruck entstand, beziehungsweise andere Personen dies auch klar kommunizierten, dass in den meisten Ultragruppierungen intensiv über die Interviews und eine mögliche Zusage diskutiert wurde. In manchen Gesprächen entstand auch der Eindruck, dass Individuen möglicherweise interessiert gewesen wären, der Gruppenbeschluss aber gegen eine Interviewteilnahme sprach. So wurde anhand dieser Erfahrungen bereits ansatzweise deutlich, dass es sich bei Ultragruppierungen um Gruppen handelt, die einen hohen Grad an interner Kommunikation aufweisen. Es bestätigte sich die Annahme, dass Ultras weitaus mehr sind, als ein loses Netzwerk von Fußballfans. So handelt es sich dabei eher um einen Zusammenschluss, der sich sehr bewusst mit sich selbst auseinandersetzt, inwieweit wem und aus welchen Gründen Einblicke in die eigene Lebenswelt gewährt wird. Zu diesem Zeitpunkt entstand auch schon die Vermutung, dass Ultras als Gruppierung eher starke Gemeinschaften mit klaren Regeln darstellen, in denen viel diskutiert wird, um Wege zu finden, die „alle gehen können“ und Individuen nicht autonom und losgelöst von Gruppenbeschlüssen agieren können. Daher wurde auch bei geäußerten Zusagen das Interesse wieder zurückgezogen, weil erneute Gespräche kritische Haltungen hervorgebracht haben. So formulierten die Gruppierungen den Wunsch, eine detailliertere Schilderung des Forschungsvorhabens, der Inhalte des Interviews und der zugrunde liegenden Motivation zu erhalten, um sich sicher zu sein, dass Einzelne das Interview als VertreterIn der Gruppe mit gutem Gewissen und Rückhalt der Gruppe führen können. Daran anschließend kann ein weiterer und wohl der zentralste Grund für Absagen oder anfängliche Hemmungen und Zurückhaltung genannt werden. Viele Ultras bezeichneten ihr Dasein als Ultra nicht als Hobby, sondern als „ihr Leben“, das wofür ihr Herz schlägt. Die Aussagen dazu gingen alle in die Richtung: „das kann man nicht erklären, das kann man nur fühlen“, daher fiel die Bereitschaft, sich über eine so emotionale Bindung zu äußern eher

gering aus, weil man davon ausging, dass Außenstehende diese Leidenschaft sowieso nicht nachvollziehen könnten, dies auch nicht im Interesse von Ultras sei und man sich außerdem nicht gerne ausspähen und erforschen lasse.

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass viele Gründe für das Desinteresse oder Absagen Ähnlichkeiten mit den Erfahrungen von anderen WissenschaftlerInnen aufweisen beziehungsweise vergleichbar sind mit den Aussagen aus dem „Blickfang Ultra“ Nr. 40. Jedoch soll auch erwähnt werden, dass in manchen Absagen natürlich auch zwischen den Zeilen gelesen werden musste und etwaige Missverständnisse nicht auszuschließen sind.

Trotz aller Herausforderungen gelang es, jedoch nur und aufgrund der Verbindungen in die Fanszene vom TSV 1860 München, Kontakte zu anderen Gruppierungen herzustellen und Ultras aus drei Vereinen (SV Werder Bremen, 1. FC Nürnberg und 1. FC Köln) für Interviews zu generieren. Dabei handelt es sich um Maja 27 Jahre aus Bremen, um Lukas (20), Ben (25) und Andi (36) aus Nürnberg sowie Chris (26) und Tim (25) aus Köln; diese Namen stellen alle Pseudonyme dar.

Meist wurde dabei eine Kontaktperson vermittelt, die dann wiederum per Schneeballsystem weitere Mitglieder in der Gruppe anfragte. In Nürnberg konnten drei Personen der „Ultras Nürnberg“, die seit 1994 existieren, generiert werden, in Köln zwei Personen der „Coloniacs“, die 2009 gegründet wurden. Die Person aus der Ultragruppe in Bremen wollte ihre Gruppenzugehörigkeit nicht offenlegen, was jedoch auch nicht von Bedeutung ist, da es in dieser Masterarbeit nicht um einen expliziten Vergleich zwischen den drei Gruppierungen geht. Vielmehr um eine exemplarische Analyse anhand der sechs InterviewpartnerInnen, um grundlegende Gemeinsamkeiten, Schnittpunkte und Differenzen ausfindig zu machen.

7.2.5 Kriterien der Stichprobenauswahl

Die Ausgabe Nr. 22 des „Blickfang Ultra“ widmet sich unter anderem dem intern diskutierten Thema inwieweit „Ultra sein“ an eine Gruppenmitgliedschaft gekoppelt ist und ob man diese „Mentalität“ auch ohne Gruppe leben kann (Blickfang Ultra Nr. 22 2011, S. 4-7). Unabhängig von den entsprechenden Argumenten und der Beantwortung der Frage besteht natürlich die Möglichkeit, auch ohne Gruppenmitgliedschaft sich dem Etikett Ultra selbst zu verschreiben und sich als solcher zu bezeichnen. Allerdings und damit wird ein zentrales Kriterium für die Auswahl von InterviewpartnerInnen relevant, beschäftigt sich diese Arbeit mit Vergemeinschaftung und der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe und sämtlichen

Mechanismen und Phänomenen, die damit einhergehen. Daher war es relevant, mit Personen zu sprechen, die fester Teil einer Ultragruppe sind, um den Fragen des Interviewleitfadens auch eine Berechtigung zu geben und mögliche Antworten gewährleisten zu können. Da der Feldzugang, wie eben beschrieben, als eher problematisch zu beschreiben und mit vielen Herausforderungen verknüpft ist, wurde davon abgesehen, zu viele und zu hohe Anforderungen an die Stichprobe zu stellen. Nachdem sich auf Ultras in Deutschland konzentriert wurde, war eine weitere Bedingung, dass die Vereine der jeweiligen Ultras in der 1. oder 2. Bundesliga spielen. Zwar kann die These, je erfolgreicher oder höherklassiger ein Verein, desto größer auch die entsprechende Ultrabewegung im Verein, nicht mit entsprechenden Zahlen untermauert werden, trotzdem kann angenommen werden, dass Ultras der Bundesliga über höhere Mitgliedszahlen oder sogar mehrere Ultragruppen innerhalb des Vereins verfügen und daher andere Konstitutionsbedingungen herrschen als in niedrigeren Ligen. Diese Annahme teilt auch Gabler (2011) und schreibt, dass niederklassigere Vereine im Durchschnitt über kleinere Ultragruppierungen verfügen (S. 55-56). Weitere Bedingungen war, dass die Personen bereits über zwei Jahre Teil der Gruppierung sind, so wurde diese Voraussetzung auch bereits im Anschreiben per Email erwähnt und aus folgenden Gründen gewählt: Da sich das Interview um Fragen der Verankerung in der Gruppe, um die eigene Definition von Ultra, Beschreibung von Strukturen innerhalb der Gruppe und eigene Erfahrungen mit dem Dasein als Ultra und „dem anderen“ Alltagsleben drehen, war es wichtig, Personen zu befragen, die sich nicht erst seit ein paar Wochen in diesen Kontexten bewegen. Zentral war es, Personen zu interviewen, die einen gewissen Erfahrungs- und Wissensvorrat mitbringen und von denen zu erwarten ist, dass sie zu Einschätzung über ihre Gruppe und ihr persönliches Verhältnis dazu fähig sind.

Bezüglich des Alters wurde keine Einschränkung gemacht, um zum einen die Stichprobe nicht unnötig zu schmälern und gleichzeitig keine Grenze oder einen Rahmen bezüglich des Alters vorzugeben. Dieses Vorgehen erwies sich vor allem im Nachhinein als wertvoll und spannend, weil es durchaus aufschlussreich war, Personen aus unterschiedlichen „Generationen“, die Altersspanne lag zwischen 20 und 36 Jahren, zu Wort kommen zu lassen.

Letztendlich stellt sich natürlich die Frage, ab wann eine Ultragruppe als Ultragruppe gilt und ob allein die Tatsache, dass sich eine Gruppierung selbst diesem Etikett verschreibt, reicht, um sie als Ultragruppe erfassen. Wer definiert also anhand welcher Kriterien, wann Mitglieder einer Gruppierung als Ultras bezeichnet werden können? So existiert weder eine eindeutige Definition noch ein Anforderungskatalog an Aufgaben, Idealen oder Aktionsformen von Ultras.

Zwar ist es möglich, wie im Theorieteil vollzogen, Gemeinsamkeiten herauszustellen, jedoch können innerhalb all dieser Aspekte unterschiedliche Deutungen, Interpretationen und Prioritätensetzungen festgestellt werden. Die Tatsache, dass es sich bei Ultras um eine äußerst heterogene und vielschichtige Kultur handelt, die unterschiedlich ausgelegt werden kann und viel Spielraum ermöglicht, erschwert die Feststellung, wer Ultras sind und wer nicht. Die relevanten Aspekte dieser Kultur wie der Support der eigenen Mannschaft, der Wettstreit mit gegnerischen Fans, die starken Freundschaften innerhalb der Gruppen und die kritische Haltung gegenüber sowohl gesamtgesellschaftlicher, aber in erster Linie fußballbezogener Themen, sind jedoch Charakteristika, die wohl die meisten Ultragruppen für sich unterschreiben würden. Daher wurden diese Aspekte auch bei all den ausgewählten Ultragruppierungen vorgefunden, es wurde sich mit ihrem Selbstverständnis auf Blogs und der Homepage auseinandergesetzt, sowie ihre Einordnung und der Bekanntheitsgrad beziehungsweise die „Anerkennung als Ultragruppe“ bundesweit, versucht durch Fanzines, Artikel und Onlineportale in Erfahrung zu bringen. Außerdem wurde in dem Anschreiben per Email von jeder Gruppe bestätigt, dass sie sich eindeutig als Ultras verstehen. Dieser Selbstdefinition musste also zwangsläufig Glauben geschenkt werden und so war es schließlich auch ein spannender und relevanter Aspekt, wie und warum sich die jeweiligen Gruppen als Ultras verstehen und was für sie damit einher geht.

7.2.6 Durchführung und Reflexion der Interviews

Die Interviews wurden alle in den jeweiligen Städten, in denen die Personen gerade wohnhaft sind, durchgeführt, wobei angemerkt werden kann, dass durch den Aufwand nach Berlin (die Person aus der Ultragruppe in Bremen wohnt aktuell dort), Nürnberg und Köln zu fahren, den Personen bereits eine gewisse Wertschätzung entgegen gebracht wurde. Die Tatsache, dass für ein Gespräch mit ihnen diese Kilometeranzahl aufgenommen wurden und sich konsequent gegen Skype-Interviews entschieden wurde, zeigte positive Wirkung, sodass die Interviewten das Gefühl bekamen und davon ausgehen konnten, dass ernsthaftes Interesse an ihrer Lebenswelt besteht. Die Interviews fanden im Zeitraum vom 30.11.2016 – 19.12.2016 und bis auf eine Ausnahme in Privatwohnungen der Befragten statt, um eine möglichst ruhige Umgebung zu gewährleisten und Störungen von außen zu vermeiden. Interviews in gewohnter Umgebung führen meist dazu, dass sich die Personen wohl fühlen und eine lockere Gesprächsatmosphäre entstehen kann, jedoch wurde den Personen in vorherigen Mail Kontakten freigestellt, wo die Gespräche stattfinden sollen. So gelang es auch bei dem Gespräch in einem Café eine

ungestörte und angenehme Gesprächssituation herzustellen. Die Interviews dauerten zwischen 40 und 60 Minuten und wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet, um anschließend das Gesagte zu transkribieren und in einen fließenden Text zu verwandeln. Die Namen der Interviewten, sowie alle anderen vorkommenden Namen in den Interviews wurden durch Pseudonyme ersetzt. Außerdem fand vor jedem Interview eine Phase des „Smalltalks“ statt, in der natürlich über die Intention der Masterarbeit, die Entstehung der jeweils eigenen Faszination für Fußball oder tagesaktuelle Geschehnisse in der Bundesliga geredet wurde. Durch diese Auflockerung gelang es einerseits, eine entspannte Atmosphäre zu schaffen und andererseits, auf eine ungezwungene Art und Weise zur Thematik des Interviews hinzuführen.

Insgesamt versicherten alle sechs Befragten mehr oder weniger deutlich, dass sie vor allem auch deshalb dem Interview zugestimmt hatten, weil der Kontakt über dritte Personen aus dem Fußballkontext hergestellt werden konnte. Durch diese Vermittlung und in manchen Fällen sogar „Art der Empfehlung“ entstand bei den Befragten eine Art Sicherheit, dass gewisse Einblicke in die Kultur vorherrschen und ein Vorwissen vorausgesetzt werden kann. Dieses Vorhandensein von Vorwissen und die eigene Sozialisation im Stadion sowie Verbindungen in die Ultraszene wurden auch im Anschreiben per Mail bereits thematisiert. So gibt es in den einzelnen Interviews verschiedene Stellen, die zeigen, dass die Befragten von einem gewissem Vorwissen ausgingen und sich nicht gezwungen sahen, grundlegende Sachverhalte zu erklären. Kenntnisse über wesentliche Prinzipien, Codes und Regeln wurden so unterstellt und typische Abkürzungen von Namen der Gruppen beispielsweise nicht weiter ausgeführt, sondern als selbstverständlicher „Jargon“ in diesem Feld verwendet.

Diese, in dem Fall legitime, Voraussetzung von Wissen über die Grundsätze der Ultrakultur ermöglichte einerseits eine vertraute Gesprächsatmosphäre, in der es möglich war, die Befragten „in ihrer Lebenswelt“ abzuholen und sie erzählen zu lassen, ohne immer wieder auf grundlegende Erklärungen angewiesen zu sein. Andererseits muss auch gesehen werden, dass das Interview mit den gleichen Fragen möglicherweise völlig anders verlaufen wäre, wenn Grundsätze und Abkürzungen zunächst hätten erklärt werden müssen und die Befragten kein Vorwissen, keine Einschätzungen und Grundkenntnisse hätten voraussetzen können. Weiterhin und das hängt möglicherweise mit dem gerade Beschriebenen zusammen, kann festgestellt werden, dass in den Interviews von allen Befragten eine hohe Offenheit an den Tag gelegt wurde. So wurde davor angenommen, dass gerade im Gespräch mit einer Pädagogik Studentin Themen wie Drogen oder Gewalt möglicherweise eher ausgespart werden, jedoch zeigen sich

in allen Interviews unterschiedliche Textstellen, die eine gewisse Offenheit sichtbar machen. Beispielsweise spricht Ben sein eigenes Stadionverbot an und räumt ein, dass die Gewalt sicherlich auch einen zentralen Anreiz für Jugendliche darstellt, sich einer Ultragruppe anzuschließen. Maja setzt sich kritisch und ehrlich mit ihrer Rolle als Frau in der Ultrakultur auseinander (wobei angenommen werden kann, dass diese Reflexion bei einem männlichen Forscher möglicherweise anders zum Ausdruck gekommen wäre) und Andi spricht offen den Drogenkonsum in der Szene an. Interessant war außerdem zu erfahren, dass alle Befragten eine sehr genaue Vorstellung „ihrer Kultur“ aufweisen und den Anschein erweckten, sich auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Kontexten bereits mit ihrer Organisation in einer Ultragruppe auseinander gesetzt haben. Ruf (2013) schreibt: „Wer Ultras kritisiert, findet natürlich jede Menge Ansatzpunkte. Doch unter Garantie findet er keinen, den die erstaunlich selbstkritische Szene nicht auch schon intern diskutiert hätte“ (S. 11). Diese kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur mitsamt ihren Regeln und Eigenheiten wurde von den Befragten natürlich unterschiedlich vollzogen beziehungsweise macht es einen Unterschied, ob Themen und Differenzen intern diskutiert werden, sich über Medien wie Blogs oder Fanzines mit der eigenen Kultur beschäftigt wird, oder eine Reflexion wie bei Maja auch auf einer wissenschaftlichen Ebene durchgeführt wird. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass Personen, die sich für solche Interviews zur Verfügung stellen meist auch eher Personen sind, die sich zutrauen über das jeweilige Phänomen einigermaßen frei, selbstbewusst und mit ausreichend Wissen und Erfahrungswerten zu sprechen.

Insgesamt darf natürlich der Aspekt der sozialen Erwünschtheit und die Möglichkeit, dass sich die Befragten davor abgesprochen haben und eventuell klar definiert wurde, was thematisiert wird und was nicht, nicht vernachlässigt werden.

7.3 Deutungsmusteranalyse

7.3.1 Deutungsmuster – eine Begriffsbestimmung

Im Folgenden soll es darum gehen, die zugrunde liegende Auswertungs- und Analysemethoden sowie das konkrete methodische Vorgehen in den Blick zu nehmen. Die angewendete Deutungsmusteranalyse lässt sich der qualitativen, rekonstruktiven Sozialforschung zuordnen (Lüders & Meuser 1997, S. 57). Um diese verstehen und einordnen zu können, bedarf es zunächst einer Begriffsbestimmung.

Der Pädagoge Arnold (1983) definiert Deutungsmuster folgendermaßen:

Als Deutungsmuster werden die mehr oder weniger zeitstabilen und in gewisser Weise stereotypen Sichtweisen und Interpretationen von Mitgliedern einer sozialen Gruppe bezeichnet, die diese zu ihren alltäglichen Handlungs- und Interaktionsbereichen lebensgeschichtlich entwickelt haben. Im einzelnen bilden diese Deutungsmuster ein Orientierungs- und Rechtfertigungspotential von Alltagswissensbeständen in der Form grundlegender, eher latenter Situations-, Beziehungs- und Selbstdefinitionen, in denen das Individuum seine Identität präsentiert und seine Handlungsfähigkeit aufrecht erhält. (S. 894)

Es geht also um eine Art „Brille“, die die Wahrnehmung und Interpretation der eigenen Umwelt prägt; eine „Brille“ die hilft, den Alltag zu deuten und zu ordnen und in Konsequenz daraus, auch entsprechend zu handeln.

„Soziale Deutungsmuster“ ist die Bezeichnung eines theoretischen Modells „mit dem soziales Handeln auf Basis überindividueller Wissensformen erklärt werden soll“ (Höffling, Plaß & Schetsche 2002). Eine empirische Deutungsmusteranalyse macht es sich somit zur Aufgabe, die Entstehung und Verbreitung von Deutungsmustern zu analysieren. Es geht also darum, zu prüfen, wo unter welchen Bedingungen, welche Deutungsmuster existieren, wie diese jeweils ausgelegt werden können und was für kollektiv hervorgebrachte Praxisformen damit einhergehen. Die Deutungsmusteranalyse basiert auf einem Manuskript mit dem Titel „Zur Analyse der Struktur sozialer Deutungsmuster“ von Oevermann aus dem Jahre 1973. Dieses Manuskript wurde aber erst 2001 in einer Fachzeitschrift veröffentlicht und dadurch einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht (Höffling, Plaß & Schetsche 2002).

So konstatieren Meuser und Sackmann bereits 1992, dass dieses bis dahin noch unveröffentlichte Papier eine ungeheure Wirkung erzielte und eine Vielzahl an empirischen Deutungsmusteranalysen zur Folge hatte. Mit der Vielzahl an Veröffentlichungen geht jedoch auch eine Vielzahl an unterschiedlichen Verwendungs- und Verständnismöglichkeiten einher, sowie unterschiedliche methodische Verfahren und Intentionen (Meuser & Sackmann 1992, S. 14-15).

Trotz der vielen Varianten lassen sich allerdings „essentials“ des Deutungsmusteransatzes, also übergreifende Gemeinsamkeiten, beschreiben: Deutungsmuster sind definiert durch den funktionalen Bezug zu objektiven Handlungsproblemen. Es gilt die wichtige Differenz zu machen, dass habituell verfestigte subjektive Deutungen noch kein Deutungsmuster bilden. Der wichtige Aspekt bei Deutungsmustern ist daher der kollektive Sinngehalt und erst dieser führt

damit zu einer normativen Geltungskraft, wobei der Geltungsbereich von einem Deutungsmuster zwischen der Gesamtgesellschaft und einzelnen sozialen Gruppen variieren kann. Weiterhin sind Deutungsmuster intern konsistent strukturiert und verweisen auf allgemeine generative Regeln. Deutungsmuster sind nur begrenzt reflexiv verfügbar und haben den Status „relativer Autonomie“; damit wird zum einen auf die Stabilität von Deutungsmustern hingewiesen und zum anderen auf die Tatsache, dass sie eine eigene Dimension von Wirklichkeit konstituieren (Meuser & Sackmann 1992, S. 19). Für ein besseres Verständnis hilft es, den Terminus genau anzusehen und zu zergliedern. Es geht also um Deutungen und Interpretationen der Wirklichkeit, relevant ist dabei, dass diese kollektiv vorhanden und verbreitet sein müssen, denn nur dann kann die Rede von impliziten Mustern kultureller Sinnstrukturen sein. So hilft es, sich Beispiele für Deutungsmuster zu veranschaulichen, wie das kulturell mächtige Deutungsmuster der „Mutterliebe“, das seit dem 18. Jahrhundert einem stetigen Wandel unterliegt, aber dennoch stabil und wirkungsmächtig ist (Lüders & Meuser 1997, S. 65-66). Höffling, Pläß und Schetsche (2002) beschäftigen sich mit dem Deutungsmuster der „Korruption in Deutschland“ und bei Bennewitz geht es um die berufskulturellen Deutungsmuster von LehrerInnen auf Reformanforderungen (Bennewitz 2008, S. 249). Es wird also deutlich, dass in sämtlichen Kontexten diverse Deutungsmuster existieren und man sich bei den meisten nicht bewusst ist, dass es sich um ein Deutungsmuster handelt.

Trotz der „essentials“ existieren viele verschiedene Ansätze und keine konsistente Begriffsverwendung, auf die hier zurückgegriffen werden kann. Dies schafft jedoch eine gewisse Freiheit und Anschlussmöglichkeiten in dem Sinne, dass auf ein Verständnis von Deutungsmustern zurückgegriffen werden kann, das für die vorliegenden Interviews passend erscheint. So können folgende zwei Annahmen geteilt werden: „Deutungsmuster sind sozial geltende, mit Anleitungen zum Handeln verbundene Interpretationen der Umwelt und des Selbst“ und „Voraussetzung für die Kollektivität von Deutungsmustern sind Weitergabe und Austausch zwischen den Subjekten“ (Höffling, Pläß & Schetsche 2002). Der Deutungsmusteransatz basiert auf dem Verhältnis von Handlung und Struktur, so ist das Konzept des Deutungsmusteransatzes „entwickelt worden bei der Suche nach einem vermittelnden Glied zwischen objektiven gesellschaftlichen Handlungsproblemen und deren subjektiver Bewältigung“ (Lüders & Meuser 1997, S. 59). Erst durch die Reduzierung und Strukturierung der Umwelt wird also Handeln möglich.

Es geht daher darum, dass Deutungsmuster das kollektive Alltagshandeln strukturieren. Durch die Reduktion von Komplexität können Situationen sowohl kognitiv als auch praktisch bewältigt werden, Informationen mit Sinn erfüllt, bewertet sowie in vorhandenes Wissen integriert werden. Eine Situation wird also mustergeleitet definiert und anhand dessen werden passende Emotionen und ein Feld möglicher Handlungen bereitgestellt. Ähnlich wie bei der Definition von Arnold (1983) stehen Interpretations- und Handlungsanleitungen im Fokus. Essentiell ist aber, dass der kollektive Gehalt betont wird; Deutungsmuster müssen also von mehreren Menschen geteilt werden; von den Angehörigen der Gesellschaft, einer spezifischen Subkultur oder sozialen Gruppen an sich. Erforschen lassen sich geltende Deutungsmuster spezifischer Gruppen in ihrer alltäglichen Anwendung durch Subjekte bei der Überlieferung an neue Mitglieder und in der medialen Darstellung, die sich ihrer bedienen (Höffling, Pläß & Schetsche 2002).

Diese Ausführungen verweisen auf die identitätsstiftende Wirkung von Deutungsmustern und gerade in Bezug auf subkulturelle Phänomene ist es spannend, zu prüfen, inwieweit ein Unterschied zu Deutungsmustern in der Mehrheitsgesellschaft festzustellen ist und das letztendlich auch zu einer Distinktion führen kann. Daher wurde es auch als interessant empfunden, bei einer sozialen Gruppe wie den Ultras zu prüfen, wie sie ihre Form der Gemeinschaft deuten.

7.3.2 Rekonstruktion von Deutungsmustern

Nachdem nun geklärt wurde, was unter Deutungsmustern zu verstehen ist, geht es nun darum, die Methodologie zu beschreiben und zu erklären, wie der methodische Zugriff erfolgte. Fest steht, dass soziale Deutungsmuster über den Umweg und die Analyse individueller Derivationen zugänglich gemacht werden. Es wurde bereits darauf hingewiesen, nicht den Fehler zu machen, individuelle Derivationen mit einem Deutungsmuster gleichzusetzen. Vielmehr ist es so, dass Deutungsmuster auf Derivationen basieren und über eine verdichtende und typisierende Analyse rekonstruiert werden können (Sachweh 2009, S. 113). Um Deutungsmuster, die wie beschrieben eben kollektive Sinngehalte implizieren, zu rekonstruieren, ist es elementar, nicht nur auf der Basis von Einzelfällen zu interpretieren, sondern mehrere, in diesem Fall Interviewtranskripte, vorliegen zu haben (ebd., S. 119), um eben verdichten und vergleichen zu können. Zentral bei der Deutungsmusteranalyse ist nicht der Fall, im Sinne eines einzelnen InterviewpartnerIn, sondern da Deutungsmuster in einem funktionalen Bezug zu Handlungsproblemen stehen, ein spezifisches Bezugsproblem.

Bei Sachweh (2009) ist das Bezugsproblem beispielsweise soziale Ungleichheit. In seiner Analyse ging es darum, die wahrgenommenen Gründe für soziale Ungleichheit bei den Befragten zu eruieren. In der Auswertung wurden daher alle Aussagen bezüglich dieses Themas herausgefiltert und anschließend verglichen (ebd., S. 125).

Im Rahmen dieser Masterarbeit ist das Bezugsproblem die Frage nach der Vergemeinschaftung, also den spezifischen Formen, wie in Ultragruppierungen Gemeinschaft sowohl gedeutet als auch gelebt wird. Um zu Deutungsmustern zu gelangen, ist in der Auswertung daher der Vergleich und das „Übereinanderlegen“ essentiell. „Ein Deutungsmuster wird also rekonstruiert, indem alle Stellungnahmen zu einem definierten Bezugsproblem systematisch hinsichtlich der Gemeinsamkeiten und Unterschiede miteinander verglichen werden. Sobald dabei typische, d. h. mehrfach vorzufindende und konsistente (sinnhafte) Begründungen und Situationsdefinitionen erkennbar sind, kann von einem sozialen Deutungsmuster ausgegangen werden“ (Ullrich 1999, S. 443). Im Laufe einer Analyse muss oft festgestellt werden, dass bezüglich eines Bezugsproblems womöglich mehrere Deutungsmuster sichtbar werden und das nicht nur zwischen den Befragten, sondern auch innerhalb der Aussagen eines Befragten. Die Rekonstruktion der einzelnen auf das gleiche Bezugsproblem bezogenen Deutungsmuster muss daher als eine Art paralleler Prozess verstanden werden, bei dem es darum geht, dass durch das Herauskristallisieren eines Deutungsmusters und das Beschreiben von Unterschieden, das Gesamtkonstrukt der Deutungsmuster eines Bezugsproblems an Konturen gewinnt. Ziel ist also, die Rekonstruktion der einzelnen Deutungsmuster durch eine interpretatorische Absicherung sowie die Entwicklung einer Typologie (ebd.).

Sachweh (2009) schlägt folgende Auswertungsschritt vor: Zentrales Element von leitfadengestützten Interviews ist nach der Transkription die Kodierung. Kodieren impliziert die Zuordnung von Textsegmenten zu Kategorien; diese ermöglichen im Anschluss daran, eine systematisch und synoptische Analyse der Daten. Die Zuordnung verläuft durch das „hypothetische Schlussfolgern“, das heißt, dass empirische Phänomene repräsentiert durch eine Textstelle begrifflich gefasst werden und durch die Zuordnung zu einer Klasse von Begriffen beschrieben, erklärt und verstanden werden. Sachweh beschreibt damit zwei Möglichkeiten des Vorgehens, eine deduktive und eine induktive. Beim deduktiven Vorgehen ist es wesentlich, dass Textstellen bereits bekannten Kategorien zugeordnet werden. Diese Kategorien können vor dem Analyseprozess durch theoretisches Wissen entwickelt worden sein. Ist das Vorgehen allerdings eher induktiv, dann wird auf ein vorformuliertes Kategorienschemata verzichtet und

durch oftmals besonders charakteristische Formulierungen und Wortwahlen der Befragten die Kategorien erst herausgefiltert und benannt (Sachweh 2009, S. 126-127).

In dieser Masterarbeit hat es sich als sinnvoll erwiesen, beide Strategien der Kodierung anzuwenden und entsprechend den Ausführungen von Sachweh wurden im Vorfeld eine Grob-kodierung der Texte anhand der im Leitfaden enthaltenen Themen, die auf dem theoretischen Vorwissen basierten, vorgenommen. „Diese Kategorien wurden im Laufe der Analyse auf der Basis des empirischen Materials verfeinert und um neue Kategorien erweitert, so dass hier von einer Mischung aus »deduktivem« und »induktivem« Vorgehen gesprochen werden kann“ (Sachweh 2009, S. 127).

Hier ist es spannend, eine Verbindung zu den „sensitizing concepts“ vorzunehmen. Dieses Konzept verweist darauf, dass qualitative ForscherInnen theoretische Begriffe zu Beginn eines Forschungsprozesses als sensibilisierende Konzepte verwenden sollten und erst durch die Erfahrungen im empirischen Feld Prozesse des Konkretisierens und Präzisierens erfolgen. So kann natürlich nicht geleugnet werden, dass ForscherInnen die Realität durch gewisse „Linsen“ sehen. Dies ist notwendig, um eine spezifische Perspektive auf das Material zu entwickeln und die relevanten Daten zu erkennen. Ein gewisses Vorwissen ist daher nötig, um überhaupt fähig zu sein, interessante und passende Fragen zu formulieren. Die Frage ist aber, da qualitative Forschung nicht darauf abzielt, vorgefertigte Hypothesen zu überprüfen, wie mit Vorwissen und Annahmen umgegangen wird. Im Zuge des „sensitizing concepts“ ist es relevant, Konzepte zu entwickeln, die eine größtmögliche Offenheit gewährleisten können, aber trotzdem die Funktion haben, die Untersuchung zu strukturieren und nicht beliebig und ohne einen inhaltliche Ausrichtung ins Feld zu gehen (Kelle & Kluge 2010, S. 28-30). Dellwing und Prus (2012) bringen dies folgendermaßen auf den Punkt: „Es muss lediglich vermieden werden, eigene Konzepte so starr mitzuführen, dass das Feld keine Chance mehr hat, gegen sie anzukommen“ (S. 72).

Lüders und Meuser (1997) verweisen in Bezug auf das geeignetste Verfahren auf die Sequenzanalyse, wobei es im ersten Schritt darum geht, stets den Kontext zu berücksichtigen. Im Alltag wird dies ständig unterbewusst vollzogen, Rahmungen werden hergestellt, damit Äußerungen als sinnvoll verstanden werden können, weil sie in einen Zusammenhang gestellt werden. In Bezug auf das vorliegende Material geht es also darum, anhand der Textpassagen und in Bezug auf die Forschungsfrage sinnvolle Kontexte zu entwickeln, also „Lesarten zu bilden“ (S. 69). Um aber zu verhindern, dass völlig frei und fantasievoll interpretiert wird,

benötigt es gewisse Kontrollmechanismen. Dazu gehört, dass Äußerungen nicht abgelöst von allen Kontexten betrachtet werden können und daher nicht nur für sich stehen können. Es gilt zu beachten, dass Äußerungen immer in Bezüge eingebettet sind und im Zusammenhang stehen mit vorangegangenen Äußerungen, dem Gesamtkontext oder auf Äußerungen des Gegenübers oder den Handlungs- und Sinnhorizont als Ganzes bezogen sind. Insgesamt lässt sich von einer Sequenzanalyse sprechen, die sich in drei Arbeitsschritte gliedert. Zunächst wird die Analyseebene bestimmt, die Bestimmung des Falls vollzogen und entschieden, um welche Art der Deutungsmuster es sich handelt. So wird im ersten Analyseschritt die Grobstruktur des Falles untersucht, um zu klären, in welchem Handlungskontext das Dokument entstanden ist (Lüders & Meuser 1997, S. 69-70). Wie bereits herausgestellt wurde, verweisen Deutungsmuster immer auf die Lösung eines Handlungsproblems und so führt dieser erste Schritt zu ersten groben Annahmen über erwartbare Deutungsmuster. „Die Grobstruktur des Falles in dieser Weise in den Blick zu nehmen, ermöglicht also erste begründbare Beschränkungen auf ein pragmatisch plausibles Spektrum möglicher, in der Situation in Anspruch genommener Deutungsmuster“ (ebd., S. 70). Veranschaulicht werden kann dies an dem Beispiel familialer Deutungsmuster; so macht es einen Unterschied für die Rekonstruktion, ob es sich bei den Schriftstücken um Dokumente aus einem Scheidungsverfahren, einer Familientherapie oder einem Interview handelt. In einem zweiten Schritt wird schließlich der äußere Kontext, also die spezifischen Interaktionsbeziehungen fokussiert, es geht hier daher nicht mehr um die groben Rahmenbedingungen, sondern „die Abfolge der konkreten Interakte bzw. die Form der empirische realisierten Interaktionsbeziehungen“ (ebd.) steht im Fokus.

Daran anschließend folgt die eigentliche sequentielle Feinanalyse, also die Analyse der einzelnen Interakte in ihrer sequentiellen Abfolge. Anhand der stets im Bewusstsein verankerten Forschungsfrage wird nun Sequenz für Sequenz interpretiert und analysiert. Ziel ist es, gedankenexperimentell mögliche Deutungsmuster zu entwerfen. Diese sollten die entsprechenden Textpassagen plausibel erscheinen lassen. Schließlich wird Schritt für Schritt und anhand der weiteren Sequenzen entschieden, welche Lesart aufgegeben werden muss und welche bis auf weiteres aufrecht erhalten werden kann. Hält man sich an diese Reihenfolge und geht gewissenhaft und strukturiert vor, ist es möglich, endlose und beliebige Spekulationen zu vermeiden und letztendlich Ergebnisse generieren zu können, die überprüfbar sind und sich empirisch plausibilisieren lassen (Lüders & Meuser 1997, S. 70)

7.3.3 Vorgehensweise

Nachdem nun erläutert wurde, wie die Deutungsmusteranalyse funktioniert, geht es noch darum, zu erläutern, warum sich für diese Methode entschieden wurde und wie konkret vorgegangen wurde. Grundlegend lag der Wunsch zugrunde, mehr leisten zu wollen als lediglich zu paraphrasieren, wie es beispielsweise bei der „Zusammenfassenden Inhaltsanalyse“ nach Mayring der Fall gewesen wäre. Ziel war es, neben dem „was“ auch das „wie“ in den Vordergrund zu rücken, also „die Verfahren, 'Regeln', 'Muster', impliziten Prämissen, sozialisatorisch vermittelten Aneignungs-, Unterweisungs- und Überlieferungsweisen des Interpretierens, kurz: das *Verstehen des Verstehens* selbst (Hitzler & Honer 1997, S. 24). Die Sozialwissenschaftliche Hermeneutik basiert darauf, „selbstverständliche“ Strukturen und Funktionen des Alltagswissens zu hinterfragen und offenzulegen; damit geht schließlich die „Entzauberung gesellschaftlicher Wirklichkeitskonstruktionen“ (ebd., S. 25) einher. Durch die Rekonstruktion von Deutungsmustern konnte der Anspruch einer gewissen Interpretation an den Tag gelegt werden. Intention war es daher, „mehr“ und etwas „anderes“ zu erfahren als bei einer reinen Inhaltszusammenfassung möglich und denkbar gewesen wäre. Es wurde also eine Ebene anvisiert, die durch einen sinnverstehenden Zugang zur Lebenswelt der Ultras nach dahinter liegenden Muster fragt und interpretativ Zusammenhänge sichtbar machen kann.

So ging es darum, in den Interviews Hinweise auf Deutungsmuster zu finden und zu prüfen, inwieweit diese nicht nur als eine Art „Ideologie“ postuliert werden, sondern auch zu analysieren, wo Verweise auf eine gelebte Praxis zu finden sind. Interessant war also die Frage, ob die Struktur der Deutung als durchgängiges Muster zu erkennen ist oder ob zwischen der Deutung der Wirklichkeit und der gelebten Praxis Differenzen liegen. Dies lässt sich allein aufgrund von semantischen Differenzen unterscheiden und zwar zwischen Passagen, wo die Welt gedeutet und interpretiert wird und Passagen in denen narrative Ereignisse, Praktiken oder Handlungen beschrieben werden. Anhand der Frage, ob diese kohärent zueinander stehen, kann der Weg von der Deutung zur Praxis interpretiert werden und geprüft, inwieweit sich gelebte Vergemeinschaftungspraxen in den Äußerungen widerspiegeln. Ein mangelndes Beispiel für Kohärenz wäre es beispielsweise, wenn immer wieder davon gesprochen, dass innerhalb der eigenen Ultragruppe ein starker Zusammenhalt herrscht, man sich aufeinander verlassen kann und füreinander da ist. Wenn aber konträr zu diesem Anspruch davon berichtet wird, dass man in der Gruppe mit Problemen alleingelassen wird, dass Beziehungen brüchig sind und der Gruppenzusammenhalt als eher fragil erlebt wird und sich kaum Erzählungen oder Beispiele

finden lassen, die dieses Postulat bestätigen, dann zeigt sich, dass die gelieferten Deutungsmuster nicht auf einer gelebten Praxis, im Sinne von Handlungsmustern, beruhen. Ziel ist es also auch zu zeigen, dass die Deutungsmuster handlungsrelevante Momente beinhalten.

Deutungsmuster werden in dieser Masterarbeit und in Bezug auf die zugrunde liegenden Daten als mehr oder weniger implizite Wissensbestände beziehungsweise Deutungsroutrinen verstanden, also mit Anleitung zum Handeln verbundene Interpretationen der Umwelt und des Selbst. In der Analyse wurden daher interpretativ, rekonstruktiv Zusammenhänge durch empirisch gesättigte Muster sichtbar gemacht. Erfasst wurden auf diese Weise den Äußerungen im Interview zugrundeliegende Muster gruppenbezogener Sinnstrukturen in Bezug auf Prozesse der Vergemeinschaftung. Also Fragen nach den Bedingungen der Zugehörigkeit, der Abgrenzung nach außen, der Übernahme von Werten, der Reproduktion und Inszenierung der Zusammengehörigkeit oder den Möglichkeiten und Potenzialen der Kultur für ihre Mitglieder. Also alle Äußerungen, die Hinweise darüber liefern, auf welche Art und Weise in der Ultrakultur Gemeinschaft gelebt und erfahren wird und was diese Gemeinschaft auszeichnet.

Zweck war es, das Deutungsmuster der Gemeinschaft in der Ultrakultur klarer umreißen zu können und herauszufinden, durch welche Elemente diese geprägt ist, wie die Mitglieder die Gemeinschaft deuten und anhand welcher Aspekte Vergemeinschaftungsprozesse beschrieben werden. Die Elemente, die es bedarf, um dieses Deutungsmuster greifbar und beschreibbar zu machen, sind in der Darstellung der Ergebnisse in den acht Unterkapiteln gefasst. Diese Unterpunkte können als zentrale Bausteine verstanden werden, als Kristallisationspunkte, die Schritt für Schritt mithilfe der Deutungsmusteranalyse herausgefiltert werden konnten. Zusammen ergeben diese Elemente ein Bild und beschreiben, um welche spezifischen Formen der Vergemeinschaftung es sich in der Ultrakultur handelt. In der Summe bilden diese Beispiele schließlich das Typische ab und zeigen, wie Ultras ihre Gemeinschaft verstehen und an welchen Mustern dies erkennbar wird. Die Kategorie der Individualisierung wurde von den meisten Befragten, bis auf einige Ausnahmen, eher implizit thematisiert, daher wird diese Kategorie vor allem bei der Diskussion der Ergebnisse relevant. Es wurde ja bereits im Vorhinein angenommen, dass bezüglich dieses Themas eher indirekte Aussagen getroffen werden und kaum jemand seine oder ihre Mitgliedschaft in einer Ultragruppe aufgrund der Herausforderungen der individualisierten Gesellschaft wählt. Daher erwies sich die Deutungsmusteranalyse auch hier als sinnvoll, weil eben interpretiert werden musste.

Zuletzt soll erwähnt werden, dass die folgend dargestellten Elemente natürlich unterschiedlich stark in den jeweiligen Interviews wirken und in unterschiedlichen Kontexten thematisiert wurden. Grundsätzlich muss aber gesagt werden, dass die folgenden acht Elemente ihre Berechtigung dadurch erhalten haben, dass sie in allen Interviews zur Sprache kamen. Trotz einer großen Übereinstimmung in diversen Punkten existieren natürlich trotzdem Differenzen zwischen den InterviewpartnerInnen, diese wurden jeweils innerhalb der einzelnen Punkte gekennzeichnet und sichtbar gemacht. Dies ist elementar, denn es darf nicht dazu tendiert werden, anhand einer solchen Analyse Ultras als homogene Masse wahrzunehmen und gravierende Unterschiede zu negieren. Trotzdem war es letztendlich das Ziel, zu allgemeinen und anhand der sechs Interviews zu exemplarischen Aussagen über die Ultrakultur zu gelangen und mit aller Vorsicht zu typisieren.

8. Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Interviews dargestellt; es werden also all die Elemente, die das Deutungsmuster der Gemeinschaft der Ultrakultur herstellen und dieses prägen, aufgeführt.

8.1 Zusammenhalt und Freundschaft als zentrale Charakteristika der Ultrakultur

Dieser Gliederungspunkt rechtfertigt die zu Beginn des Forschungsprozesses hypothetisch angenommene und auf Literatur beruhende Annahme, dass Ultras sich als eine Gemeinschaft verstehen und sich nicht nur als solche bezeichnen, sondern diese auch erlebbar für sie wird; so geht es um das Einholen des theoretischen Ausgangspunktes. Diese Tatsache rechtfertigt also die Annahme, dass es spannend ist, den Fokus der Vergemeinschaftung anzuwenden und zu prüfen, welche Art von Gemeinschaftsprozessen sich vorfinden lassen und wie die Gemeinschaft, die Solidarität und der starke Zusammenhalt erlebt werden.

In der Ultrakultur scheint ein anderer Zusammenhalt gelebt zu werden als außerhalb; für Andi spricht dafür, „dass egal was ist, dass ich den Typen neben mir ned so einfach irgendwo stehen lasse, dass ich vielleicht auch mal körperlich zahlen dafür muss, auch finanziell oder zeitlich [...] ja, also dass man den eben nicht gleich verrät und dass man ned allein ist und dass man ihn ned in der Scheiße stecken lässt“ (Andi, Z: 375-381). Der Zusammenhalt innerhalb der Ultrakultur ist auch für Chris ein starker Faktor und er gibt ebenfalls an, diesen außerhalb der Ultrakultur eher selten zu finden (Chris, Z: 433-435). Die befragten Ultras berichten von einem

großen Vertrauensverhältnis innerhalb ihrer Gruppierung und dem Gefühl, sich bedingungslos und auch in Extremsituationen aufeinander verlassen zu können (Tim, Z: 319-321). So werden die Solidarität beziehungsweise Freundschaften in der Ultrakultur anders erlebt und gelebt und die Hypothese aufgestellt, dass dies in anderen Subkulturen so nicht erfahrbar sei (Ben, Z: 329-333). Ursächlich für die starke Gemeinschaft ist unter anderem, dass alle für „dasselbe“ (Ben, Z: 337) eintreten, also ein gemeinsames Anliegen, ein gemeinsames Thema und eine gleiche Leidenschaft vorliegt, auf die in einem gesonderten Gliederungspunkt noch eingegangen wird.

Relevant bezüglich der Vergemeinschaftung ist nun also die Frage, inwieweit und warum Ultras die Gemeinschaft in der Ultrakultur anders erleben als das in anderen Bereichen der Fall ist. Ben ist der Meinung, dass die Beziehungen innerhalb einer Ultragruppierung weniger oberflächlich sind und von einer Tiefe geprägt sind (Ben, Z: 319-321). So entstehen für viele innerhalb der Ultrakultur tiefe Bindungen: „krasse Freundschaften [...] geht ja über dieses Fußballding hinaus, so ins persönliche auch des ist für mich schon so einer der faszinierendsten Gründe ja, nicht, dass es irgendwie nur der Verein, sondern, dass du so'n großer Freundeskreis bist“ (Ben, Z: 17-20).

Durch den hohen Verbindlichkeitsanspruch, der in Abschnitt 8.4 thematisiert wird, pflegen viele Mitglieder von Ultragruppierungen kaum mehr Freundschaften außerhalb der Ultrakultur. Lukas beschreibt im Vergleich zu anderen Personen in seinem Umfeld, dass die Ultragruppe einen familiären Charakter für ihn aufweist; er mit den Personen über alles sprechen kann, sie fünf Mal die Woche trifft und sich auf sie verlassen kann. Im Kontext dessen gibt er an, dass dies in „normalen“ Freundschaften für ihn so nicht erlebbar ist, da hier alle zunächst auf eigene Vorteile bedacht sind. In der Ultrakultur ist die Ausrichtung viel gemeinschaftlicher und es wird aufeinander aufgepasst und geachtet (Lukas, Z: 281-291). Auch Maja assoziiert das Leben als Ultra mit der Sicherheit und der Geborgenheit einer Familie (Maja, Z: 43).

Maja berichtet von Erfahrungen, dass einander geholfen wird, man sich gegenseitig unterstützt und bei persönlichen Problemen auch immer Ansprechpersonen findet. Diese Unterstützung sieht sie in anderen Kreisen weniger gewährleistet und führt aus: „du bist viel, viel mehr“ (Maja, Z: 450). Dieses „mehr“ in der Ultrakultur gründet sich für Maja darauf, dass man so viel zusammen erlebt, man sich in einem sehr brisanten Feld bewegt, in dem viel Kritik an Ultras geübt wird, wo Grenzen überschritten werden und man dadurch Repression ausgesetzt wird. Ein Feld, in dem man gemeinsam Rückschläge erlebt, diese aber auch überwindet, um wieder

zusammen nach vorne zu blicken (Maja, Z: 452-457). Diese Rückschläge können zum einen in Bezug auf den Themenkomplex von Sanktionsmaßnahmen wie Stadionverbote und Straftaten interpretiert werden, zum anderen aber auch auf banalere Situationen im Alltag eines Fußballfans, also verpasste Aufstiege, Niederlagen bei entscheidenden Spielen oder der Verkauf wichtiger Spieler, bezogen werden. Als Fan, und nicht nur als „normaler“ Fan, sondern als extrem leidenschaftlicher, überwindet man solche Krisen jedoch, und zwar gemeinsam.

Solidarität wird in der Ultrakultur auf verschiedenen Ebenen erlebt, zentraler Dreh- und Angelpunkt scheint so auch, die körperlich erfahrbare Solidarität zu sein. Maja äußert in diesem Kontext: „dass ich auch froh bin, dass mich dann Leute verteidigen“ (Maja, Z: 465-466). Eine andere Passage verdeutlicht dies: „ich weiß, dass keiner wegrennt, des ist des Hauptding und des wüsste ich zum Beispiel auch nicht beim normalen Freundeskreis, kann ich denen soweit vertrauen, selbst wenn se nicht boxen können, ob sie stehen bleiben oder wegrennen, des ist des Problem“ (Lukas, Z: 309-311). So lässt sich auch diese Passage als einen Verweis auf eine Handlungspraxis deuten. Lukas und Maja deuten die Ultrakultur also nicht nur als starke Gemeinschaft, sondern erleben diese auch in Form von alltäglichen Erfahrungen.

Für Maja ist die Ultrakultur wie eine Art Schicksalsgemeinschaft, die auf dem Gefühl basiert, „dass alle im gleichen Boot sitzen“, sich einander helfen und gemeinsam leiden (Maja, Z: 630-632). Der Schicksalsbegriff kann natürlich zum einen darauf bezogen sein, das Schicksal gewählt zu haben, Fan eines mehr oder weniger erfolgreichen Vereins zu sein und gleichzeitig aber auch Repression, aufgrund verschiedener Aspekte, ausgesetzt zu sein und stark im Fokus der medialen Aufmerksamkeit sowie der Polizei zu stehen.

Wie Maja findet auch Andi spannenderweise einen eigenen Begriff für die Form der Gemeinschaft in der Ultrakultur und spricht von einer Höhlenmenschengemeinschaft. Diese impliziert für ihn, dass im übertragenen Sinne das Feuer selbstverständlicherweise geteilt wird, wenn der anderen Person „kalt“ ist. Damit meint auch er, dass keiner allein oder fallen gelassen wird, sondern man sich gegenseitig unterstützt (Andi, Z: 400-411). Allerdings hat auch diese Solidarität Grenzen für Andi und er thematisiert das Beispiel, dass für eine Person gespendet werden soll, die von Repression betroffen ist. Er präzisiert, dass dies aber nur möglich ist, solange die Person die Gruppe nicht ausnutzt oder die Geduld und Unterstützung überstrapaziert wird: „man muss zumindest nach außen, als der Betroffene, schon irgendwo da Gruppe gegenüber a gewisse Reue zeigen“ (Andi, Z: 617-619). Hier zeigt sich also, dass die

Bindung an die Gruppe hoch ist, dass die Mitglieder Verantwortung übernehmen und niemand ausgenutzt werden sollte.

Insgesamt wird deutlich, dass die Ultragruppe einen Rahmen vorgibt, innerhalb dessen man sich bewegen und sich näher kommen kann. Maja empfindet die Gemeinschaft daher als „absoluter oder auch unmittelbarer“ (Maja, Z: 444-445); es wird also durch den Rahmen, den die Ultrakultur bietet, ein Gefühl von direktem Zusammenhalt und Zusammengehörigkeit geschaffen. Dies führt Maja auch noch an andere Stelle weiter aus und beschreibt das Faktum, dass man durch den Anschluss an eine Ultragruppe, sich in einer Gruppe befindet, die eine klarere und definiertere Gemeinschaft darstellt, als außerhalb dessen und damit geht für sie einher, dass daher auch Werte innerhalb der Gruppe konzentrierter zu finden sind (Maja, Z: 482-484).

Der starke Zusammenhalt wird aber nicht nur postuliert und im theoretischen Sinne propagiert, sondern er wird gelebt, er wird in einer gelebten Praxis hergestellt, indem regelmäßig Feiern veranstaltet werden, um die Leute so langfristig an die Gruppe zu binden und den Zusammenhalt zu erhalten (Ben, Z: 81-85). Auch Tim erkennt, wie wichtig es ist, als Gruppe auch außerhalb des Stadions zusammenzukommen, Fotovorträge und Filmvorführungen zu veranstalten, gemeinsam Streetart zu entwickeln oder Partys zu machen, um für gute Stimmung zu sorgen und Geld für die Gruppe zu sammeln (Tim, Z: 60-64). So haben die Befragten teilweise selbst erkannt, dass es nicht nur darum gehen kann, ständig zu behaupten, wie gut man sich kennt, wie sehr man zusammenhält und wie gut das Gruppengefüge funktioniert. Diese Gemeinschaft muss inszeniert und gelebt werden. Es lassen sich daher in den Interviews immer wieder Passagen finden, in denen Ultras genau davon berichten. Also Narrationen, in denen geschildert wird, wie die jeweilige Gruppe versucht neue Mitglieder anzuwerben, sich als Gruppe zu formen, zu stärken und an Profil zu gewinnen.

Es wird also ein Bild von Ultra präsentiert, in dem der Zusammenhalt nicht nur postuliert, sondern auch gelebt wird. So wird einander unterstützt und geholfen, sei es durch eine körperliche Verteidigung, auf die sich verlassen werden kann, oder finanzielle Unterstützung bei Problemen, eine gemeinsame Freizeitgestaltung und eine konstante kollektive Ausrichtung.

8.2 „Ultra als Lebensentwurf/Lebensgefühl“

Ein zentraler Aspekt in Bezug auf die Vergemeinschaftung ist die Tatsache, dass in allen sechs Interviews Hinweise darauf zu finden sind, dass Ultra für die Mitglieder eine Art „Lebens-

entwurf“ (Tim, Z: 328), (Chris, Z: 379), „Lebenseinstellung“ (Andi, Z: 161) beziehungsweise „Lebensgefühl“ (Maja, Z: 101) darstellt. Ben beschreibt, dass es sein Anspruch ist, aus der Jugendkultur Ultra eine Lebenskultur zu machen (Ben, Z: 144-146). Es wird also deutlich angesprochen, dass die eigene Ultragruppe für ihre Mitglieder mehr darstellt als nur ein Hobby und damit etwas ist, was man lebt oder eben nicht (Tim, Z: 360-363). Passend dazu führt Maja aus: „des ist auch irgendwie nicht'n Hobby, sondern viele sagen, das lebt man halt und es ist jetzt anders, als wenn ich jetzt zum Sport gehe oder wenn ich jetzt gerne Tennis gucke oder so, sondern des ist halt irgendwie'n Lebensgefühl“ (Maja, Z: 98-101). Tim betont den irrationalen Charakter des Ganzen, indem er beschreibt, dass man das Dasein als Ultra nicht beschreiben oder erklären kann (Tim, Z: 361-363); so erklärt auch Chris, dass man das Phänomen Ultra als Außenstehender nicht verstehen kann und dass man es leben muss, um es zu verstehen (Chris, Z: 429-431). Es wird beschrieben, dass es schwer ist mit dem Dasein als Ultra aufzuhören oder zu brechen (Andi, Z: 470), dass man „reingesogen“ (Tim, Z: 361) wird und Lukas beschreibt, dass er zu den Personen gehört, die irgendwann nicht mehr „Nein“ sagen können und die von Ultra nicht mehr wegkommen (Lukas, Z: 360-366). Andi führt in Bezug auf das „Aufhören“ an: „weil ich des ned kann, weil ich des jetzt seit 1997 mach, ich kann's ned, ich hab's ja oft überlegt halt auch, aber des sind jetzt fast 20 Jahre und ich bin 36 halt, ich mach des die meiste Zeit in meinem Leben“ (Andi Z: 458-460).

Diese Ausführungen zeigen also, dass Ultra für die Befragten zu einem Lebensstil wurde und dies in zweierlei Hinsicht. Erstens bezieht sich das darauf, wie Ben und Andi ausführen, dass das Dasein als Ultra eigentlich über das Jugendalter hinausgehen sollte beziehungsweise auch tut, wie man am Beispiel von Andi sieht. Beide ziehen einen Vergleich zu Italien, in denen das Durchschnittsalter von Ultragruppierungen deutlich höher ist, es keine Altersgrenze nach oben zu geben scheint und dies daher als Vorbild genannt wird (Ben, Z: 146-154), (Andi, Z: 162-171). Es wird also postuliert, dass Ultra eine Einstellungssache, unabhängig vom Alter ist und als Kultur etwas, was man verinnerlicht, lebt, fühlt und über viele Jahre in sich trägt. Anhand der Beschreibungen wird deutlich, dass die Ultrakultur den Personen eine Art „Heimat“ zu geben scheint und zwar Heimat in Bezug auf viele Faktoren. Das Gefühl von „krass hier bin jetzt irgendwie voll richtig“ (Maja, Z: 19), geht einher mit Äußerungen wie „aber Stand jetzt kann ich mir das nicht vorstellen, dass des irgendwann mal irgendwie aufhört“ (Tim, Z: 398-399). So wird deutlich, dass die Ultrakultur für ihre Mitglieder ein enormes Zugehörigkeitsgefühl herstellt und ein Identitätsangebot macht, das nicht auf eine bestimmte

Altersphase beschränkt ist, sondern darüber hinaus geht. Alle beschreiben, dass sich die Faszination für die Ultrakultur zwar meist im Jugendalter entwickelt, es aber in allen Gruppen auch Personen um die 30 bis 40 Jahre gibt (Ben, Z: 139), (Chris, Z: 207-208), (Maja, Z: 309-310).

Die zweite essentielle Deutung in diesem Bereich geht in die Richtung, dass verschiedene Hinweise geliefert werden, dass die Mitglieder das Verhalten, dass sie sich in der Ultrakultur angeeignet und entsprechend verinnerlicht haben, auch in anderen Bereichen an den Tag legen. Die Identität als Ultra und alles, was damit einhergeht, wirkt also auf andere Bereiche und hat Einfluss auf grundlegende Verhaltensweisen und Einstellungen. Auch damit wird offensichtlich, dass Ultra für die Befragten kein Hobby zu sein scheint, sondern eine Art der Lebensphilosophie, mit der eine spezifische Perspektive auf Dinge einhergeht. Bei den „Ultras Nürnberg“ existiert das Motto „no surrender“, also der Anspruch, nicht aufzugeben und immer weiter zu kämpfen, diese Haltung wirkt so auch auf andere Bereiche; „so musst du es halt in allem machen“ (Andi, Z: 62-63). Die Mitglieder der Gruppen übernehmen also ein Motto oder Ideale, die sie in der Ultrakultur kennenlernen und internalisieren gewisse Werte und Prinzipien (Lukas, Z: 124- 125).

Ultra wird also als ein Lifestyle gedeutet. Als Lifestyle, der jungen Menschen Verhaltensweisen und Prinzipien mit auf den Weg gibt, eine Orientierungshilfe darstellt und ein umfassendes Identifikationsangebot macht, welches kaum mehr vom Privatleben zu trennen ist, weil die Grenzen fließend sind und ineinander übergehen (Chris, Z: 377-380).

Darüber hinaus ist Ultra nicht nur ein Lebensentwurf, sondern wird als dezidiert kritischer Lebensentwurf aufgefasst und zieht damit Konsequenzen mit sich. So beschreibt Tim, dass es selbstverständlich zu sein scheint, dass er sich aufgrund seines Daseins als Ultra nicht vorstellen kann, als Polizist zu arbeiten oder sich verbeamten zu lassen (Tim, Z: 412-414); die Ablehnung gewisser Institutionen beeinflusst also auch die Berufswahl. Ultra impliziert für alle Befragten einen kritischen Moment (Ben, Z: 379-380) und subversiven Charakter (Tim, Z: 12). Auch hier wird deutlich, dass sich die einzelnen Bausteine des Deutungsmusters der Gemeinschaft in der Ultrakultur gegenseitig bedingen und aufeinander verweisen. So sei hier der Hinweis auf den Gliederungspunkt 8.3 erwähnt, da hier der kritische Moment und damit verbundene Autonomie- und Distinktionsbestrebungen im Vordergrund stehen.

Die Deutung, dass Ultra ein lebenslanges Ideal ist, ein umfassendes Konstrukt und eine Lebensphilosophie, wirkt in allen Interviews stark. Jedoch ist es spannend, dass die Befragten zwar den Anspruch formulieren, dass Ultra für immer sei und mehr als ein zeitweiliges Hobby ist, die gelebte Praxis und Erfahrungen diesem Anspruch jedoch oftmals widersprechen. In Bezug auf die Fluktuation innerhalb der Gruppe wird die Metapher 'Die Spreu trennt sich vom Weizen' (Chris, Z: 238) verwendet oder angesprochen, dass Personen im Laufe der Zeit wegbrechen, um beispielsweise mehr Zeit für ihre Beziehung oder Familie zu haben (Ben, Z: 151-152). Auch Maja spielt auf die sich mit dem Alter verändernden Lebensrealitäten, die es erschweren, auch im Alter aufgrund des hohen Verbindlichkeitsanspruchs Ultra zu sein, an (Maja, Z: 319-335). So ziehen die Befragten den Schluss, dass die Leute entweder zu Beginn ihrer „Ultrakarriere“ wegbrechen und merken, dass es nicht das Richtige für sie ist, dass in den Gruppen zu viel verlangt wird oder sie doch andere Ziele im Stadion verfolgen als die Ultras (Lukas, Z: 120-132). Die anderen Erfahrungen mit Fluktuation gründen sich eher auf Aspekte wie der zunehmenden Verantwortung im Laufe des Lebens durch Familie oder Job (Maja, Z: 325-326). Gerade der hohe Verbindlichkeitsanspruch, das Austesten oder Überschreiten von Grenzen sind natürlich Aspekte, die dem Jugendalter zugeschrieben werden, jedoch, so die Annahme aller, können sich Ausdrucksformen zwar ändern, im Herzen bleibt man trotzdem Ultra. Geschieht dies nicht, wird ein interessanter Bogen geschlagen und den Leuten abgesprochen, jemals Ultra gewesen zu sein: „dann muss ich eigentlich sagen, dass ich glaube, wenn du wirklich Ultra bist, dann kannst du nie in diesem Maße wieder wegbrechen“ (Tim, Z: 388-390). Es ist spannend, dass die Praxiserfahrungen nicht kohärent zu den Deutungen und formulierten Ansprüchen an die eigene Kultur sind. Dieser Gegensatz wird aber „nichtig“ gemacht, indem den Personen, die den Ultras den Rücken kehren, abgesprochen wird, jemals richtig Ultra gewesen zu sein.

8.3 Distinktion durch gesellschaftskritische Haltungen und Autonomiebestrebungen

Es ist auffällig und spannend, dass in allen Interviews eine Grenze vollzogen wird und zwar in dem Sinne, dass eine Unterscheidung zwischen innen und außen stattfindet. Die verschiedenen Mechanismen der Distinktion bilden so einen zentralen Aspekt der Vergemeinschaftung in dieser Kultur. Diese Logiken und Abgrenzungsmechanismen führen zu der Konstruktion eines „Wir“ und eines „Die“. Alle InterviewpartnerInnen bezeichnen sich und ihre Gruppe als kritisch gegenüber der Gesellschaft. Ultra wird außerdem mit Rebellion verbunden. Lukas er-

widert auf die Frage, wie er Ultra definieren würde, Folgendes: „für mich bedeutet's dieses Rebellische in sich haben“ (Lukas, Z: 15). Die Rebellion wird mit einer Haltung gegen den Staat und dessen Regeln oder Richtlinien generell verbunden und in Verbindung damit wird sich als autonome Gruppe eigene Regeln gesetzt (Lukas, Z: 15-19). Auch Chris bestätigt, dass die Ultrakultur in erster Linie dadurch gekennzeichnet ist, dass sie unangepasst ist und nicht alles nach Normen und Regeln funktioniert (Chris, Z: 9-10). Andi bezeichnet es als eine Form des Revoluzzer-Seins (Andi, Z: 16).

Diese Autonomiebestrebungen werden auch bei Maja deutlich. Für sie steht die Ultrakultur auch für Widerstand und das Durchbrechen und Hinterfragen von Regeln, beispielsweise der Polizei. Auch sie deutet die Ultrakultur als etwas „total rebellisches“ (Maja, Z: 104) und bezeichnet sie vielleicht gerade aufgrund dieses Autonomiegedankens auch als „Experimentierfeld“ (Maja, Z: 105). Chris beschreibt seine Gruppe als eine Gruppierung, der der Blick über den Tellerrand gelingt, die partizipieren und sich in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen möchte und das in der Fankurve an sich, in der Stadtpolitik oder sogar darüber hinaus (Chris, Z: 77-82). Für Ben impliziert der kritische Charakter der Ultrakultur auch, sich gegenüber Phänomenen wie dem Überwachungsstaat zu äußern oder sich gegen Gewalt Geflüchteten gegenüber zu wenden (Ben, Z: 377-380).

Sowohl Maja als auch Chris beschreiben, dass viele Personen durch die Ultrakultur erst politisiert wurden und angefangen haben, kritischer über Verhältnisse nachzudenken und Dinge zu hinterfragen. Das kann mit einer Ebene der Vereinspolitik beginnen und im Laufe der Jahre darüber hinausgehen, wenn Zusammenhänge erkannt und die Tatsache, dass Ereignisse im Fußball nicht losgelöst von gesamtgesellschaftlichen Mechanismen und Logiken geschehen, verinnerlicht werden (Maja, Z: 581-584). Chris führt dazu aus: „so dieses Kritische, das habe ich halt so nie nahe gebracht bekommen“ (Chris, Z: 387-388).

Die Distinktion geht natürlich auch damit einher, dass man sich innerhalb der eigenen Gruppe sicher und wohl fühlt und das Gefühl, von Gleichgesinnten umgeben zu sein entwickelt, damit ein so starkes Wir-Gefühl entstehen kann. Auf die Frage, was für ihn das Faszinierende an der Ultrakultur ist, antwortet Lukas, dass „alle Freunde des gleichen Denken haben, das ist das Faszinierende für mich“ (Lukas, Z: 12). Maja sieht in der Ultrakultur insofern einen Gegenentwurf, dass man für etwas lebt, sich einer Sache verschreibt. Sie vergleicht dies mit dem Briefmarken sammeln und stellt für sich aber heraus, dass der Unterschied in der Gemeinschaft in der Ultrakultur darin liegt, dass man in einer Kollektivität und Sichtbarkeit, in

der Masse agiert, weil man sich keinen Autoritäten unterordnet, sich für seine Anliegen einsetzt und engagiert (Maja, Z: 493-499). „Ultra will, will immer kritisch sein, in alle Richtungen, Ultra will aber auch ein ahm, ein alternativen Lebensentwurf aufzeigen, der äh unangepasst ist und trotzdem ne starke Gemeinschaft bietet“ (Tim, Z: 327-329).

Tim deutet die Ultrakultur als eine unbequeme, laute Kultur, die unter anderen Logiken als staatliche Institutionen oder Vereine funktioniert, die mit einer unternehmerischen Profitlogik agieren. Er ist der Meinung, dass Ultras als Störfaktor etikettiert werden, weil sie nicht angepasst und ungemütlich sind, sich gewissen Logiken widersetzen und in der Spirale der Vermarktung im Fußball nicht mitspielen wollen (Tim, Z: 460-467). So liefert auch Maja den Hinweis, dass die Ultrakultur einfach anders funktioniert als der Rest der Gesellschaft (Maja, Z: 498-499).

Alle bezeichnen sich als gesellschaftskritisch, diese Kritik bezieht sich aber auf unterschiedliche Felder, beschränkt sich teilweise auf den Fußballkontext oder geht darüber hinaus, wie es bei Maja oder den „Coloniacs“ der Fall ist. Die Mitglieder von „Ultras Nürnberg“ beschreiben den Idealzustand einer Ultragruppe als unpolitisch, wobei diverse Widersprüchlichkeiten offensichtlich werden. Andi bezieht es darauf, nicht parteipolitisch zu sein (Andi, Z: 488), Ben spricht selbst jedoch den Widerspruch zur politischen Konnotation durch den Ursprungsgedanken in Italien an (Ben, Z: 284-286). Grundsätzlich scheint es sich bei den „Ultras Nürnberg“ die Waage zu halten zwischen rechten und linken Positionen (Ben, Z: 283); so führt auch Lukas aus, dass „beide Lager“ in der Gruppe vereint sind und diese Zusammensetzung funktioniert (Lukas, Z: 252-257). Obwohl kein expliziter politischer Anspruch formuliert wird und die Gruppe sich eher unpolitisch gibt, erklärt Andi: „also für mich geht's schon hinaus halt, weil des ist [...] schon auch allgemein [Kritik] an der Gesellschaft“ (Andi, Z: 328-329). Dieses Feld, der Politik im Fußball, ist also vor allem bei den „Ultras Nürnberg“ widersprüchlich konnotiert. Denn es ist schwierig, fanpolitische Themen komplett unabhängig von gesamtgesellschaftlichen Mechanismen zu thematisieren und sich entsprechend zu engagieren.

Was genau in der Ultrakultur anders funktioniert, wird aber nicht genauer konkretisiert. So wird in den Interviews auf unterschiedliche Art und Weise eine Grenze gezogen; Lukas spricht von „normalen Leuten“, zu denen er beispielsweise in der Einschätzung von Polizeieinsätzen eine Differenz feststellen kann. Er sieht die Ultrakultur daher als eine Instanz, die die Dinge kritischer sieht (Lukas, Z: 334-337). Genau über diese Kritikhaftigkeit findet schließlich eine

Abgrenzung statt. Tim konstruiert die Abgrenzung zur „Mehrheitsgesellschaft“ folgendermaßen: Er nimmt seine Umwelt als sehr ichbezogen wahr und beschreibt die Gesellschaft als eine, in der Menschen versuchen „viel aus sich zu machen“ (Tim, Z: 340). Er erzählt von standardisierten Lebensläufen, in denen es darum geht, Karriere zu machen, arbeiten zu gehen, Steuern zu zahlen und in Kosten-Nutzen-Schemata zu denken. Für ihn bedeutet das Leben als Ultra einen Bruch mit diesen Denkweisen und er merkt auch, dass viele Außenstehende diesen Lebensstil nicht verstehen können, da viel Kraft in eine Sache gesteckt wird, wovon weder beruflich profitiert werden kann, noch gesellschaftliche Anerkennung resultiert (Tim, Z: 338-347). Ultra ist für Tim also eine Lebensform, die sich durch eine andere Werteorientierung abgrenzt. Auch Chris verdeutlicht dies und schildert, dass in der Ultrakultur anders gelebt wird als im Mainstream (Chris, Z: 215-216). Andi, einer der Älteren bei „Ultras Nürnberg“, führt an, dass er „so a gewisse Hoffnung, dass ned alle so sind, wie sie im Fernsehen sind“ (Andi, Z: 448-449) in sich trägt. Er spricht in diesem Zusammenhang auch von „normalen Menschen“, die sich stark über ihren Individualismus abgrenzen; dieser Individualismus bei genauerem hinsehen, aber längst nicht mehr so individuell ist (Andi, Z: 451-456). In diesem Interview wird außerdem postuliert, dass der Zusammenhalt in der Ultrakultur stärker ist als außerhalb dessen (Andi, Z: 374). Andi sieht darin einen großen Anziehungspunkt und damit gleichzeitig auch eine Abgrenzung zur „normalen Gesellschaft“. Denn die Ultrakultur bietet die Möglichkeit, so etwas wie eine (relative) Freiheit zu erleben und sich weniger anpassen zu müssen. Es geht darum, extrem für etwas zu leben und für etwas da zu sein (Andi, Z: 9-13). Auch für Ben ist dieses extrem für etwas leben und dafür Konsequenzen in Kauf zu nehmen zentrales Element der Ultrakultur. Dieses extrem für etwas leben spiegelt sich darin wieder, alles für den Verein zu geben und eigene Bedürfnisse hinten anzustellen. Er erwähnt das Beispiel sich krank zu melden, wenn ein Auswärtsspiel ansteht und führt aus: „des würden normale Leute ja nie machen machen“ (Ben, Z: 25-26). So entsteht der Eindruck, dass es möglicherweise gar nicht zentral ist, ob Ultras wirklich nach anderen Prinzipien leben und handeln wie Gleichaltrige außerhalb dieser Kultur. Wichtig ist und das ist wesentlich für die Form der Vergemeinschaftung, dass dies immer wieder bekräftigt wird und allein dadurch ein Gefühl von Autonomie und möglicherweise auch Isolation entsteht. Der autonome Gedanke wird auch dadurch deutlich, dass Ultras ihre Kultur als Freiraum und Möglichkeit deuten Dinge „anders zu machen“. „Ultras sind anders“, ist damit ein Prinzip, dass von allen ähnlich interpretiert wird. Ultra funktioniert über andere Logiken, einen anderen Zusammenhalt, ist kritischer und leidenschaftlicher als die „Mehrheitsgesellschaft“. Das Ge-

fühl anders zu sein, verstärkt die Bindung an die Gruppe, die bewusste Abgrenzung zum „Mainstream“, definiert das Innen klarer und macht es greifbarer für Mitglieder.

8.4 Hoher Verbindlichkeitsanspruch und Anerkennung durch Engagement

Beschäftigt man sich mit den Formen der Vergemeinschaftung einer Szene, dann muss die Frage nach den Bedingungen der Zugehörigkeit gestellt werden. Es interessiert, wann und unter welchen Bedingungen man Mitglied werden kann, wie man in der Gruppe Ansehen erlangt und natürlich auch, was man „leisten“ muss, um Mitglied zu bleiben.

Insgesamt kann attestiert werden, dass die Ultrakultur über einen sehr hohen Verbindlichkeitsanspruch verfügt. Die Ansprüche innerhalb der einzelnen Gruppierungen sind zwar unterschiedlich stark, trotzdem kann verallgemeinernd gesagt werden, dass das Dasein als Ultra diverse Ansprüche an die Personen stellt. Dieser Punkt steht natürlich in Verbindung mit dem Gliederungspunkt „Ultra als Lebensentwurf/Lebensgefühl“, denn allein die Feststellung, dass Ultra mehr als ein Hobby ist und ein umfassendes Angebot für Personen bereitstellt, nachdem man sein Leben ausrichten soll, macht die vielfältigen Anforderungen deutlich.

Lukas berichtet beispielsweise von Personen, die den Gedanken von Ultra scheinbar nicht verinnerlicht haben, sich zwar nach außen damit brüsten, aber nicht dazu bereit sind, täglich für den eigenen Verein oder die Gruppe aktiv zu werden. So stellen viele erst im Laufe der Zeit fest: „okay, puh, da steckt doch a weng mehr Aufwand dahinter dabei zu sein, wie einfach nur einmal die Woche im Lokal zu sein und sein Bier zu trinken, da steckt halt auch ne Arbeit dahinter, weil es des Ganze halt'n selbstorganisiertes Ding mehr oder weniger ist“ (Lukas, Z: 129-132). Gerade durch die Do-It-Yourself Philosophie und die eigene Unabhängigkeit wird der Anspruch an die Mitglieder natürlich oftmals größer, weil mehr Einsatz, Selbstreflexion und Engagement nötig sind. Bei der Frage, wie viel Zeit die Interviewten für ihr Dasein als Ultra aufbringen, fällt immer wieder die Aussage 24 Stunden/7 Tage die Woche (Andi, Z: 500), (Lukas, Z: 350). So führt Tim aus: „24 Stunden/7 Tage in der Woche, das ganze Jahr über. Ultra hört nie auf“ (Tim, Z: 26-27).

Natürlich erfordert die Mitgliedschaft auf der einen Seite Engagement und Aktivität von den jeweiligen Personen, andererseits geht es auch darum, und das hat auch der Abschnitt „Ultras als Lebensentwurf/Lebensgefühl“ gezeigt, dass es sich auch um eine Lebensphilosophie handelt, die es zu verinnerlichen und in das Privatleben zu integrieren gilt. So wirkt sich die

Verbindlichkeit natürlich auch auf die Handlungspraxis aus, denn die Befragten berichten von der Erfahrung, dass es schwer ist, sich komplett von Ultra „frei zu machen“, man jeden Tag mehrere Stunden mit den Leuten aus der Gruppe in Kontakt ist und es pro Tag möglicherweise nur ein paar Stunden sind, in denen die Gedanken nicht um das Thema Ultra kreisen (Tim, Z: 381-383). Chris schildert, dass sich bei ihm 100 Prozent seiner Freizeit um Fußball dreht, es für ihn nichts anders gibt und er beispielsweise auch nur Bücher, Magazine oder andere Medien liest, die in einem Fußballbezug stehen. Für andere Bereiche bleibt kaum Zeit (Chris, Z: 504-512). „Es ist jeden Tag so präsent“, führt Tim aus (Tim, Z: 381) und auch Maja, die sich auch wissenschaftlich mit dem Thema auseinandersetzt, momentan aber auch nicht in Bremen wohnt, stellt fest, dass es ihr durchaus schwer fällt, dem hohen Verbindlichkeitsanspruch gerecht zu werden, alle Spiele zu besuchen und bei den verschiedenen Gruppentreffen präsent zu sein (Maja, Z: 531-549). So liegt auch hier ein Hinweis von Kohärenz vor, denn es wird nicht nur vorgegeben, viel Zeit und Kraft für Ultra zu investieren, sondern in allen Interviews finden sich narrative Beispiele, die zeigen, dass es sich um eine gelebte Praxisform handelt.

Dieser hohe Anspruch hat natürlich Konsequenzen auf andere Bereiche im Leben von Ultras. So berichtet Lukas: „ich hab außerhalb vom Fußball vielleicht noch ein/zwei Freunde“ (Lukas, Z: 296-297) und Andi, dass durch die extreme Hingabe Opfer in Bezug auf Geld, Zeit, Freundschaften, Beziehungen oder Familie erbracht werden müssen (Andi, Z: 22-24). In den Interviews mit Tim und Ben lassen sich Passagen finden, in denen deutlich wird, dass sie auch Freundschaften außerhalb vom Fußballkontext pflegen (Tim, Z: 416-418), (Ben, Z: 436). Chris stellt in dem Interview heraus, dass er kaum Freundschaften außerhalb des Fußball pflegt und sich - vielleicht auch nur unterbewusst - von anderen Bekannten abgewendet hat. Er beschreibt, dass die Schere auseinander geht und sein Interesse schnell schwindet, wenn nicht über Ultra oder Fußball geredet werden kann (Chris, Z: 455-460). „Man verliert halt teilweise schon den Bezug zur Realität, so blöd das jetzt klingen mag, aber es ist halt [...] so wenn ich mit Leuten aus der Uni unterwegs bin, ich empfinde dafür nichts, also da fehlt halt irgendwo so dieser gemeinsame Nenner, dieser Anziehungspunkt“ (Chris, Z: 466-469). Andi fasst dies folgendermaßen zusammen: „Dann machst halt irgendwann nichts anderes mehr“ (Andi, Z: 190). Diese hohe Verbindlichkeit und Präsenz für das Leben als Ultra hat natürlich auch Auswirkungen auf die anderen Lebensbereiche der Personen. Es wird von Stress mit der Familie berichtet (Ben, Z: 453-454), dass die Teilnahme an Familienfesten abgesagt werden muss, weil der Verein spielt. Das führt natürlich nicht zu Sympathiepunkten in der Familie und eine Isolation und

Abkapselung geht damit einher (Chris, Z: 472-475). Ein anderes Beispiel wäre, dass Tim beispielsweise gar nicht mehr gefragt wird, ob er mit seinen Freunden in den Urlaub mitfährt, weil dies für ihn außerhalb der spielfreien Sommerpause unmöglich ist und er immer wieder absagen muss (Tim, Z: 409-412). Chris und Tim berichten beide, dass sie einer zukünftigen Partnerin zunächst nicht erzählen würden, was sie in ihrer Freizeit machen (Chris, Z: 496-499), (Tim, Z: 434-435).

Erwähnenswert in Bezug auf die Altersstruktur ist die Feststellung von Tim, dass eine Ultragruppe seiner Meinung nach für junge Menschen gar nicht so interessant ist, sondern es reicht, eine Verbindung in die Szene zu haben, um an Tickets zu gelangen oder Treffpunkte für Auswärtsfahrten zu erfahren. Dadurch kann man weiterhin auch an anderen Szenen partiell teilnehmen und zu Techno feiern gehen, Graffitis malen oder skaten. So vermutet Tim, dass die Ansprüche einer Ultragruppe für junge Personen häufig zu hoch sind, weil das Gruppengefüge eine gewisse Verbindlichkeit und Verantwortungsübernahme fordert. Die Ultragruppe wird also durchaus als Form verstanden, in der Engagement erwartet wird, welches regelmäßige Leistungen für die Gruppe inkludiert und die Flexibilität im sonstigen Alltag einschränkt (Tim, Z: 133-140). Entsprechend liegt auch der Altersdurchschnitt bei den „Coloniacs“ bei Mitte 20 (Tim, Z: 120).

Ein weiterer relevanter Aspekt, ist die Frage danach, wie es möglich ist, innerhalb der Ultrakultur aufzusteigen. Es ist nicht möglich, die verschiedenen hierarchisch oder basisdemokratisch geprägten Strukturen in den jeweiligen Gruppen zu analysieren. Relevant für die Frage nach der Vergemeinschaftung ist vielmehr, dass in allen Interviews der Eindruck vermittelt wurde, dass ein hohes Engagement Anerkennung schafft. Oftmals wird daher das „direttivo“ (nur die Gruppe aus Bremen funktioniert nach dem Mehrheitsprinzip (Maja, Z: 359) und damit basisdemokratisch) weder direkt gewählt noch bestimmt, sondern „ergibt“ sich mehr oder weniger aufgrund langjähriger Erfahrung, hohem Engagement oder entsprechenden Kompetenzen. „Ich glaub man wird's einfach dadurch, dass man sehr sehr lange dabei ist“ (Lukas, Z: 191). Respekt entsteht also durch Erfahrung (Tim, Z: 240-241). Je mehr man sich engagiert, desto stärker ist die Bindung an die Gruppe, desto mehr wird man integriert, desto mehr Gewicht bekommt die eigene Meinung und desto wahrscheinlicher bekommt man langfristig auch Führungspositionen.

Zunächst geht es darum, sich beweisen zu müssen. Bei den „Ultras Nürnberg“ erhält man die Kleidung der Gruppe erst nach circa einem Jahr der Mitgliedschaft (Lukas, Z: 167-172). So

muss man zwar nicht bei einer „krassen Aktion“ beteiligt sein, sondern eher vielmehr dauerhaft präsent sein und sich engagieren (Lukas, Z: 176-179). Bei den „Coloniacs“ existiert das System, zunächst Fördermitglied zu sein, um dann im Laufe der Zeit Vollmitglied zu werden. Dies wird als Chance bezeichnet, die Gruppe zunächst kennenlernen zu können und zu prüfen, wie tief und ernsthaft das vorliegende Interesse ist und ob man sich mit den Personen der Gruppe identifizieren kann (Tim, Z: 218-225). Maja führt in Bezug auf die Aufnahme neuer Mitglieder aus, dass es zwischenmenschlich passen muss und so banale wie auch logische Prinzipien herrschen. Es geht darum, dass man auch „cool“ und witzig genug ist oder man genug kifft und Ähnliches. So finden manche Leute den Weg letztendlich nicht in die Gruppe, weil es nicht harmoniert (Maja, Z: 350-356).

8.5 Erlebnisorientierung und Grenzüberschreitung

Es wurde bereits in der theoretischen Beschreibung des Feldes offensichtlich, dass Ultras eben keine „Chorknaben“ sind und der Themenkomplex der Grenzüberschreitung, der Gewaltausübung und Erlebnisorientierung essentieller Bestandteil der Vergemeinschaftungslogik in der Ultrakultur ist. Gemeinsam Grenzen zu überschreiten, Risiken einzugehen, (strafrechtliche) Konsequenzen in Kauf zu nehmen und sich auch im Zusammenhang mit den Distinktionsbestrebungen als autonome Gruppe zu verstehen, ist zentral für diese Art der Vergemeinschaftung.

Nachdem die Ultrakultur so viel von ihren Mitglieder verlangt, muss man auch irgendwo verrückt sein (Chris, Z: 428): „also sonst würden wir den ganzen Scheiß ja nicht machen“ (Chris, Z: 429). So lautet auch das Motto der „Coloniacs“: „bleib verrückt, bleib Ultra“ (Tim, Z: 75-76). Fanatismus bedeutet somit auch, extrem für etwas zu leben und „auch komplett über die Stränge [zu] schlagen“ (Andi, Z: 51-52).

Bei dem Versuch Ultra zu definieren, fallen Begrifflichkeiten wie Hingabe, es geht darum, sich mit dem Staat anzulegen, eine Leidenschaft auszuleben und für etwas alles zu geben (Andi, Z: 24-28). Tim hat es zu Beginn auch gereizt zu erfahren, „da geht’s ab“ (Tim, Z: 175). So führt er aus, dass es völlig normal ist, dass es in dieser Kultur zu Grenzüberschreitungen kommt (Tim, Z: 286-287).

Maja charakterisiert die Ultrakultur als einen Raum, in dem es möglich ist, das „dominante, rüpelhafte, laute, Mannsein“ (Maja, Z: 298) auszuleben. So geht es darum, sich auszuleben und auszuprobieren (Maja, Z: 320), um Provokation und Grenzüberschreitung (Maja, Z: 329-330).

Neben Grenzüberschreitung ist es allerdings zentral, sich Freiheiten zu nehmen und nach eigenen Regeln zu verhalten: „Freiheit [...] einfach machen worauf ich Bock hab, wenn ich's so mal ausdrücken kann“ (Lukas, Z: 344-345). Relevant ist außerdem, dass „auf verschiedene Dinge halt äh geschissen wird und das halt natürlich für jüngere auch attraktiv ist und man halt auch gerne mal seine Grenzen austestet“ (Chris, Z: 217-219). Die Ultrakultur wird als eine sehr freie und wilde Kultur gedeutet und erlebt, in der Grenzen überschritten werden, sich Regeln widersetzt wird und man austesten kann, „wie weit man gehen möchte, wie weit man gehen kann“ (Chris, Z: 221-222). Als Beispiel wird die Verwendung von Pyrotechnik, ein beliebtes aber verbotenes Element der Ultrakultur angeführt; „aber irgendwie findet's ja dann trotzdem jeder geil“ (Chris, Z: 220). So wird der eigene Gefallen an Pyrotechnik über die gesetzliche Regelung gestellt und sich Gesetzen bewusst widersetzt.

Für Tim impliziert die Ultrakultur die Möglichkeit, Adrenalinerfahrungen zu machen, also Aktivitäten, die einen „Kick“ geben (Tim, Z: 21-22), und als Teil einer Ultragruppe seine wilde Seite ausleben zu können, was besonders ihn anfangs faszinierte (Tim, Z: 14-15). Die Ultrakultur scheint also eine Kultur zu sein, in der eine Erlebnisorientierung zentral ist, in der bewusst und gerne Grenzen überschritten werden und durch die extreme Liebe zum Verein oftmals fanatisch oder extrem gehandelt wird. Lukas berichtet davon, dass dieses Risiko teilweise natürlich auch bewusst eingegangen wird (Lukas, Z: 434).

„Wer Ultra auslebt, der wird immer Konflikte haben“ (Chris, Z: 517-518), so bringt der rebellische und kritische Charakter der Ultrakultur natürlich diverses Konfliktpotenzial mit sich und Ultras sind dadurch gewissen Gefahren ausgesetzt, beziehungsweise fordern sie selbst diese Gefahren heraus und sorgen durch gesetzeswidriges Handeln und ein provokantes Auftreten für Konfrontation. Maja erkennt dieses Konfliktpotenzial bereits auf einer faktischen Ebene, nicht im Sinne einer Kausalität, aber in Bezug auf die Tatsache, dass man als Mitglied einer Ultragruppe als Störenfried etikettiert wird. Als Teil der Ultrakultur befindet man sich in Kontexten, in denen sich Regeln bewusst widersetzt wird, man bewegt sich in einer Masse, die reguliert wird und insgesamt diverse Gefahren und Auseinandersetzungsmöglichkeiten birgt. Maja erkennt die Konstruktion eines „Wir“ und „die Anderen“ Gefühls, da es um eine Parteinahme und darum, auf welcher Seite man steht, geht. So wird gerade in Bezug auf die Repression deutlich, dass eine Abgrenzung, die teilweise gewalttätig stattfindet, im Vordergrund steht. Somit wird auch der Interessenskonflikt zwischen Ultras, Staat und Polizei offensichtlich. Genauso aber auch das Spannungsverhältnis zwischen Ultras und Verein, da

dieser laut Maja ein ruhiges und entspanntes Spiel sehen sowie Profite erzielen will und damit andere Interesse verfolgt, als es die Ideale und Interessen der Ultrakultur implizieren (Maja, Z: 589-605). Auch Tim bestätigt, dass man per se Risiken eingeht, allerdings nicht, weil ein Verhalten an den Tag gelegt wird, das Repression legitimiert und Ultras zur Zielscheibe macht, sondern „Ultras auch einfach ne Gruppe ohne Lobby sind, die, an denen schnell mal irgendwas ausprobiert wird oder wo'n Drängeln an der Bahn schon reicht, damit du von der Polizei wieder rausgezogen wirst und deine Personalien festgestellt werden, also, jeden Tag äh oder jeden Spieltag, den ich mit der Ultraszene unterwegs bin, rechne ich damit, dass irgendwas passieren könnte“ (Tim, Z: 454-458). Auch Andi berichtet von der Erfahrung, dass inzwischen viel als Gewalt in der Öffentlichkeit diskutiert wird, was seiner Meinung nach aber keine Gewalt ist. Er führt dabei Beispiele von Provokation, Aufklebern, Pyrotechnik oder beleidigenden Spruchbändern an (Andi, Z: 419-434).

Die befragten Ultras schildern alle, dass verschiedene repressive Maßnahmen wie Stadionverbote den Zusammenhalt oftmals eher stärken, die betroffenen Personen noch mehr in die Gruppe integriert werden, sie zwar nicht ins Stadion gehen, aber weiterhin zu den Spielen mitfahren. Es findet meist eine große Solidarisierung mit den Personen statt und durch die Tatsache, dass man gemeinsam leidet, den Personen beisteht und sich hilft, wird die Gruppe noch mehr zusammengeschweißt (Lukas, Z: 444-456), (Maja, Z: 629-640). So heißt es „weil du hockst halt trotzdem, hockst mit den Leuten zam halt ja, des sind immer noch dieselben Leute, du siehst sie unter der Woche [...] ah hockst trotzdem mit 15 Leuten drin, also da kann sich der Staat mal schön ins Knie ficken“ (Ben, Z: 482-486). Natürlich erzeugt Repression aber auch Frustration beziehungsweise die Betroffenen sind hohen Strafen oder Verfahrenskosten ausgesetzt. Tim stellt jedoch auch den Zusammenhang heraus, dass durch das gemeinsame Bewältigen solcher Unkosten, die Gruppe zusammenwächst und durch die Manifestation gewisser Feindbilder das „Wir“ gegen „Euch“ Gefühl verstärkt wird (Tim, Z: 472-477).

Alle Personen äußern sich in den Interviews mehr oder weniger explizit zum Thema Gewalt, verweisen dabei jedoch auch darauf, dass die Gewalt nicht Hauptbestandteil der Gruppenaktivitäten darstellt, sondern eben neben vielen anderen Interessen und Feldern ein Bestandteil ist. So wird dabei die Grenze zum Hooliganismus gezogen und die im Theorieteil angenommene Hypothese, dass Gewalt ein Teil und nicht den ausschlaggebende Aspekt der Ultrakultur darstellt, bestätigt. Gleichzeitig lassen sich Unterschiede feststellen, inwieweit Gewalt beziehungsweise ein militantes Auftreten wichtig für die eigene Gruppe ist. Vor allem

bei den beiden Mitglieder der „Coloniacs“, Tim und Chris, und bei Maja aus Bremen lassen sich Abgrenzungstendenzen erkennen: „auch nicht so ganz die Schiene fahren, äh ständig also nur auf Gewalt aus zu sein oder ständig nur darauf aus zu sein, andere Leute [...] auf's Maul zu hauen“ (Maja, Z: 143-145). Auch Chris veranschaulicht, dass - ob man will oder nicht - Gewalt Teil der Ultrakultur ist und man sich gewissen Gefahren bewusst sein sollte und stets die Möglichkeit besteht, angegriffen zu werden. Aber auch er betont, dass es für ihn keine große Rolle spielt, er zwar bei gewissen Aktionen dem Einsatz von Gewalt nicht abgeneigt ist, aber Gewalt an sich kein wesentlicher Teil der Ultrakultur ist, sondern andere Werte von zentraler Bedeutung sind (Chris, Z: 411-418). Neben direkter Gewaltausübung ist das Auftreten vieler Ultragruppen durch martialische Verhaltensweisen geprägt und Ultras präsentieren sich im „Schwarzen Block“, wie man es von Demonstrationen kennt. Chris merkt allerdings an, dass er für sich und seine Gruppe ein anderes Auftreten beansprucht und „nicht dieses äh Black Block, wir müssen halt böse gucken, wir müssen irgendwie äh aggressiv wirken“ (Chris, Z: 52-53). Das andere Mitglied der „Coloniacs“ bestätigt dies, da er ausführt, dass in ihrer Gruppe die Gewalt keine identitätsstiftende Rolle einnimmt (Tim, Z: 325). So berichtet auch Maja, dass ihr bewusst ist, dass Gewalt für viele zentraler Bestandteil von Ultra ist, sie sich damit aber nicht identifizieren kann. Sie beschreibt eine Realität, in der ihr bewusst ist, dass sie von außen angegriffen werden kann und dann auch froh ist, wenn es Verteidigungsmöglichkeiten gibt. In Bezug auf das Thema Gewalt von rechts oder von Hooligans räumt sie aber auch ein, dass in diesen Fällen Gewalt auch ein legitimes Mittel sein kann, um eine gewisse Deutungshoheit zu erlangen. Dies basiert auf der Erkenntnis, dass es, ob im Stadion oder auch in der Stadt an sich, problematisch ist, rechte Meinungen mit Argumenten zu verdrängen: „sondern da muss man tatsächlich die, die Fäuste auch sprechen lassen oder Gewalt oder Machtmittel einsetzen, aber in dem Fall ist es dann elementar“ (Maja, Z: 470-472). Im Gegensatz dazu stehen die Äußerungen von Ben: „ja, aber ein ganz großer Punkt wird und des wird sich auch nicht wegreden lassen und da kann man auch mal ehrlich sein, wird sicher auch die Gewalt sein, ja, also, weil also mit, wenn man mal komplett ehrlich ist mit, ja wir hocken uns jetzt da fünf Stunden hin und malen ein kleines Fähnchen, [...] nur darauf wird ein 15/16-Jähriger wahrscheinlich eher nicht ausschließlich Bock haben“ (Ben, Z: 160-164).

Andi von den „Ultras Nürnberg“ führt ähnlich wie Ben aus, dass auch er die Erfahrung gemacht hat, dass besonders die Leute, die neu zu einer Ultragruppe kommen und zwischen 16 und 20 Jahren sind, von der Gewalt angezogen werden (Andi, Z: 160-161) und berichtet davon,

dass körperliches Durchsetzungsvermögen kaum mehr gesamtgesellschaftlich existiert (Andi, Z: 362-363). Er antwortet auf die Frage, welche Rolle die Gewalt für ihn in Bezug auf den Zusammenhalt spielt mit: „wenn man was liebt, dann beschützt man's und verteidigt man's“ (Andi, Z: 413).

8.6 Inszenierung durch Stärke und Repräsentation der Zugehörigkeit nach außen

Zu Beginn des Interviews mit Lukas taucht folgende Passage, in Bezug auf eine Definition von Ultra, auf: „für mich bedeutet's dieses Rebellische in sich haben [...] und im Stadion einfach zu zeigen, was man drauf hat mehr oder weniger, sei's mit Choreos, sei's mit Fahnen, sei's ja durch Gewalt teilweise, des ist eigentlich und dieser rebellische Gedanke einfach, den alle in sich führen“ (Lukas, Z: 15-19). Das Wesenhafte der Ultrakultur, also das Rebellische, wird an dieser Stelle mit Stärke verbunden. Der rebellische Charakter bedarf Sichtbarkeit, zum einen durch den Support im Stadion und zum anderen ist Gewalt ebenfalls ein Parameter, der mit Stärke verbunden wird. Auch andere Befragte verbinden die Ultrakultur mit Stärke, so formuliert Maja bezüglich der Werte von Ultra neben Zusammenhalt, Loyalität und Leidenschaft auch, dass es um Stärke und Präsenz geht (Maja, Z: 476). Bei Lukas folgt die narrative Passage „oder wir haben Max Morlock Stadion Kampagne, die sich eben dann um des Max Morlock Stadion quasi kümmert, dass [...] Fortschritte erzielt werden, damit des Stadion so benannt wird, aber des Hauptding würde ich schon mal sagen, die komplette Kurve nach außen zu repräsentieren, ist unser Ding“ (Lukas, Z: 34-37). So wiederholt sich das Muster „Inszenierung von Stärke“ in dieser berichteten Handlung im Sinne einer Erzählung. Hier wird sowohl anhand der Deutung als auch einer konkreten Beschreibung einer Handlung deutlich, dass ein Beispiel von Kohärenz vorliegt. Damit wird nicht nur vorgegeben, die Kurve anzuführen und zu repräsentieren, sondern dass dies tatsächlich auch anhand gewisser Kampagnen offensichtlich wird. Bezüglich der Inszenierung von Stärke geht es natürlich auch um einen gewissen Konkurrenzkampf zwischen den verschiedenen Ultragruppen, wer am lautesten, kreativsten oder provokantesten ist. Chris führt diese Thematik unter dem plakativen Begriff des „Schwanzvergleiches“ zusammen und führt aus, dass der Anspruch, immer besser oder cooler als die anderen zu sein, natürlich auch einen Einfluss auf den Zusammenhalt hat und man als Gruppe noch mehr zusammengeschweißt wird (Chris, Z: 437-440). So gesteht auch Andi ein, dass es sich in der Ultrakultur um eine „komplette Selbstdarstellung“ (Andi, Z: 53) handelt. Außerdem greifen in der Ultrakultur einfache Mechanismen, wie beispielsweise

die Gruppenfahne im Stadion aufzuhängen, die dazu führen, das Revier zu kennzeichnen und geschlossen hinter der Fahne die Zugehörigkeit als Gruppe zu demonstrieren: „zum markieren, so da hier bin ich jetzt, des ist mein Bereich, [...] zeigen, wir sind da, ja und des geht bei uns als Gruppe eben nur mit dieser Fahne, ist die Fahne ned da, sind wir auch ned da“ (Andi, Z: 124-127). Maja charakterisiert die Ultrakultur als eine Kultur in der es darum geht, sich durchsetzen und behaupten zu müssen; gerade bei Frauen in der Ultrakultur wirkt dieses Faktum noch mehr, da die Anerkennung in der Szene für Frauen immer noch um einiges schwieriger ist als für Männer (Maja, Z: 272-283).

Die Befragten berichten immer wieder, dass das Auftreten nach außen zentraler Aspekt der Ultrakultur ist (Tim, Z: 47-48), (Chris, Z: 76), so sollte die Unterstützung der eigenen Mannschaft im Stadion möglichst laut und kreativ erfolgen und ist damit eine Art „Aushängeschild“ der eigenen Gruppe. Auch Maja sieht die Darstellung nach außen und den Anspruch nach außen zu wirken als essentiell an, es geht darum, eine Sichtbarkeit zu erzielen und wahrgenommen zu werden. Das war auch für sie ein Grund, warum sie den Weg zu den Ultras fand, da sie durch das eindrucksvolle Auftreten von Ultras im Stadion auf sie aufmerksam wurde. Dieses Wirken nach außen impliziert für Maja auch die Möglichkeit, Botschaften zu transportieren und einen gestalterischen Anspruch zu erheben, sei es visuell, auditiv oder optisch (Maja, Z: 22-28); „das finde ich ähm gibt's in wenigen anderen Bereichen so, dass man sich so ausdrücken kann wie im Fußball oder im Stadion [...] als Ultra“ (Maja, Z: 26-28). Auch der Einstieg von Tim war davon geprägt, dass die Ultras im Stadion eine unheimliche Präsenz aufweisen, die Aufmerksamkeit von jungen Menschen auf sich ziehen und mehr Abenteuercharakter ausstrahlen, als „normale“ Fanclubs (Tim, Z: 181-182).

Verbunden mit der Erfahrung von Stärke liefert Maja den Hinweis, dass es auch die Masse innerhalb der Ultrakultur ist, die Stärke gibt, die ein Gefühl von Sicherheit und Macht erzeugt. So beschreibt sie, dass es natürlich ein Unterschied ist, in einer geschlossenen großen Gruppe zum Stadion zu laufen als nur zu dritt. Außerdem sieht Maja den Anspruch stark sein zu müssen, auch in Verbindung mit den Männlichkeitsvorstellungen in dieser Kultur (Maja, Z: 287-296). Die Erfahrung verteidigt zu werden oder sich selbst zu verteidigen (Maja, Z: 466), spielt also auch in diesem Zusammenhang eine große Rolle, weil vor allem nach außen Stärke, Zusammenhalt und Zugehörigkeit vermittelt und gerade bei Aufeinandertreffen mit anderen Fangruppen dieses Bild gewahrt werden soll.

Diese Zugehörigkeit darf natürlich nicht nur propagiert werden, sondern muss auch als eine gelebte Praxis stattfinden. So reicht es nicht, innerhalb der Gruppe zu wissen, dass man eine starke Gemeinschaft ist und „zusammengehört“, dies muss auch nach außen kommuniziert werden. Die Regel bei den „Ultras Nürnberg“, dass Mitglieder die Klamotten erst nach einem Jahr erhalten zielt genau darauf ab; es wird eine Grenze gezogen und anhand der Klamotten deutlich, wer dazugehört und wer nicht. Es wird in diesem Kontext auch bejaht, dass diese Klamotten somit eine Art Privileg, auf das man stolz sein kann, darstellen (Lukas, Z: 395-397).

Natürlich geht es aber auch darum, in der eigenen Stadt zu zeigen, welche Fans „das Sagen haben“ und so beschreibt Lukas die Situation, dass er morgens zur Bahn geht und diverse Aufkleber seiner Gruppe sieht, natürlich grinsen muss und sich freut (Lukas, Z: 484-488). Also sind solche Codes auch im öffentlichen Raum zu entdecken, die für Außenstehende nicht interessant sind, beziehungsweise nicht erkannt und gedeutet werden können. Für Szenemitglieder sind sie aber essentiell, um die Stärke und alltägliche Präsenz der eigenen Gruppe zu spüren, zu sehen und zu verbreiten.

Insgesamt ist es konstitutiv, sich immer wieder zu vergewissern, dass man eine Gemeinschaft bildet, die sich von anderen unterscheidet. Diese Zusammengehörigkeit wird gelebt und präsentiert durch verschiedene Rituale im Stadion, wie Pyrotechnik (Maja, Z: 219-220), einheitliche Kleidung als Zeichen einer Gruppenzugehörigkeit, durch das Verteilen von Aufklebern oder Ähnlichem. Das Gefühl von Stärke wird durch ein lautes, mal mehr oder mal weniger aggressives Auftreten, durch die Fähigkeit, sich gegenüber anderen Ultras verteidigen zu können und in eine Art Wettbewerb zu treten und sich zu beweisen, hergestellt. Die nach außen präsentierte Stärke, so kann angenommen werden, wirkt natürlich auch nach innen. Durch einen festen Zusammenhalt, wie in der Ultrakultur, ist es natürlich auch einfacher, sich als Individuum zu schützen (Ben, Z: 417-418) und auch Maja führt aus: „ich fühle mich dadurch auch öfter mal stark“ (Maja, Z: 511).

8.7 Zugehörigkeit durch einen klaren Bezugsrahmen

In dem Interview mit Maja existiert eine Passage, in der sie ausführt, dass Ultra kein expliziter Gegenentwurf ist. Natürlich impliziert diese Kultur rebellische und kritische Elemente für sie, trotzdem ist das aber nicht der ausschlaggebende Grund, sich einer Ultragruppe anzuschließen. Der erste Kontakt entsteht selten aufgrund dessen, dass Personen die Ultrakultur wegen dieser Aspekte reizvoll finden, der erste Berührungspunkt ist und bleibt (trotz des Facettenreichtums

der Kultur), dass interessierte Personen zunächst eine Leidenschaft oder ein Interesse für Fußball und den jeweiligen Verein aufweisen (Maja, Z: 500-505), (Ben, Z: 159-160).

Vielleicht ist das einer der spannendsten Punkte in der Ultrakultur, denn sie hat ein Thema, definierte Ziele und Orte und einen klaren Bezugsrahmen; so banal wie diese Erkenntnis im ersten Moment wirkt, so folgenreich und interessant ist sie im zweiten Moment. Dadurch dass die Ultrakultur, durch die Liebe zum Fußball definiert ist, findet sich hier für Jugendliche ein Bezugssystem, in das es relativ leicht ist, sich einzuordnen, weil das erstes Aufnahmekriterium lediglich ist, Fan des jeweiligen Vereins zu sein. So kann die Annahme gewagt werden, dass das Spezifische an der Vergemeinschaftung in der Ultrakultur auch der klare Bezugsrahmen ist, der eine gewisse Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit ermöglicht. Tim konkretisiert das folgendermaßen: „weil was alltägliches wie Fußball besuchen oder zumindest was sehr normales mit dem ähm dann vielleicht doch irgendwie besonderem äh der Ultrakultur kombiniert wird“ (Tim, Z: 18-20), „man sein Leben einer Sache äh verschreiben kann, die so simpel ist wie Fußball und man da trotzdem was sehr, sehr großes draus macht“ (Tim, Z: 330-331). Grundlegend dafür ist auch die Tatsache, dass Fußball zunächst auch einfach ein packender und emotionaler Sport sein kann (Tim, Z: 9-10). Ben analysiert: „ohne den Verein an sich, gäbe es ja wahrscheinlich auch „Ultras Nürnberg“ nicht oder andere Ultrasgruppierungen“ (Ben, Z: 367-368). Es müssen also keine Aktivitäten ausgedacht, keine Identifikationsfiguren geschaffen werden und weder Orte gesucht noch Ziele diskutiert werden. Bricht man es herunter, ist es das Ziel von Ultras, ihre Mannschaft möglichst gut zu unterstützen, alles andere sind Tätigkeiten und Ideale, die darüber hinaus gehen, aber das ist wohl das Fundament der meisten Gruppen in Deutschland. Dies ist spannend, weil ein Verein als Konstrukt vorhanden ist, der identitätsstiftend wirkt. Neben dem Stadion als zentralen Treffpunkt, verfügen alle drei der befragten Gruppierungen über eigene Räumlichkeiten; diese dienen als Anlaufpunkt (Chris, Z: 130-135). Bei den „Ultras Nürnberg“ scheint sich der Großteil des Gruppenlebens in ihren Räumen, dem Lokal, abzuspielen (Ben, Z: 211-212). Lukas berichtet davon, fast jeden Tag im Lokal zu sein (Lukas, Z: 350). Auch die „Coloniacs“ verfügen über regelmäßige Gruppentreffen (Tim, Z: 102) und ermöglichen darüber hinaus eine gemeinsame Freizeitgestaltung, besonders für jüngere Leute (Tim, Z: 55-57). Auch Maja betont die Wichtigkeit von eigenen Räumen und erklärt: „weil du'n Raum oder Referenzrahmen hast, in dem vieles [...] stattfindet, regelmäßig stattfindet“ (Maja, Z: 489-490).

Bezogen auf Rituale und eine gewisse Regelmäßigkeit, die gerade für junge Menschen eine verlässliche Komponente ausmachen kann, führt Tim aus: „wird viele Arten von Ritualen geben in der Ultraszene ähm und von so was äh lebt Ultra glaube ich auch also, ähm Regelmäßigkeiten, die sich wiederholen, die auch irgendwie identitätsstiftend sind und'n Gruppengefühl entstehen lassen“ (Tim, Z: 104-106). Ein Beispiel dafür ist, dass in einer bestimmten Minute ein spezielles Lied angestimmt wird (Lukas, Z: 66-57). Der Rahmen den ein Fußballspiel beziehungsweise ein Fußballverein für seine Fans bietet, wird also von Ultragruppen genutzt und erweitert.

Der Verein bildet also die Basis für die Vergemeinschaftung von Ultras. Spannend ist dabei und das ist womöglich auch im Zusammenhang mit der Kommerzialisierung des Fußballs zu diskutieren, dass alle Befragten von einem gewissen Spannungsverhältnis zu ihrem Verein berichten. Ursächlich dafür ist, dass der Verein in erster Linie Profitinteressen vertritt, die im Gegensatz zu den Idealen der Ultras stehen (Maja, Z: 603-605). Außerdem wird von Erfahrungen gesprochen, dass der Verein das Engagement der Ultras nicht ernst nimmt (Andi, Z: 476-496). Lukas geht sogar soweit zu behaupten, dass man mit Vereinsoffiziellen auch nicht reden sollte (Lukas, Z: 224-225), wobei das in Nürnberg auch mit den aktuellen Ausgliederungsbestrebungen der Profiabteilung zu tun hat (Ben, Z: 38-39), wo Ultras und Verein unterschiedliche Positionen einnehmen. Tim reflektiert interessanterweise, dass ihm völlig bewusst ist, dass es sich bei dem 1. FC Köln um ein Konstrukt handelt, also die Summe aller Personen, die für ihn arbeiten oder gearbeitet haben und der Verein damit als etwas abstraktes wahrgenommen wird. Trotz der oftmals starken Kritik am eigenen Verein und der Reflexion dessen konstruktivistischen Gehalts, besinnen sich Ultras immer wieder auf eine bedingungslosen Liebe und Unterstützung des Vereins (Tim, Z: 28-43).

Der Verein wird auf der einen Seite also glorifiziert, er dient als identitätsstiftender Moment und Basis für die Vergemeinschaftung, andererseits wird paradoxerweise anhand der gelebten Praxis deutlich, dass sich die Gruppen trotzdem in einem Spannungsverhältnis mit dem Verein befinden und obwohl er Aufhänger für ihre Leidenschaft ist, begleiten sie ihn konstant kritisch. Die Kritik oder Distanz wird aber, so die Annahme, niemals so weit gehen, dass es zu einem Bruch kommt, sondern der Verein bleibt als mehr oder weniger stabiles Zentrum für Ultras erhalten.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Tatsache, dass es nicht viele Kompetenzen benötigt, um Ultra zu sein; wie bereits gesagt wurde, lautet das erste Kriterium, Fan des jeweiligen Vereins

zu sein. „Du musst jetzt nicht der große Sänger sein oder so, der große Supermaler, Schläger oder sonst was, einfach in seinem Bereich, mit seinen Möglichkeiten eben alles zu geben, alles für seine Sache zu tun“ (Andi, Z: 28-30). Tim führt aus, dass er auch nicht mit jeder Person aus seiner Gruppe ein freundschaftliches Verhältnis pflegt (Tim, Z: 316-317), man sich aber im Rahmen der Gruppe trotzdem gut versteht (Tim, Z: 162-163). Denn obwohl, oder vielleicht gerade, weil in der Ultrakultur Menschen aus den verschiedensten Lebensrealitäten zusammen kommen, funktioniert es; es funktioniert durch einen gemeinsamen Bezugsrahmen, ein geteiltes Thema und kollektive Interessen.

Obwohl die Ultrakultur teilweise so rebellische und fast anarchische Züge aufweist und über Mitglieder verfügt, die einen gewissen Anspruch auf Autonomie aufweisen, herrschen auch innerhalb der meisten Gruppen gewisse Regeln: „ja klar, es gibt ja überall Regeln halt, in einem Zusammenleben muss es, auch wenn es noch so wild ist, irgendwo halt scho Regeln geben“ (Andi, Z: 266-267). Der Rahmen wird also nicht nur von äußeren Faktoren bestimmt, sondern die Ultras setzen sich selbst meist nochmal einen engeren Rahmen, definieren Grenzen, Sanktionsmaßnahmen, formulieren Leitfäden und Prinzipien. Codices und Verhaltensregeln, dass man beispielsweise nicht mit der Polizei redet (Lukas, Z: 222), dass bei den „Coloniacs“ keine harten Drogen im Bus konsumiert werden (Tim, Z: 272) oder es herrschen Hooligancodices, dass wenn Personen auf dem Boden liegen, nicht nachgetreten wird (Maja, Z: 133-134). Diese spezifischen Regeln, ob gemeinsam ausdiskutiert, basisdemokratisch beschlossen oder von oben herab diktiert, geben innere Struktur. Dadurch wird für die jeweilige Ultragruppe fast eine Art Leitfaden an die Hand gegeben, der der Orientierung und Integration dient, an dem sich festgehalten werden kann und der Sicherheit vermittelt, weil klar ist „was geht und was nicht geht“.

Darüber hinaus wird vor allem bei den „Ultras Nürnberg“ postuliert, dass man seinen Individualismus in der Gruppe dem Kollektiv unterordnen (Andi, Z: 249-254) und eigene „Wehwehchen“ hinten anstellen sollte (Ben, Z: 23-24). Gleichzeitig führt Ben aus: „aber ich glaube, die Gruppe lebt schon auch von den individuellen Personen ja also, weil wenn ja alle gleich wären, wäre es ja auch scheiße“ (Ben, Z: 257-259). Hier kann ein Bezug zu einer Passage aus dem Interview mit Tim hinzugezogen werden. Dieser beschreibt nämlich, dass individuelle Einflüsse, im Sinne von Vorlieben oder Interessen, beispielsweise in Bezug auf Musik oder Politik, in etwas Kollektives übergehen, man sich gegenseitig inspiriert und Input

liefert, gemeinsam versucht, einen Konsens zu finden und als Gruppe stets versuchen sollte, offen zu bleiben (Tim, Z: 258-270).

Ein letzter Aspekt ist die Tatsache, dass Ultras in Bezug auf die eigene Rahmensetzung teilweise extrem selbstkritisch agieren. Es wird also alles immer wieder auf den Prüfstand gestellt und versucht, nicht zu angepasst oder zu dogmatisch zu sein (Tim, Z: 77-80). Beispielhaft nennt Tim hierfür den Umgang mit Medien (Tim, Z: 82-94) und Chris die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Strukturen und beispielsweise der Partizipationsform der Basisdemokratie (Chris, Z: 314-319). In Bezug auf das „sich eine Form“ geben wird also immer wieder inne gehalten, diskutiert und reflektiert.

8.8 Ultra als heterogene Kultur mit unterschiedlichen Partizipationsmöglichkeiten

Bereits in den theoretischen Ausführungen wurde deutlich, dass die Ultrakultur von einer großen Heterogenität geprägt ist und das in Bezug auf die Zusammensetzung, die Wertorientierung, die politische Ausrichtung und die zentralen Aktivitäten der Gruppe. Daran anknüpfend ist es spannend, dass gerade diese Heterogenität und der Facettenreichtum in der Analyse der Interviews zu einem weiteren und letzten Aspekt der Vergemeinschaftungsform herausgefiltert werden konnte. Die Ultrakultur wird als eine Kultur präsentiert, in der verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Interessen zusammen kommen und sich vergemeinschaften. Besonders bei den „Ultras Nürnberg“ scheint die größte Heterogenität bezüglich der Zusammensetzung zu existieren, jedoch muss hier angemerkt werden, dass in dieser Gruppe kein politischer Anspruch formuliert wird, das heißt, dass sowohl links- als auch rechtsorientierte Personen Teil der Gruppe sind (Andi, Z: 95-96). So wird jedoch postuliert, dass sich diese Gegensätze innerhalb des Gruppengefüges vereinen lassen und solange der Verein im Vordergrund steht, politische Differenzen irrelevant bleiben (Lukas, Z: 252-257). Die Ursache dafür, dass die Ultragruppe aus Bremen und die „Coloniacs“ homogener aufgestellt sind, liegt darin, dass sie eine klare politische Ausrichtung haben und mit dieser Orientierung eine gewisse Werthaltung einhergeht, so dass hier ein politischer, antirassistischer Anspruch gewährleistet werden kann. Sowohl Chris als auch Tim liefern eine gemeinsame Analyse, indem sie erklären, dass jeder Mensch zu jeder Zeit politisch ist und damit auch Ultra automatisch einen politischen Charakter aufweist und dass die Berufung auf das vermeintlich „Unpolitische“ für sie keinen Sinn macht (Chris, Z: 349-360). Nach dieser Auffassung ist das ganze Leben politisch und Ultra daher nichts, das ausgeklammert werden kann. So stellt Tim

heraus, dass die Unterscheidung von fanpolitischen und politischen Themen für ihn unlogisch ist, weil diese Felder ineinander übergehen: „wir sind als Ultragruppen keine isolierten äh Kollektive, die nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, sondern wir sind genauso Akteure im Stadion und im Alltag der Stadt oder ein Faktor in diesem Staat ähm, dass wir uns auch immer wieder über politische Sachen äh Gedanken machen müssen“ (Tim, Z: 303-306). Auch Majas Gruppe beansprucht ein linkspolitisches Selbstverständnis für sich (Maja, Z: 142-143).

Unabhängig von der Frage nach der politischen Homogenität ist es auch für den Prozess der Vergemeinschaftung folgenreich, wie die soziale Zusammensetzung der Gruppen aussieht. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass alle Befragten auf unterschiedliche Weise ihren Blick über den Tellerrand vergrößern konnten. Anhand dieser Begrifflichkeit deutet auch Tim die Ultrakultur als eine Kultur, die es ihm ermöglicht hat, seinen Blick zu erweitern und offener zu werden. So wurde er mit vielfältigen und ihm bisher unbekannten Lebensrealitäten konfrontiert. Er bezeichnet sich selbst als Mittelschichtskind, kommt aus einer Kleinstadt und relativ wohlhabenden Kontext mit kaum Erfahrungen mit Menschen aus anderen Bildungsschichten oder Kindern mit getrennten Eltern. Durch den Eintritt in die Fanszene hat sich dies stark verändert und er kam in Kontakt mit anderen Lebensrealitäten, anderen Bildungsabschlüssen oder familiären Verhältnissen (Tim, Z: 153-164).

Auch Maja stellt heraus, dass es trotz eines gemeinsamen politischen Selbstverständnisses natürlich auch Bereiche gibt, in denen Mitglieder unterschiedliche Positionen aufweisen. Sei es in Bezug auf Gewalt oder welche Reaktionen auf einen Fahnenklau von gegnerischen Fans folgen (Maja, Z: 145-154). So ist die Gruppe von Maja fähig, unterschiedlichen Personen mit vielfältigen Prioritätensetzungen einen Raum zu bieten, in dem jedes Mitglied die Möglichkeit erhält, sich einzubringen. Folgendes Beispiel illustriert diese Gegensätze sehr gut. So beschreibt Maja, dass es in ihrer Gruppe möglich ist, sowohl Personen zu integrieren, die äußern: „ich möchte mal wieder Hamburg auf die Fresse hauen“ (Maja, Z: 391) als auch Personen, die sich für Feminismus engagieren möchten (Maja, Z: 193). Es ist bemerkenswert und fast verwunderlich, und da scheint die Ultrakultur eher eine Ausnahme darzustellen, dass Personen zusammenkommen und eine Gruppe bilden, die über völlig unterschiedliche Interessenslagen verfügen. Welchen anderen (Sub)Kulturen oder Szenen gelingt es, gleichzeitig Personen zu vereinigen, die sich feministisch engagieren wollen und Personen, die in erster Linie Interesse an gewalttätigen Auseinandersetzungen haben? Auch wenn es natürlich zu

Konflikten durch solche oft eher dualistischen Grundpositionen kommt, scheint es in der Ultrakultur zu gelingen, sämtliche Personengruppen zu integrieren; gerade weil eben der Verein, im Sinne eines gemeinsamen Bindeglieds, funktioniert.

Auch Lukas sieht in der Ultrakultur die Möglichkeit, unterschiedliche Interessen und Leidenschaften zu vereinen und, dass innerhalb einer Gruppe Personen gemeinsam agieren können, die sehr unterschiedliche Ziele verfolgen. So gibt es Personen, die sich eher auf den Support konzentrieren, andere wollen sich im Bereich der Gewalt ausleben und wieder andere Personen, die sich um die Choreographien im Stadion kümmern. Ultra ergibt durch die Summe der einzelnen Bestandteile ein Ganzes und ist so weder mit einer Hooligangruppe noch mit einem Supporterclub zu vergleichen, weil eben eine Kombination verschiedener fankultureller Ausrichtungen gelebt wird (Lukas, Z: 201-212). Vielseitig und facettenreich (Chris, Z: 11) sind somit Kategorien, die der Beschreibung der Ultrakultur gerecht werden.

So werden verschiedenste Personen aus unterschiedlichen Kontexten und Lebensrealitäten vereint; Personen mit einem Universitätsabschluss treffen auf Leute „von der Straße“ (Lukas, Z: 74-79). Ben verdeutlicht dies in dem er ausführt, dass im Stadion der Oberarzt neben dem Arbeitslosen steht (Ben, Z: 108-109).

Maja beschreibt ähnlich wie Tim, dass wenn sie einfach nur ihr Studium beendet hätte und sich weiterhin in ihren linkspolitischen Kontexten bewegt hätte, sie mit vielen Positionen und Lebensrealitäten weniger in Kontakt gekommen wäre, sie also durch die Ultrakultur mit Haltungen konfrontiert wurde, die sie eigentlich ablehnt. Also Berührungspunkte mit beispielsweise der Gewaltthematik oder autoritären Männlichkeitsvorstellungen, die durch den Fußball entstanden und eine kritische Auseinandersetzung damit, sowie die Stärkung der eigenen Haltung, provozierten: „da würde ich mich weniger mit beschäftigen, finde das ist auch wichtig, sich mit so was zu beschäftigen, das gibt mir die Gruppe halt oder der Fußballzusammenhang“ (Maja, Z: 518-520).

Bezüglich des Alters trifft Maja die spannende Aussage, dass es natürlich etwas besonderes ist, wenn durch das gemeinsame Engagement in einer Ultragruppierung ein 14-Jähriger mit einem 34-Jährigen zusammen Zeit verbringt (Maja, Z: 311-312). So kann innerhalb aller Befragten eine Altersdifferenz von grob 16 bis 18 Jahren bis zu über 40-Jährigen ausgemacht werden. Das Durchschnittsalter liegt jeweils bei circa 25 Jahren (Tim, Z: 120-125), (Maja, Z: 307-310), (Andi, Z: 147-152).

Auch in Bezug auf das Geschlechterverhältnis kann die verallgemeinernde Aussage gemacht werden und auch das deckt sich mit den theoretisch fundierten Annahmen, dass sich der Frauenanteil in den Gruppen jeweils ungefähr bei 5% liegt (Chris, Z: 143), (Maja, Z: 230), (Ben, Z: 124-125). Die Ursachenbenennung dafür und Analyse sowie Bewertung dieser Zahl fallen höchst unterschiedlich aus (Andi, Z: 135-136), (Chris, Z: 147-165), (Maja, Z: 245-268). Dies ist aber für das Feld der Vergemeinschaftung nicht weiter wichtig und die Beantwortung der Fragestellung nicht relevant.

So ist zusammenfassend zu sagen, dass die Deutung der Ultrakultur als eine offene und facettenreiche Kultur vorherrschend und in Bezug auf diverse Bereiche auch legitim ist. Die Ultrakultur wird als eine Kultur beschrieben, die Personen unterschiedlichen Alters, aus vielfältigen Lebensrealitäten und mit verschiedensten Interessen und Prioritätensetzungen anspricht. Jedoch und hier muss die Einschränkung betont werden, dass trotz aller Vielfalt, Offenheit und Heterogenität, die Ultrakultur immer noch keine Kultur ist, die Männer und Frauen gleichermaßen anzieht, beziehungsweise in der sie gleichberechtigt agieren können.

Der Facettenreichtum an Aktivitäten innerhalb einer Ultragruppe impliziert bereits, dass Ultras eben eine Kultur darstellen, die diverse Partizipationsmöglichkeiten birgt. Maja ging es somit in ihrem Anschluss an die Ultraszene um ein „Mehr“ an Emotionen und die Chance zu haben, aus sich raus zu gehen und das, was vor dem Fernseher zu wenig war, konnte im Stadion, im Rahmen der Ultrakultur, ausgelebt werden (Maja, Z: 12-20). Das Ausleben im Stadion ist ein Bestandteil, jedoch geht für Tim das Engagement über das Stadion hinaus und daher darum, produktiv an Prozessen beteiligt zu sein; sowohl im Stadion, als auch in der Stadt Köln, beispielsweise im Sinne von Bündnissen gegen Rassismus. Die eigene Gruppe wird als gesellschaftlicher Akteur wahrgenommen und es handelt sich bei diversen Aktivitäten um zivilgesellschaftliches Engagement. Gleichzeitig ist es essentiell, einen Raum für junge Menschen bieten zu können und durch eigene Räumlichkeiten die Chance zu eröffnen, dass junge Menschen ihre Zeit positiv gemeinsam gestalten (Tim, Z: 47-58). So formuliert Tim die Sehnsucht, den Fußball nicht nur passiv zu konsumieren, sondern allein durch die Unterstützung im Stadion etwas beizutragen (Tim, Z: 171-172). Gerade bei den Personen aus Köln und Bremen und damit den klar politisch motivierten Positionen, spielt der Wunsch, Einfluss zu haben, sich einzubringen, an Prozessen zu partizipieren, Botschaften nach außen zu transportieren und Teil von etwas zu sein, eine wesenhafte Rolle (Chris, Z: 74-82).

9. Diskussion und Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Folgenden geht es darum, die eben dargestellten Ergebnisse der Interviews zu diskutieren und anhand dessen die zugrunde liegende Forschungsfrage (Welche spezifischen Formen der Vergemeinschaftung lassen sich in der Ultrakultur finden und inwieweit stehen diese mit gesamtgesellschaftlichen Individualisierungsprozessen im Zusammenhang?) zu beantworten. Gleichzeitig werden die Ergebnisse mit Literatur verknüpft und Verbindungen zum theoretischen Teil gezogen; gerade auch um den Aspekt der Individualisierung in die Diskussion zu integrieren, ist dies wichtig.

Zunächst muss gefragt werden, was die interpretierten Bausteine in ihrer Summe nun bedeuten; wie kann das Deutungsmuster der Gemeinschaft der Ultras auf eine Formel gebracht werden? Werden die Elemente des gemeinsamen Deutungsmusters, die jeweils einen spezifischen Aspekt fokussieren, harmonisiert und verdichtet, dann kann folgende Aussage getroffen werden. In der Ultrakultur finden sich Menschen zusammen, die viel Wert auf Autonomie und kritisches Denken legen, Abgrenzung aufgrund eines „anderen“ klar umrissenen Wertekanons suchen, Spaß an Grenzüberschreitung und der eigenen Inszenierung finden und durch ihre Gruppe ein hohes Maß an Freiheit und gleichzeitiger Partizipation gewährleistet sehen. Der hohe Verbindlichkeitsanspruch, die ständige Repräsentation der Zugehörigkeit und die fast bedingungslose Solidarität sorgen dabei für einen besonders starken Zusammenhalt.

Es sollte sich noch einmal vor Augen geführt werden, dass die individualisierte Gesellschaft zu einer enormen Komplexitätssteigerung der Lebensführung geführt hat, die geprägt ist von Irritation, Zerrissenheit, Überforderung, Nicht-Eindeutigkeiten, mangelnder Absicherungen und fehlenden verlässlichen Rezepten für die Lebensführung (Ferchhoff & Neubauer 1997, S. 38). Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sind daher von einer immer größeren Pluralität und Flexibilität geprägt und werden immer offener und individueller gestaltet. Dadurch wird die Einbindung in ein ideologisch und wertgebunden stabiles System zunehmend schwächer und fragiler (Deutscher Bundestag 2013, S. 56). Aufgrund dessen kann die Annahme gewagt werden, dass die Vergemeinschaftung in der Ultrakultur aufgrund ihrer Spezifika, letztendlich auch der Reduktion von Komplexität dient. Durch den Verlust des Gefühls von Stabilität, verlässlichen Zugehörigkeiten und Orientierungsankern geht es letztendlich um Entgrenzung und ein Zurechtkommen mit diesen starken Individualisierungszwängen, da traditionelle Gemeinschaften und Milieus ihre Binde- und Prägekraft verloren haben (Ferchhoff & Neubauer 1997, S. 38-39). So stellen Ultragruppen für ihre Mitglieder

möglicherweise genau das dar, was Personen gerade in ihrer juvenilen Phase suchen. Ultras bieten das an, was Hitzler (2008) so prägnant auf den Begriff der „Kuhstallwärme“ (S. 55) gebracht hat. In Zeiten von Individualisierung gibt es, wie bereits erläutert, ein hohes Maß an Entscheidungen zu treffen und zwar immer und immer wieder, es herrscht ein Überangebot an Möglichkeiten, von dem gerade junge Menschen verführt sind und sie sich in einem unübersichtlichen „Chaos“ an Chancen und Optionen zurecht finden müssen. So wird die Suche nach verlässlichen Identitätsankern und Sicherheit immer größer und komplexer.

Entscheidet sich eine Person Mitglied einer Ultragruppierung zu werden, dann kann das eine Entscheidung sein, die sehr viel mehr Auswirkungen auf das Leben des jungen Menschen hat, als zu wissen mit welchen Personen man am Wochenende im Stadion steht. Mit dieser Entscheidung geht das Angebot einer Lebensphilosophie einher. Die Ultrakultur stellt das Gefühl einer selbstverständlichen stabilen Zugehörigkeit her, also genau das, was in individualisierten Gesellschaften abhanden kommt. Ultras definieren für sich einen klaren Rahmen und Regeln, ziehen eine Grenze nach außen und konstruieren ihre Gemeinschaft als stärker und verbindlicher als Gemeinschaften außerhalb. Ultras machen ein umfassendes Identitätsangebot, das weit darüber hinaus geht, fanatische Anhänger eines Fußballvereins zu sein. Durch die Rahmung, die Ultras setzen, entsteht das Gefühl, etwas direkt, regelmäßig und unmittelbar um sich zu haben. In Bezug auf Individualisierung geht es also möglicherweise darum, sich nicht nur aus einer Kritik am „Mainstream“ abzugrenzen, sondern auch aus dem Bedürfnis heraus, Teil einer klarer definierten und umrissenen Gemeinschaft mit Grenzen und hohen Inklusionsbeziehungsweise Exklusionsmechanismen zu sein. Linkelmann und Thein (2011) erkennen im Zuge der Ultrakultur sogar Ansätze einer schwach ausgeprägten Parallelgesellschaft (S. 47).

In Bezug auf „Orientierung und Platz finden in der Gesellschaft“ spielt auch die Tatsache eine Rolle, dass neben klaren Werten in der Ultrakultur auch ein klares Feindbild (Polizei, DFB, Führungspersonen im eigenen Verein oder verhasste gegnerische Fangruppierungen) erschaffen und vermittelt wird. „Dagegensein“ verbindet und die starken Abgrenzungsmechanismen helfen gerade jungen Menschen sich einzuordnen, ein „Wir“ und ein „Die“ zu konstruieren und sich als Teil von etwas zu erleben.

Der hohe Verbindlichkeitsanspruch der Ultrakultur spricht zwar nicht alle, grundsätzlich an Ultra interessierten, Fußballfans an, jedoch kann die These gewagt werden, dass für viele Mitglieder gerade dieser Anspruch „24 Stunden/7 Tage“ die Woche wichtig ist. Wichtig, weil

von außen ein Rahmen gesetzt und ein Anspruch formuliert wird, dem lediglich gefolgt werden muss und der eine enorme Beständigkeit und Sicherheit erzeugt.

Winands, Grau und Zick (2016) bestätigen, was auch die Interviews zeigen: dass „die Zugehörigkeit zu einer Ultra-Gruppe nicht ausschnitthaft“ (S. 171) ist, sondern die Personen als ganze Personen Teil der Gruppe sind und ihr oft ihre komplette Freizeit widmen. Wenn im Zuge von Individualisierung immer wieder von Bastelbiographien, von Patchwork-Identitäten und der ständigen Neuausrichtung und Organisation des eigenen Lebens die Rede ist, dann stellt die Ultrakultur eine verlässliche, allumfassende Komponente dar. Vor allem junge Menschen finden einen Raum, der ihre komplette Freizeit einnehmen kann und in dem sie als Personen völlig aufgehen, sich engagieren und ausleben können.

Der Zusammenhalt ist möglicherweise auch in anderen Subkulturen oder Szenen ähnlich stark ausgeprägt; in der Ultrakultur wird der Zusammenhalt aber anhand verschiedener Möglichkeiten immer wieder reproduziert und inszeniert. Es wird extrem viel Wert auf die Außendarstellung gelegt, es geht darum, nach außen als Gemeinschaft (an)greifbar und sichtbar zu sein. Man ist Teil von etwas, das gesehen wird und dieses Gefühl der Zugehörigkeit, wird ständig inszeniert und erfährt damit für die Individuen immer wieder eine erneute Bestätigung. Es ist also zunächst irrelevant, und dabei wird auch auf die starke Fluktuation angespielt, ob die Ultrakultur eine Bedeutung für die gesamte Lebensdauer hat oder ob Ultras tatsächlich stärker zusammenhalten als andere soziale Gruppen; essentiell ist, dass dies postuliert wird, dass dieser Anspruch, diese Sehnsucht und dieses Ideal angestrebt und vorgegeben wird und sich Ultras in ihrer aktiven Zeit daran orientieren und festhalten können.

Die Erfahrung, Teil von etwas zu sein, ist für die Mitglieder verbunden mit einem Gefühl von Stärke, das zum einen durch das Auftreten als Masse in der Ultrakultur generiert wird. Zum anderen berichten alle Befragten von den Erfahrungen einer körperlich erfahrbaren Solidarität. Dieses Gefühl von wichtig und eingebunden sein und in einer Gemeinschaft als Individuum verankert und geschützt zu werden, wird dadurch körperlich und damit noch direkter und intensiver erlebbar.

Es gilt dabei aber zu betonen, dass die Prozesse der Individualisierung nicht per se gleichzusetzen sind mit dem totalen Verlust von Solidarität. So muss sich jedoch gefragt werden, was mit den Formen der Solidarität passiert, da gruppenspezifische Solidaritäten wie in Bezug zur sozialen Klassen längst überwunden sind (Beck 1994, S. 53). So kann von Wahl-

solidaritäten gesprochen werden (Junge 2000, S. 175) und Hitzler (2013) beschreibt die Tatsache, dass Solidarität und Loyalität keine existentiellen Notwendigkeiten mehr darstellen, weil eben bezüglich des eigenen Lebensweges eine viel größere Wählbarkeit existiert. Solidarität und Loyalität entstehen daher eher aus dem rationalen oder emotionalen Grund heraus, dazugehören zu wollen (S. 67). Wenn sich also gefragt wird, wie in individualisierten Gesellschaften aufgrund des Zwangs zur Selbstverwirklichung und Herauslösung und Freisetzung der Individuen, Solidarität entsteht, dann weist Beck auf Folgendes hin. Er beschränkt sich zwar auf die Gruppe der Lohnabhängigen, jedoch wird die These gewagt, folgende Erkenntnis auch übertragen zu können. Beck (1994) schreibt, dass durch Individualisierung und Herauslösung aus ständischen Fixierungen natürlich Unterschiede größer und gravierender werden, gleichzeitig ergeben sich daraus aber auch Mechanismen, die verbinden und Gemeinsamkeiten die wachsen und sei es nur die Tatsache dass die Risiken (in dem Fall in Bezug auf Lohnarbeit) steigen (S. 54). So ist es möglich, das Trennende letztendlich auch als etwas Gemeinsames zu begreifen und, dass gerade durch die Konfrontation mit Unsicherheits- und Risikofaktoren die Sehnsucht nach Gemeinschaft und Solidarität steigt und verbindend wirkt und zu solchen Zusammenschlüssen wie in der Ultrakultur führen kann.

Es wurde anhand der Interviews deutlich, dass Ultras einen klaren Ort und ein gerahmtes Thema haben; das Stadion, als der Ort der gestaltet werden kann, an dem klar ist, ohne sich verabreden zu müssen, dass man sich am Wochenende sieht, dass man gemeinsam trinkt, die Kontrolle verlieren kann, Siege feiert oder Niederlagen überwindet. Die Regelmäßigkeit wird allein dadurch erzielt, dass abgesehen von Sommer- und Winterpause, der eigene Verein fast jedes Wochenende spielt und die Möglichkeit besteht, den Verein zu unterstützen. Das Fußballstadion, und vor allem das eigene Stadion, bieten damit einen Raum, in dem sich regelmäßig getroffen und vergemeinschaftet wird. Das Stadion dient als emotionaler Ort, der ein Gefühl von Gemeinschaft und Zugehörigkeit vermittelt: „Das Stadion ist temporär ein Ort der Geborgenheit in der erweiterten Familie“ (Stipsits 2012, S. 291). Man muss also nicht, wie in anderen Szenen, erst eine Demonstration oder ein Konzert organisieren. Der Rahmen, die Vereinsfarben, die Spieler, die Tradition des Vereins, all das ist gesetzt, „man muss nur hingehen“ und es ist möglich, diese Erfahrungen jede Woche zu machen. Dieses Interesse am Verein verbindet, vor allem, wenn dabei nicht nur der passive Konsum im Vordergrund steht, sondern der Verein aktiv unterstützt und mitgestaltet wird. Diese These wird auch von

Winands, Grau und Zick (2016) gestützt, die feststellen, dass die Ultrakultur zwar über eigene Praktiken verfügt, diese aber durch Dritte geprägt sind, nämlich die Vereine, die den Identitätsanker der Gruppen bilden. Andere Szenen wie Sprayer oder Skater verfügen über kein direktes Bezugssystem (S. 170). Neben dem Stadion als zentralen Ort der Vergemeinschaftung dienen so, und auch das machen die Interviews deutlich, die eigenen Räumlichkeiten als zentrale Basis. Linkelmann und Thein (2011) betonen daher die Tatsache, dass eigene Räume „ein Refugium, wo (junge) Menschen alleine, unbeobachtet und ohne formale Einschränkungen zusammen sein können“ darstellen (S. 47).

Natürlich, und das ist nicht von der Hand zu weisen, sind Ultragruppen nicht nur sozial oder politisch aktiv, bieten Freizeitangebote und unterstützen sich gegenseitig, sondern auch Grenzüberschreitung, die hohe Emotionalität des Fußballs und die Erlebnisorientierung spielen eine zentrale Rolle. „Die emotionale, kreative, wilde Ultraszene ist eine willkommene Abwechslung zum durchreglementierten, langweiligen Alltag“ (S. 73), ist somit eine Aussage, der 75% der Befragten bei den Erhebungen von Pilz und Wölki (2006) zustimmten. Ultras bieten eine für junge Menschen außergewöhnliche Kombination aus Adrenalinerfahrungen, Risikoverhalten und kritischem Engagement. Neben dem Spaß an Grenzüberschreitung und dem Ausleben der wilden Seite, wie es in einem Interview formuliert wurde, geht es also um ehrenamtliches Engagement und den Wunsch nach Partizipation und Mitbestimmung in Bezug auf Fußball und oftmals darüber hinaus. So finden sich Menschen zusammen, die versuchen, die Verhältnisse in ihrer Umwelt kritisch zu begleiten, auf Missstände aufmerksam zu machen und die eigene Rolle innerhalb des Feldes des Profifußballes zu hinterfragen. Diese Kombination aus Spaß, teilweise gefährlichem Fanatismus und sich selbst in den eigenen Kontexten als kritische und mündige BürgerInnen wahrzunehmen, macht die Ultrakultur und die Gemeinschaft darin so besonders und „erfolgreich“. Diese Verschmelzung ist in kaum anderen Szenen möglich, weil meist eindeutig ist, ob die Gemeinschaft eher dem eigenen Vergnügen dient oder man sich gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen widmet und sich engagieren möchte. Auch die Ausführungen von Hitzler und Niederbacher (2010) zeigen, dass die meisten Szenen in ihrer Ausrichtung sehr festgelegt sind. Meist geht es entweder um politisches Engagement, um eine rein sportliche Tätigkeit oder das konsumieren eines spezifischen Musikstils.

Die Zugehörigkeit zu einer Ultragruppe kann als eine spezifische Form der sozialen Zugehörigkeit bezeichnet werden, sie kann aber nicht durch das Ausfüllen eines Antrags

beantragt werden. „Vielmehr sind geteilte Stile und Handlungspraktiken elementar für das Funktionieren einer solchen Gesellungsform“ (Winands, Grau & Zick, 2016, S. 171). Es geht um die Übernahme eines geteilten Stils und gewisse Handlungspraktiken, die Internalisierung von Normen und einen gewissen „Habitus“ der vorherrscht. So zeigt sich in jeder Gruppe ein Selbstverständnis, anhand dessen sich neue Mitglieder orientieren können. Bei dem zugrunde liegenden Material lassen sich die stärksten Differenzen in den Bereichen Haltung zur Gewaltfrage und dem Politikverständnis feststellen. Welche Rolle Gewalt spielt, ob sie identitätsstiftend wirkt und wie viel Wert auf ein aggressives und provokantes Auftreten gelegt wird, ist höchst divergent. Genauso wie die Frage, welche Rolle eine politische Ausrichtung für die Gruppe spielen sollte, ob das Engagement über den Fußball hinaus gehen sollte und man sich auch als gesellschaftlicher Akteur wahrnimmt oder primär als Fußballfan, wird von den Personen aus Bremen, Köln und Nürnberg unterschiedlich beantwortet. Die Frage nach der Akzeptanz und Befürwortung von Gewalt, sowie die mangelnde Distanz zu rechtsradikalen Positionen ist natürlich gerade aus einer pädagogischen Perspektive höchst problematisch und macht deutlich, wie schwer es ist, Ultra als Gesamtphänomen zu bewerten, wenn gerade in diesen Fragen dualistische Positionen eingenommen werden.

Wie bereits angemerkt, stellt die Ultrakultur für die Kernherausforderungen des Jugendalters, Verselbstständigung und Positionierung, durchaus einen wichtigen Raum dar. So geht es bei der Umsetzung für Jugendliche und junge Erwachsene darum, zu Handeln, Auszubalancieren, zu Lernen und zu Experimentieren (Deutscher Bundestag 2017, S. 6). Die Interviewpartnerin aus Bremen bezeichnete die Ultrakultur als Experimentierfeld, zielt damit genau auf diese Herausforderungen ab und beschreibt die Ultrakultur als einen Raum für junge Menschen, sich in der Auseinandersetzung mit anderen in der Gemeinschaft auszuprobieren.

Es kann, anhand der vorliegenden Interviews die These gewagt werden kann, dass Ultras eine Antwort auf das Gefühl von Vereinzelung und emotionale Isolation darstellen. Die Gemeinschaft der Ultras stellt ein Gefühl von Sicherheit, Stärke und Geborgenheit her, das durch diverse Individualisierungsprozesse oftmals ins Wanken gerät. Die Ultrakultur gibt vor, das zu ermöglichen, was in anderen Zusammenhängen oftmals nicht möglich erscheint und zwar eine, wenn mit den Begrifflichkeiten Nassehi gesprochen wird, „Kompaktinklusion“, als Gegenentwurf zu einer „Multiinklusion“ (Nassehi 2004, S. 111).

Helsper et al. (2007) sprechen im Zuge der Ausdifferenzierung und Pluralisierung von jugendlichen Lebenswelten und Jugendkulturen davon, dass es unter den Bedingungen von

Individualisierung darum geht, Zugehörigkeiten zu ermöglichen ohne Individualität zu negieren (S. 30). Genau das kann im Grunde auch für die Ultrakultur formuliert werden; denn Ultras bieten eine enorme Verhaltenssicherheit an, bieten Regeln, Einheit, Solidarität und Zugehörigkeit, gleichzeitig ist es jedoch möglich, Personen aus den unterschiedlichsten Kontexten zu vereinen. Interessant an dieser „Kompaktinklusion“ ist also, dass sie trotz der hohen Verbindlichkeit und dem Druck, für die Gruppe präsent und aktiv zu sein, ihren Mitgliedern eine relative Freiheit gewährt und sich die Personen innerhalb der Gruppe ausleben können. Nach außen entsteht möglicherweise schnell das Bild einer Kultur, in der der Konformitäts- und Leistungsdruck relativ hoch ist, in der sich, um in der Hackordnung bestehen zu können, angepasst werden muss und der „Linie“ der Gruppe gefolgt werden muss. Alle Befragten deuten die Ultrakultur allerdings als eine sehr freie Kultur, assoziieren das Gefühl von Autonomie und Unabhängigkeit und sehen sich als Mitglied einer Ultragruppe als Teil einer vielfältigen Kultur, die fähig ist, unterschiedliche Leute zu vereinen und anzusprechen.

Zuletzt soll noch erwähnt bleiben, dass diese Masterarbeit, durch den Blick auf Vergemeinschaftung unter den Bedingungen von Individualisierung, natürlich Potentiale fokussiert und dadurch eher die positiv konnotierten Elemente in Bezug auf diese Kultur herausgestellt wurden. Neben der sozial-integrativen Wirkung, dem Kompensieren von Gefühlen der Entgrenzung und Unsicherheit oder Partizipationsmöglichkeiten existieren aber natürlich auch Perspektiven auf die Ultrakultur, die deutlich negativer gefärbt sind. In erster Linie stehen hier die Gewalt und deviantes Verhalten im Vordergrund sowie implizite Macht- und Männlichkeitskonstruktionen und die Verbindungen zu rechten Weltbildern.

10. Ausblick

Wird ein Themenfeld, wie in der Masterarbeit, in so einer Ausführlichkeit behandelt, dann tauchen im Laufe des Arbeitsprozesses immer wieder Aspekte auf, die es wert sind, vertieft zu werden, was der Umfang und Fokus der eigenen Themensetzung aber nicht ermöglicht. So soll es abschließend darum gehen, anknüpfende Forschungsthemen zu formulieren; also weiterführende Fragen, die aus den Erkenntnissen dieser Arbeit resultieren könnten.

Wie bereits festgestellt wurde, ist die Frage nach der Fluktuation in der Szene elementar und stellt für vielen Gruppen eine Herausforderung dar (Duttler & Haigis 2016, S. 35). Trotzdem ist die Ultrakultur nicht nur ein Zugehörigkeitsraum für Personen zwischen 15-25 Jahren, sondern

auch darüber hinaus; es wäre also zum einen spannend, Ultras, die dem Jugendalter entwachsen sind und ihre Lebenswelt, Motive, Konflikte und Biographie in den Vordergrund zu stellen. Zum anderen wäre es interessant, den Aspekt der Fluktuation zu fokussieren und zu analysieren, warum die meisten Personen nach einer, wie lang auch immer andauernden, Phase den Ultras den Rücken kehren. Doch nicht nur die Ultraszene, auch andere jugendkulturelle Phänomene gewinnen im Laufe der Zeit an Fragilität. Zwar geht die Begeisterung für das entsprechende Thema selten ganz verloren und die Personen nehmen noch partiell an den Angeboten teil; jedoch in einem anderen Rahmen und Ausmaß, sodass insgesamt eher von einer „Formation auf Zeit“ gesprochen werden muss (Deutscher Bundestag 2017, S. 226). Durch die Auseinandersetzung mit dem Aspekt der Fluktuation und der mangelnden Vereinbarkeit mit sich verändernden Lebensrealitäten im Erwachsenenalter könnte in Frage gestellt werden, ob die Sozialisation in der Ultrakultur letztendlich nicht auch der Individualisierung dient. In den Interviews wurde deutlich, dass es das Selbstverständnis vieler Gruppen erschwert, auch mit beispielsweise 35 Jahren und einem festen Job, Familie oder anderen Verpflichtungen Teil einer Ultragruppe zu sein. So folgt einer Zeit bei den Ultras oftmals eine Zeit, in der Personen sich mehr und mehr ihrem individuellen Weg widmen und sich mit einer eigener Zeiteinteilung nicht mehr unter dem „Diktat der Gruppe“ bewegen. Sich diese Phänomene genauer anzusehen, wäre ein anschließendes Forschungsthema im Problemfeld der Arbeit, das sich antizipieren ließe.

Wie wirkt sich diese „Formation auf Zeit“ auf die Biographie aus, welche Spuren hinterlassen jugendkulturelle Einbindungen für den weiteren Lebensverlauf? In diesem Kontext beschäftigt sich beispielsweise Stauber (2012) mit der Frage danach, wie sich durch die Erfahrungen von jugendkulturellem Engagement Haltungen zur Lebensgestaltung, zur Erwerbsarbeit oder Rollenbildern verändern, wie der erlernte Habitus und entsprechende Präferenzen die Biographie prägen. Ein besonders interessanter Aspekt ist dabei auch die entsprechende Gender-Inszenierung der jeweiligen Szene und deren Auswirkungen auf das weitere Leben (S. 51). So könnte auch diese Thematik anhand der Ultrakultur bearbeitet werden.

Es wäre spannend und gleichzeitig notwendig, den Geschlechteraspekt in Bezug auf die Ultrakultur mehr in den Fokus zu stellen und zu prüfen, welche Mechanismen in der Ultrakultur die Konstruktion von Männlichkeit verstärken. Frauen sollten in solch einer Analyse nicht nur als Abweichung von der maskulinen Norm begriffen werden oder nur in einem Unterkapitel mit dem Titel „Sexismus“ abgehandelt werden (Von der Heyde 2016, S. 99).

Insgesamt und abschließend muss festgestellt werden, dass sämtliche Jugendkulturen einer gewissen Halbwertszeit unterliegen (Vogelgesang 1997, S. 273); dies gilt für Subkulturen genauso wie für Szenen und damit auch für die Ultrakultur. So muss es darum gehen, die Dynamiken, Veränderung und Verschiebung solcher Kulturen zu begleiten, zu hinterfragen und gerade den Einfluss gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen und Verhältnisse stets mit-einzubeziehen.

11.Literaturverzeichnis

- Adam, S. (2016). Die Ultra-Fußballfankultur. Eine Jugendkultur im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Zukunft. In: G. Duttler & B. Haigis (Hrsg.), Ultras. Eine Fankultur im Spannungsfeld unterschiedlicher Subkulturen. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 63-86.
- Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung (1990). Zur Konzeption des Bandes. In: W. Heitmeyer & T. Olk (Hrsg.), Individualisierung von Jugend. Gesellschaftliche Prozesse, subjektive Verarbeitungsformen, jugendpolitische Konsequenzen. Weinheim & München: Juventa Verlag. S. 9 10.
- Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung (1990). Das Individualisierungs – Theorem – Bedeutung für die Vergesellschaftung von Jugendlichen. In: W. Heitmeyer & T. Olk (Hrsg.), Individualisierung von Jugend. Gesellschaftliche Prozesse, subjektive Verarbeitungsformen, jugendpolitische Konsequenzen. Weinheim & München: Juventa Verlag. S. 11-34.
- Arnold, R. (1983). Deutungsmuster. Zu den Bedeutungselementen sowie den theoretischen und methodologischen Bezügen eines Begriffs. In: Zeitschrift für Pädagogik 29 (6). S. 893-912.
- Beck, U. (1986). Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Beck, U. (1994). Jenseits von Stand und Klasse? In: U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 43-60.
- Beck, U. (1995). Die „Individualisierungsdebatte“. In: B. Schäfers (Hrsg.), Soziologie in Deutschland. Entwicklung – Institutionalisierung und Berufsfelder – Theoretische Kontroversen. Oplande: Leske + Budrich. S. 185-198.

- Beck, U. & Beck-Gernsheim, E. (1994). Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 10-39.
- Becker, U., Friedrichs, H., Gross, F. & Kaiser, S. (2016). Vorwort. In: U. Becker, H. Friedrichs, F. Gross & S. Kaiser (Hrsg.), *Ent-Grenztetes Heranwachsen*. Wiesbaden: Springer VS. S. 9-14.
- Bennewitz, H. (2005). Lehrende in Schulreformprozessen. Eine Deutungsmusteranalyse. In: G. Breidenstein & F. Schütze (Hrsg.), *Paradoxien in der Reform der Schule. Ergebnisse qualitativer Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 247-260.
- Berger, P.A. (2010). Alte und neue Wege der Individualisierung. In: P.A. Berger & R. Hitzler (Hrsg.), *Individualisierungen. Ein Vierteljahrhundert „jenseits von Stand und Klasse“?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 11-25.
- Beyer, F. (2013). Evolution Ultra. In: M. Thein (Hrsg.), *Fußball. Deine Fans. Ein Jahrhundert deutsche Fankultur*. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 203-214.
- Bielefeld, U. (2008). Die Gemeinschaft auf dem Platz und die Gemeinschaften. In: G. Klein & M. Meuser (Hrsg.), *Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs*. Bielefeld: Transcript. S. 17-30.
- Blickfang Ultra Nr. 15 (2010). Freital: Burkhardt & Partner Verlag.
- Blickfang Ultra Nr. 22 (2011). Freital: Burkhardt & Partner Verlag.
- Blickfang Ultra Nr. 35 (2015). Freital: Burkhardt & Partner Verlag.
- Blickfang Ultra Nr. 40 (2016). Freital: Burkhardt & Partner Verlag.
- Blickfang Ultra Saisonrückblick 2015/16 (2016). Freital: Burkhardt & Partner Verlag.

- Böhnisch, L. & Lenz, K. (2014). Studienbuch Pädagogik und Soziologie. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Dellwing, M. & Prus, R. (2012). Einführung in die interaktionistische Ethnografie. Soziologie im Außendienst. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dembowski, G. (2004). Spieler kommen, Trainer gehen – Fans bleiben. Kleine Standortbestimmung der Fußballfans. In: Bündnis Aktiver Fußballfans – BAFF (Hrsg.), Ballbesitz ist Diebstahl. Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 8-34.
- Dembowski, G. (2012). Eine notwendige Erfindung des Selbst. Anmerkungen zur Identitätsbildung von Ultras als individualisierte Gemeinschaften. In: M. Thein & J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 54-67.
- Dembowski, G. (2013). Organisierte Fanszenen: Zwischen empfundener Enteignung und Self-Empowerment. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/163810/organisierte-fanszenen-zwischen-empfundener-enteignung-und-self-empowerment?p=all> [4.2.2017].
- Deutscher Bundestag (2013). 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/93146/.../14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf> [3.4.2017].
- Deutscher Bundestag (2017). 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/15-kjb> [3.4.2017].
- Drieschner, E. (2007). Erziehungsziel "Selbstständigkeit". Grundlagen, Theorien und Probleme eines Leitbildes der Pädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Duttler, G. & Haigis, B. (2016). Vorwort. In: G. Duttler & B. Haigis (Hrsg.), *Ultras. Eine Fankultur im Spannungsfeld unterschiedlicher Subkulturen*. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 7-9.
- Duttler, G. & Haigis, B. (2016). „Unser ganzes Leben - unser ganzer Stolz“. *Ultras und andere Subkulturen – eine Annäherung*. In: G. Duttler & B. Haigis (Hrsg.), *Ultras. Eine Fankultur im Spannungsfeld unterschiedlicher Subkulturen*. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 11-54.
- Duttler, G. & Haigis, B. (2016). Italien als Wiege der Ultra-Kultur – ein Gespräch mit Kai Tippmann. In: G. Duttler & B. Haigis (Hrsg.), *Ultras. Eine Fankultur im Spannungsfeld unterschiedlicher Subkulturen*. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 117-126.
- Eickelpasch, R. & Rademacher, C. (2004). *Identität*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Eisewicht, P. & Pfadenhauer, M. (2015). Freizeitliche Gesellungsgebilde? – Subkulturen, Teilkulturen und Szenen. In: R. Freericks & D. Brinkmann (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsoziologie*. Wiesbaden: Springer VS. S. 489-512.
- Ferchhoff, W. & Dewe, B. (2016). Entstrukturierung und Entgrenzung der Jugendphase. Prozesse der retroaktiven Erziehung und Sozialisation. In: U. Becker, H. Friedrichs, F. Gross & S. Kaiser (Hrsg.), *Ent-Grenzt Heranwachsen*. Wiesbaden: Springer VS. S. 31-50.
- Ferchhoff, W. & Neubauer, G. (1997). *Patchwork-Jugend. Eine Einführung in postmoderne Sichtweisen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Ferchhoff, W. & Neubauer, G. (1989). *Jugend und Postmoderne. Analysen und Reflexionen über die Suche nach neuen Lebensorientierungen*. Weinheim & München: Juventa Verlag.
- Friebertshäuser, B. (2003). Interviewtechniken – ein Überblick. In: B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim & München: Juventa Verlag. S. 371-395.

- Fritzsche, B. (2010). Fans und Gender. In: J. Roose, M.S. Schäfer & T. Schmidt-Lux (Hrsg.), Fans. Soziologische Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften S. 229-248.
- Gabler, J. (2011). Die Ultras. Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland. Köln: PapyRossa Verlag.
- Gabler, J. (2014). Jugendliche Ultras – Probleme und Potenziale einer sich wandelnden Fankultur. In: D. Kuhlmann (Hrsg.), Sport, Soziale Arbeit und Fankulturen. Positionen und Projekte. KoFaS-Reihe. Band 2. Hildesheim: Arete Verlag. S. 21-36.
- Gabriel, M. & Goll, V. (2012). Die Ultras. Zukunftsperspektiven einer jugendlichen Subkultur. In: M. Thein & J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 256-269.
- Hackauf, H. & Winzen, G. (2004). Gesundheit und soziale Lage von jungen Menschen in Europa. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hebenstreit, S. (2012). Sozialwissenschaftliche Fußballforschung. In: C. Brandt, F. Hertel & C. Stassek (Hrsg.), Gesellschaftsspiel Fußball. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 19-37.
- Helfferrich, C. (2011). Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Helsper, W., Ullrich, H., Stelmaszyk, B., Höblich, D., Graßhoff, D. & Jung, D. (2007). Autorität und Schule. Die empirische Rekonstruktion der Klassenlehrer-Schüler-Beziehung an Waldorfschulen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herold, V. (2012). Fansozialarbeit – Gewaltprävention im Umgang mit Ultras. Die Entwicklung sozialpädagogischer Maßnahmen als gesellschaftliche Reaktion auf Fußball- und Zuschauergewalt. In: M. Thein & J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 142-156.

- Hirt, S. & Kraft, S. (2004). Heiß umfehdet, wild umstritten. In: Ballesterer. Magazin zur offensiven Erweiterung des Fußballhorizonts. Verfügbar unter: <http://ballesterer.at/heft/thema/heiss-umfehdet-wild-umstritten.html> [01.02.2017].
- Hitzler, R. (2008). Brutstätten posttraditionaler Vergemeinschaftung. Über Jugendszenen. In: R. Hitzler, A. Honer & M. Pfadenhauer (Hrsg.), Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 55-72.
- Hitzler, R. (2013). Der Wille zum Wir. Events als Evokationen posttraditionaler Zusammengehörigkeit. Das Beispiel der Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010. In: L. Pries (Hrsg.), Zusammenhalt durch Vielfalt? Bindungskräfte der Vergesellschaftung im 21. Jahrhundert. Wiesbaden: Springer VS. S. 65-81.
- Hitzler, R. & Honer, A. (1994). Bastelexistenz. Über subjektive Konsequenzen der Individualisierung. In: U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 307-315.
- Hitzler, R. & Honer, A. (1997). Einleitung: Hermeneutik in der deutschsprachigen Soziologie heute. In: R. Hitzler & A. Honer (Hrsg.), Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich. S. 7-27.
- Hitzler, R. & Pfadenhauer, M. (1998). Eine posttraditionale Gemeinschaft. Integration und Distinktion in der Techno-Szene. In: F. Hillebrandt, G. Kneer & K. Kraemer (Hrsg.), Verlust der Sicherheit? Lebensstile zwischen Multioptionalität und Knappheit. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 83-102.
- Hitzler, R., Honer, A. & Pfadenhauer, M. (2008). Zur Einleitung: „Ärgerliche“ Gesellungsgebilde? In: R. Hitzler, A. Honer & M. Pfadenhauer (Hrsg.), Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 9-31.

- Hitzler, R. & Niederbacher, A. (2010). Leben in Szenen. Formen juveniler Vergemeinschaftung heute. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Höffling, C., Plaß, C. & Schetsche, M. (2002). Deutungsmusteranalyse in der kriminologischen Forschung. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research. 3 (1). Art. 14. Verfügbar unter:
<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/878/1910> [10.03.2017]
- Hurrelmann, K. (2007). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 9. Auflage. Weinheim & München: Juventa Verlag.
- Hurrelmann, K., Rosewitz, B. & Wolf, H.K. (1985). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim & München: Juventa Verlag.
- Junge, M. (2000). Solidarität als Ordnung der Moderne und die Ordnungpluralität der Postmoderne. In: T. Kron (Hrsg.), Individualisierung und soziologische Theorie Opladen: Leske + Budrich. S. 169-182.
- Kathöfer, S., Kotthaus, J. & Priluzki, J. (2013). Trainingslager: Über die Entstehung dieser Studie. In: S. Kathöfer & J. Kotthaus (Hrsg.), Block X - Unter Ultras. Ergebnisse einer Studie über die Lebenswelt Ultra in Westdeutschland. Weinheim & Basel: Beltz Juventa. S. 7-22.
- Kathöfer, S., Kotthaus, J. & Willmann, M. (2013). Aufwärmphase: Ein Blick in die Geschichte des Fußballs und seiner Fans. In: S. Kathöfer & J. Kotthaus (Hrsg.), Block X - Unter Ultras. Ergebnisse einer Studie über die Lebenswelt Ultra in Westdeutschland. Weinheim & Basel: Beltz Juventa. S. 23-53.
- Kathöfer, S., Kotthaus J. & Priluzki, J. (2013). Gelb-Rote Karte: Konflikte in der Lebenswelt von Ultras. In: S. Kathöfer & J. Kotthaus (Hrsg.), Block X - Unter Ultras. Ergebnisse einer Studie über die Lebenswelt Ultra in Westdeutschland. Weinheim & Basel: Beltz Juventa. S. 124-169.
- Kelle, U. & Kluge, S. (2010). Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Kleemann, F., Krähnke, U. & Matuschek, I. (2013). Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung in die Praxis des Interpretierens. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Klein, G. & Meuser, M. (2008). Fußball, Politik, Vergemeinschaftung. Zur Einführung. In: G. Klein & M. Meuser (Hrsg.), Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie de Fußballs. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 7-16.
- Kron, T. (2002). Individualisierung - allgemeine Tendenzen und der deutsche Sonderweg. In: U. Volkmann & U. Schimank (Hrsg.), Soziologische Gegenwartsdiagnosen II. Vergleichende Sekundäranalysen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 257-290.
- Kron, T. & Horáček, M. (2009). Individualisierung. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Krüger, H.H. (1997). Einführung in Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich.
- Langer, D. (2010). Faszination Ultras. Aspekte und Erklärungsansätze zur Fußballfan- und Jugendkultur. Bonn: Scientia Bonnensis.
- Langer, K. (2012). Ultras zwischen Gewalt und Kriminalisierung. In: M. Thein & J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 118-129.
- Linkelmann, J. & Thein, M. (2011). „Alles für den Club!“ Eine Feldstudie zu den „Ultras Nürnberg 1994“. Göttingen: Cuvillier Verlag.
- Linkelmann, J. & Thein, M. (2012). Vorwort. In: M. Thein & J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 7-8.
- Luzar, C. (2016). Ultras und Politik. In: G. Duttler & B. Haigis (Hrsg.), Ultras. Eine Fankultur im Spannungsfeld unterschiedlicher Subkulturen. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 287-293.

- Lüders, C. & Meuser, M. (1997). Deutungsmusteranalyse. In: R. Hitzler & A. Honer (Hrsg.), Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich. S. 57-79.
- Meuser, M. & Sackmann, R. (1992). Zur Einführung: Deutungsmusteransatz und empirische Wissenssoziologie. In: M. Meuser & R. Sackmann (Hrsg.), Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft. S. 9 -37.
- Münchmeier, R. (1998). Jugend als Konstrukt. Zum Verschwimmen des Jugendkonzepts in der "Entstrukturierung" der Jugendphase – Anmerkungen zur 12. Shell-Jugendstudie. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 1. S. 103-118. Verfügbar unter: http://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=4502 [10.02.2017]
- Nassehi, A. (2004). Die Theorie funktionaler Differenzierung im Horizont ihrer Kritik. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 33, Heft 2, S. 98-118. Stuttgart: Lucius & Lucius. Verfügbar unter: <https://www.degruyter.com/view/j/zfsoz.2004.33.issue-2/zfsoz-2004-0201/zfsoz-2004-0201.xml> [10.02.2017].
- Oswald, H. (2003). Was heißt qualitativ forschen? Eine Einführung in Zugänge und Verfahren. In: B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim & München: Juventa Verlag. S. 71-87.
- Pilz, G.A. (2006). Ultras und Supporter. In: Bundeszentrale für politisch Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73626/ultras-und-supporter?p=all> [13.01.2017].
- Pilz, G.A. (2011). Fangewalt, Rechtsextremismus und Diskriminierung im Fußballsport. In G. Deegener & W. Körner (Hrsg.), Gewalt und Aggression im Kindes- und Jugendalter. Ursachen, Formen, Intervention. Weinheim: Beltz Verlag. S. 233-250.
- Pilz, G.A. & Wölki, F. (2006). Ultraszene in Deutschland. In: G.A. Pilz, S. Behn, A. Klose, V. Schwenzer, W. Steffan & F. Wölki (Hrsg.), Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. Schorndorf: Hofmann. S. 63-238.

- Reichertz, J. (2013). Gemeinsam interpretieren. Die Gruppeninterpretation als kommunikativer Prozess. Wiesbaden: Springer VS.
- Reuter, J. (2008). Gemeinschaft und Gruppen. Das Beispiel religiöser Vergemeinschaftungen auf dem Weltjugendtag. In: H. Willems (Hrsg.), Lehr(er)buch Soziologie Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge. Band 2. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 665-679.
- Ruf, C. (2013). Kurvenrebellin. Die Ultras. Einblicke in eine widersprüchliche Szene. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- Sachweh, P. (2009). Deutungsmuster sozialer Ungleichheit. Wahrnehmung und Legitimation gesellschaftlicher Privilegierung und Benachteiligung. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Schimank, U. (2012). Individualisierung der Lebensführung. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/137995/individualisierung-der-lebensfuehrung> [10.02.2017].
- Sommerey, M. (2010). Die Jugendkultur der Ultras. Zur Entstehung einer neuen Generation von Fußballfans. Stuttgart: Ibidem-Verlag.
- Sommerey, M. (2012). Entwicklungsgeschichte der deutschen Ultra-Bewegung. In: M. Thein & J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 26-36.
- Stauber, B. (2012). Jugendkulturelle Selbstinszenierungen und (geschlechter-)biographische Relevanzen. In: J. Ecarius & M. Eulenbach (Hrsg.), Jugend und Differenz. Aktuelle Debatten der Jugendforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 51-73.
- Stipsits, R. (2012). Zu Orten und Nicht-Orten von Jugendkulturen: Orte der Wuchtern und des Schmöhs. In: J. Ecarius & M. Eulenbach (Hrsg.), Jugend und Differenz. Aktuelle Debatten der Jugendforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 285-303.

- Sülzle, A. (2005). Fußball als Schutzraum für Männlichkeit? Ethnographische Anmerkungen zum Spielraum für Geschlechter im Stadion. In: A. Hagel, N. Selmer, A. Sülzle & Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) bei der Deutschen Sportjugend (Hrsg.), Gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. Frankfurt am Main: KOS-Schriften. S. 37-52.
- Thein, M. (2012). Ultras hautnah! Ein Treffen mit „Commando Cannstatt“. In: M. Thein & J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 99-116.
- Ullrich, C.G. (1999). Deutungsmusteranalyse und diskursives Interview. In: Zeitschrift für Soziologie 28 (6). Stuttgart: Lucius & Lucius Verlag. S. 429-447.
- Ultras Leverkusen (o.J.). Historie. Verfügbar unter: <http://www.ultras-leverkusen.de/historie> [11.01.2017].
- Ultras Rapid (o.J.). Ultras Rapid Block West 1988. Verfügbar unter: <http://www.ultrasrapid.at/ultras-rapid/> [04.02.2017].
- Verlag Die Werkstatt (o.J.). "Wer ist Martin Thein?" - Stellungnahme. Verfügbar unter: <http://www.werkstatt-verlag.de/?q=node/722> [09.02.2017].
- Verma, M. (2012). „Der Weg ist das Ziel“. Welche Motive hinter dem Engagement der Ultras stehen. In: M. Thein & J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 38-53.
- Vieregge, E. (2012). Fußball im Wandel. Traditionell eingestellte Fans im „modernen Fußball“ zwischen Kommerz, Komfort und Konfrontation. In: M. Thein & J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 10-25.
- Vogelgesang, W. (1997). Stilvolles Medienhandeln in Jugendszenen. In: A. Hepp & R. Winter (Hrsg.), Kultur - Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 271-285.

Von der Heyde, J. (2016). Doing Gender und Ultra. Frauen und männliche Dominanz. In: G. Duttler & B. Haigis (Hrsg.), Ultras. Eine Fankultur im Spannungsfeld unterschiedlicher Subkulturen. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 95-115.

Wark, T. (2012). Ultras und Politik. Das politische Selbstverständnis der deutschen Ultraszene. In: M. Thein & J. Linkemann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 76-88.

Weber, M. (1972). Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Tübingen: Mohr Siebeck.

Winands, M., Grau, A. & Zick, A. (2016). Zwischen Vertrauen und Ausgrenzung. Eine Fallanalyse zu Einstiegen von Fußballfans in Ultra-Szenen. In: T. Von Alkemeyer, C. Borggreffe, U. Burrmann, E. Emrich, R. Gugutzer, V. Schürmann & A. Thiel (Hrsg.), Sport und Gesellschaft. Zeitschrift für Sportsoziologie, Sportphilosophie, Sportökonomie, Sportgeschichte 13(2) Berlin: Walter de Gruyter. S. 169–205.

Ya Basta (2008). Ultras (bloß) eine Jugendkultur?!?. Verfügbar unter: <http://www.yabasta.blogsport.de/images/YBAusgabe5UltrasbloeineJugendkultur.pdf> [10.01.2017].

12. Anhang

12.1 Interviewleitfaden

Binnenperspektive:

1. Was ist für dich das Faszinierende an der Ultrakultur? (Persönliche Motivation)
2. Wie würdest du Ultra definieren? (Was bedeutet es in deinen Augen Ultra zu sein)
3. Kannst du für Leute, die noch nie was von deiner Gruppe gehört haben, in ein paar Worten, beschreiben was ihr macht (Motto, Ziele, Aktivitäten, Räumlichkeiten, Medien, Rituale, wie lebt man das Dasein als Ultra, was machen Ultras eigentlich die ganze Zeit)
4. Zusammensetzung der Gruppe (Männer/Frauen, Bildungswege, Menschen mit ähnlichen Lebenssituationen, Altersstruktur, gerade bei jungen Menschen besonderen Zulauf → Ursachen dafür)
5. Wie verlief dein Einstieg in die Szene? Warum hast du dich entschieden Teil einer Ultragruppe zu werden? (Frage nach dem Zugang, eher eine zufällige Begegnung, oder wurden gewisse Aspekte bewusst gesucht und gefunden, gab es Hürden in Bezug auf die Aufnahme)
6. Kannst du das Mitgliedersystem deiner Gruppe beschreiben; wie kann man Teil deiner Ultragruppe werden? (Wie schnell kann man aufgenommen werden, kann jeder Teil der Gruppe werden, was für Bedingungen/Leistungen/Aufnahmekriterien müssen erfüllt sein)
7. Wie strukturiert/organisiert sich deine Gruppe? (Hierarchie, Hackordnung, Führungsebene, welche Rollen existieren, wie werden Entscheidungen getroffen, gibt es viele Vorschriften, Regeln, Verhältnis Individuum/Kollektiv, welche Rolle spielt Individualität in der Gruppe)
8. Was passiert wenn Regeln gebrochen werden? (Gibt es Sanktionen? Erlebte Beispiele?)
9. Ist Ultra an sich für dich politisch?
10. Geht die Kritik und der Protest von Ultras für dich auch über den Fußballkontext hinaus?

Ultra und „das andere Leben“:

11. Bist oder warst du in deinem Alltag auch in andern Gruppen oder Gemeinschaften aktiv? Unterscheidet sich die Gemeinschaft in deiner Ultragruppe von der Gemeinschaft in den anderen Bereichen? (Spezifika in der Gemeinschaftsbildung)
12. Was sind für dich die zentralen Werte von Ultra?
13. Würdest du sagen, die Werte unterscheiden sich zentral von denen in der Gesellschaft? (Differenz zu „Mehrheitsgesellschaft“, welche Erfahrungen macht die Gruppe/das Individuum mit der Gesellschaft, wo bestehen Unterschiede, was wird bewusst versucht „anders zu leben“, zu was stellt Ultra evtl. auch einen Gegenentwurf dar, Hinweise bewusste Abgrenzung)
14. Würdest du sagen, deine Ultragruppe gibt dir etwas, was du sonst so in deinem Leben nicht bekommst, was du sonst nicht ausleben kannst? Wenn ja, was ist das? (Welche kompensatorische Wirkung kann die Gruppe haben, was finden Personen hier, was sie sonst nicht finden, welche Bedürfnisse werden befriedigt)
15. Wie viel Zeit verbringst du für dein Dasein als Ultra im Verhältnis zu anderen Aktivitäten in deinem Leben? (Wie viel Raum und Zeit nimmt Ultra ein, welche Prioritäten werden im Alltag gesetzt; zeitlich, finanziell etc.)
16. Inwiefern ist das Leben als Ultra mit deinem „anderen Leben“ vereinbar? Gibt es Konflikte? (Wissen Freunde/Familie Bescheid, Parallelleben, Unverständnis/Toleranz)
17. Inwieweit beeinflusst der „Ultra-Gedanke“ und das damit verknüpfte Lebensgefühl dein Leben außerhalb vom Fußballkontext? (Wirkt dieses „Lebensgefühl Ultra“ über den Fußball hinaus, prägt das Dasein als Ultra auch das Verhalten in anderen Kontexten)
18. Würdest du sagen du gehst durch dein Dasein und die Aktivitäten als Ultra gewisse Risiken ein oder trittst in Konflikte mit Staat/Polizei/Sicherheitsorganen? (Steht Ultra an sich schon im Widerspruch oder Konflikt zu gewissen staatlichen Organen oder muss das per se nicht sein, wo und durch was kommt es zu Problemen oder Konflikten, was wird in Kauf genommen in Bezug auf Repression, was bedeutet der Umgang mit Repression (Stadionverboten) für die Gruppen)
19. Bist du auch an anderen Subkulturen oder Szenen interessiert bzw. sogar darin organisiert? (Überschneidungen, Parallelen, Fakt, dass oftmals viele subkulturelle Elemente in die Ultrakultur bereits integriert werden (Musik, Graffiti, Politik))

Gibt es noch etwas was unklar geblieben ist für dich, zu kurz gekommen ist oder du noch erzählen oder loswerden, willst?

Dank ausdrücken

12.2 Transkript Maja (Bremen)

- 1 I: Zunächst möchte ich mich nochmal bedanken, dass du dich hier zur Verfügung stellst, ähm
2 des Ganze wird natürlich vertraulich behandelt, wird anonymisiert, ähm wenn dir irgendwas zu
3 privat ist oder du über irgendwas keine Auskunft geben willst oder kannst, dann musst du des
4 einfach sagen und ähm genau es gibt natürlich kein Richtig oder Falsch, es geht mir eher um
5 deine persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen und genau ich würd mir wünschen, dass
6 du ganz offen bist und alles erzählst und genau wenn aber irgendwas du nicht erzählen willst,
7 musst du es einfach sagen.
- 8 Ähm genau zu Beginn würde ich gerne vor dir wissen, was für dich so das faszinierende ähm
9 an der Ultrakultur ist?
- 10 M: Ähm ist oder auch war?
- 11 I: Ist und war. Beides.
- 12 M: Ist und war okay, also ich fang mal an mit dem was es war, ähm das Ding war, dass ich
13 immer das Gefühl hatte, als wäre das irgendwie so, dass mir das in der Kneipe nicht genügt
14 oder so, ich war zwar schon paarmal als Kind so im Stadion, aber hab's lange Zeit nicht
15 gemacht und ich hatte immer das Gefühl da sind irgendwie mehr Emotionen als nur in ner
16 Kneipe zu sitzen und ich hab irgendwie Lust aus mir rauszukommen und hab dann durch so
17 ahm, naja so politische Kontakte auch Leute kennengelernt, die in der Fußballszenen waren und
18 wurde dann eingeladen und da als ich des erste Mal im Stadion stand, hatte ich dann das
19 Gefühl, krass hier bin jetzt irgendwie voll richtig, also, dass was mir irgendwie in der Kneipe
20 zu wenig war und also vorm Fernseher zu wenig war, konnte ich im Stadion so richtig ausleben
21 und ähm mich hat, mich hat fasziniert oder mich hat des glücklich gemacht irgendwie zu
22 singen, in ner, auch in ner Gemeinschaft natürlich zu sein, ähm und irgendwie nach außen zu
23 wirken auch, also sichtbar zu sein, so das war eigentlich das, was mich am Anfang total
24 faszinierend fand und gut fand und inzwischen ist es auch so, man des, man hat natürlich ähm
25 die Möglichkeit Botschaften nach außen zu transportieren und etwas, was ich schon sagte
26 mitzugestalten, optisch äh und irgendwie auch visuell und auditiv so, das finde ich ähm gibt's
27 in wenigen anderen Bereichen so, dass man sich so ausdrücken kann wie im Fußball oder im
28 Stadion als, als Ultra.
- 29 I: Und wenn du fragst was war, also sind diese Sachen auch immer noch ähm attraktiv, die du
30 gerade gesagt hast, die für dich so der Grund waren, warum du da reingegangen bist?
- 31 M: Ja, am Anfang ist natürlich viel spannender, diese ganze Ultrakultur, alles neu, man muss
32 überhaupt auch n bisschen so Regeln und Codes lernen und wie man sich verhält und was man
33 so macht und was geht, was nicht geht und inzwischen hat man das natürlich alles gelernt und
34 ist auch bei tausenden Spielen gewesen und es wird auch n bisschen so zu ner Art
35 Automatismus oder Alltag und man macht sich glaube ich weniger Gedanken darüber was jetzt
36 grade alles interessant und spannend ist, sondern es ist einfach so und es ist viel auch gar nicht
37 mehr so spannend wie am Anfang, ja weil man sich daran gewöhnt hat, aber natürlich wenn ich

38 mich auf ner Metaebene oder ner abstrakteren Ebene darüber nachdenke, was mich an, was
39 mich an Ultra äh reizt oder warum ich immer noch zum Beispiel da bin, dann ist es tatsächlich,
40 dass ich das Gefühl hab, irgendwie ähm mich ausdrücken zu können, weil es mir Spaß macht
41 in der Kurve zu stehen und zu singen, ähm Dinge zu organisieren, auch etwas zu haben was
42 irgendwie regelmäßig ist, Leute zu haben, die ich regelmäßig sehe und für des Gleiche n
43 bisschen eintreten, also so fast ne Art Familie auch.

44 I: Mhm, du hast ja jetzt grad schon so n bisschen dein Einstieg da beschrieben, kannst du des
45 vielleicht noch n bisschen so konkretisieren, wie du da reingekommen bist und ob des
46 sozusagen wirklich so war, dass du da was bewusstes gesucht hast, worauf Ultras dann ne
47 Antwort waren oder ob's eher auch so n zufälliger Weg dann irgendwie war, wie du dann auch
48 wirklich in die Gruppe reingekommen bist?

49 M: Ach ich würde sagen, es war gar nicht so zufällig, also weil ich schon immer totaler krasser
50 Weder Fan war und wie gesagt schon immer auch, dann das Gefühl hatte, irgendwie reicht mir
51 das hier nicht in der Kneipe oder so, auch selber Fußball gespielt hab und deswegen gar nicht
52 so viel die Spiele selber gucken konnte regelmäßig, weil ich dann selber aufm Platz gestanden
53 hab und es war dann schon so, dass ich sozusagen als ich Leute kennengelernt habe, die zum
54 Fußball gegangen sind, weil das in Bremen sich subkulturell vermischt, ähm ich mich auch
55 gefreut hab, dass sie gefragt haben, willst du mal mitkommen oder sie mich ja auch gefragt
56 haben, weil sie wussten ich bin Werder Fan oder so und äh des war dann nicht so, dann bin ich
57 einmal da gelandet und dachte ok krass, jetzt will ich hier bleiben, sondern des war schon so,
58 dass ich mir das irgendwie auch gewünscht hatte und n paar Jahre vorher so drei/vier Jahre
59 vorher mal n Flyer gesehen hab oder drei Jahre glaube ich, n Flyer gesehen hatte von ner
60 anderen Ultragruppe, die es auch gab in Bremen und mir, also wo es dann so ne Veranstaltung,
61 n offenen Treff oder so was war, wo ich dann auch gedacht hab, geh ich da jetzt mal hin,
62 eigentlich hab ich ja total Lust, dann hab ich ja gedacht, ne ich kenn da jetzt irgendwie
63 niemanden und ich hab jetzt auch grade voll viele andere Sachen zu tun und wichtigere Sachen,
64 deswegen hab ich's nicht gemacht, aber ich hab schon vorher auch drüber nachgedacht, ob
65 Ultra nicht vielleicht was für mich ist, also des war jetzt nicht so zufällig.

66 I: Und du wusstest auch davor sozusagen schon, was Ultra ist?

67 M: Ja, irgendwie schon, aber ich kann gar nicht mehr sagen, ob mir das jemand erklärt hat oder
68 ich das irgendwie gesehen hab oder so, oder n Gefühl dafür einfach hatte, ob ich des bei den
69 Spielen wahrgenommen hab. Also in Bremen sind die Ultras halt immer sehr präsent gewesen
70 und ich komm ja wie gesagt aus ner politischen Ecke und also aus ner linkspolitischen Ecke
71 und da gab's auch immer personelle Überschneidungen, da kannte man sich irgendwie einfach
72 auch, deswegen, ich kann echt gar nicht sagen, wer mir das zum ersten Mal erzählt hat was
73 Ultra. Beziehungsweise doch, jetzt erinnere ich mich gerade, ahm ich komm aus nem Kaff oder
74 aus so nem Vorort aus Bremen und hab selber Fußball auch gespielt und da hatte ich dann
75 irgendwie auch Freundinnen und Freunde, vor allem Freunde, mit den ich irgendwie Fußball
76 guckte, mit denen ich zum Werderspiel gefahren, die haben auch bei meinem Verein gespielt
77 und die haben sich „Ultras Mahndorf“ genannt, irgendwie weil sie uns, uns Mädels, unser
78 Mädelssteam und andere Teams irgendwie auch sozusagen lustigerweise unterstützt haben, sind

79 zum Spiel gekommen, haben mal n bisschen geklatscht oder so sich dahin gestellt und da habe
80 ich das erste Mal glaube ich diesen Begriff Ultra überhaupt gehört, vielleicht wurde es mir
81 dann auch erklärt was Ultra ist oder so, aber dann schon im Alter von 11 oder 12 wusste ich
82 dann glaub ich wusste was Ultra ungefähr ist.

83 I: Okay, kannst du, inwieweit des natürlich irgendwie möglich ist, aber auch eher in Bezug auf
84 dich definieren, was für dich Ultra ist, was bedeutet des in deinen Augen Ultra zu sein?

85 M: Des ist tatsächlich sehr schwierig und sehr unterschiedlich, ich glaub ich hab auch eine
86 andere Meinung als irgendwie der Mainstream, aber ich würde sagen, also für mich ist das ähm
87 so oft es geht oder eigentlich auch immer die Spiele von dem Team zu gucken ahm, das man
88 favorisiert, das man mag, ah ins Stadion zu gehen, zu singen, sich auch möglicherweise in nem
89 Zusammenhang oder in ner Gruppe zusammenzufinden und ähm nicht nur zu singen, sondern
90 halt auch für optische Unterstützung zu sorgen, also Fahnen und Choreographien und so weiter,
91 auch meiner Meinung nach hat für mich Ultra automatisch was politisches, auch wenn viele
92 sich als unpolitisch definieren, weil ich denke wenn man in ner Gruppe zusammen ist und dann
93 ähm sich sichtbar macht, dann transportiert man auch Botschaften und das ist für mich
94 irgendwie was politisches, selbst wenn's keine explizite Botschaft ist, deswegen gehört für
95 mich auch dazu, so eine Meinung zu äußern, Meinungen mitzuteilen, sich einzumischen in
96 Debatten auch, also wenn es jetzt um den Verein geht oder vielleicht sogar den DFB, also ob
97 man jetzt mit ihm reden will oder nicht, aber zumindest ne Meinung zu bilden und äh sich zu
98 positionieren, genau und Ultra ist halt auch eigentlich was, was, des ist auch irgendwie nicht'n
99 Hobby, sondern viele sagen, das lebt man halt und es ist jetzt anders, als wenn ich jetzt zum
100 Sport gehe oder wenn ich jetzt gerne Tennis gucke oder so, sondern des ist halt irgendwie'n
101 Lebensgefühl sozusagen auch, hat für mich auch was mit Widerstand so n bisschen zu tun, sich
102 nicht gleich Regeln, man ordnet sich selber innerhalb von Gruppen natürlich Regeln unter, aber
103 man durchbricht auch viele Regeln, die einem gesetzt werden, so von der Polizei zum Beispiel
104 oder andere Regeln und es hat finde ich was total rebellisches auch, wir sind ne Jugendkultur, n
105 Experimentierfeld auch n bisschen.

106 I: Und was würdest du sagen, ist da jetzt die Differenz zu dem wie vielleicht jetzt der
107 Mainstream, wie du gesagt hast, der Ultrakultur des definieren würde?

108 M: Mh also die würden ja sagen wahrscheinlich, dass es eher n unpolitischer Raum ist, dass es
109 eigentlich nur darum geht, das Team zu ähm supporten und sich nicht politisch zu äußern oder
110 zu, zu engagieren und also im Mainstream-Ultraverständnis gibt's dann halt, auch ähm, also
111 wenn zum Beispiel meiner Gruppe ne Fahne geklaut wird oder so, dann gibt's da
112 wahrscheinlich auch viel unterschiedliche Meinungen in unserer Gruppe, aber ich würde oder
113 die meisten würden wahrscheinlich sagen, des ist für uns kein Grund, kein Grund, ähm die
114 Gruppe aufzulösen und ich finde ganz viele Ultraregeln (unverständlich) nicht nur in
115 Deutschland, sondern auch aus Italien usw. die sind halt ahm, ja erinnern mich sehr an Krieg
116 sozusagen, also ich klau jemand anderem etwas, um die zu entehren oder lächerlich zu machen
117 und dann lösen sie sich auf, weil die entehrt wurden und so weiter und so fort, also diese
118 ganzen Prinzipien, das kann ich nicht so ganz nachvollziehen, für mich geht's auch nicht
119 darum, mich zu verteidigen oder jemanden anzugreifen oder so, primär. Und ich glaub des sind

120 Sachen, die für viele Ultras ne Rolle spielen, also so die Stadt verteidigen, Mann zu stehen, so
121 diese ganzen Sachen, die für mich eher nach Kriegsführung oder so Schlachtfeld klingen, äh
122 des ist für mich irgendwie nicht so ultrawichtig oder ultrarelevant (lacht) wie für andere und
123 genau da gibt's unterschiedliche Meinungen, halt was was Ehre und Standhaftigkeit und
124 Verteidigung und so was Revier markieren angeht.

125 I: Aber im Prinzip sind des ja auch eigentlich ungeschriebene Regeln oder Sachen, die sich
126 über die Jahre so entwickelt haben oder wie würdest du sagen, dass solche Sachen herrschen
127 und manche orientieren sich dann einfach dran und manche nicht oder?

128 M: Ich glaube es zieht auch viele Leute an tatsächlich, also ahm nicht alle Leute, die zum
129 Fußball kommen, bekommen äh das erklärt und sagen dann, ja mach ich so, sondern ich glaub
130 viele die zum Fußball kommen, sehen auch, dass es funktioniert und sehen das auch deswegen
131 als spannend und machen das deswegen vielleicht auch, aber ich klar ich mein des ist ja auch
132 wichtig, dass man so n gemeinsamen Nenner oder Konsens hat oder so und des ist auch sowas
133 wie diese Hooliganregel gibt, dass man wenn jemand auf dem Boden liegt, dann tritt man nicht
134 nach und so, ich meine des macht ja auch Sinn, aber diese ungeschriebene Regel, ich muss
135 mich darauf einstellen, wenn ich in ne andere Stadt komm, dass ich auf die Fresse bekomme,
136 nur weil ich jetzt irgendwie grad zum Fußball gehen will, finde ich jetzt irgendwie äh, die
137 Regel will ich eigentlich nicht akzeptieren, obwohl ich mich da natürlich unterordnen muss,
138 wenn andere Leute mich angreifen.

139 I: Und würdest du sagen in deiner Gruppe ähm kann man sozusagen, da verschiedene
140 Einstellung und so, zu was weiß ich, Fahnenklau oder so was haben oder habt ihr zu solchen
141 Sachen schon eher nen Konsens und seid da irgendwie auf einer Linie?

142 M: Ich würde sagen in der Tendenz haben wir schon n ähnliches Verständnis, weil wir uns ja
143 auch als links und politisch begreifen und ahm auch nicht so ganz die Schiene fahren, äh
144 ständig also nur auf Gewalt aus zu sein oder ständig nur darauf aus zu sein, andere Leute auf's,
145 auf's Maul zu hauen, aber es gibt schon unterschiedliche Einstellungen dazu, es gibt die Leute
146 die sagen, sie lehnen Gewalt ab oder haben kein Bock auf Gewalt und es gibt Leute, die sagen,
147 ich möchte des aber, mir bringt des was, mir macht des Spaß, ich find des wichtig, ich hab's
148 einfach in mir, so nach dem Motto, also es gibt unterschiedliche Positionen, auch zum nem
149 Fahnenklau gibt's unterschiedliche Positionen. Leute, die sagen, sie würden sich auf jeden Fall
150 auflösen und Leute, die sagen pft schwachsinnig, ich lass mir doch nicht von so komischen
151 Panneregeln, dann mal ich halt ne neue Fahne, klar muss ich mir Gedanken machen, was des
152 bedeutet für mich, als Gruppe, wenn ich meine Fahne verliere und ob's nicht vielleicht auch
153 scheiße ist, dass des passiert ist, dass ich des hätte besser machen müssen und dann kann ich ja
154 beim nächste Mal drüber nachdenken.

155 I: Ja, ähm kannst du vielleicht für Leute, die jetzt irgendwie noch nie was von deiner Gruppe
156 spezifisch gehört haben, bisschen beschreiben, was man den eigentlich so macht, ähm, wenn
157 man Ultra ist, du hast es ja vorhin schon n bisschen in Bezug auf des Stadion ähm beschrieben,

158 was man da so versucht für Akzente zu setzen, aber vielleicht so generell, was für Aktivitäten
159 betreibt man, wenn man Ultra ist?

160 M: Mh also ich würd sagen, der Mittelpunkt ist ja das Stadion und alles was sozusagen
161 organisiert werden muss, für den Spieltag äh, ähm ist dann sozusagen für Ultras relevant oder
162 wichtig, also zu organisieren, dass alle Fahnen da sind, dass die irgendwie trocken sind, dass
163 auch vielleicht auch neue gemalt werden, dass man vielleicht n Spruchband malt, dass
164 abgeklärt ist, wenn man ne Choreographie macht mit dem Verein, also man muss mit
165 verschiedenen Akteuren/Akteurinnen immer kommunizieren über verschiedenste Dinge, ähm
166 also alles sozusagen abklären, damit der Ablauf im Stadion sozusagen reibungslos verläuft und
167 deswegen müssen auch klare Aufgaben verteilt sein, also die Leute in der Gruppe ähm haben in
168 der Regel äh feste Aufgaben, des variiert auch oder rotiert, es gibt halt ne Person die ist aufm
169 Vorsängerpodest, es gibt Leute die trommeln, es gibt Leute, die sich um das Material kümmern,
170 es gibt Leute die so, wenn man zum Beispiel T-Shirts verkauft, den Stand machen und so
171 weiter und so fort, die, die schreiben, die n Fanzine rausbringen, also es gibt verschiedenste
172 tausend Aufgaben so, und es wird meistens dann auf regelmäßigen Treffen koordiniert, also
173 ähnlich wie andere Gruppen, also so ne Ortsversammlung, Stadtteilversammlung oder so, oder
174 wenn man n Fest organisiert, so ist ähnlich, dass man sich dann halt mit den trifft, abspricht
175 und es gibt verschiedene, es gibt große Treffen, es gibt kleinere Treffen, aber schon regelmäßig
176 auch, genau und es gibt, ist auch unterschiedlich von Ultragruppe zu Ultragruppe, aber bei uns
177 gibt's halt ne Gruppe und ähm des Umfeld und es gibt nicht sozusagen, jetzt nicht offen für
178 alle, sondern Leute werden halt aufgenommen, wenn die Leute in der Gruppe denken, das ist
179 jetzt an der richtigen Zeit oder es passt für uns so gut, also es ist immer unterschiedlich
180 organisiert, aber eigentlich ist der Spieltag und der Ablauf, der dann auch noch impliziert man
181 geht zusammen zum Stadion, trifft sich vorher, drei/vier Stunden vorher, reist gemeinsam an,
182 ja.

183 I: Okay, ähm, ich hab jetzt noch so n paar Schlagwörter, vielleicht kannst du mir zu denen noch
184 was sagen? Du hast vorhin schon Fanzine erwähnt, ähm habt ihr eigene Medien oder wie wird
185 von eurer Seite, egal ob jetzt eher an die Öffentlichkeit oder auch an andere Fans,
186 kommuniziert? Ähm macht ihr des überhaupt?

187 M: Ich würde sagen wir machen's wenig.

188 I: Zu wenig oder wenig?

189 M: Ich würd's gar nicht werten, also ich find's immer...

190 I: Ok, ich hab's nur akustisch nicht...

191 M: Ich hab gesagt wenig, ich würde nicht sagen zu wenig, also des ist jetzt auch ne
192 Geschmackssache tatsächlich, ähm wir haben nen Fotoblog, wo wir ab und zu mal Fotos
193 raufstellen, aber haben weder Facebook, noch inzwischen auch ähm keine Internetseite mehr,

194 ähm wir kommunizieren, Stellungnahmen oder sowas trotzdem irgendwie, ähm findet den Weg
195 auch die anderen Gruppen, kommunizieren Sachen, auch gemeinsam angesprochene Sachen,
196 über deren Kanäle, aber eigentlich haben wir kein Fanzine und keine Öffentlichkeitsarbeit
197 soweit und die Leute, die wir erreichen wollen, die erreichen wir, dann hier und da mal schon
198 punktuell indem wir Sachen irgendwie hochladen oder über des Umfeld, aber eigentlich haben
199 wir jetzt keine großen breiten (unverständlich) Präsenz.

200 I: Wie ist des mit Räumlichkeiten? Ähm, also wo sind eure äh Treffpunkte sozusagen?

201 M: Also wir haben eigene Räumlichkeiten, also komplett selbstverwaltete, eigene
202 Räumlichkeiten.

203 I: Des heißt man muss sich jetzt nicht immer was suchen oder sich irgendwo reinmieten oder
204 so was?

205 M: Ne, des war früher so aber ...

206 I: Und hat sich deine Ultragruppe irgendwie so n Motto oder n Ziel gesetzt, die man jetzt
207 irgendwie so, weiß nicht, jetzt die und die drei Punkte, so das ist unsere Sache, ist des
208 irgendwie festgeschrieben oder ist allen schon klar wofür diese Gruppe irgendwie steht und
209 was sie so macht?

210 M: Also so bisschen das Label "Antifa Ultras" haben wir schon, ähm das ist schon politisch zu
211 sein, gegen Rassismus zu sein, des ist irgendwie schon, das was uns auch glaube ich auch
212 größtenteils ausmacht, ja.

213 I: Ähm, gibt's gewisse, ja so Rituale, die irgendwie regelmäßig im Jahr oder im Stadion oder so
214 in eurer Gruppe gemacht werden und die so ne Routine inzwischen schon haben?

215 M: Kannst du mir n Beispiel nennen was du meinst, ich krieg grad?

216 I: Ähm, irgendwelche Elemente im Stadion oder dass ihr einmal im Jahr des und des macht
217 oder dass ihr irgendwie, dass man auf die Fahne was schwören muss oder dass man, solche
218 Sachen? Ich weiß Ritual ist ein großer, breiter Begriff.

219 M: Na, man kann schon, also, man kann sagen, dass man zum Beispiel auch regelmäßig mal
220 zündet oder so, aber des ist kein festgeschriebene Regelmäßigkeit, ähm ne ich wüsste jetzt
221 nichts was wir jedes Jahr zu gleichen Zeit oder so machen, aber ich weiß, dass zum Beispiel
222 bei Derbys gegen HSV, das schon etwas besonderes ist und man sich da besonders auch ins
223 Zeug legt oder so, aber nicht das wir da jetzt jedes Jahr die gleichen Choreo oder des gleichen

224 Dinge machen oder durchziehen, abziehen, weil die einzige Regelmäßigkeit, die mir jetzt
225 einfällt, dass wir, wenn wir Gruppengeburtstag haben, einmal im Jahr, dass wir dann irgendwie
226 zusammen was machen.

227 I: Mhm, ja, okay ähm kannst du was zur ähm so Zusammensetzung in deiner Gruppe sagen,
228 also Sachen wie Männer/Frauen Verhältnis zum Beispiel? Oder ob die Leute eher aus nem
229 ähnlichen Background kommen, ne ähnliche Lebenssituation irgendwie mitbringen?

230 M: Also es sind ungefähr, ich würd sagen so 5% Frauen oder so, wenn man, also in der Gruppe
231 ist sogar n bisschen mehr, aber auf jeden Fall so unter 10, was trotzdem schon relativ viel ist,
232 würd ich sagen, ähm und im Umfeld ist es n bisschen weniger, weniger weiblicher Nachwuchs,
233 ähm also es gibt auf jeden Fall Frauen und sind auch erwünscht so, also ist war jetzt nicht, in
234 den letzten Jahren irgendwie ne Diskussion, oder vor allem seit ich da bin, nie ne Diskussion,
235 jetzt ob Frauen irgendwie Ultra sein können oder nicht, des war vielleicht ganz früher so, ähm,
236 es ist, es gibt auf jeden Fall wenig Migranten, aber es gibt auch Leute die
237 Migrationshintergrund haben und die meisten sind halt weiße heterosexuelle Männer, äh oder
238 sie verhalten sich zumindestens heterosexuell (lacht), trotz der vielen Homoerotik, die da auch
239 hier und da mal stattfindet, würde ich sie als heterosexuell einordnen, ähm was den sozialen
240 oder den so Klassenstatus, oder wie ich es nennen soll, angeht, den sozialen Status ähm würde
241 ich sagen, es sind die meisten nicht mittellos oder so, also es gibt wenig Leute, die wirklich
242 auch arbeitslos sind, ich würde schon sagen, dass es auch halbe halbe vielleicht ist von den
243 Leuten, die ne Ausbildung gemacht haben und arbeiten, Bürojobs haben oder sonstige Sachen
244 und äh die anderen studieren und so oder haben studiert, sind schon würde ich so sagen, ist
245 ausgeglichen, sind vielleicht schon mehr als in anderen Gruppen, Leute die studiert haben oder
246 so.

247 I: Und so dieser Frauenanteil würdest du sagen ist eher hoch sozusagen bei euch im Vergleich
248 zum Rest irgendwie?

249 M: Also es gibt auch Gruppen wo der, wo der Frauenanteil ähnlich hoch oder ganz bisschen
250 höher, aber wenn ich's mit anderen Ultra deutschen Gruppen vergleiche und mit anderen
251 Gruppen auch in unserer Szene, dann ist es auch jeden Fall guter Durchschnitt bis hoher
252 Durchschnitt, es war auch mal mehr, da gab's bei den anderen Gruppen ganz wenig, des ist
253 inzwischen viel mehr bei den anderen Gruppen da, aber.

254 I: Wie erklärst du dir des, dass es einfach doch eine Kultur ist, die männlich geprägt ist?

255 M: Wie ich mit das erkläre, äh puh, ähm, also dass wenig Frauen da sind oder ob die Kultur
256 männlich geprägt ist oder warum die Kultur männlich geprägt ist?

257 I: Dass so wenig Frauen ähm zu den Ultras kommen.

258 M: Ich glaube es fängt schon auch mit der Erziehung an, ganz früh, klassische Einteilung
259 Mädchen/Junge und die gewissen Zuschreibungen, die man dann erfährt dadurch auch, also ich
260 hab des, ich kann des von meiner Schulzeit sagen, dass mir als Mädchen das Feedback gegeben
261 worden ist, ich bin zu burschikos, bin zu jungenhaft und ich bin, Mädchen darf eigentlich kein
262 Fußball oder Werderfan sein, allein diese Einteilung, wenn man die vor allem wenn von zu
263 Hause auch noch mitbekommt, kann ich mir vorstellen, dass sich dann vielleicht Mädchen für
264 Pferde, rosa, Puppen und keine Ahnung, äh Volleyball oder reiten interessieren halt eben und
265 Jungen dann also eher, ich kenn so viele Jungs die schon mit, ich weiß nicht, acht Jahren
266 angefangen haben Fußball zu spielen ohne darüber nachzudenken, ja, die einfach im
267 Fußballverein angemeldet worden sind, weil es sich so gehört irgendwie, also allein diese
268 Entwicklung bis man dann irgendwie 16, 17, 18 ist, da gibt's einfach verhältnismäßig weniger
269 Mädchen, ähm, die sich dann für Fußball interessieren, plus wenn du in diese Ultrakultur oder
270 diese Fußballkultur reinkommst, und das erste Mal damit in Berührung bist, wenn du zum
271 Beispiel das erste Mal mit 10 ins Stadion gehst, du siehst fast nur Männer, du siehst viele
272 besoffene Männer, du siehst viele laute Männer, schüchtert glaub ich ein und auch in der
273 Ultrakultur muss man sich glaube ich ganz schön, auch behaupten, durchsetzen und auch wenn
274 die Leute gar nicht jetzt von dir verlangen, dass du dich behauptest oder durchsetzt, hast du
275 trotzdem das Gefühl, weil du, weil du weiblich sozialisiert bist, weil du in wahrscheinlich in
276 der Schule auch viel mehr mit Mädchen abgehangen hast und nen ganz anderen Umgang
277 miteinander hast so, also es ist einfach n, gib viele viele viele Gründe warum, es glaube ich
278 schwieriger oder anders für Mädchen ist, plus wenn du dazukommst bist du ähm in ner
279 Männerdomäne, die heterosexuell ist, auch immer ne potenzielle Partnerin oder meistens
280 zumindest und musst extrem aufpassen, dass du nicht dann die Schlampe bist und so weiter,
281 also des sind auch nochmal so Sache, des es eher abschreckend oder schwierig ist und viele
282 Mädchen dann auch vielleicht rausfallen wieder oder ausgeladen oder ausgelagert werden
283 tatsächlich.

284 I: Ja und kannst du dir auch vorstellen, dass es für Männer gerade deswegen auch so attraktiv
285 ist, weil man eben diese typisch männlich konnotierten Sachen da irgendwie ausleben kann
286 oder sich in diesen Rollen so wiederefinden kann irgendwie?

287 M: Kann ich mir schon vorstellen, zumal das ja auch irgendwie der Gruppenzusammenhalt,
288 diese Masse ja auch ne Art Stärke und Macht ausdrückt und ich glaube das mögen auch viele
289 Leute, gibt Sicherheit, also gibt mir ja auch Sicherheit wenn ich in ner großen Gruppe
290 unterwegs, als anstatt ich mit drei Leuten jetzt irgendwie zum Stadion laufe, auf jeden Fall,
291 aber ich glaube schon, dass ahm grade in der adoleszenten Phase oder in ner jugendlichen
292 Phase, wo man irgendwie seine Geschlechtsidentität und seine Mannwerdung erst durchlebt so,
293 dass es irgendwie auf jeden Fall, Halt gibt wenn man oder dass es positiv für einen ist, wenn
294 man irgendwie stark ist und diesen gesellschaftlichen Ansprüchen von Männlichkeit irgendwie
295 auch äh entspricht oder die ausleben kann und weil die auch viel sanktioniert sind halt
296 inzwischen gesellschaftlich.

297 I: Wie meinst du sanktioniert?

298 M: Naja also dieses dominante, rüpelhafte, laute Mannsein, also es gibt natürlich noch Räume
299 wo das möglich ist, aber es gibt auch viele Räume wo das eher nicht so gefördert wird oder
300 nicht so gewollt wird und ich glaube auch grade diese, das Verhalten in der Schule, man spricht
301 ja immer davon, dass Mädchen irgendwie viel besser in der Schule sind und Jungen auch
302 inzwischen benachteiligt werden oder so und ich glaub schon, dass auch Jungen einfach schon
303 mit ihrem Verhalten auffallen und dann natürlich weniger, also sie kriegen schon auch
304 Aufmerksamkeit, aber weniger positives Feedback für ihr Verhalten, so.

305 I: Ähm kannst du noch was zur Altersstruktur ähm in deiner Gruppe sagen? Also ich weiß nicht
306 so den Altersdurchschnitt oder welche, welche Sparte da so am meisten irgendwie vertreten ist?

307 M: Also das Durchschnittsalter ist 25/26 würde ich sagen ja.

308 I: Und so die Jüngsten oder Ältesten, also gibt's auch Leute die wirklich deutlich jünger sind?

309 M: Ja, es gibt schon Leute unter 18, vor allem im Umfeld auch und es gibt auch Leute, die über
310 30 sind, ja also es ist schon von bis und es ist wahrscheinlich, also ich glaube, das ist auch
311 witzig für Leute, die weiß nicht, 34 sind und mit nem 14-Jährigen abhängen, das ist halt
312 einfach abgefahren so, aber das klappt trotzdem irgendwie, ja.

313 I: Du hast vorhin den Begriff Jugendkultur gesagt und es ist ja irgendwie, es gibt verschiedene
314 Fanforscher und so was, die irgendwie Ultras jetzt schon als die größte und attraktivste
315 Jugendkultur oder Subkultur bezeichnen und so was und würdest du sagen, dass das sozusagen
316 ne Kultur ist, die spezifisch für junge Menschen und jetzt jung in Bezug von 15-25 irgendwie
317 ist und dass sich besonders junge Menschen dem irgendwie zugehörig fühlen oder, dass das
318 eigentlich nicht aufs Jugendalter nur beschränkt ist?

319 M: Ich würde es mit ja und nein beantworten. Also ich würd schon sagen, dass gerade
320 Jugendliche, die sich so ausleben und ausprobieren und äh für die so alles grade neu ist, die
321 erwachsen werden in so ner Jugendkultur oder in so ner Kultur, in der Ultrakultur, ähm nen
322 Platz finden und ähm auch nochmal viel mehr als vielleicht jemand der 40 ist, aber ich glaub
323 trotzdem, dass es eigentlich nicht etwas ist, was man dann mit 40 aufgeben müsste, aber die
324 Lebensrealitäten von den Leuten verändern sich dann halt ab Ende 20/30 so, wenn man dann,
325 wenn dann viele n festen Job haben und nicht mehr sozusagen studieren oder so, wenn sie ne
326 Familie zusätzlich noch haben, dass sie dann wegbrechen, aber eigentlich müsste das nicht so
327 sein, ich kann mir vorstellen, dass die Routine dazukommt, dass man irgendwie nach 20 Jahren
328 oder vielleicht auch 15 Jahren keinen Bock mehr hat, aber dass vor allem die Lebensrealität das
329 zu einer Jugendkultur macht, obwohl natürlich viele Sachen äh mit Grenzüberschreiten und äh
330 provozieren und laut sein und rüppelhaft sein und so, das sind schon auch eher Sachen, die ich
331 jüngeren Leuten zuschreiben würde, eher als nem gesetzten 40-Jährigen Bänker, sag ich jetzt
332 mal, aber ich würde sagen eigentlich per se ist dieses jede Woche ins Stadion gehen und singen
333 jetzt nichts was nur 20-Jährige können. Es gibt immer gute Gründe warum es eher ne

334 Jugendkultur ist und warum ähm auch andere Subkulturen oder Jugendkulturen ähm, dann
335 wenn die Leute älter werden, bisschen ab, bisschen aussterben.

336 I: Ja, ähm du hast vorhin schon so n bisschen kurz des Mitgliedersystem bei euch
337 angesprochen, also dass man jetzt nicht einfach so da reinkommen kann, kannst du des
338 vielleicht noch n bisschen ausführen, was des sozusagen für Aufnahmekriterien oder
339 Bedingungen irgendwie gibt, um Teil davon zu werden?

340 M: Ähm also ich glaub das wichtigste ist schon, dass die Leute politisch sind irgendwie, also
341 man muss jetzt nicht mega viel Wissen haben oder so, aber man muss glaube ich schon sich
342 schon damit identifizieren, dass man äh gegen Nazis ist oder antirassistisch ist, dass man
343 eigentlich auch nicht Frauen per se abwertet oder so, also ich glaube so es gibt vielen subtilen
344 vielleicht auch Sexismus oder so, aber des ist auf jeden Fall etwas was nicht offen toleriert
345 wird, auch gegen Homosexuelle sollte man nichts haben, so es gibt so n paar Eckpunkte oder
346 Eckpfeiler was das jetzt angeht, äh die wichtig sind und es muss irgendwie auch passen, dann
347 zwischenmenschlich, ich glaube das ist n ganz wichtiger Faktor, ob du mit jemand aus der
348 Gruppe, ob du mit vielen aus der Gruppe klarkommst, ob du mit denen befreundet bist oder du
349 mit denen auch abhängst, neben, neben dem Fußball und es ist dann für manche Leute viel
350 einfacher, als für andere, die cool genug oder interessant genug sind oder witzig genug sind
351 oder auch genug kiffen oder so, also es gibt dann immer verschiedene Faktoren, die das
352 irgendwie begünstigen oder so, warum man dann Teil von einer Gruppe werden kann, also es
353 ist immer unterschiedlich glaube ich bei jeder Person, aber ähm, es gibt auch Leute die ganz
354 lange dabei sind und dann eher nicht den Weg in ne Gruppe finden, weil die Gruppe irgendwie
355 das Gefühl hat oder einzelne Personen das Gefühl haben, das passt irgendwie nicht, die passen
356 nicht zu uns oder zu Ultra oder so.

357 I: Und dann kann man sozusagen auch Veto einlegen oder wenn's Leute gibt die damit gar nicht
358 einverstanden sind, dann?

359 M: Ja, also es gilt halt schon das Mehrheitsprinzip, aber eigentlich wenn jemand sagt, ich bin
360 strikt dagegen, dann wird des noch auf jeden Fall auch diskutiert.

361 I: Wenn du jetzt Mehrheitsprinzip ähm ansprichst, wie werden sozusagen Entscheidungen
362 getroffen oder wie strukturiert und organisiert sich deine Gruppe?

363 M: Mh es wird schon viel diskutiert ahm, es wird nicht, ne Problematik irgendwie aufgemacht
364 und dann gibt's zwei Entscheidungsmöglichkeiten und man stimmt ab oder so, sondern die
365 Möglichkeiten wofür man abstimmt oder was man als Lösung findet, ergibt sich aus ner Art
366 Diskussion und es wird auch nicht immer alles abgestimmt, sondern diskutiert und wenn
367 irgendwie alle sagen, jo passt halt irgendwie so, dann muss man auch nicht abstimmen oder so,
368 ah, aber es ist schon so, dass die Mehrheit dann tatsächlich des dann gewinnt, es sei denn
369 jemand sagt, ich kann damit überhaupt nicht leben und selbst bei manchen Themen, wo jemand
370 sagt, ich kann damit überhaupt nicht leben, wenn's halt irgendwie n lächerlicher Punkt ist, ah

371 wie wir wollen mal wieder n neuen Doppelhalter machen und jemand sagt, nein kann ich
372 überhaupt nicht mit leben, dann denken sich und wenn alle anderen sagen wollen wir halt, dann
373 wird gesagt pffft, ja okay dann bist du halt dagegen aber sorry, aber wir brauchen halt neue
374 Doppelhalter, so nach dem Motto, äh es wird schon versucht viel auszuhandeln, vieles zu
375 diskutieren, was auch sehr anstrengend sein kann und irgendwie schon auch Mehrheitsprinzip
376 und natürlich die Leute, die oft laut sind oder die besonders charismatisch sind, sind auch
377 diejenigen die vielleicht auch mehr zugehört wird und mehr Zustimmung gegeben wird, aber es
378 ist nicht so, das wir jetzt Führungsperson hätten, die Dinge durchsetzen oder entscheiden.

379 I: Mh, okay also keinerlei Führungsebene oder ahm?

380 M: Nicht direkt zumindestens, also ich finde immer in, auch in allen möglichen Gruppen, auch
381 wenn des Team ist auf der Arbeit und alle gleichviel Stimmrecht haben, gibt es ja trotzdem
382 immer Leute, die irgendwie sich, die mehr Sympathien haben, die sich mehr durchsetzen, die
383 charismatischer sind und des ist auch beim Fußball so und auch bei uns so, aber es ist nicht so,
384 dass wir nen, wie heißt des noch, äh „direttivo“ hätten oder so.

385 I: Des heißt, so die Individualität in der Gruppe ist schon auch möglich noch irgendwie zu
386 erhalten und zu es geht nicht alles übers Kollektiv? Oder wie würdest du des
387 Kollektiv/Individuum des Verhältnis so beschreiben?

388 M: Naja es gibt schon voll viele verschiedene Leute und die haben ihre verschiedenen ähm
389 Persönlichkeiten oder so und können die auch einbringen und es hat irgendwie auch n Platz
390 würde ich sagen, auch wenn diese Position manchmal auch hier und da mal nervt, so genau
391 derjenige der sagt, ich möchte mal wieder Hamburg auf die Fresse hauen, ist hat quasi genauso,
392 nicht genauso angesehen, aber hat halt auch äh, ist halt auch berechtigt, das zu sagen, genauso
393 wie andere sagen, ich find aber ähm Feminismus total wichtig oder so, nee, also es gibt schon
394 verschiedene Positionen, die gehört werden und wichtig sind und natürlich wird der einen
395 Person mal mehr als der anderen zugehört, aber man muss jetzt nicht komplett sich der Gruppe
396 anpassen und so, es wäre schon schön, wenn Leute das mittragen was die Gruppe auch nach
397 außen macht, aber man lernt ja auch aus Fehlern und diskutiert darüber danach und ja.

398 I: Okay, und du hast vorhin ja schon bisschen von so gewissen Regeln oder was man bei euch
399 halt so irgendwie macht gesprochen. Was passiert wenn solche Regeln irgendwie ähm
400 gebrochen werden. Gibt's Sanktionen oder wenn Leute, wie du vorhin gesagt hast, dann doch
401 einfach sexistische Sprüche ahm raushauen? Was passiert sozusagen, wenn euer Codex so
402 gebrochen wird?

403 M: Kommt natürlich auch darauf an, ob des von außen ist oder von der Gruppe selber, aus der
404 Gruppe selber kommt?

405 I: Ich meine jetzt innerhalb der Gruppe.

406 M: Es ist unterschiedlich, aber in der Regel ahm gibt's halt Leute, die das stört und die das
407 dann ansprechen in der Situation oder halt auch aufm Gruppentreffen danach und das ist, und
408 eigentlich wirds in der Regel, versucht zu klären, es ist jetzt nicht so, dass es verschwiegen
409 wird oder unter den Tisch gekehrt wird oder nicht so wichtig ist oder so und wenn jemand was
410 stört, dann ist es eigentlich schon so, dass es thematisiert wird.

411 I: Okay und dass es dann auch Sanktionen gibt, oder hast du sowas irgendwie schon mal erlebt,
412 dass man Sachen jetzt auch nicht nur mit nem Gespräch irgendwie gerade rücken konnte?

413 M: Ne, eigentlich nicht, wenn's Sanktionen gibt oder so was wie, wir bitten die Person nicht
414 mehr Teil der Gruppe zu sein oder wir schließen die Person aus oder so, dann hat das andere
415 Gründe, das ist das ne Sub, also Subsummierung von Gründen und nicht jetzt der eine krasse
416 Grund würde ich sagen.

417 I: Was können das dann für Gründe sein oder was ...?

418 M: Mhh, da will ich glaube ich lieber nichts zu sagen.

419 I: Ok, ja, kein Problem. Ahm du hast vorhin ja schon so bisschen angesprochen, dass Ultra für
420 dich auf jeden Fall was politisches ist, ähm geht es für dich über diesen Fußballkontext, jetzt
421 inhaltliche Kritik am DFB oder wie Spieltage terminiert werden, geht es für dich darüber auch
422 hinaus, sozusagen auch ne breitere Gesellschaftskritik irgendwie zu formulieren?

423 M: Ja auf jeden Fall, also für mich auf jeden Fall, vor allem, weil ich ja vorher, bevor ich zum
424 Fußball gekommen bin oder zu Ultra gekommen bin auch schon irgendwie mich politisch
425 engagiert hab oder politisch gedacht habe und natürlich den Sexismus im Fußball, auch
426 natürlich nicht nur im Fußballstadion sehe, sondern auch außerhalb und des hängt miteinander
427 zusammen, auch der Rassismus, auch, dass es so wenig ah people of colour gibt oder so wenig
428 Migranten gibt im Stadion hängt auch damit zusammen irgendwie, dass der Raum
429 gewissermaßen besetzt wird und da äh Ausschlüsse stattfinden, die auch außerhalb dessen
430 stattfinden so und doch ich seh dann schon auch n Zusammenhang, zwischen den Themen und
431 würde auch sagen, dass des nicht meine einzige Agenda ist, im Fußballstadion des besser zu
432 machen, sondern auch darüber hinaus, wobei ich natürlich auch sehe, dass im Fußballstadion
433 und wenn man als Ultragruppe oder so auch viele Leute beeinflussen kann, auch grade in
434 Bremen wurde glaube ich durch die Ultras der Verein mitbeeinflusst und auch ganz viele
435 andere Leute, so ne Art common sens, also eine Art äh, ja man einigt sich auf gewisse
436 Grundwerte so n bisschen bei vielen zumindest, also ja.

437 I: Also für dich auch einfach ne Möglichkeit so deine politischen Ideale und was dir da wichtig
438 ist, mit dem Fußball sozusagen zu zu verknüpfen. Okay ahm du bist oder warst in deinem
439 Alltag ja wahrscheinlich auch schon irgendwie Teil von anderen Gruppen, egal ob jetzt

440 Subkulturen oder ne Klassengemeinschaft, oder in der Kirche oder einfach auch nur
441 Freundeskreise oder so. Ähm würdest du sagen, dass die Gemeinschaft in der Ultrakultur sich
442 von diesen Gemeinschaften oder Gruppen irgendwie unterscheidet? Und wenn ja, ähm,
443 inwiefern?

444 M: Mir ist grad zuerst aufgefallen oder eingefallen, dass es auf jeden Fall, es absoluter oder
445 auch unmittelbarer ist, also die Loyalität, die man hat für die Gruppe oder für die anderen
446 Personen, also ich hab selten so erlebt in anderen Gruppen oder Zusammenhängen, dass man
447 sich so unmittelbar, ohne zu fragen, auch für Leute einsetzt und hilft und ich wüsste auch
448 immer, wenn ich irgendwie jetzt n Problem hätte, könnte ich da hier und da auch immer Leute
449 fragen und wäre mir bei anderen Gruppen oder Klassengemeinschaften nicht so sicher, ob das
450 so ist und du bist viel, viel mehr so ne Art, das klingt jetzt so voll pathetisch, aber so n Art
451 Schicksalsgemeinschaft, also du hast, ich glaube nicht an Schicksal, aber um das zu
452 beschreiben ist das glaube ich das beste Wort, du ähm du erlebst viele Dinge gemeinsam, auch
453 viele Rückschläge, weil du bist in nem Feld, was sehr brisant ist, wo du sehr viel Kritik und
454 halt auch, ja du überschreitest Grenzen und dafür kriegst du halt auch äh Repressalien und so
455 oder hast mit Repression zu tun, ähm ich glaube, dass es was ist, besonderes Merkmal einfach,
456 dass du viele Dinge gemeinsam erlebst, viele Rückschläge gemeinsam erlebst, aber auch
457 versuchst weiter nach vorne zu gucken gemeinsam und ähm ja.

458 I: Spielt für die auch die Gewalt ne, ne Rolle?

459 M: Ah inwiefern?

460 I: Also ich meine das Gewaltthema ist ja was, was in der Ultrakultur ja sowohl von außen als
461 auch innen viel diskutiert ist und ist diese Gewalt für dich irgendwie auch Element von diesem
462 starken Gemeinschaftsgefühl und von diesem Zusammenhaltsding und auch von diesem
463 Loyalitätsding oder ähm für dich kein wesentliches Element davon?

464 M: Ich weiß, dass es n wichtiges Element ist, auch für viele, aber für mich wäre es das nichts,
465 also natürlich weiß ich, dass ich auch von außen angegriffen werden kann und dass ich auch
466 froh bin, dass mich dann Leute verteidigen oder, dass wir uns verteidigen so und auch grade,
467 wenn das auch Thema Nazis oder Hoolgewalt angeht, da ist es, Gewalt einfach n wichtiges
468 Mittel auch um ne Deutungshoheit zu haben und zu bekommen, ähm im Stadion oder im Raum
469 der Stadt und so, dass man eben die rechte Meinung wenig mit Argumenten da zurückdrängen
470 kann oder dass man Nazis überzeugen könnte, sondern da muss man tatsächlich die, die Fäuste
471 auch sprechen lassen oder Gewalt oder Machtmittel einsetzen, aber in dem Fall ist es dann
472 elementar, aber was so Gewalt gegen andere Ultragruppen angeht ist für mich nicht.

473 I: essentieller Bestandteil?!

474 M: Genau.

475 I: Okay, ähm kannst du vielleicht noch für dich so die zentralen Werte von Ultra formulieren?

476 M: Ich würde sagen Zusammenhalt, Loyalität, ähm auch Stärke auf jeden Fall, Präsenz, ähm
477 Leidenschaft und auch irgendwie Freundschaft.

478 I: Und jetzt vielleicht im Gegensatz dazu, wenn man irgendwie davon sprechen kann, dass wir
479 ja eine Gesamtgesellschaft haben in der ja gewisse Werte sozusagen grundlegend sind, ähm
480 kannst du da sozusagen ne Differenz sozusagen zur Mehrheitsgesellschaft in Bezug auf diese
481 Werte irgendwie feststellen?

482 M: Mh, naja allein, dass man sich ja in ner Gruppe irgendwie zusammenfindet und ne klarere
483 definiertere Gemeinschaft ist, als außerhalb dessen, finde ich sind diese Werte irgendwie
484 konzentrierter zu finden, es sei denn, es gibt auch andere gesellschaftliche Gruppen, wo das
485 auch der Fall sein wird und das so gelebt wird, aber äh ich würde jetzt nicht sagen, dass sich
486 Freundschaft von XY aus München, äh anders als ist meine Freundschaft zu ner Person aus
487 meiner Gruppe oder so, aber ich glaube dieses konzentrierte in der Gruppe macht schon dann
488 nen Unterschied, vor allem, weil du ständig mit den Leuten in Kontakt bist und nicht nur ab
489 und zu und weil du'n Raum oder Referenzrahmen hast, in dem vieles so irgendwie so
490 stattfindet, regelmäßig stattfindet, macht glaube ich n Unterschied.

491 I: Es heißt ja auch oft irgendwie, Ultra stellt einen Gegenentwurf dar. Würdest du des so sagen
492 und wenn ja, zu was stellt Ultra n Gegenentwurf dar?

493 M: Mh (Pause), mh das ist schwierig (Pause), naja es stellt schon n Gegenentwurf dar, sich
494 nicht unterzuordnen, also man ordnet sich schon unter, aber nicht einfach einzuordnen und sein
495 Leben so zu leben, sondern für etwas zu leben glaube ich, tun zwar andere Leute auch die
496 vielleicht Briefmarken sammeln, aber ich glaube, so in dieser Kollektivität und in dieser
497 Sichtbarkeit und in dieser Masse, ist es schon n, n Gegenentwurf, weil man sich weniger
498 Autoritäten unterordnet und auch irgendwie sich äußert und einsetzt für etwas, äh und es auch
499 einfach anders funktioniert als außerhalb der Ultrakultur. Aber ich würde jetzt nicht sagen,
500 Gegenentwurf gegen was? Und ich würde jetzt auch nicht sagen, das ist jetzt n expliziter
501 Gegenentwurf, also ich glaube deswegen gehen die Leute ja auch nicht in Ultragruppen, weil
502 sie sagen, ich will etwas anders machen, als die anderen, sondern, weil sie primär erstmal ne
503 Leidenschaft oder n Interesse für Fußball haben und das Spiel und das ist dann aber schon auch
504 automatisch etwas anders, aber das ist ganz schwer für mich zu greifen und zu beantworten
505 glaube ich.

506 I: Okay, nee, kein Problem, würdest du sagen, deine Ultragruppe gibt dir was, was du so in
507 deinem Leben nicht bekommst, was du so nicht ausleben kannst?

508 M: Ja, also, dass ich mich auf jeden Fall im Stadion bewegen kann und sicher fühle auf jeden
509 Fall gibt mir das meine Gruppe, was ich sonst glaube ich, wenn ich als Einzelperson da wäre
510 nicht so hätte. Ähm, es gibt mir auch das Gefühl n Teil von etwas zu sein und etwas zu
511 verändern, ah ich fühle mich dadurch auch öfter mal stark, auch so oft ich mich da andererseits
512 auch schwach fühle innerhalb der Gruppe und des Zusammenhangs, aber ähm doch, und auch
513 diese Kontinuität und dieses Gefühl, ich habe mit so vielen verschiedenen Leuten aus
514 verschiedensten Ecken und ähm Standpunkten zu tun, mit denen ich sonst nie ins Gespräch
515 gekommen wäre, also wenn ich jetzt einfach nur noch studiert hätte und nur in meiner
516 Politikblase gewesen wäre, hätte ich wahrscheinlich mit, hätte ich viel weniger mit so Sachen
517 auch zu tun, die ich vielleicht ablehne oder so, also so wie diese krasse autoritäre Männlichkeit
518 und Gewalt und diese ganzen Sachen, also da würde ich mich weniger mit beschäftigen, finde
519 das ist auch wichtig, sich mit so was zu beschäftigen, das gibt mir die Gruppe halt oder der
520 Fußballzusammenhang.

521 I: Und was hast du gemeint mit, dass du dich aber genauso auch schwach fühlst?

522 M: Naja dadurch, dass ich irgendwie ähm ne Frau bin und in dieser Kultur irgendwie auch viel
523 Stärke zeigen muss, auch ne Person bin, die viele problematische Sachen irgendwie anspricht,
524 hach bin ich oft erschöpft tatsächlich und auch geschwächt sozusagen und ähm ja, das sind so
525 Punkte weswegen ich mich manchmal auch schwach fühle oder nicht gehört fühle oder
526 irgendwie so.

527 I: Ja, ähm, mich würde dann noch so n bisschen die zeitliche Dimension interessieren, wie viel
528 Zeit verbringst du für dein Dasein als Ultra und jetzt nicht nur spezifisch ins Stadion zu gehen,
529 sondern auch darüber zu lesen, zu diskutieren, dich mit Leuten zu treffen, so wie viel Raum
530 nimmt des ein in deinem Leben?

531 M: Also ich würde es trennen zwischen so Wissenschaft und Gruppe tatsächlich, weil ich
532 wissenschaftlich mich schon viel damit auseinandersetze und äh viel lese auch dazu, Artikel
533 lese oder teilweise auch selber was dazu schreibe, weil das meine Subkultur ist und ich dazu
534 auch wissenschaftlich einfach arbeite, äh und die Gruppe selber mh, weniger als ich eigentlich
535 will, also weil ich nicht mehr in Bremen wohne und weil ich auch einfach äh merke, ich bin ne
536 Person die braucht viel Rückzug und ähm mit der Zeit auch kann ich nicht mehr so
537 funktionieren, also mir fällt es unglaublich schwer, alle Spiele zu gucken, des schaff ich
538 irgendwie nicht ähm und auch darüber hinaus so zu jedem Gruppentreffen, zu jedem großen
539 oder kleinen Gruppentreffen, dann hat man ja innerhalb dieser Gruppentreffen ja auch nochmal
540 Treffen mit anderen Gruppen oder halt noch dies und jenes, also ich schaff es so nicht, mein
541 ganzes Leben nur dafür zu opfern. Und ich glaube auch die wenigsten in meiner Gruppe
542 kriegen das hin, das rotiert dann, manchmal macht die Person mehr, manchmal macht die
543 Person weniger. Ähm, ich weiß nicht wie viel Prozent jetzt, kann das gar nicht so sagen, also
544 schon dadurch, das ich jetzt nicht mehr in Bremen wohne, immer mit sehr viel Zeit verbunden,
545 wenn ich dann nämlich in Bremen, nach Bremen fahre und dann das noch verbinde mit nem
546 anderen Termin und dann noch länger in Bremen bleib und dann noch versuche aufs
547 Gruppentreffen zu gehen und so weiter, also schon enormer Zeitaufwand, aber weniger als ich

548 eigentlich will, aber weil ich auch weiß, dass es so viele andere Sachen gibt, die wichtig sind
549 auch.

550 I: Inwiefern würdest du sagen, ist das Leben als Ultra, mit deinem "anderen Leben" vereinbar?
551 Gibts da für dich irgendwie Konflikte?

552 M: Mh, ja noch nicht so viele, aber ich merke halt schon, wenn man arbeiten muss, Geld
553 verdienen muss, ähm dann ist es, wird es zunehmend schwieriger und vor allem glaube ich
554 jetzt lebe ich in so arbeitstechnischen Zusammenhängen, wo auch Leute dafür Verständnis
555 haben oder auch vielleicht ähnlich ticken, aber ich glaube wenn du in gewissen
556 Arbeits/Lohnverhältnissen stehst, gibt's des Verständnis nicht und dann hast du auch des
557 Gefühl ne Art Doppelleben auch zu führen und ähm hast auch des Gefühl mit Ende 20
558 langsam, okay, ich muss langsam erwachsen werden und des wird auch an dich signalisiert,
559 weil die Leute dachten okay, das ist jetzt so ne Phase, das muss auch irgendwie n, was ich ist
560 eigentlich mit Kindern, so nach dem Motto. Und ich glaube auch gerade, also ich habe das bei
561 meiner Schwester erlebt, die n Kind hat und auch lange Zeit mitgefahren ist, des ist
562 irgendwann auch nicht mehr richtig vereinbar ist mit dem Kind, ähm alleine, wenn du weißt,
563 ok, es kann sein, dass ich jetzt hier mitgenommen werden, eingeknastet werden und irgendwie
564 erstmal 12 Stunden sitze bis ich wieder rauskomme und äh ob ich was gemacht habe oder
565 nicht, so du hast einfach eine gewisse Verantwortlichkeit und des kannst du nur in nem
566 gewissen Lebens, wenn du ne gewisse Lebensart hast oder so. Mh ich glaube es wird mit den
567 Jahren schwieriger, das miteinander zu vereinbaren, aber es geht auch auf jeden Fall so und es
568 kriegen auch Leute hin, die 30 sind, je nach dem.

569 I: Ja, ähm würdest du sagen, so der Ultragedanke oder so die Ultramentalität ähm und dieses
570 ganze verknüpfte Lebensgefühl wirkt bei dir auch auf die anderen Bereiche in deinem Leben
571 und das was du da so lebst oder gelernt hast ähm hat auch ne Auswirkung so auf dein, wie du
572 das Leben an sich siehst, in andern Bereichen dich verhältst?

573 M: Ich würde sagen, gar nicht mal so sehr, sondern eher, dass ich wie vorher schon, als Person
574 auf mein Leben auf ausgewirkt und dass ich dann darüber hinaus weiterhin, in meinem
575 weiteren Leben so, aber ich bin einfach ne Kämpferin sozusagen und das ist durch den Fußball
576 vielleicht nochmal mehr geworden, dass ich mich da durchsetzen musste und auch für meine
577 Ideale sozusagen kämpfen musste, aber strahlt vielleicht auch nach außen, aber ich glaube
578 nicht, dass es jetzt mein Leben nach außen so wahnsinnig beeinflusst, weil ich eh, das was ich
579 da lebe nach außen hin lebe schon und ...

580 I: Des jetzt nicht erst Ultra mit dir sozusagen gemacht hat?

581 M: Genau und ich glaube, dass bei anderen Leuten das komplett unterschiedlich ist, dass die
582 Leute zum Beispiel in meiner Gruppe erst politisiert worden sind und sich dann mit Sachen
583 auseinander gesetzt haben, dann erst angefangen außerhalb der Gruppe über Dinge
584 nachzudenken oder Dinge zu leben und aber das war bei mir überhaupt nicht so.

585 I: Ähm du hast vorhin ja schon so n bisschen Konflikte mit Staat oder Polizei vielleicht auch
586 Sicherheitsorganen irgendwie angesprochen, ähm, würdest du sagen, durch so dein Dasein als
587 Ultra oder durch die Aktivitäten als Ultra steht man mit dem per se irgendwo schon in
588 Widerspruch oder im Konflikt?

589 M: Ja würde ich sagen glaube ich, also ist einfach sozusagen auf ner faktischen Ebene, ich
590 glaub ist nicht eine Kausalität, direkt, aber ich glaube auf ner faktischen Ebene so wenn du in
591 der Ultrakultur bist oder in ner Ultragruppe, dass du wirst als Störenfried ausgemacht, du bist
592 ne Person, oder du bist in nem Personenzusammenhang, der sich Regeln widersetzt, du bist ne
593 große Masse, die irgendwie reguliert werden muss oder reguliert wird so, also ob's es jetzt
594 muss ist die andere Frage. Es ist viel Gefahrenpotenzial, viel Auseinandersetzungs-
595 möglichkeiten, ähm auch wenn ichs gerne weniger hätte oder weniger Begleitung hätte oder so,
596 ähm ist es aus ner staatlichen Argumentation nachvollziehbar, auch wenn ich die Mittel
597 überhaupt nicht nachvollziehbar finde, ähm und ich diesen Staat auch sozusagen kritikabel
598 finde oder diese Umsetzung so, aber ähm ich glaub es ist äh, es steht im Zusammenhang und
599 ist äh unvermeidbar, wenn große Menschenmassen, zu Millionen an nem Wochenende
600 zusammenkommen und vor allem ne Parteinahme da wichtig ist, mit ner Zuordnung Wir und
601 die Anderen und ne Abgrenzung und äh, dann eben ner gewaltvollen Abgrenzung teilweise,
602 dass es dann zum Konflikt kommt, mit Interessengemeinschaften Staat, wie Polizei und ich
603 weiß nicht was auch immer noch, plus Interessengemeinschaft Verein der primär n ruhiges und
604 entspanntes Spiel haben will, vor allem auch Geld machen möchte und da steht die Idee des
605 Ultras, äh, dem entgegen beidem.

606 I: Kannst du da dann bisschen noch mehr eingehen wieso Ultra dem entgegen steht?

607 M: Ähm dadurch also auf der polizeilichen Ebene so, weil sich Ultras nicht gerne so
608 unterordnen oder irgendwas sowas sagen lassen und ungerecht behandelt fühlen und ungerecht
609 auch behandelt werden, auch mit Kollektivstrafen und so weiter, deswegen ist da auf jeden Fall
610 zur Polizei n angespanntes Verhältnis und so auf den Verein bezogen, ähm, da fühlen sich
611 Ultras auch größtenteils zu wenig einbezogen, weil sie natürlich sagen, sie sind diejenigen, die,
612 die für die Bilder, für die Stimmung sorgen und auch den Verein irgendwie ausmachen, das
613 sind die Leute, die bleiben, auch wenn das Team wechselt oder der Vorstand wechselt und so
614 weiter, das sind die Leute, die den Verein ausmachen ohne sozusagen die Fans, wäre der
615 Verein, nicht das was er ist und ähm der Verein aber oft genug sich auch distanziert und auch
616 gegen Ultras schießt, weil ihm nicht ins Bild passen oder auch die Leute die Ultrakultur auch
617 nicht richtig verstehen und deswegen viele Konfliktsituationen sind und äh ja zu wenig
618 miteinander geredet wird und viel man auch nicht miteinander reden will aus Gründen so, ja.

619 I: Wenn man jetzt so Repression ähm sich anschaut oder so zum Beispiel den Umgang mit
620 Stadionverboten ähm kannst du des vielleicht noch so n bisschen beschreiben, was des so mit
621 ner Gruppe macht oder wie da bei euch der Umgang mit sämtlichen Repressionen irgendwie
622 ist?

623 M: Ich würde glaube ich allgemein versuchen es zu beantworten.

624 I: Ja muss auch nicht auf die Gruppe sein.

625 M: Also ist natürlich auch die Frage, wie viele Leute Stadionverbote bekommen, aber wenn
626 jetzt so die Hälfte der Gruppe oder 1/3 oder so der Gruppe oder so n Stadionverbot bekommt,
627 ähm es ist sowohl für die einzelnen Personen total schwierig, weil das sozusagen bei Ultras ja
628 das zentrale Moment ist, ins Stadion zu gehen und wenn man das nicht mehr hat, wenn man
629 ausgeschlossen wird, ähm dann schlägt dich das zurück auch, oder ist das n Rückschlag,
630 obwohl gleichzeitig natürlich auch so ne Art Solidarisierung und Schicksalsgemeinschaft dann
631 auch stattfindet, man ist dann, sitzt dann im gleichen Boot und äh hilft sich untereinander und
632 leidet auch gemeinsam n bisschen, aber äh ich glaube das destabilisiert auf jeden Fall Gruppen
633 und das soll ja vielleicht auch der Sinn und Zweck sein, also ich weiß nicht ob die Leute dann
634 die Repressionsorgane sehen, sie wollen die einzelnen Personen zum nachdenken anregen oder
635 sie wollen vielleicht auch Strukturen ins Wanken bringen oder so keine Ahnung, was da jetzt
636 der Hintergrund ist, aber das macht auf jeden Fall, destabilisiert auf jeden Fall auch die Gruppe
637 und die Zusammenhänge, aber schweißt sie auch zusammen andererseits, also ich will jetzt
638 nicht nur sagen, sozusagen, dass Leute daraus das Fazit ziehen können, wir brauchen einfach
639 nur genug Stadionverbote, dann ist alles gut, weil ich glaube die Leute dadurch, schweißen
640 auch immer, werden auch immer zusammengeschweißt dadurch so.

641 I: Ja ähm, du hast vorhin ja schon so bisschen deinen politischen ähm Kontext angesprochen.
642 Bist du ähm an anderen Subkulturen oder Szenen interessiert, darin sogar organisiert? Ähm ja
643 vielleicht kannst du darauf noch irgendwie eingehen?

644 M: Mhh außerhalb von politischen Strukturen, also jetzt ohne Fußballbezug politische
645 Strukturen bin ich subkulturell glaube ich nicht irgendwie eingebunden oder fühl mich dem
646 nicht eher sofort oder automatisch zugehörig.

647 I: Und des politische ist für dich nur innerhalb von dem Fußball inzwischen oder auch weit
648 weg von dem ganzen Fußballkontext ähm?

649 M: Also es ist weniger geworden, weil ich mich auch im Fußballbereich politisch total viel
650 engagiere, nicht nur innerhalb der Gruppe, sondern in Netzwerken, Netzwerken gegen
651 Diskriminierung und ähm deswegen ähm einfach weniger Zeit hab, mich auch noch irgendwo
652 anders noch zu diskrimi (lachen) äh zu organisieren oder so, aber äh ne, eigentlich auch zeitlich
653 passt oder thematisch passt äh finde ich zum Beispiel auch so feministische Arbeit oder so
654 richtig oder keine Ahnung, Arbeit gegen Leute, die meinen Homosexualität ist ne Krankheit
655 oder so, oder die meinen Abtreibung ist Mord oder so, da bin ich dann schon ne Person, die
656 sagt, ok da muss ich, des ist jetzt im Fußball hat des nicht so den Raum oder den Platz, des
657 muss wo anders verhandelt werden und da müssen woanders die Leute äh gestoppt werden
658 oder dem entgegengetreten werden so, da hab ich dann auch schon Orte wo ich das zu meiner
659 Agenda mach oder wichtig finde außerhalb der Szene.

660 I: Okay ähm, von meiner Seite wars des, wenn du aber gerne irgendwas loswerden willst und
661 des Gefühlst hast irgendwas ist zu kurz gekommen, oder unklar geblieben, dann kannst du auch
662 gerne noch irgendwie des sagen.

663 M: Ne, also ich weiß nicht ähm inwieweit das jetzt für dich oder so wichtig ist, aber so dieses
664 Identifikation mit einer Gruppe und Abgrenzung gegenüber einer anderen Gruppe und so, das
665 finde ich eigentlich voll des spannende Thema, weiß nicht inwieweit, das ist ja für
666 Gruppenprozesse total wichtig, dass man sich zu etwas zugehörig fühlt und einordnet und
667 unterordnet und des manchmal auch n bisschen willkürlich ist, und eigentlich voll das
668 Konstrukt wenn ich mir so angucke, so Gruppenfreundschaften mit anderen Gruppen und Hass
669 mit den anderen und des ist so diese schwarz-weiß denken des finde ich manchmal n bisschen
670 äh, auch wenn ich selber total drin habe, n bisschen schwierig oder finde ich eigentlich
671 nochmal voll spannend da drauf zugucken, also ich weiß nicht, inwieweit du das...

672 I: Doch das ist auch, alles ist relevant... aber wie meinst du, du findest es schwierig?

673 M: Äh, na, weil es ja automatisch so ist, dass man sich irgendwie zugehörig fühlt und allein
674 wenn man ja schon sagt, ich bin Werderfan fühlt man sich ja schon zugehörig, aber ähm
675 eigentlich ist das ja was total abgefahrenes, das man sich so einem Fußballverein, der vor 20
676 Jahren n ganz anderer war, als jetzt heute irgendwie, als jetzt irgendwie, das man dem so eine
677 Bedeutung beimisst oder so ne Identifikation oder so ne Identität zuspricht, also das finde ich
678 einfach so ne abgefahrener Punkt und dass man sich dann so parteiisch auch für ne Gruppe
679 oder gegen eine andere Gruppe, dass man so Hass entwickeln kann und Freundschaften und so,
680 von diesem Punkt ausgehend der eigentlich viel, also gar nicht so relevant oder gar nicht so
681 wichtig ist sozusagen, also was weiß ich, es ist schon voll wichtig und es ist ja auch voll mein
682 Leben, ich hab, ich leb das ja auch, aber ich find trotzdem spannend wie man sich identifiziert
683 oder auch abgrenzt (unverständlich) oder des ist ja Zufall, dass ich in Bremen geboren worden
684 bin und Werderfan bin und dass du wahrscheinlich irgendwie in München oder in Bayern
685 geboren bist und Sechzigfan bist so ne und dass es irgendwie voll wichtig ist für Leute halt
686 irgendwie Identität zu formen und zugehörig zu fühlen, dass das ja eigentlich der Hauptpunkt
687 sozusagen ist an der ganzen Ultrageschichte so.

688 I: Und, dass Identität ja auch meistens irgendwie über Abgrenzung funktioniert und gerade so n
689 Spiel wie Fußball, des auch sehr auf einem Dualismus basiert eben Wir gegen Die, und des
690 sind die Roten und des sind die Blauen und die machen des... so ist vielleicht auch naheliegend,
691 dass bei dem Spiel wie Fußball, das ja so einfache Regeln hat und auf so einfachen
692 Mechanismen funktioniert ähm des vielleicht da auch irgendwie nochmal stärker funktioniert
693 als bei anderen Sportarten oder Kulturen oder so?

694 M: Ja voll und das man dieses Konfliktpotenzial, dass sich in dem birgt, aus dem näheren
695 Umfeld familiär oder freundschaftlich oder schulisch eher raus katapultiert auf ne höhere
696 Ebene, wo man das besser verhandeln kann oder so, ich weiß auch nicht, habe ich das Gefühl,
697 ja nee das ist jetzt auch nur so.

698 I: Nee, okay, war ja auch noch n spannender Gedanke, ok dann bedanke ich mich ganz herzlich
699 bei dir.

700 M. Gerne, gerne.

12.3 Transkript Lukas (Nürnberg)

1 I: Okay ähm, zunächst möchte ich mich bei dir bedanken, dass du dich hier zur Verfügung
2 stellst, des Ganze wird nämlich, ah also alles anonymisiert und vertraulich behandelt, des heißt
3 dein Name und sowas wird auch durch ein äh Pseudonym ersetzt. Wenn dir irgendwas zu privat
4 ist oder du ähm keine Auskunft geben möchtest ist das auch ok und es gibt natürlich kein
5 Richtig und kein Falsch, es geht mir um deine Erfahrungen und Einschätzungen und genau du
6 kannst einfach alles erzählen und ich hoffe, dass du ganz offen bist. Genau zu Beginn würde
7 ich gern von dir wissen, was für dich das faszinierende an der Ultrakultur ist?

8 L: Also das faszinierende an sich ist nicht nur den, also es ist zum einen den Verein intensiver
9 zu unterstützen, wie es normale Fans eben tun, des heißt durch Choreos, durch Fahnen, aber es
10 ist auch einfach dieses, ja, dieses Gemeinschaftsgefühl, dieser Freundeskreis den man dann
11 letztendlich entwickelt mit der Zeit und des macht's eigentlich für mich aus, dass man dieses,
12 alle Freunde des gleiche Denken haben, des ist des Faszinierende für mich.

13 I: Kannst du für dich ähm Ultra definieren? Ich weiß es gibt keine allgemeingültige Definition und
14 jeder sieht des'n bisschen anders. Aber was ist es für dich, was bedeutet es Ultra zu sein?

15 L: Mh für mich bedeutet's dieses Rebellische in sich haben, gegen den Staat und gegen die
16 Richtlinien im Allgemeinen zu gehen, aber trotzdem halt seine eigene Linie zu fahren
17 irgendwie und im Stadion einfach zu zeigen was man drauf hat mehr oder weniger, sei's mit
18 Choreos, sei's mit Fahnen, sei's ja durch Gewalt teilweise, des ist eigentlich und dieser
19 rebellische Gedanke einfach, den alle in sich führen, des ist es für mich.

20 I: Ähm kannst du für Leute die noch nie was so von deiner Gruppe gehört haben, vielleicht in
21 paar Worten beschreiben, was ihr so macht? Was sind so die zentralen Aktivitäten?

22 L: Also von „Ultras Nürnberg“ jetzt?

23 I: Mhm.

24 L: Ja ich würde sagen, dass des, wir haben ein großes Spektrum drauf, auf Choreographien, des
25 ist unser, eins unserer Hauptdinge, wir führen die Kurve an, ganz klar, also mit Gesängen, mit
26 Fahnen mit allem, wir sind die führende Gruppe und ja wir machen auch außerhalb Aktionen

27 und wir haben dann halt Unterdinger wie „Assistenza“, die dann irgendwelche
28 Spendenaktionen machen, wir haben...

29 I: Was für Spendenaktionen?

30 L: Für wohl, ja wie nennt man des?

31 I: Wohltätige Zwecke?

32 L: Ja, wohltätige Zwecke genau.

33 I: Oder ich weiß nicht was du gemeint hast.

34 L: Ja, des meinte ich schon. Für so was oder wir haben Max Morlock Stadion Kampagne, die
35 sich eben dann um des Max Morlock Stadion quasi kümmert, dass oder dass Fortschritte erzielt
36 werden, damit des Stadion so benannt wird, aber des Hauptding würde ich schon mal sagen,
37 die komplette Kurve nach außen zu repräsentieren, ist unser Ding.

38 I: Habt ihr ein Motto so als Gruppe?

39 L: Eigentlich "Unbeugsame Ultras" ist eins unserer Mottos, des bedeutet einfach unbeugsam
40 gegen Staat, gegen DFB, gegen alles, aber des würde ich sagen ist unser Hauptmotto.

41 I: Gibt's klar formulierte Ziele, was die Gruppe irgendwie so macht ähm?

42 L: Wie meinst du des?

43 I: Also ist es irgendwie, weiß ich nicht, dass jetzt ihr die drei Punkte habt, die so eure
44 Hauptaktivitäten sind oder sind des einfach so ne breite Palette von Sachen, die jetzt nicht
45 irgendwie so klar vorgeschrieben ist?

46 L: Naja ich würd sagen, wir haben a breite Palette von vielen Sachen die wir machen, aber
47 unser klares Hauptziel liegt natürlich darin, die Besten zu sein, in allen Sachen und ich würd
48 sagen an oberster Priorität liegt fast Choreographien und der Auftritt im Stadion, des sollte oder
49 bin ich der Meinung, das des, des oberste ist.

50 I: Wie sieht des so mit Medien oder mit Kommunikation ähm nach außen irgendwie aus?

51 L: Also von der Gruppe direkt gibt's nichts nach außen, wir haben halt "Faszination
52 Nordkurve", des ist ne Seite, die Bilder eben hochlädt, aber sich trotzdem auch so wie "Ya
53 Basta" a weng von der Gruppe abspaltet oder halt sich nicht als offensichtlich „Ultras
54 Nürnberg“ zu erkennen gibt, die sind Internetaktivität und mittlerweile glaube ich sogar
55 Facebook, sind die auch aktiv, "Faszination Nordkurve".

56 I: Des heißt sozusagen "Ya Basta" ist sozusagen von der Nürnberger Fanszene ähm...

57 L: "Ya Basta" ist des Magazin der Nürnberger Fanszene, die eben Sonderzug, solche Sachen
58 nach außen dann widerspiegelt oder Spendenaktionen, "Faszination Nordkurve", die laden
59 eben die Bilder von uns hoch vom Spieltag, aber posten gleichzeitig Spieltagstexte aus unserer
60 Sicht mehr oder weniger und laden auch halt Sachen wie Sonderzug oder so was hoch.

61 I: Ähm, fallen dir irgendwie gewisse Rituale ein, die bei euch stattfinden, egal ob jetzt im
62 Gruppenleben an sich oder Regelmäßigkeiten, die im Stadion ähm passieren?

63 L: Also im Stadion auf jeden Fall der "Kleine Bub" zur 60., der wird gesungen zur 60., schon
64 immer.

65 I: Des ist ein besonderes Lied oder?

66 L: Ja, immer zur 60. Minute wird der "Kleine Bub" gesungen, des ist ein Ritual würde ich
67 sagen.

68 I: So was meine ich ja.

69 L: Aber sonst so gruppeninterne Rituale oder wie a Taufe sowas in der Art würde ich jetzt nicht
70 sagen, dass es gibt.

71 I: Ähm, kannst du was so zur Zusammensetzung ähm der Gruppe sagen, so Frauen/Männer,
72 würdest du sagen, des sind für dich eher Leute aus nem, aus nem ähnlichen sozialen
73 Background, die irgendwie aus ner ähnlichen Lebenssituation kommen?

74 L: Nee, des auf gar keinen Fall. Ich würde sagen, dass die Leute die Teil der Gruppe sind aus
75 allen unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten kommen, vom Alter unterschiedlich sind und
76 auch ja halt so von dem wo sie herkommen quasi, die einen kommen fast von der Straße,
77 kommen aus ärmeren Verhältnissen, die anderen kommen von reicheren Verhältnissen, der eine

78 studiert, der andere geht arbeiten, also da würde ich sagen, des ist bunt gemischter Haufen,
79 auch von Frauen und Männern, von jungen Alter, bis altem Alter ist da alles mit dabei.

80 I: Und würdest du sagen, des ist irgendwie'n Zufall, das ist halt so passiert oder ist des auch
81 zentrales Anliegen von euch ähm bunt aufgestellt zu sein und verschiedene Leute irgendwie zu
82 integrieren?

83 L: Ähm ja, bunt aufgestellt nicht, ich sag's mal so bei uns hat jeder die Chance sich zu zeigen
84 und auch zu repräsentieren, wer da eigentlich ist und wenn der Grundgedanke, halt eben, was
85 zu geben für die Gruppe, da ist, dann würde ich auch sagen, dann passt der da rein, aber es gibt
86 ja jetzt nicht irgendwie, okay wir nehmen keine Frauen auf, wir nehmen keine Jugendlichen
87 unter 15 auf oder keinen der älter ist, sowas gibt's auf gar keinen Fall. Also da ist jeder
88 willkommen, der sich engagiert.

89 I: Und des ist sozusagen der Kernpunkt ähm oder der Grundgedanke, den du vorhin meintest,
90 sich ähm zu engagieren und da irgendwie Lust drauf zu haben?

91 L: Ja, sich zu engagieren und dass alle eben halt zusammen an einer Reißleine ziehen, dass
92 alles ein Gedanke hinter sich steckt, wir wollen die besten sein einfach.

93 I: Wenn du grade schon so'n bisschen diese Altersstruktur ansprichst. Was würdest du sagen ist
94 so der Altersdurchschnitt oder was sind so die Altersgruppen die vertreten sind?

95 L: Also ich würde des fast auf drei Generationen mehr oder weniger widerspiegeln, es gibt so
96 die alte Generation, die 30 aufwärts ist, die ist auch noch vertreten, aber weniger, also dünner,
97 dann hat man die so zwischen 24 bis 30 ist relativ breit aufgestellt, aber auch nicht mehr so
98 aktiv und dann gibt's eben die unter 20 bis 24-Jährigen würde ich fast sagen ist der Großteil
99 mittlerweile sogar, würde ich sagen von der Gruppe.

100 I: Und würdest du sagen, dass Ultras für dich ne Jugendkultur darstellt, also was, was man jetzt
101 irgendwie spezifisch im Alter von sagen wir mal, weiß ich auch nicht 15-25 irgendwie geil
102 findet und und ich mein also es ist ja nicht zu leugnen, dass vor allem Jugendliche so irgendwie
103 bei den Ultras aktiv sind oder da was finden?

104 L: Joa, also ich würde es jetzt nicht als reine Jugendkultur sehen, ich würde zwar sagen man
105 findet in der Jugend, findet man dahin zu diesem Thema Ultra, man kommt in seinem
106 jugendlichen Alter dazu, aber ich würde trotzdem sagen, dass Leute die auch 30 sind, haben
107 wir auch zum Teil Leute die teilweise genauso aktiv noch sind wie 18 oder 19-Jährigen, mit
108 denen man dann eben zusammen Choreos malt oder so, also des ist auf jeden Fall nicht der
109 Fall, dass es heißt, nur junge Leute würden sich jetzt engagieren oder so.

110 I: Und warum glaubst du, dass gerade junge Menschen ähm sich bei den Ultras zugehörig
111 fühlen oder da was finden?

112 L: Ich glaube einfach viele die so ab ihrem 10. Lebensjahr eben mim Vater ins Stadion ins
113 Stadion gehen oder mit den Eltern zusammen und dann so mit 15 langsam in die Pubertät
114 kommen und sowieso bisschen anders da denken, eben, dass die dann das Geschehen in der
115 Kurve anders aufnehmen und sich dann denken, puh des wäre aber eigentlich schon, wäre
116 schon genial da'n Teil davon zu sein, also es würde mir schon gefallen und so bilden sich auch
117 dann die ersten richtigen Freundeskreise sag ich's mal so, ab 15/16, mit denen man dann eben
118 fortgeht und manche Leute gehen eben nicht fort, sondern zum FCN mit ihrem Freundeskreis
119 und so glaube ich, dass dann immer junge Gruppierungen oder junge Gruppen kommen dann
120 immer zu Gruppe, aber von den jungen werden sich halt dann ja zwei/drei raus kristallisieren,
121 die dann auch bleiben und die anderen merken, gut ja, des ist nichts für mich.

122 I: Was glaubst du merken die da, was nichts für sie ist oder warum brechen dann doch so viele
123 Leute weg?

124 L: Mh ich glaube bei vielen ist es einfach der, also sie haben nicht den Gedanken komplett in
125 sich verinnerlicht, dass sie sagen, gut des ist mein Ding, ich steh voll dazu, ich bin jeden Tag
126 dafür bereit aufzustehen und ins Lokal zu fahren, ich bin jeden Tag dafür bereit ne Choero zu
127 machen, bei vielen ist es halt eher das Ding, oha ich bin bei den Ultras, nach außen zu zeigen
128 zum Rest vom Freundeskreis und dann zu sagen, ja hier ich bin dabei und ihr nicht und dann
129 aber erst im Nachhinein merken, okay, puh, da steckt doch a weng mehr Aufwand dahinter
130 dabei zu sein, wie einfach nur einmal die Woche im Lokal zu sein und sein Bier zu trinken, da
131 steckt halt auch ne Arbeit dahinter, weil es des Ganze halt'n selbstorganisiertes Ding mehr oder
132 weniger ist.

133 I: Des heißt es verlangt auch einfach ein hohes Maß an Engagement und an Einsatz ähm?

134 L: Also es verlangt nicht von jedem a hohes Engagement, aber damit es läuft müssen einige
135 Leute, sag ich mal a hohes Engagement anbringen und andere Leute müssen dann eben
136 mithelfen.

137 I: Des heißt du würdest sagen, des ist auch unterschiedlich in der Gruppe wie viel man sich
138 dafür engagiert und wie viel...

139 L: Ja des auf jeden Fall, des ist von einzelnen Teams, von Choreoteam, Fahnenteam, was es
140 alles gibt halt, die Entscheider und die Hauptleute, die sich drum kümmern und dann hast du
141 immer deine Kumpels von den normalen Leuten, die dir eben dabei helfen.

142 I: Kannst du beschreiben, wie so dein Einstieg äh in die Szene verlaufen ist?

143 L: Ui, da muss ich kurz überlegen.

144 I: Ja, kein Stress.

145 L: Also bei mir war's so, ich war, also ich bin öfters zum Club gegangen mit meiner Mutter und
146 ich hatte'n relativ guten Kumpel von früher, der dann auch Mitglied wurde bei UN, auch schon
147 zwei Jahre dabei war und dann war ich 15 und hab dann eben mal gefragt, ja wie schaut denn
148 des aus, 9er, könnte ich da mal mit rein in den Block und dann, ja klar kein Problem, hab ich
149 dann da ne Karte (unverständlich) und hab dann schon gemerkt, hab mich davor bisschen
150 auseinander gesetzt, was ist des eigentlich so grob Ultras, für was steht des eigentlich, weil des
151 weiß man ja nicht mit 15, hab ich mich auseinander gesetzt, ja gut, Stadion, Stimmung gefällt
152 mit, Choreos aufbauen gefällt mir und ja dann hat er mich irgendwann mal mitgenommen zum
153 Treffpunkt und dann habe ich eben gemerkt, ja okay, des ist mein Ding.

154 I: Des heißt es war auch ne, war es eine bewusste Suche von dir?

155 L: Nee, es war nicht bewusst, es war auf jeden Fall würde ich sagen zufällig eher, dadurch,
156 dass ich eben den Kumpel hatte, der da Mitglied wurde und selber zum gleichen Zeitraum
157 ungefähr in den 9er wollte, ich war dann aber allerdings erst 1 ½ Jahre gut im 9er nur so
158 gestanden als Fan, bevor ich dann eben den Weg gesucht habe zu Gruppe, weil ich gemerkt
159 habe, gut es ist schön und gut jeden Samstag hier zu stehen und paar Lieder zu singen, aber es
160 würde mich auch auf jeden Fall reizen Einfluss zu haben auf des Gruppenbild, auf die Choreos,
161 da mitzuhelfen und mit anzupacken.

162 I: Des heißt du bist sozusagen so rein geraten und hast dann gemerkt, okay da steckt viel
163 dahinter und dann ist dein Interesse mehr und mehr gewachsen irgendwie?

164 L: Ja genau.

165 I: Kannst du des Mitgliedersystem deiner Gruppe beschreiben? Ähm wie wird man Teil ähm
166 von „Ultras Nürnberg“?

167 L: Also es gab zu meiner Zeit gabs noch die Regel, dass wenn man ein Jahr glaube ich war's
168 Mitglied in der Gruppe, dann bekommt man Klamotten und Klamotten zeichnet quasi, ja, die
169 internen Mitglieder aus, des Ganze wurde dann a weng runter reduziert, da wurde dann mal
170 geschaut, gut, wer ist da, wie oft und so, um dann zu sehen, ja gut, wer ist eigentlich der hart
171 Kern, weil ja wenn jemand ein Jahr da ist, ein Jahr ist ja eigentlich nichts mehr oder weniger,
172 aber so dieses Klamottending des ist so Mitgliedersystem gewesen ja.

173 I: Und würdest du sagen, man muss sich davor irgendwie beweisen oder bestimmte
174 Bedingungen irgendwie vorweisen?

175 L: Nee, beweisen würde ich auf gar keinen Fall sagen, ja beweisen kann man immer zweiseitig
176 sehen, bin ich der Meinung, beweisen kann man jetzt drunter verstehen, ich beweise mich
177 durch irgendeine krasse Aktion, aber das muss zum Beispiel nicht sein, es langt auch, wenn ich
178 jetzt zum Beispiel ein Jahr lang dauerhaft präsent bin, Dienstag, Donnerstag, Freitag zum
179 Beispiel, auswärts mitfahre und solche Sachen mache, dann.

180 I: Also beweisen auch im Sinne eines Zeitfaktors sozusagen alleine. Wie würdest du sagen
181 strukturiert oder organisiert sich ähm deine Gruppe in Bezug jetzt auf so Hierarchie oder
182 Hackordnung oder solche Elemente?

183 L: Ja also es gibt die Capos, dann gibts ein „direttivo“, quasi die Leute, die mit den Capos, die
184 Entscheidungen treffen mehr oder weniger und dann gibt's aber trotzdem so Choreoteam,
185 Fahnnenteam, noch mal einzelne Leute, die dann eben dafür zuständig sind, sich
186 zusammenhocken und dann Sachen organisieren.

187 I: Die dann auch autonom sozusagen Entscheidungen treffen können?

188 L: Autonom vom „direttivo“ kann man da Entscheidungen treffen ja.

189 I: Und des „direttivo“ oder die Capos, die sind gewählt oder wie kommen die oder wie wird
190 man des?

191 L: Ne, die werden, ich glaub man wird's einfach dadurch, dass man sehr sehr lange dabei ist,
192 sehr lange Erfahrungen hat und dass man halt einfach auch in dieser Position ist und auch vom
193 menschlichen her, dass man das in sich hat eine Gruppe zu führen, weil meiner Meinung nach
194 kann nicht einfach irgendjemand Capo werden, auch wenn er jetzt 15 Jahre dabei ist und der
195 aktuelle Capo 10 zum Beispiel, es geht schon auch darum, dass man diesen Führungsinstinkt in
196 sich trägt auf jeden Fall.

197 I: Ähm wie würdest du so das Verhältnis von Individuum und Kollektivität beschreiben? Du
198 hast vorhin ja schon gesagt, dass viele verschiedene Leute bei euch irgendwie Teil der Gruppe
199 sein können, aber wie würdest du so sagen, welche Rolle spielt die Individualität der Einzelnen
200 im Gruppengeschehen?

201 L: Also puh, also es kommt schon immer ganz darauf an, du hast halt die einen die sagen, gut
202 Choreos ist überhaupt nicht mein Ding, mein Ding ist zum Beispiel Gewalt oder mein Ding ist
203 das trommeln, mein Ding ist der Support im Stadion, dann hast du andere Leute wiederum, die
204 sagen, puh Gewalt überhaupt nicht mehr Ding, ich bin voll derjenige dabei der, Choreos finde

205 ich toll, ich mag des mich damit auseinander zu setzen, der andere sagt, ich mag mich mit
206 Fahnen auseinanderzusetzen. Also es ist scho wichtig, was sich die Einzelpersonen, also wie
207 die Einzelpersonen sind, hättest du jetzt alle von einer Riege, die sagen, boah wir finden
208 Gewalt geil, dann werden wir keine Ultrasgruppierung, dann wären wir eine Hoolgruppierung,
209 hättest du jetzt Leute, die sagt, boah wir finden den Support geil, dann wären wir ein
210 Supportersclub und wären keine Ultras, aber so, wenn du halt aus allen Chargen, würde ich mal
211 sagen, Leute hast, dadurch ergibt sich des Ganze erst, weil der Ultras ist halt des Ding von
212 allem was die Fankultur mehr oder weniger zu bieten hat.

213 I: Und es ist aber, führt es auch zu Konflikten, dass eben Leute mit eher unterschiedlichen
214 Ambitionen oder Zielen Teil dieser Gruppe sind?

215 L: Ne, weil des wird einfach respektiert, wenn der eine sagt, ne des ist überhaupt nicht mein
216 Ding, dann wissen des die anderen auch, aber des heißt ja nicht, dass man persönlich,
217 freundschaftlich mit dem nichts zu tun hat, dann male ich ja zum Beispiel, zeichne ich was vor,
218 aber neben dran steht halt der größte Hauer, aber ich unterhalte mich trotzdem mit ihm und
219 trinke mein Bier, so in der Art. Aber des führt nicht zu Konflikten.

220 I: Okay, würdest du sagen es gibt gewisse Vorschriften oder Regeln, an die man sich zu halten
221 hat?

222 L: Ja, nicht mit Bullen labern, des ist würde ich sagen, des sollte aber bei jedem, der überhaupt
223 irgendwann mal den Gedanken hat in der Ultragruppierung beizutreten, sollte des einer der
224 Hauptgedanken sein, nicht mit den Polizisten reden, nicht mit dem Staat reden und ja mit
225 Vereinsoffiziellen würde ich jetzt auch nicht unbedingt reden.

226 I: Warum nicht mit denen?

227 L: Ja, des liegt vielleicht auch an der aktuellen Lage, aber also des glaube ich...

228 I: Ja und was würdest du sagen passiert ähm wenn diese Regeln gebrochen werden, wenn sich
229 Leute daran nicht halten?

230 L: Also es kommt halt immer drauf an wie, wenn jetzt einer zwei Wochen dabei ist und
231 irgendwas erwischt wird zum Beispiel von der Polizei und dann, ne also er verrät keinen, aber
232 er sagt zum Beispiel, oh ich weiß nicht bin erst gar nicht lang dabei und so, dann muss man halt
233 sagen ja gut, du bist halt einfach überfordert, du hast mit der ganzen Sache, es ist vielleicht
234 besser nichts für dich, so in der Art, aber ansonsten, so was kam jetzt aber auch noch nie vor,
235 dass da irgendjemand dann Namen genannt hat oder irgendwas passiert ist, also des ist nicht
236 der Fall.

237 I: Also hast du des noch nicht erlebt, dass es dann wirklich von der Gruppe irgendwelche
238 Sanktionen oder sowas irgendwie gab, dass Leute ausgeschlossen wurden oder so was?

239 L: Nee, so was nicht.

240 I: Ähm ist Ultra für dich politisch?

241 L: Also meine optimal Vorstellung ist Politik rauszulassen, ich selber bin auch linkspolitisch,
242 aber ich bin trotzdem der Meinung, dass es Gruppierungen in Deutschland gibt, die ihre Politik
243 zu weit in den Fußball mitreintragen, die nicht nur sagen sie sind links, sie sind gegen
244 Sexismus, sie sind gegen Homophobie, die halt die komplette Bandbreite von links
245 mitreinbringen, gibt's aber genauso auch die rechten Ultras, die halt aber auch meinen sie
246 müssen jetzt wie Lok Leipzig zum Beispiel jemand mit dem NS T-Shirt haut jemand mim
247 Judenstern um, so was hat in meiner Welt nichts verloren, im Fußball. Also ich würde sagen,
248 unpolitisch nach außen ist das beste und das die Politik im Fußball, die würde zu viele
249 Streitigkeiten bringen wahrscheinlich.

250 I: Und würdest du sagen des gelingt, weil du von deiner Idealvorstellung sprichst, würdest du
251 sagen, bei „Ultras Nürnberg“ gelingt des, wird da deine Idealvorstellung umgesetzt?

252 L: Also ich würde sagen bei uns klappt des optimal, wir haben Leute, die links orientiert sind,
253 aber nicht Teil der Antifa zum Beispiel, wir haben aber auch Leute, die eher vom Land
254 kommen und ab und zu mal nen Witz reißen, aber wo ich sagen würde, wir haben keinen der
255 komplett rechts orientiert ist, deswegen sage ich da hält jeder seine Klappe, es wird ab und zu
256 mal'n Scherz gemacht aber nichts ernst zu nehmendes und von daher sehe ich da auch kein
257 Problem.

258 I: Und könnte aber jemand der komplett rechts orientiert ist, auch Teil der Gruppe sein?

259 L: Glaube ich schwer, glaube ich kaum. Also wenn's jemand offen nach außen präsentiert, dann
260 glaube ich ist es nicht möglich.

261 I: Geht für dich so die Kritik oder der Protest von Ultras über den Fußballkontext hinaus?

262 L: Wie? Also des versteh ich nicht ganz.

263 I: Also egal ob man jetzt vielleicht gegen den kommerzialisierten Fußball und da auf ne
264 gewisse Kapitalismuskritik abzielt oder wenn man jetzt sagt, ok man ist gegen Sexismus im
265 Stadion, so dann könnte man sagen, ok das beschränke ich alles auf den, auf den Fußball, des

266 ist was, was im Fußballkontext irgendwie stattfindet oder ich sag ne für mich steht dahinter
267 irgendwie auch ne generelle Kapitalismuskritik und für mich steht dahinter auch ne generelle ...

268 L: Also des sehe ich nicht, also bei uns ist halt zum Beispiel gegen den DFB halt, ist so ein
269 System, dagegen zu schießen, aber des hat nicht gleichzeitig den Hintergedanken im Kopf,
270 dass man politisch des auf anderen Ebenen genauso so sieht, des ist nicht der Fall.

271 I: Genau des meinte ich ob sich sozusagen die Kritik oder der Protest auf fußballrelevante
272 Themen sozusagen beschränkt?

273 L: Nee des nicht.

274 I: Also beschränkt es sich auf den Fußball?

275 L: Ja nur auf Fußball, aber es hat nichts mit anderen gesellschaftlichen Sachen zu tun.

276 I: Ja ok, ähm du bist oder warst in deinem Alltag ja wahrscheinlich irgendwie auch schon Teil
277 von anderen Gruppen oder Gemeinschaften, also egal ob des jetzt irgendwie die
278 Klassengemeinschaft, die Kirche, irgendwelche anderen Subkulturen oder Freundeskreise
279 irgendwie sind. Kannst du beschreiben, was die Gemeinschaft der Ultragruppe im Vergleich zu
280 den irgendwie anders macht oder besonders macht vielleicht?

281 L: Also besonders ist für mich würde ich mal sagen, wenn ich mal, naja ok, ich war noch nie in
282 der Disko halt mit nem normalen Freundeskreis sag mas mal so, weil ich halt schon 15 war wo
283 ich dazukam, aber wenn ich des von früher vergleiche, gut man hat ja seine ein, zwei besten
284 Kumpels und die Leute, die eben mit einem in der Straße oder im Block wohnen, aber man hat
285 halt nicht dieses familiäre, ich treff fünf Mal in der Woche die gleichen Leute, ich kann mit den
286 Leuten über alles reden, des glaub ich ist bei normalen Freundeskreisen eben anders, da ist
287 auch der Zusammenhalt anders, weil ich glaub wenn in nem normalen Freundeskreis mal
288 irgend'n Scheiß in der Disko passieren sollte, dann würde da jeder seinen eigenen Arsch erst
289 retten, bevor er meinen retten würde und des ist halt bei uns zum Beispiel auch anders, da
290 schaut jeder, gut wir sind ne Gemeinschaft, jeder passt auf den anderen auf, mehr oder weniger
291 und des glaube ich ist im normalen Freundeskreis nicht gegeben.

292 I: Kannst du dir des erklären, warum des so stark in einer Ultragruppe wirkt dieser
293 Zusammenhalt, diese Unterstützung?

294 L: Ja, weil man halt eben mit der Zeit einfach zusammenwächst, weil man viel Zeit
295 miteinander über nen längeren Zeitraum auch verbringt, dann merkt man des, dann schaut man,
296 gut in meiner Freizeit, ich würde fast sagen, ich hab außerhalb vom Fußball vielleicht noch
297 ein/zwei Freunde, maximal, weil jede freie Minute, die ich hab kommt irgendjemand vom

298 Fußball vorbei, also, ich sag dann nicht mal mehr vom Fußball, ich sag einfach, ein guter
299 Kumpel zum Beispiel, aber mein Freundeskreis bezieht sich, weiß jeder, wenn ich darüber rede
300 nur um Leute die irgendwas mim FCN zu tun haben, also des ist schon der Unterschied.

301 I: Welche Rolle spielt für dich Gewalt in diesem Gemeinschafts, in diesem Gemeinschaftsding
302 vielleicht auch?

303 L: Auf'n Spieltag oder aufs Alltagsleben?

304 I: Egal .

305 L: Also ich würde sagen, im Alltagsleben, wenn man von irgendwem blöd angemacht wird
306 dann weiß ich auf jeden Fall, wenn andere Leute dabei sein sollten, ich weiß, wer hinter mir
307 steht, des ist egal wo, ob's jetzt aufm Volksfest ist oder ob's in der Innenstadt ist oder beim
308 Fußball, wenn mich irgendwer anstresst, weiß ich meine Leute stehen hinter mir und dann kann
309 kommen was will, ich weiß, dass keiner wegrennt, des ist des Hauptding und des wüsste ich
310 zum Beispiel auch nicht beim normalen Freundeskreis, kann ich denen soweit vertrauen, selbst
311 wenn se nicht boxen können, ob sie stehen bleiben oder wegrennen, des ist des Problem.

312 I: Und des ist im Stadion sozusagen, dann ...

313 L: Ja. im Stadion, auf der Straße oder in der Disko, also in der Disko gibt's ja auch ab und zu
314 mal halt kleine Reibereien.

315 I: Was würdest du sagen, sind für dich die zentralen Werte von Ultra?

316 L: Also ich glaube es ist wichtig, dass man sich nicht nur auf dieses Ultra konzentriert,
317 sondern, dass man zueinander wie ne Familie steht und dass dadurch, dass dieser
318 Familiengedanke dann eben gegeben ist, dass man auch alles miteinander probiert anzupacken
319 und alles miteinander zu meistern, unabhängig von irgendwelchen externen Geldern, sondern,
320 dass man sich komplett selber finanziert, selber organisiert und des ist glaube ich so der
321 Hauptwert, ne Familie, eine große Familie, die sich selber finanziert und selber probiert alles
322 auf die Beine zu stellen.

323 I: Würdest du sagen, diese Werte unterschieden sich zentral von den Werten in der
324 Gesellschaft, wenn man jetzt so von der Gesamtgesellschaft, die da außen rum irgendwie
325 existiert reden kann? Herrschen da bei Ultras andere Werte als ähm in der Gesamtgesellschaft?

326 L: Ja, also ich kann des immer nur vergleichen mit meinen Arbeitskollegen mit den ich halt den
327 ganzen Tag zu tun hab und da merk ich halt teilweise schon Unterschiede, wenn die

328 diskutieren, bei den ist zum Beispiel des Ding, wenn jetzt ne Freundin ins Leben tritt, dann
329 sind viele zum Beispiel nur auf die Freundin fixiert, bei uns ist halt trotzdem so, ja gut, die
330 Freundin ist jetzt da, kostet Zeit, aber trotzdem mein Hauptding liegt quasi trotzdem bei den
331 Jungs. Und des ist glaube ich, so, dieser Grundgedanke, ich vergesse nie wo ich herkomme, ich
332 weiß, wer meine Leute sind und anders, gut jetzt hab ich da neue Kumpels kennengelernt,
333 hänge ich mehr mit denen ab, geh ich mit denen mal feiern, des ist glaube ich der Unterschied
334 zwischen uns und zwischen der normalen Gesellschaft. Und, dass wir halt eben auch viele
335 Dinge gesellschaftskritischer sehen, zum Beispiel Polizeiarbeit, des, wenn ich mich mit
336 normalen Leuten unterhalte, was die von manchen Einsätzen denken und dann meine eigene
337 Meinung damit vergleiche, des ist halt, ja schon krasser Unterschied teilweise.

338 I: Was sind des noch für Sachen, die du grad noch meintest so gesellschaftskritisch?

339 L: Es fängt, also bei mir liegt's auch daran, dass ich selber a weng linksorientiert bin, also da
340 Politik mäßig auch Flüchtlingspolitik, alles so in die Richtung, des sehe ich schon ja sehr
341 anders, wie meine Arbeitskollegen oder wie normale Leute eben.

342 I: Ähm würdest du sagen deine Ultragruppe gibt dir was, was du sonst in deinem Leben nicht
343 bekommst, was du sonst vielleicht auch irgendwie nicht ausleben kannst?

344 L: Ja, Freiheit und meine, einfach machen worauf ich Bock hab, wenn ich's so mal ausdrücken
345 kann.

346 I: Ja so kannst du es ausdrücken (lachen). Dann würde mich noch so'n bisschen die zeitliche
347 Dimension interessieren, wie viel Zeit verbringst du in deinem Dasein als Ultra und jetzt nicht
348 nur ins Stadion zu gehen, sondern auch, was weiß ich, zu lesen und Leute zu treffen und was
349 vorzubereiten, wie viel Zeit nimmt des ein in deinem Leben?

350 L: Sieben Tage die Woche, also ich bin jeden Tag fast im Lokal.

351 I: Ist des Lokal eure Räumlichkeit?

352 L: Ja, mach eigentlich immer wenn irgendwas geht oder wenn ich nicht im Lokal bin, treff ich
353 mich mit Leuten da mein Freundeskreis eh komplett aus Leuten unserer Gruppe besteht oder
354 von der anderen Gruppierung treff ich mich nur mit denen, mach mir nur Gedanken,
355 unterhalten uns aber natürlich auch über andere Sachen, über normale, aber so dieses
356 Ultradasein nimmt schon außer die acht Stunden Arbeit am Tag, nimmt des den Rest der
357 Woche weg.

358 I: Und ist des ne individuelle Entscheidung von dir oder würdest du sagen des ist auch
359 irgendwo vorgegeben, so?

360 L: Nee, vorgegeben nicht, ich glaube einfach es gibt paar Leute, die einfach irgendwann nicht
361 mehr nein sagen können, die einfach nicht mehr weg kommen von dem ganzen Ding und ich
362 glaube so ein Fall bin eben ich, dass ich dieses Gefühl habe, wenn ich mal nicht im Lokal bin,
363 wenn ich mal nicht bei ner Arbeit dabei bin, dann denke ich mir immer, dieses ah ich könnte
364 was verpassen, also es ist schon was individuelles, dass ich immer das Gefühl hab, ah ich will
365 dabei sein, ich will helfen, ich will mitanpacken, ich will schauen was los ist, auch wenn ich
366 nur mit abhängen halt, ich will dabei sein .

367 I: Inwiefern ist des Leben als Ultra mit deinem anderen Leben vereinbar, wobei du ja jetzt grad
368 schon so bisschen gesagt hast, dieses andere Leben gibt's vielleicht auch gar nicht mehr so
369 stark, aber gibt's da irgendwie ähm Konflikte, leiden gewisse Bereiche in deinem Leben
370 darunter?

371 L: Nee gar nicht, weil also außerhalb mein Freundeskreis beschränkt sich auf ein/zwei
372 Personen, die wissen aber ganz genau, dass ich zum Fußball fahre und dass das die oberste
373 Priorität ist in meinem Leben, genauso wie meine Eltern und in der Arbeit weiß es auch jeder
374 und respektiert's auch jeder.

375 I: Okay das heißt du führst da nicht so ein Parallelleben und musst des ...?

376 L: Nee, ich war da von dem ersten Tag eigentlich offen drüber was mir auch zu vielen Vorteilen
377 und ab und zu zu Diskussionen nach schlechteren Aktionen der Gruppe vielleicht geführt hat,
378 aber so im Großen und Ganzen, ich krieg immer Urlaub, jeden Spieltag, ich kann mit jedem
379 mindestens a halbe Stunde Arbeitszeit verschwenden, indem ich mich über den FCN unterhalte
380 jeden Tag, also Probleme gibt es keine.

381 I: Und hast du das Gefühl, dass die Leute das nachvollziehen können, dass sie verstehen was
382 du da machst und warum du da so viel machst?

383 L: Ja ich glaub viele haben diesen äußeren Einblick nicht, weil, ja gut, viele Leute erzählen, ich
384 bin bei den Ultras, aber was bedeutet, ich bin bei den Ultras, bei vielen Leuten bedeutet, ich bin
385 bei den Ultras, ich stehe im Block 9 oder Block 11 und nicht ich stehe in den ersten zwei
386 Reihen, ich trag die Klamotten dieser Gruppen und ich mach was für die Gruppe und daher
387 glaube ich, ist es auch für viele Arbeitskollegen, weil ich nicht gar so offen drüber rede, wer
388 oder was mache ich oder wer bin ich eigentlich da, fällt es vielen auch schwer einfach
389 einzuschätzen, die denken sich halt ja gut, der fährt halt jedes FCN Spiel, der hat da irgendso'n
390 Lokal halt, wo die sich immer treffen mit fünf/sechs Kumpels, aber da mach ich aber, rede ich
391 nicht ganz so offen, sondern halte das lieber so a weng verdeckt und die denken sich dann ihren
392 Teil eben.

393 I: Würdest du sagen so dieses Klamottending ist auch ne Art Privileg, die sozusagen dann
394 tragen zu dürfen?

395 L: Naja also des, wie ich vorhin schon gesagt hab halt, die Klamotten war halt diese "1 Jahres
396 Regel" ob ichs als, also es ist schon auf jeden Fall a Privileg wenn ich da mit „Ultras
397 Nürnberg“ Klamotten rumlaufen darf, des ist'n Privileg ja.

398 I: Okay ähm inwieweit beeinflusst so der Ultragedanke so und des damit verknüpfte
399 Lebensgefühl so dein Leben außerhalb ähm vom Fußballkontext?

400 L: Eigentlich immer muss ich sagen, also egal welche Situation ich irgendwie angehe im Leben
401 oder sei's lernen für die Abschlussprüfung immer, irgendwie nen anderen Gedanken wie der
402 ganze Rest hab ich da, ich denke anders, ich denk mir, gut ich mach mein Zeug auf Arbeit, hab
403 außerhalb halt meine Freizeit, andere denken ja gut ich muss daheim auch noch lernen, wenn
404 ich auf die Straße rausgehe und irgendwas seh zum Beispiel irgendne Schlägerei, wird
405 irgendjemand zamgehauen, dann geh ich trotzdem hin und schau was los ist, ich bin offener,
406 ich geh auf die Gesellschaft zu, wie so Zivilcourage, was man halt von viele normale Leute,
407 wenn ich seh, wenn ich's mal so nennen darf, eben nicht sieht, also es begleitet mich schon
408 überall mit hin.

409 I: Und prägt auch dein Verhalten dann?

410 L: Ja, also ja des kann ich jetzt schlecht ausdrücken wie, aber, oder wüsste ich jetzt nicht wie
411 ich des sagen soll, aber auf jeden Fall würde ich sagen prägt des des.

412 I: Würdest du sagen du gehst so durch dein Dasein oder die Aktivitäten als Ultra gewisse
413 Risiken ein und trittst in Konflikt sei's jetzt mit Staat, Polizei, Sicherheitsorgane? Ist des
414 vorgegeben, allein durch dieses „Ultra sein“?

415 L: Nee, vorgegeben auf gar keinen Fall, man kann immer wenn man will, kann man immer
416 allem aus'm Weg gehen bin ich der Meinung, es gibt Situationen, da kann ich's drauf anlegen,
417 da suche ich danach, es gibt aber auch Situationen, ja gut, da bin ich halt jetzt zum falschen
418 Zeitpunkt am falschen Ort, da kann ich nicht mehr aus'm Weg gehen und es gibt einfach auch
419 Leute die sagen gut ich will damit nichts zu tun haben, ich kann mir nichts erlauben und die
420 gehen allem aus'm Weg und des funktioniert aber auch Jahre lang.

421 I: Aber steht Ultra für dich im Konflikt mit gewissen staatlichen Organen?

422 L: Es kann zu Konflikten mit gewissen staatlichen Organen.

423 I: Aber ist sozusagen per se nicht für dich vorgegeben irgendwie?

424 L: Vorgegeben nicht, man ist mehr oder weniger gegen die ausführende Gewalt, gegen die
425 Polizei, des ist mehr oder weniger klar, aber es kommt immer auf'n Gegenüber drauf an, wie
426 verhält der sich, wie verhalte ich mich.

427 I: Warum ist des von vornherein klar, dass man gegen die Polizei ist?

428 L: Ja, weil die uns natürlich viele Sanktionen und viele Strafen und eigentlich an allem
429 negativen was uns an Gedanken so prägt dagegen schießt so mehr oder weniger, sei's
430 Pyrotechnik, sei's faire Auseinandersetzungen, wenn ich des jetzt mal so nenne, ist eigentlich
431 alles probiert die Polizei dazwischen zu funken und dagegen zu sein.

432 I: Und du würdest deiner Erfahrung nach, wie würdest du sagen, werden diese Repressionen in
433 Kauf genommen oder ähm geht man auch bewusst des Risiko ein?

434 L: Also teilweise geht man es bewusst ein, des Risiko ein, ja.

435 I: Und sagt dann auch okay, dann rechne ich auch mit den Konsequenzen und ähm...?

436 L: Ja, es kommt halt immer darauf an, gut wie stell ich mich jetzt an, also ich kann natürlich
437 reinrennen und ich weiß eine Minute danach, okay gut, des war's jetzt mit drei Jahre Stadion
438 zum Beispiel und des war's mit ohne Bewährung rumlaufen, aber ich kann natürlich auch gut
439 vorbereitet und einigermaßen clever hingehen und mir denken, ja gut, jetzt hoff ich mal, dass
440 nichts kommt, so in der Art.

441 I: Was, du hast ja jetzt schon gerade Stadionverbote irgendwie angesprochen, was würdest du
442 sagen bedeutet so der Umgang oder die Auseinandersetzungen mit Repression so für deine
443 Gruppe, welche Rolle ähm spielt des?

444 L: Ähm also ich bin immer der Meinung Leute die Stadionverbot bekommen, der
445 Hauptgedanke der Polizei steckt ja dahinter gut die Leute kriegen Stadionverbot, die verlieren
446 die Lust, sie brechen weg, so mehr oder weniger, hab ich irgendwann mal den Hauptgedanken
447 der Polizei glaube ich verstanden, aber ich bin der Meinung, dass a Stadionverbot Leute, wenn
448 sie es wirklich wollen und wenn sie wirklich Teil davon sein wollen, viel stärker noch integriert
449 in eine Gruppe wie vor dem Stadionverbot, weil sie eben die Zeit in der sie nicht ins Stadion
450 dürfen, aber sie mit den ganzen anderen Leuten auf einem Haufen zusammen fahren trotzdem
451 auswärts mit, du siehst, okay die sind trotzdem mit dabei, des macht denen nichts, obwohl sie
452 jetzt nicht rein dürfen. Du entwickelst'n ganz anderen Draht zu den Leuten und dadurch macht
453 des ihnen eigentlich nicht so viel aus, die Repression deswegen immer halt unser Hauptmotto
454 wie ich's vorhin gesagt hab, unbeugsam bleiben, man darf sich einfach nicht unterkriegen

455 lassen, egal wenn sie morgen ums Eck kommen, gut jede Straftat beim Fußball gibt ein Jahr
456 Knast, dann ja, dann ist des so.

457 I: Und dann nimmt man des in Kauf und steht sozusagen für seine Ideale auch?

458 L: Ja, dann passt man halt noch mehr auf und überlegt sich halt dreimal ob man jetzt irgendnen
459 Scheiß baut, aber man sagt gut, wenn's passiert, ja dann ist des so halt.

460 I: Des heißt du hast auch eher die Erfahrung gemacht, dass Leute die irgendwie stark von
461 Repression überzogen werden ähm der Gruppe trotzdem treu bleiben und des auch aushalten
462 und ähm?

463 L: Also ich hab bisher glaube ich einen Fall maximal erlebt, wo einer wegen seinem
464 Stadionverbot nicht mehr so oft da war und dann eben irgendwann weggebrochen ist.

465 I: Bist du persönlich auch an anderen Subkulturen oder Szenen ähm organisiert oder
466 interessiert?

467 L: Organisiert nicht, interessiert schon, also interessiert vor allem eher linkradikale Schiene.

468 I: Gibt's für dich da Überschneidungen oder Parallelen ähm die du da in den beiden Bereichen
469 irgendwo siehst?

470 L: Ja, gegen den Staat und gegen die Polizei mehr oder weniger, aber trotzdem halt, weil ich
471 diesen linken Grundgedanken ja mehr oder weniger verinnerlicht hab und deswegen würde ich
472 sagen, dieses rebellische, des orientiert mich eher dahin.

473 I: Ähm würdest du auch sagen, dass so subkulturelle Elemente in den Fußball auch so
474 einzubinden, ich mein jetzt so Graffiti oder HipHop oder, so ist Fußball für dich auch so ein
475 Bereich wo man ...?

476 L: Ja, Graffiti zum Beispiel gibt's ja schon lang bei Ultras auch, sei's in Italien irgendwelche
477 Wandmalereien, was heutzutage fast schon an Graffiti-Kunst in Deutschland erinnert, was
478 manche Gruppierungen da aufzaubern, aber es ist halt auch ein repräsentatives Merkmal einer
479 Gruppe was wie oft bin ich in der Stadt vertreten, wenn jetzt ne Gästemannschaft durch die
480 Stadt läuft oder fährt wie oft sehen die FCN, wie oft sehen die UN, wie oft sehen die BDA,
481 also des macht schon viel aus auf jeden Fall.

482 I: Also ist auch so diese Selbstdarstellung und dieses nach außen präsent sein ähm zentrales
483 Element oder essentiell so für die Gruppe?

484 L: Ja also, Aufkleber die man überall auf jeder Laterne sieht ist natürlich toll wenn ich fröhs
485 aus der Haustür geh, zur U-bahn lauf und 15 Aufkleber von meiner Gruppe schon mal seh, da
486 geht mir fröhs natürlich schon mal Grinsen durchs Gesicht und ich freu mich halt, wie wenn
487 ich jetzt keine Ahnung 15 leere graue Pfosten, die halt einfach nur traurig, äh trübes Dasein
488 dastehen seh.

489 I: Ja ok, des war's auch eigentlich schon von meiner Seite, ähm wenn irgendwas nicht unklar
490 geblieben ist oder du noch irgendwas loswerden willst, du des Gefühl hast irgendwas ist
491 wichtig was du noch gerne ansprechen würdest, dann darfst du es machen.

492 L: Nee, wenn du nichts mehr hast, dann.

493 I: Nee, dann äh bedanke ich mich.

12.4 Transkript Andi (Nürnberg)

1 I: Okay, ähm genau erstmal möchte ich mich nochmal äh bedanken, dass du dich hier zur
2 Verfügung stellst, des ganze wird natürlich anonymisiert und vertraulich ähm behandelt, wenn
3 dir irgendetwas zu privat ist oder du über was keine Auskunft geben kannst, ist auch voll ok
4 und genau es gibt natürlich kein Richtig und kein Falsch, es geht mir um deine persönlichen
5 Einschätzungen und Erfahrungen und ich würd mir wünschen, dass du alles erzählst und ganz
6 offen bist, ok.

7 Zu Beginn würde ich gerne von dir wissen, was für dich das faszinierende an der Ultrakultur
8 ist?

9 A: Ich mach's schon so lang (lacht), also ich weiß ned, also vielleicht des, wenn man jünger ist,
10 so Anfang 20, dass man da eben relativ frei sein kann, man muss sich ned so anpassen wie in
11 der normalen Gesellschaft halt, sondern sein kannst wiest willst, ansonsten ist es halt äh ja, des
12 ist blöd zu beschreiben halt, weil des ist ja auch ned, ich glaub des kann man auch als
13 Kleingärtner machen, ja eben dieses extrem für was da sein, für was leben, was man vielleicht
14 dann irgendwann mim Alter sich abschwächt, grad wenn man dann Familie hat und so und
15 dann Kinder kommen, aber ich glaube so, dieses frei sein, sein wie man will, joa, ja und dann
16 halt auch, des hier keine Ahnung, Revoluzzer sein, so bissl in klein, ja jetzt ohne den großen
17 politischen Hintergrund zu haben hinter den Sachen die man macht, auch wenn's nicht
18 unpolitisch ist, aber ja.

19 I: Kannst du versuchen für dich ähm Ultra zu definieren, also muss keine allgemeingültige
20 Definition sein, ist ja auch wahrscheinlich schwierig, aber was bedeutet des für dich
21 persönlich?

22 A: Hingabe, eben für sein, des ist schwer jetzt, für uns ist des halt eben der Verein halt, ja eben
23 da sich hinzustellen, Geld zu opfern, Zeit zu opfern, Freunde zu opfern, Beziehungen zu
24 opfern, teilweise Familie zu opfern, ja eben, ja sich mim Staat anlegen halt, des, dieses
25 Leidenschaft halt auch, aber Leidenschaft des ist in Deutschland immer so komisch, wenn man
26 des sagt halt, des ist so immer so, ob ich jetzt ausflipp, sing, spring und schrei und ja gehört
27 schon auch dazu, aber des für mich nicht Leidenschaft halt so, sondern mehr so dieses Gefühl
28 für etwas, für irgendetwas alles zu geben, ja und kommt jetzt, du musst jetzt nicht der große
29 Sänger sein oder so, der große Supermaler, Schläger oder sonst was, einfach in seinem Bereich,
30 mit seinen Möglichkeiten eben alles zu geben, alles für seine Sache zu tun, also des, so würde
31 ich des definieren.

32 I: Ok, nee ist gut, ähm kannst du für Leute, die irgendwie noch die was von deiner Gruppe
33 gehört haben irgendwie in so'n paar Worten beschreiben was ihr macht? Was lebt man wenn
34 man irgendwie Ultra ist?

35 A: Ja was machen wir, rumsitzen und blöd schauen (lachen), Zeit verschwenden, nein was
36 machen wir, wir, ja wie beschreibt man des? Ich mein, wenn ich jetzt sag, wir sitzen im Lokal,
37 fertigen Choreographien an, des ist ja ned alles halt, ja oder tragen Klamotten, versuchen uns
38 selber zu finanzieren, auf ne gewisse Art und Weise halt, ja des stimmt schon auch, des machen
39 wir auch halt, des ist des nach außen, was man halt sieht aber, des ist ja auch halt, so'n Gefühl
40 von Zusammengehörigkeit halt, des ist vielleicht haben Rockern auch, des weiß ich nicht, oder
41 irgendwelchen anderen Straßengangs oder so ja, aber ja, man versucht in der Gruppe ja
42 irgendwie anders zu leben und für was richtig da zu sein, als es die normale Gesellschaft tut
43 halt.

44 I: Für was, was versucht man zu leben?

45 A: Ja, des weiß ich ja ned halt (lachen), des wird dir aber wahrscheinlich auch keiner sagen
46 können halt, ja des ist, ich weiß des ja immer noch nicht halt, ich weiß nicht, ich mach des jetzt
47 echt lang, aber ich weiß es ned, des ist so, ich möchte, ich möchte immer normal sein, also was
48 weißt normal sein, aber halt so auch die ganze Zeit von 20-27 halt so, ich hatte auch mal
49 normale Freunde, aber die sind halt weg, weil ich des, wir machen ja auch unsere normalen
50 Sachen, wie da Playstation spielen oder sonst irgendwas, oder weggehen, aber des ist halt'n Teil
51 nur und dieses andere ist halt, dieses Dasein für was, extrem, auch komplett über die Stränge
52 schlagen, sich selber, des muss man schon auch sagen, wir tun uns schon selber auch darstellen
53 halt, des ist schon ne komplette Selbstdarstellung, naja, weil sonst kannst es ja ned machen, ja
54 und des ja, des kannst'e anders ned, du kannst nicht raus und, ja kannst schon, du kannst für
55 dich alleine da draußen wie der schrägste Vogel rumrennen, aber des (pfeift), sagen sie so ja
56 auch, dann, keine Ahnung also wirklich definieren für mich, ich hab's noch ned geschafft für
57 mich halt, und ich hab's auch echt schon oft überlegt aber, aber nee weiß ich ned.

58 I: Habt ihr ne Art Motto?

59 A: (Seufzt), Motto ja des: "no surrender" halt, des was halt auch auf unsere Fahne, wir haben
60 ne Fahne damit, des bedeutet eben auch dieses allgemein ned aufgeben halt, ja was der Verein
61 macht, was Polizei macht, was Gesellschaft über dich denkt, was dei Familie teilweise über
62 dich denkt, was deine Arbeitskollegen so, sondern du lebst es halt und du gibst ned auf und so
63 musst du es halt in allem machen halt, und so, ich glaub auch so machen's die meisten auch, ja
64 die jetzt scho länger in der Gruppe sind, dass die in jedem Bereiche in ihrem Leben, eben
65 dieses ich geb da jetzt nicht auf halt, ja ich hör jetzt nicht auf, des ist zwar jetzt grad alles
66 scheiße, aber ich hör ned auf, auch solange bis ich irgendwann mein Ziel erreicht hab oder so
67 dermaßen scheiter, aber dann halt auch mit ner Show halt, also ned irgendwie hinstellen und
68 sagen, "och schaff ich eh ned", sondern eben dieses immer noch'n Stück weiter noch'n Stück
69 weiter, auch wenn's weh tut halt, ja.

70 I: Habt ihr als Gruppe klar vorformulierte oder definierte Ziele, was so die Gruppe oder des
71 angeht?

72 A: Möglichst bei vielen Spielen präsent sein, eigentlich bei allen, grad was jetzt Pflichtspiele
73 angeht, naja Ziele oder wir gehen niemandem keinem Streit aus'm Weg, wir suchen ihn dann
74 vielleicht nicht immer, aber wenn er kommt, dann ist er da und dann wird er auch ned, auch
75 wenn's chancenlos ist, aber des sag ich auch dieses "no surrender" Ding halt, des ist, ja, wenn
76 wir jetzt die Backen vollkriegen bis nimma schöner geht, aber was willst denn machen halt,
77 kannst ja nicht davon laufen und dann, sowas halt, möglichst farbenfroh, laut zu sein, was wir
78 auch sind, des ist des schlimmste jetzt eigentlich, dass des in der Gruppe interessiert jetzt ne
79 parteigebundene politische Meinung, also gibts bei uns nicht, dass die nach außen tragen wird,
80 des hat jeder seine Vorstellungen wie er es gerne hätte, aber es ist tut in der Gruppe, wird in der
81 Gruppe auch solange ich da bin, nie nach außen tragen werden, es gibt a wir sind antirassistisch
82 als Gruppe, ja wir treten auch so auf, aber jetzt sozusagen, keine Ahnung, wir sind jetzt gegen
83 Homophobie, gegen pah Umweltverschmutzung, keine Ahnung, des sind ja alles logische
84 Sachen eigentlich und ich find halt, des muss ich jetzt ned mir groß auf ne Fahne schreiben und
85 sagen: oh des bin ich alles. Ja, weil des ist halt, ich leb des ja auch so für mich, ja ich bin
86 vielleicht, ja ich bin vielleicht Großstadt, was heißt Großstadt, aber ein Großstadtassi halt, ja
87 also des ist, wir waren früher wie wir jung waren, als Kinder halt alles halt, da waren Türken,
88 Albaner, alles zusammen auf einem Haufen, da wars ganz normal halt und wenn ich halt'n
89 Schwarzen seh und der mir auf'n Sack geht, dann werd ich halt ned Aschloch zu ihm sagen,
90 sondern da werde ich halt mit dem Auffälligsten als erstes beleidigen, des ist jetzt aber ned, des
91 hat keinen schwer rassistischen sozialen Hintergrund oder was, nee gar ned, des geht nur
92 darum den zu beleidigen, jo, so würde ich uns auch als Gruppe einschätzen, also es wird keiner
93 sich hinstellen und sagen halt, hier keine Ahnung, ich bin jetzt komplett rechts und wähl NPD
94 und die Flyer im Stadion und sonst was und der Andere macht KPD oder so keine Ahnung halt
95 verteilt da die Flyer oder so, na, also des gibt's ned, jeder weiß, okay der ist stock links, der ist
96 stock rechts und die beiden verstehen sich doch in dem Zeitraum in dem sie in der Gruppe
97 unterwegs sind, trotzdem halt, naja wies so halt in Nürnberg eigentlich auch immer war halt.

98 I: Aber des heißt wenn du sagst ihr seid antirassistisch, dann sind trotzdem auch rechtere Leute
99 so dabei irgendwie?

100 A: Jaja.

101 I: Aber es funktioniert im Rahmen von dieser Gruppe?

102 A: Es funktioniert im Rahmen der Gruppe, was mir auch reicht erstmal, ja, dass ich den, einer
103 von meiner Vorgänger damals, ja der, der war ja zeitlang ein Riesentier in der NPD, der ist
104 nach Nürnberg gezogen, weil der hat irgendwie des kiffen angefangen, nur noch Döner
105 gefressen, es ist halt so, du musst halt die anderen Seite auch mal kennenlernen erst, ja du
106 kannst ja nicht davon ausgehen, dass wenn einer halt aufwächst und nur mit Linken oder nur
107 mit Rechten zu tun hat, ja dann wird der auch in die Richtung schlagen halt, also, dass man die
108 anderen Seite auch mal sieht, also des halt blöd, deswegen geb ich da nichts drauf, ja grad
109 wenn sie Anfang 20 sind sowas, ja dann lass den Buben halt mal bissl spinnen und dann schau
110 ma weiter und wenn's zu wild wird, ja dann müss mal halt einschreiten.

111 I: Ok, wie sieht des bei euch mit Medien aus oder Kommunikation ähm nach außen?

112 A: Ja also wir haben des "Ya Basta" Forum, also beziehungsweise Forum, des ist ein, ja'n Blog,
113 dann Infoflyer, des "Ya Basta" selbst als Magazin, ne Radiosendung einmal die Woche oder
114 einmal im Monat, einmal im Monat glaube ich, ja und dann halt, wenn einer auf uns zukommt
115 oder uns fragt, kriegt er auch ne Antwort halt, also halt auch eine, des hört sich jetzt blöd an
116 vielleicht, aber vielleicht, auch ne normale Antwort, wenn der normal zu mir herkommt und
117 irgendwas fragt, dann kriegt er ne normale Antwort, dann kann ich mich auch lang mit dem
118 unterhalten, wegen mir, aber wenn er halt (unverständlich) ja dann komm schlaf dich aus und
119 dann kommst wieder halt, wenn's dich dann noch interessiert, wenn ned dann ned.

120 I: Ähm, fallen dir gewisse Rituale ein, die ihr irgendwie so als Gruppe praktiziert, egal ob jetzt
121 im Stadion oder im Gruppenleben an sich irgendwie?

122 A: Ja Rituale, ja kommt jetzt darauf an, Fahne aufhängen ist ja irgendwo schon auch'n Ritual.

123 I: Ja ist auch'n Ritual.

124 A: Zum markieren, so da hier bin ich jetzt, des ist mein Bereich, also ja singen, klatschen, also
125 so wirklich Rituale eigentlich nicht, also bis auf dieses Fahne aufhängen halt oder eben dieses
126 zeigen, wir sind da, ja und des geht bei uns als Gruppe eben nur mit dieser Fahne, ist die Fahne
127 ned da, sind wir auch ned da.

128 I: Kannst du vielleicht bisschen was zur Zusammensetzung von der Gruppe sagen, also
129 irgendwie zum Beispiel Frauen/Männer Anteil, sind des Leute aus ähnlichen sozialen
130 Background irgendwie?

131 A: Wir sind eigentlich bunt gemischt, ja also wie gesagt wir haben paar eher Rechte dabei, wir
132 haben'n paar komplett Linke dabei, wir haben'n paar so Assis dabei wirklich, ja wir haben'n
133 Kokser, Kiffer, des einzige was ich ned mag ist Heroin halt, also da sag ich auch gern sei's,
134 aber nicht hier, ja daheim kannst du machen was du willst, aber ich glaub so, wir haben relativ
135 wenige Frauen, des ist ja klar, halt des ist halt so'n Mannsding, da fühlt sich ned jede Frau
136 wohl.

137 I: Aber es sind auch Frauen?

138 A: Jaja es sind schon paar da, es waren auch immer paar da, also des ist, des einzige was wir
139 mal gesagt haben, Frauen haben in die ersten paar Reihen nix verloren, weil des einfach halt
140 situationsbedingt ja, also wenn da jemand kommt oder sonst was, dann will man dann halt auch
141 ned wissen, ok da steht die Frau, dann geht du mal daher und da pass ich noch auf nen Kleinen
142 auf, ne, so auch Arbeiter, Schüler, Studenten.

143 I: Breit gemischt sozusagen?

144 A: Ja Alte, Junge, da gibt's also keinen großen.

145 I: Was würdest du zur Altersstruktur sagen, was ist so des Durchschnittsalter oder was ist so die
146 range in der sich des, oder von welchem Alter bis welchem Alter?

147 A: Ich würde sagen, im Durchschnitt sind wir von, der Älteste ist glaube ich unser Peter, der ist
148 47, des wird unser älteste sein und dann halt bis denke ich bis der Jüngste des, ich glaub der
149 Max und der ist 17, 16 oder 17, also so in dem Spektrum würde ich sagen, der größte Anteil ist
150 klar Mitte 20, Anfang Mitte 20, wost halt am meisten dir erlauben kannst von der, ja ist ja so, ja
151 würde ich sagen, des ist der Großteil davon, ob der jetzt auch am aktivsten ist mh, manchmal
152 ja, manchmal nein halt aber ja.

153 I: Würdest du Ultras, als du hast es ja vorhin schon'n bisschen gesagt, warum des vielleicht
154 gerade für junge Menschen besonders irgendwie anziehend ist, würdest du sagen es ist ne
155 Jugendkultur, also wirklich spezifisch für junge Menschen oder wie würdest du des irgendwie
156 einordnen, und jetzt jung im Sinne von 15 bis 25?

157 A: Jugendkultur kann's nicht sein halt, weil dafür bin ich zu alt, ich bin zu alt um jung zu
158 sterben, also kann des Ganze auch keine Jugendkultur sein halt, weil es beginnt vielleicht in
159 ner gewissen Jugendkultur ja, da, dass du da deine ja am meisten verwurzelt bist halt, weil da
160 die, ja Gewalt da kommen halt die Leute, von 16 angefangen bis Anfang 20 wo sie zu uns
161 kommen und aber Jugendkultur ist es nicht, würde sagen es ist ne Lebenseinstellung oder ne ja
162 Lebenseinstellung oder ne Art sein Leben zu leben, ja, weil eben wennst auch nach Italien

163 schaut, wo's her kommt oder auch in nach England eben, da gibt's so viele Leute, die 40, 50,
164 60 sind ja, von Milan der Capo der ist glaube ich 68 oder 65 oder sowas ja, gut der macht's
165 wegen dem Geld halt aber, ja es ist schon auch, zu siehst es ja auch an so Kuttenalten oder
166 sowas oder alten Hools, die sind ja genauso mim Herzen dabei, ja und die fiebern
167 wahrscheinlich und leiden mehr als eben der 19/20-Jährige, ja der die Verbindung dazu gar ned
168 hat, aber deshalb kanns kein Jugendkultur sein, ja ich denke jetzt mal so ne Ultrasgruppierung
169 Anfang der 80er, wie in Italien, in Deutschland, ich mein wenn des Hooliganding von oben
170 rüber, von England so, gar nicht so reinkommen halt, so dann hätte sich eh alles auf des
171 gebündelt, aber gab's ned, von daher.

172 I: Also ist dann sozusagen auch nur die Frage, wie man es halt mit seinem Leben irgendwie
173 oder mit Job oder sowas dann irgendwie vereinbaren kann des auch weiterhin so zu leben?

174 A: Jo.

175 I: Ähm kannst du mir vielleicht erzählen wie so dein Einstieg in die Szene verlaufen ist, wie
176 bist du zum Ultra geworden?

177 A: Ultra wird man glaube ich nicht so, ganz normal halt, ich bin als Kind mim Vater zum Club
178 gegangen, dann noch Oberrang und dann ja mit 13 glaube ich, hab ich a Stehplatzkarte kriegt, da
179 hab ich mich dann halt mit, anfänglich waren's da halt so, ganz normal mit Einzelnen, paar
180 Kutten rumgehüpft und so, dann irgendwann mal mit so, damals in Nürnberg gabs so relativ
181 viele Skinheads und so, auch so rechte "Blood and Honour", (unverständlich) war da groß, hab
182 da a paar kennengelernt, des war halt ned meins, weil ich eben, ich komm halt von ja, wo wir
183 waren halt alles ja, wir waren Türken, da war alles dabei halt, ja ne geht ned und des, dann halt
184 lasst mich, ja und dann halt die Leute von damals dann noch „Psychopathen“ gemacht, was ja
185 auch anfänglich so was für Ultras sein hätte sollen, im Prinzip, im Endeffekt mit der Gruppe
186 jetzt bis auf zwei/drei Personen eigentlich nichts mehr zu tun hat, auch so von der Art her wie
187 wir waren, wir waren halt bloß immer nur mit Trikot oder Kutte rumgerannt, naja und dann so
188 halt, dann ham ma den Namen übernommen von „Ultras 94“ eben, des war dann Ende 99, mit
189 denen geredet, ob wir den Namen weitertragen können, ja wir haben gesagt, kein Problem, ja
190 und dann halt so, dann machst halt irgendwann nichts anderes mehr, du, des ist auch ned so,
191 dass du dir des raussuchst, ja wohl des mach ich jetzt, sondern damals war's halt wirklich so du
192 bist da rein gerutscht und irgendwann wars dein Freundeskreis, dann irgendwann Anfang 2001
193 glaube ich oder 2002 haben wir das Lokal, das erste gehabt, dann hast du dich da halt immer
194 getroffen und dann geht halt der normale Lebensweg irgendwo links entlang und du gehst halt
195 da weiter und ja und, jo und dann bist so alt und blieb nichts mehr anders.

196 I: Ihr habt auch jetzt eigene Räumlichkeiten?

197 A: Ja.

198 I: Ähm kannst du vielleicht was zum Mitgliedersystem deiner Gruppe sagen, wie kann man
199 Teil von?

200 A: Wir sind ne offene Gruppe halt vom Prinzip her, du kannst jederzeit zu uns kommen halt,
201 des ist egal, kannst halt an Container, wenn der Container mal geöffnet sein sollte wieder
202 irgendwann entweder oder du kommst in Block zu uns, sagen sie halt, ja könnt ihr uns mal ins
203 Lokal mitnehmen oder so, ja und dann kommst du dahin, schaut dir des alles an, früher oder
204 später wird irgendeiner von den ja sozusagen, ja wie soll man sagen, wie alt du bist halt, bist du
205 jetzt Mitte 20 wird keiner von der Jugend mehr zu dir kommen und sagen: Hey Alter schau mal
206 her. Ja, sondern wird halt irgend'n Anderer machen, ja und wird sagen: Hast du vor mehr zu
207 machen und so? Ja und dann wächst du halt rein und je mehr, dass du machst halt, desto mehr
208 Verantwortung kriegst du bzw. umso mehr vertrauen dir die Leute, haben Spaß mit dir und
209 wenn's sie so grobe Regeln, wäre halt wirklich, offizielle Öffnungszeiten sind eben
210 Dienstag/Donnerstag und nach'm Spiel, so und wer da halt regelmäßig ist, bei Choreos hilft, im
211 Lokal hilft, ja vielleicht auch mal den Bus sauber macht, so sauber macht, dann naja dann
212 wächst du halt rein und nach mei ja über'n Daumen gepeilt sag ich, wer'n Jahr des durchzieht,
213 kriegt dann halt Klamotten auch, aber des mit dem Jahr ist ned richtig halt. Es gibt Leute, gab
214 Leute, die haben sich'n Jahr zamgrissen halt, dann Klamotten gekriegt ham, haben fünf T-
215 Shirts, ein Pulli, zwei Jacken gehabt und weg waren's, ja da gibt's halt Leute bei denen schläft's
216 halt irgendwie so langsam sein, andere waren dann woanders vielleicht besser, was dann
217 meistens sich a schnell erledigt hat, wennst es bei uns ned schaffst, schaffst es drüben auch ned,
218 ja und dann.

219 I: Aber es gibt jetzt sozusagen nicht bestimmte Kriterien oder Bedingungen die man erst erfüllt
220 haben muss um?

221 A: Nein, gar nicht sag ich ja, bei uns kannst du so sein wie du willst halt, ja du kannst lila sein,
222 gelb, orange des ist egal halt, du kannst'n Iro haben, du kannst ausschauen wie Löffel, naja
223 wenn du da bist und du passt dazu halt, dann ist des auch überhaupt kein Problem, blöd wird's
224 halt natürlich, wenn du meinst du bist, hier kommst schon mit den keine Ahnung Air Max an
225 und der Jogginghose ja nee und Kapuzenpulli, stehst halt so da und erzählst was vom Pferd
226 dann, denkst halt schon, naja das wird wohl nichts, leider man.

227 I: Okay ähm wie strukturiert oder organisiert sich deine Gruppe? Wie werden Entscheidungen
228 getroffen?

229 A: Ja zwei Capos, des bin ich und ich der Martin, da aber so ne Art, ja also wir sagen dazu
230 immer „direttivo“, weil ma es halt so aus Italien kam, des sind acht Leute oder neun Leute, die
231 haben mehr oder weniger ne beratende Funktion, dann ist es nochmal in eigene in Sektionen
232 eben aufgeteilt, wo die Leute herkommen, joa und dann halt in Bereiche, Arbeitsbereiche,
233 wobei des alles fließend ist, ja sogar die Arbeitsbereiche des kann man ned so fest strukturieren
234 halt, du kannst zwar Ansprechpartner für die jeweiligen Arbeitsbereiche machen, aber dann hat
235 der mal kein Bock mehr, der ist dann irgendwann nur noch im Delirium oder Koma, ja der
236 nächste ist, also des entscheiden tuns eigentlich im Endeffekt dann aber schon der Martin und

237 ich. Also (unverständlich) bei mir zumindest, wie wir des übernommen haben von Anfang an
238 klar, dass die Entscheidung wir beide treffen, der Rest kann sich gern stundenlang auf mich
239 einlabern, aber im Endeffekt wird des gemacht, was der Martin und ich sagen, weil wir müssen
240 ja auch'n Kopf dafür hinhalten, dann vor der Gruppe halt, ja also es bringt nichts wenn ich dann
241 sag, des war der Ben oder der Lukas oder so, ja stellt sich halt jeder hin und sagt naja aber du
242 bist doch der Capo, warum sagst du da ned nein, ja oder Amen, ja des ist, ich hab die
243 Entscheidungen zu treffen, weil ich muss auch die Konsequenzen tragen halt als Person, das
244 heißt des lass ich mir des auch ned nehmen halt.

245 I: Ähm dann wenn man sich jetzt sich jetzt so Verhältnis Individuum/Kollektivität anschaut, ich
246 meine du hast ja vorhin schon bisschen gesagt, okay, dass es irgendwie bei euch gut möglich ist
247 mit verschiedensten Einstellungen irgendwie in der Gruppe zu sein, aber kannst du zu dem
248 Verhältnis irgendwie so was sagen? Wie du des einschätzen würdest?

249 A: Mh, im Endeffekt ist es schon sehr, also, wenn du jetzt a meinst deine kompletten, eigenen
250 Individualismus auszuleben ja und da halt so ja, ich sag immer so, dieses typisch deutsche halt,
251 ja dieses oder ich weiß ned obs typisch deutsch ist, aber ich kenn's nirgends anders her, so
252 diese: des ist aber mein Recht und darauf besteh ich und ich darf des. Ja, des geht ned halt,
253 irgendwo muss ich mich schon da, genauso wie ich mich der Gruppe unterordnen muss in
254 Sachen, muss sich halt die Einzelperson schon auch dem Kollektiv irgendwo unterordnen halt,
255 des ist mit der politischen Ansicht, ja kannst'e haben was du willst, aber es wird nicht über
256 Religion sonst was, hat da in dem Moment nichts zu suchen halt, ja wir haben Moslems dabei
257 und so, wir haben Christen und ich bin katholisch, der nächste ist evangelisch, da ist aber
258 irgendwo auch'n keine Ahnung ein Buddhist da oder wie des sonst irgendwas rumsitzen oder
259 irgendeiner betet den Teufel. Ich weiß es nicht, interessiert mich halt auch nicht und des ist
260 dem sein Privatvergnügen nee und kann er machen, aber in der Gruppe hat er sich im Endeffekt
261 dem Kollektiv unterzuordnen, in seinem Individualismus, weil des ist auch, ich versteh des ned
262 halt, versteh ich ned in Gruppen versteh ich des ned warum Einzelne immer meinen: aber ich
263 bin so, ja ne, ja so allgemein kann ich ned nachvollziehen (lacht).

264 I: Würdest du sagen es gibt in der Gruppe gewisse Regeln, die herrschen?

265 A: Es gibt die 2H Regel: keine Homos, kein Heroin (lacht). Nein also, des hab ich nur aus Spaß
266 gesagt halt und dann, ja klar, es gibt ja überall Regeln halt, in einem Zusammenleben muss es,
267 auch wenn es noch so wild ist, irgendwo halt scho Regeln geben auch halt. Ja wie wenn ja du
268 hast Dreck gemacht, natürlich funktionieren die meisten Regeln eh nicht, dafür sind des halt
269 einfach 20-Jährige oder die räumen daheim nicht auf, die räumen auch des Lokal nicht auf,
270 bloß daheim ist die Mama und räumt's irgendwann mal weg und da bin halt dann ich oder ein
271 Anderer der ihn irgendwann mal schüttelt, ja also Regeln muss es geben, sonst kannst du, ganz
272 ohne Regeln gehts nicht, ja aber sind jetzt a keine extremen Auswüchse gibt's da nicht, also.

273 I: Und jetzt auch nicht festgeschrieben, sondern einfach, dass es zwischenmenschlich
274 funktioniert?

275 A: Na des ist einfach dieses Zusammenleben, diese Regeln die man so im allgemeinen
276 Zusammenleben halt beachten sollte, ja du kannst alles machen, solange du den Anderen halt
277 nicht zu sehr auf'n Sack gehst, sag auch eh, wenn der jetzt halt da auf Ecstasy durch die
278 Gegend schwankt irgendwo und ililili bei jedem, halt, dann leb halt damit, des ist ja ganz
279 normal, mein Gott lass se machen, wenn er natürlich penetrant nervig ist, überhaupt nimma
280 sich in Griff kriegt und beleidigend wird, Leute gegenüber oder böseartig, ja dann ist
281 irgendwann der Punkt wo ich dann au sag, dann schmiert's halt, also des muss er dann ned
282 sagen, wenn's in privaten Bereich reingeht, ja wenn einer zum Beispiel zu mir kommt und
283 sagt, ich hab so und so viel Arbeit zur Zeit, ja ich schaffs einfach ned herzukommen, ja ab nem
284 gewissen Alter ist des halt auch normal, ja, dass ich wirklich Ende 20 bin, sowas, halt nimma
285 sagen kann, ach mir egal, wir spielen heute in Lübeck ich bin krank, ja des ist mir schon
286 bewusst, dann kann derjenige auch gern zu mir kommen und sagen klappt ned, dann muss ich
287 sagen, habe ich größtes Verständnis, klappt ja bei mir auch ned, ja, aber wenn halt einer
288 kommt, der 19, 18 ist und du weißt halt, der macht nichts, er sitzt daheim und schaut blöd, weil
289 er auch nicht in die Schule geht oder kei Ausbildung macht, nichts macht halt einfach, ja und
290 der will mir dann sagen er kann nicht, ja da wird's a Blödsinn, ja dann muss ich sagen, Kumpel
291 du kannst vielleicht sagen, du hast kein Geld, dann zahlen's wir dir, so wie wir es jedem zahlen
292 halt, der keine Kohlen hat, aber ned so Alter und sagen ich hab kein Zeit, wenn du eins hast,
293 dann ist es Zeit halt.

294 I: Gibt's Sanktionen wenn sich Leute irgendwie so "daneben benehmen" oder...?

295 A: Ja aber meistens so Sanktionen, naja der fängt sich halt eine mal oder so, aber ist jetzt ned
296 so so, dass, ja wenn er es zu bunt, also wir haben noch nie jemanden rausgeschmissen, die
297 gehen alle von selber und irgendwann kommen sie dann gar nimma und sind'n Jahr weg und
298 dann woll ma halt unsere Sachen wieder haben, also die kriegen auch a Geld dafür aber, zwar
299 nimma den Originalpreis wo sie mal so, aber...

300 I: Und dann gibt man die Klamotten sozusagen zurück?

301 A: Wenn einer der relativ lang da war sagen wir, pass auf es gibt welche da sagen ich mal,
302 behalt's einfach, zieh's ned an ja und im Normalfall behalt halt deine Lieblingsteile, wost man
303 meisten daran hängt und den Rest gibst halt wieder oder verschenk's weiter, verschenk's halt
304 irgendwem aus der Gruppe den du gut kennst, dem's passen könnt, aber ned alles behalten, so
305 Lieblingssachen halt klar, ich mein wennst du 20 warst und des bis 25/26 sowas gemacht hast,
306 dann ist des halt trotzdem halt der, wie heißt es immer, der wilde Teil im Leben ja, gut so wild
307 ist der mittlerweile gar nimma, aber (lacht).

308 I: Wieso ist der nicht mehr so wild?

309 A: Ja, weil es so viel bestraft wird, also man muss ja Leute vor sich selbst schützen halt, des ist
310 auch sowas was mir innerlich echt weh tut, wenn ich seh, was die für Strafen kriegen halt vom
311 Gesetz her und des ist so unfair einfach, des ist, wenn ich überleg was wir gemacht haben wie

312 wir 20 waren ja vor 16 Jahren, naja ich hätte glaube ich bis jetzt kein Tageslicht mehr gesehen
313 halt, naja und wenn ich seh halt, Aufkleber kleben, mal jemand eine schmieren, hey, naja,
314 sobald der'n Fußballschal umhat, kriegst ja des doppelte und des ist einfach, des ist ja ned
315 gerechtfertigt und ist unfair, wennst du (unverständlich), aber willst du auch, ich bin ja noch
316 mit nem gewissen Respekt vor der Polizei groß geworden ja, vom Elternhaus her und so, mei
317 des ist halt Polizei, aha mh, des war auch bei mir langsam bis sagen wir, ja fast 23/24 bis ich
318 gesagt habe, ok die spinnen ja komplett, aber wie willst du nem 16-Jährigen, 17-Jährigen, 18-
319 Jährigen erklären, der halt nichts gemacht hat, aber Aufkleber klebt oder Blödsinn halt, was
320 man mit 18 macht, der Stadionverbot kriegt, keine Ahnung Bewährung sonst irgendwas, wie
321 willst du den denn dann noch irgendwie des erklären, dass des irgendwo rechtsstaatlichen
322 Hintergrund hat, das se dich nur anficken, weil du da in der Gruppe bist, des find ich, ich mein
323 da schafft man sich halt, tut man sich selbst ein Monster schaffen halt, wenn's blöd läuft nimma
324 mit 30/40/45 im Griff hast.

325 I: Du bist ja vorhin schon so'n bisschen auf dieses Politikding eingegangen, würdest du sagen,
326 dass für dich die Kritik und der Protest von Ultras über den Fußballkontext irgendwo
327 hinausgeht oder beschränkt sich des auf den Fußballkontext?

328 A: Also für mich geht's schon hinaus halt, weil des ist halt so irgendwo schon auch allgemein
329 an der Gesellschaft.

330 I: Ein was ein?

331 A: Ein allgemeiner Protest an der Gesellschaft halt oder der Art wie man halt lebt heutzutage,
332 ja im Prinzip es wird irgendwo, frühers in der Schule hab ich gelernt, wenn einer Scheiße baut,
333 und ist des der beste Freund, dann verpetzt man den ned, des halt selbst der Lehrer zu dir
334 gesagt ja, aber man verpetzt niemanden, außer es ist so krass scheiße was er macht, dass es
335 eigentlich kein verpetzen ist, dass der ne Strafe kriegt, sondern du sagst es lieber, bevor die
336 Strafe so dermaßen blöd für den Typen wird halt, dass es kein Morgen mehr gibt halt und des,
337 sowas hat man heute überhaupt nicht mehr, hier da gibt's, wie hat des geheißen, des ist für mich
338 wirklich des schlimmste gewesen, was es jemals gab, dieser Bildreporter oder wie des hieß, da
339 wo die Leute mit diesem wo die Smartphones, ja Fotos von Prominenten oder Unfällen oder
340 sowas gemacht haben und'n Bild geschickt haben, ja was ist denn des? Also was ist denn mit
341 den Leuten los halt? Des macht man doch ned, ja dann anstatt, dass sie helfen, filmen sie
342 Unfälle und stellen es dann irgendwo auf Facebook, Twitter oder sonstwas. Hallo? Ja des Beste
343 was dabei passiert ist, du, die wird angerannt, weil'n Kumpel, wenn du'n Freund hast, ach des
344 und des musst du sofort der Polizei gehen und des sagen, also des ist Denunziantentum
345 (unverständlich) wie vom aller feinsten halt, ja also ich find des echt ned richtig und auch so,
346 so dieses einerseits sich hinstellen und alle sind friedlich und alle sind nett und alle mögen sich
347 und dann gleichzeitig aber wenn er ned ganz so ist und dadurch am Anfang am besten gleich so
348 voll komplett vors Maul hauen, also gesetzlich oder gesellschaftlich ja, das der wirklich dem
349 des, ja, aber andererseits muss man nett sein und ach komm her ja, hast du gemacht, ist doch
350 egal, ja und wir mögen uns alle, aber dann jajaja, der, der, der, der kiff, uhu, ja ist ja so, des
351 find ich echt unmöglich, auch ob die wies, Kinder oder so, also ned erzogen werden von den
352 Eltern aber so von den Eltern verlangt wird, dass sie ihre Kinder erziehen irgendwie, dieses,

353 werd ich ned, oder mach des und des ned, ich mein in einer normalen Gesellschaft so, des hört
354 sich jetzt so blöd an, weil's halt so, so ja weiß ned so populistisch klingt aber, so was wie in
355 Köln, da was da an Silvester war, bin ich der festen Überzeugung, wäre vor 30 Jahren nicht
356 passiert, da hätten sich halt Menschen gewehrt und zwar ned nur gewehrt, aus dem Grund, oh
357 Ausländer, sondern einfach auch gewehrt, Alter pack meine Frau ned an und des gib'ts ja gar
358 nimma, des wär ja auch, des ist ja auch so'n komischer Sozialpädagogenprofessortyp da aus
359 aus, aus Großbritannien war der glaube ich gesagt, des Hauptproblem ist bei westeuropäischen
360 Männern, die wissen nicht wie man sich haut, ja des klingt blöd ja, aber du willst, des sind ja
361 auch diese Penner die rumlaufen ja, die des große Maul haben, dann was ist denn jetzt mit dir
362 Alter. Ja ich zeig dich an, ja was jetzt Alter. Du (unverständlich) doch an Alter, ja dieses direkte
363 sich mal körperlich auch durchsetzen können, gib'ts ja gar nimma und irgendwo sind wir auch
364 schon noch in der Höhle halt, finde ich, also der normale Mensch ist ja'n Höhlenmensch halt,
365 also der sich da halt zwingt irgendwas zurück zu halten, was eigentlich dann drin wäre und
366 dann fangen die bei uns auch so richtig des spinnen an, ja du hast halt dann so keine Ahnung,
367 so was die in Thailand machen oder so halt, des ist so, wo es keiner mitkriegt, ja der CSU
368 Vorstand, der Herr Huber, grüß Gott, grüß Gott, wieder in Thailand Kinder ficken, schön war's.
369 Ja, na ist ja so ja dieses ich halte alles zurück, ich bin ein guter sozialer Superbürger halt, gibt
370 nichts, irgendwo haben die alle irgendwo ja'n Treffer und da lassen sie es raus. Des wäre
371 vielleicht ned so wenn mans, einfach in normalen Bahnen halt machen könnte.

372 I: Des heißt die Werte von Ultra unterscheiden sich für dich schon zentral von jetzt den Werten
373 der Gesellschaft, wenn man das überhaupt so sagen kann?

374 A: Jo, weil es zum Beispiel kein Zusammenhalt gibt, den wir halt schon versuchen unseren
375 Leuten irgendwo zu sagen, dass egal was ist, dass ich den Typen neben mir ned so einfach
376 irgendwo stehen lasse, dass ich vielleicht auch mal körperlich zahlen dafür muss, auch
377 finanziell oder zeitlich oder, aber des ist mein Freund oder mein Kumpel, die schreien immer
378 Brüder, Brüder, Brüder alle und des mag ich ned halt, weil'n Bruder suchst dir ned raus halt,
379 ein Bruder hast halt einfach und so'n Kumpel such ich mir raus, ja und des ist halt, ja, also das
380 man den eben nicht gleich verrät und dass man ned allein ist und dass man ihn ned in der
381 Scheiße stecken lässt. Ja und ich weiß, der hat Scheiße baut und er hat halt, is'n stinkend fauler
382 Hund und der arbeitet halt einfach ned, na, aber ich lass den doch ned verhungern oder hier so
383 gruppentechnisch, sozial, ned unter, also menschlich so da irgendwo verrecken halt, so, äh der
384 macht eh nichts, ist mir egal, dann muss er halt herkommen, hat ja eh kein Geld, ja hat er halt
385 kein Geld was weiß ich, ich hab grad Geld, dann zahl ichs auch, mei ich hab kein Geld, dann
386 zahlt der's. Gib'ts halt auch die Nummer, ich hab grad Geld, er hat kein Geld, ich zahl's, er hat
387 Geld, er ist weg. Gib'ts auch, aber mein Gott so sind's halt, so werden sie auch erzogen halt,
388 erstmal mein Vorteil und dann schau mal mal, dass der Rest vielleicht noch'n Stück zurückfällt,
389 dann probieren wir ihn langsam wieder, des.

390 I: Aber trotzdem versucht ihr ja irgendwie ne Solidarität anders zu leben und zu gestalten.

391 A: Ja diese Solidarität bis zu dem Punkt wo was ist, wo's überhaupt nimma geht und selbst an
392 dem Punkt, wo ich dann vielleicht sag, für ne Gruppe oder für ne Kurve oder ne Stadt geht der
393 Typ nimma, aber ich werde ihn trotzdem nicht ganz allein lassen, wenn er mein Freund war

394 halt, dann ned, dann auf gar keinen Fall halt, weil ich sag halt auch, pass auf, lass dich hier
395 nicht mehr blicken, verpiss dich, wenn was ist ruf aber an, ja (lacht), so ja.

396 I: Du bist oder warst in deinem Alltag ja wahrscheinlich ja auch Teil von anderen Gruppen,
397 egal ob des jetzt irgendwie Freundeskreise oder in der Kirche oder in der Schule früher oder
398 sonst was, ähm würdest du auch sagen, dass diese Gemeinschaft sozusagen der zentrale
399 Unterschied ist jetzt zu irgendwelchen anderen Gemeinschaften, denen du schon Teil warst?

400 A: Irgendwie so dieses, Höhlenmenschengemeinschaft da eher besteht als wo anders, des klingt
401 immer blöd Höhlenmensch, aber ist doch so, damals halt, kein Feuer, Feuer, na klar komm her,
402 dass du ned erfrierst, heutzutage ist es kein Feuer, ja okay, gib mir mal des, des, des, dann
403 kriegst du a bissl Feuer von mir. Ja und des gibt's halt da ned, der hat des, der hat des nicht, ja
404 komm her, teil ma halt, ich würds auch nicht mit jedem machen, des ist auch klar, also ich
405 würd ned jeden zu mir einladen und hey, schlaf bei mir und sonst was ja, weil a bissl
406 Privatleben willst halt auch halt auch noch haben, aber jetzt so in der Gruppe und die Leute, die
407 schon sehr lang kenne oder von denen ich persönlich dann auch viel halt, kein Problem halt, es
408 gibt natürlich in der Gruppe auch Leute von denen halt ich gar nichts, hätte ich jetzt nichts
409 dagegen wenn der rausgeht und es tut ihn da der Blitz treffen, ja okay, aber ich würde ihn dann
410 auch nicht komplett alleine lassen irgendwo, oder fallen lassen, ja wenn des dann natürliche
411 Auslese ist oder des auch nur Stärke war ist, dann pfft, ja aber jetzt so nee des geht ned.

412 I: Welche Rolle spielt Gewalt für dich so in diesem Gemeinschaftszusammenhang?

413 A: Wenn man was liebt, dann beschützt man's und verteidigt man's, des ist halt so und des ist
414 halt da draußen in der normalen Welt anscheinend nicht mehr so weil, wenn man was liebt,
415 dann verfolgt man's, dann macht mans wahnsinnig und dann wird's irgendwann mal behindert
416 und dann geh ich irgendwo hin und ich bin jetzt a, eher, also ich war weder der große Maler,
417 ich war'n ganz passabler Vorsänger früher, aber ich komme ja von der Gewaltschiene halt, ja
418 war, ich habe Acker gemacht früher in Nürnberg, ich geh immer noch mit manchmal, aber des
419 ist halt in ner Ultragruppe auf keinen Fall des Hauptthema halt und des ist auch'n Unterschied
420 zu dem was Gewalt ist und was dazu gemacht wird. Wenn ich fünf Rauchfackeln anreiß und
421 zwei Böller schmeiß, ist es Gewalt. Nein, ist es nicht halt (lacht), ist vielleicht eine
422 Provokation, aber ist auf gar keinen Fall Gewalt halt, ja, also Gewalt ist, was weiß ich, wenn
423 ich anfangs Sache auf Leute oder Pfeffer auf Leute einzusprühen. Ja oder mim Knüppel auf
424 Leute einschlag, die keinen Knüppel haben, des ist Gewalt, ja wenn sich zwei Parteien
425 gegenseitig in die Fresse hauen, dann ist es Gewalt, aber es ist nicht Gewalt'n Aufkleber zu
426 kleben, ne Fackel anzureißen, ein Spruchband hochzuhalten, des vielleicht beleidigend ist, des
427 ist auch noch keine Gewalt. Beim Fußball wird mittlerweile so viel als Gewalt dargestellt, dass
428 ich ned eigentlich normal bin ned a mal, es ist nichts, es ist einfach nichts. Es hat vor der
429 Fußball WM 2006, bevor sie sie bekommen haben, des war dann glaube ich 2002 um den
430 Dreh, keinen Menschen interessiert, es hat niemanden interessiert, wenn sich welche auf die
431 Waffel gehauen haben, gab's ned, 'n Zeitungsbericht der war so groß, ja 30 Leute haben sich
432 15/15 ins Maul gehauen, neben dem Stadion, interessiert keine Sau. Ja, seitdem man gemerkt
433 hat, uh schau mal da ist Geld, des ist ja gut, da kann man Geld verdienen, dann ist klar, des
434 mach ma jetzt aber richtig. Seitdem ist alles Gewalt und alles schlecht und sobald du irgendwie

435 rausschlägst aus der bunt, so uhuhu, Superfanmasse biste Scheiße, Abschaum, Dreck, geht
436 doch alle. Und was sie auch ned verstehen, des, dass die Leute, die die Fahnen malen, die
437 Stimmung machen, die singen, die alles machen, auch die sind, wo sich in die Fresse hauen
438 auch, des verstehen se auch ned, des werden sie auch nie, da die Leute muss man
439 rausschmeißen aus den Gruppen, ja des geht ja gar nicht, weil des sind ja die Gruppe, also des
440 sind alles die selben Leute, dann stehen's da und schauen dich an halt, ich meine es gibt
441 anscheinend nur eine Seite auf der Welt.

442 I: Ja was würdest du sagen, gibt dir deine Ultragruppe was du sonst nicht bekommst, was du
443 nicht ausleben kannst?

444 A: Ah mittlerweile?

445 I: Mittlerweile ja.

446 A: Hach Gott, an Nervenschaden (lachen), nein, naja ausleben kann ich eigentlich alles, überall
447 halt. Die Gruppe gibt mir so bissl, so, des klingt jetzt blöd, des dürfen sie auch hören die
448 Penner, aber schon irgendwo so a gewisse Hoffnung, dass ned alle so sind, wie sie im
449 Fernsehen sind.

450 I: Was meinst du im Fernsehen?

451 A: Ja ned so, so, so Leute halt wie der, so normale Menschen so, die im Fernsehen dran
452 kommen halt, dass des eben ned so ist, dass sie eben ned so sind, wenn die auf die Straßen gehe
453 und mir die anschau und denke oh Gott, du bist aber individuell mit der Lederjacke, die alle
454 anhaben, dass sie eben nicht, so, dass sie eben ned alle so sind, ja des ist eigentlich des was es
455 mir am meisten gibt, weil alles andere ist total, es wäre gescheider einfach zu sagen, ich verpiss
456 mich ihr Penner halt. Aber des ne.

457 I: Warum machst du des nicht?

458 A: Weil ich des ned kann, weil ich des jetzt seit 1997 mach, ich kann's ned, ich hab's ja oft
459 überlegt halt auch, aber des sind jetzt fast 20 Jahre und ich bin 36 halt, ich mach des die meiste
460 Zeit in meinem Leben, mach ich nur des ja und teilweise wenn man die Leute von denen mit
461 den ich solange zu tun hab, sind ja nimma mehr viel da, aber ich hab an den Namen halt, ja oder
462 an dieses Konstrukt ja „Ultras Nürnberg“ des ist des was mir wichtig ist halt, des wäre
463 vielleicht auch von die Personen her ersetzbar, vielleicht, ned alle aber a paar schon, aber ich
464 könnte nie sehen ja, dass ich aufhöre und in den, so'n Jahr später sagen, okay wir lösen uns auf.
465 Jetzt da würde ich ausflippen, wenn dann mach ich's Schluss, aber ned kein anderer mehr, naja
466 des ich weiß klingt, ich versteh's ja selber ned halt, es ist irgendwie total schwachsinnig halt, es
467 geht mir ned um die Personen, es geht mir ned um die Räumlichkeiten, es geht mir ned um
468 den, mittlerweile gehts mir nicht mehr um den Zusammenhang mim 1. FC Nürnberg, es ist

469 wirklich nur dieser Name oder dieses Konstrukt halt „Ultras Nürnberg“. Wo so, wo an dem ich
470 so häng, also was des macht, dass ich ned aufhören kann, ich will's ned halt, des geht nicht, des
471 hat, ich könnte erzählen, dass es jemand anderes an die Wand fährt, da würde ich ausflippen, ja
472 des ist so, ich weiß ned, als wenn man sich ne Firma aufbaut, verkauft die und man sieht wie
473 sie kaputt gemacht wird halt, wo du halt so, ma gefällt des ned, da bin ich halt noch halt so
474 emotional gebunden, ich wäre nicht mehr verbunden, ich bin gebunden, ja des trifft zu.

475 I: Und was heißt des, es ist überhaupt nicht mehr der Verein?

476 A: Weil der Verein mittlerweile, also bei mir kommt alles, wie ich reinkommen bin, alles was
477 ich gemacht hab alles, 1. FC Nürnberg, Stadt Nürnberg halt, ja also des war alles so, gab's
478 nichts, für mich gab's nichts größeres halt, ja aber wir mittlerweile von diesem Vorstand so
479 behandelt werden halt, wie wir es einfach nicht verdient haben oder eigentlich es keiner auf der
480 Welt verdient hat, der sich so lang engagiert, um was anders gut darzustellen und hey egal was
481 man sagen kann, man kann über uns sagen was man will, naja aber wir haben immer für a
482 Ultrasgruppe an großen Zuspruch gehabt, ja wir haben immer versucht einen Mittelweg zu
483 finden, dass alle in dem Boot sitzen halt und wir haben uns immer und den Verein und die
484 Stadt gut repräsentiert, vielleicht ned in den Augen von jetzt so nem Arschloch wie diesem
485 Meeske, aber in der Welt von Gleichen halt, Gleichgesinnten haben wir uns immer gut
486 dargestellt, wir sind nie komplett irgendwie abgekackt, ja manche, klar, guck mal hier oder wir
487 sind hier nur irgendwie Junkies und dann denkst du dir, haha unpolitisch gibt's ned, stimmt da
488 hat er Recht, aber parteipolitisch sind wir nicht halt, ja und des ist was, des ist, ja okay und,
489 dass der dann kommt und uns komplett schlecht redet und Spendenaktionen wegnimmt ja, uns
490 unseren Container, wo a jeder weiß in diesem Verein, dass der Container wird, unsere
491 Räumlichkeiten finanzieren, alles finanzieren halt und des so kaputt macht, nur weil er den
492 Verein ausgliedern will, nur weil er diese Profiabteilungen da raus kriegen will, was man in
493 seiner Welt zum Beispiel auch irgendwo verständlich ist, weil man sonst nicht mithält, aber
494 man kann es so machen und man kann es so machen, des was der Typ treibt, des also nee und
495 ja des auch und wenn ich ihn mim Rollstuhl überfahr halt oder mim Rollator oder so, ne des
496 geht nicht.

497 I: Du hast vorhin ja schon'n bisschen diese zeitliche Dimension äh angesprochen. Wie viel Zeit
498 würdest du sagen verbringst du als Ultra und jetzt nicht irgendwie nur, weil du im Stadion bist,
499 sondern...

500 A: 24 Stunden. 7 Tage die Woche. Die ganze Zeit.

501 I: Okay.

502 A: Alles, ich hab's a mal überlegt ob ich irgendwas eigentlich mach, was ich ned, naja ned
503 übertreiben jetzt ned, aber für mich persönlich will ichs mit ganzem Herzen machen und da
504 mach ich nichts, ich hab's jetzt a gemerkt halt, unsere Firma ist verkauft worden, wo ich
505 gearbeitet hab und dann eben Abfindung genommen, danke, ich hab jetzt vier Arbeitsstellen

506 angefangen gehabt, hab ich halt gemerkt, des wirst du nicht schaffen halt, weil ich des war von
507 der Arbeit her eigentlich ned schlecht halt, die Leut waren auch cool, aber es hat halt des
508 gefehlt, wo ich sag Alter, des will ich haben, genau des will ich machen halt, des ist genauso
509 mit meinen Kindern oder so, des ist auch so. Mit meinen Töchtern, ich scheiß die oft zam ja
510 und ich will, dass sie anständig ja, danke, nein, ganz normaler Umgang, dass sie nicht extrem
511 cool tun, wie die Große zur Zeit, naja ej was geht, na mag ich ned halt, aber trotzdem weiß ich
512 auch, dass ich komplett übertreib mit ihnen, was alles andere angeht halt, aber ich find's ok
513 halt, des ist auch gut so, weil anders, ich kann's nicht anders halt.

514 I: Inwiefern ist des Leben als Ultra mit deinem anderen Leben vereinbar, wobei es natürlich
515 fraglich ist, ob dieses andere Leben überhaupt so existiert.

516 A: Des würde ich auch nicht sagen, es gibt kein anderes, also wer des so sagt für sich, dass er
517 wirklich so krass wie Doppelleben führt.

518 I: Dieses Paralleleben.

519 A: Der wird wahnsinnig irgendwann mal, den wird's irgendwann so zerhauen halt, weil
520 irgendwann treffen die beiden Welten aufeinander, egal und wenn's zufälligerweise auf der
521 Straße ist, dass du über die Straße gehst, es ist ja auch wie so verkappte Schwule/Bisexuelle,
522 die meinen, uhu des kriegt die Frau niemals mit, irgendwann ist garantiert die Situation, dass
523 der letzte Stecher genau dann über die Straße läuft, während ich mit Frau und 36 Kindern grad
524 meinen Pfadfinderausflug anführe, Hallo, und ja fuck Alter, weißt, des wird nie klappen halt,
525 entweder muss ich es als eins leben oder es geht ned, es wird irgendwann der Moment
526 kommen, wo's halt immer zamläuft.

527 I: Und es heißt dann geht man auch automatisch Konflikte ein oder muss Opfer bringen wie du
528 vorhin gesagt hast in Bezug auf Beziehung, auf Freundschaften, auf Familie?

529 A: Arbeitsstelle.

530 I: Arbeitsstelle.

531 A: Alles. Ja geht ned anders halt, es geht ned anders, aber des hat jeder der hat irgendwas
532 wirklich mit Leidenschaft macht, des hat jeder und des ist ned nur Fußball, Fußball ist halt total
533 in der Öffentlichkeit, ich sag a Kleingärtner, der in diesem Kleingartenverein ist, der wird seine
534 Kleingartenparzellen, die schönsten sind die es in der Stadt gibt, wird nichts anderes tun, als
535 dafür da zu sein, er freilich natürlich ist er für die Familie da und er geht arbeiten alles, aber im
536 Endeffekt wird er da nur hocken in der Arbeit, Bilderchen malen wie er es gern hätte. Er wird
537 irgendwas für, in der Arbeit bauen was dafür ist, er wird den Kindern versuchen seine
538 Leidenschaft fürs Kleingärtnern auch weiterzugeben halt und was anderes tun wir halt auch

539 nicht halt, des ist ja genau das selbe, nur bei uns ist halt uhach, und dass der dann wirklich so
540 begeistert ist davon, ist ja der Wahnsinn.

541 I: Des heißt dieses Lebensgefühl Ultra wie du vorhin mit diesem "No Surrender" auch als
542 Beispiel gesagt hast, wirkt auf alle anderen Lebensbereiche und dieses Lebensgefühl ist?

543 A: Ja des ist, man merkt ja auch so wie man in der Arbeit ist, weil man weiß ja, wie man früher
544 war, ja mit 16/17/18 war 19/20, ja und man weiß wie man dann ja in so ner Ultragruppierung
545 wächst, auch außerhalb davon wächst, wennst du merkst, wie ich das erste Mal Vorsänger
546 gemacht hab, Alter ich (Zitter- und Angstgeräusche), Oh Gott, oh Gott oh Gott
547 (unverständlich), ja gut und dann kommt der Fabian her, sei genau so wie du immer bist halt,
548 sei genau so, schrei die Leute an, piss se an, schmeiß ihn an Kopf, ist doch scheißegal, sei
549 einfach du und dadurch merkst dann schon auch du kriegst natürlich mehr Selbstbewusstsein,
550 ja des ist auch, wenn ich n, ich hab's zum Teil mim kleinen Lukas halt, also der dunkelhaarige,
551 der da noch kommt, des ist jemand, ich weiß wie der war, als er kam halt und du siehst den halt
552 wachen, wie der immer für die Gruppe wichtiger wird, auch persönlich jetzt so als jemand,
553 dem du halt versuchst des irgendwie weiterzugeben oder mitzuziehen, wichtig wird, wost halt
554 andere hast, die einfach zu alt sind oder von ihrer Art halt ned passen ja, zu mir zumindest nicht
555 passen, zu jemand anderem vielleicht würden sie vielleicht perfekt passen, aber jetzt darf man
556 des klappt halt ned, Lukas ist, Lukas ist super, Lukas würde ich die Hand für hergeben, aber ja
557 abwarten, kann auch sein, Freundin in zwei Jahren sagt (pfeift), ist halt so, ich kann auch ned
558 ändern, kann auch ned sauer auf die Person sein, des versteh ich ned, bei uns sind die dann
559 immer so sauer auf die halt. Ja warum denn halt, warum bist du jetzt sauer auf den, ja der ist
560 gegangen, ja aber warum bist du sauer auf den? Ja, weil der uns allein lässt, ja aber bist du jetzt
561 sauer auf ihn oder bist'e eigentlich mehr traurig, dass er weg ist? Ja, ich bin traurig, dass er weg
562 ist, ja aber ist doch scheiße halt, musst du ned traurig sein, musst halt weitermachen halt, Leut
563 kommen, Leut gehen.

564 I: Du hast vorhin ja diesen ganzen Stress mit Polizei und sowas ja schon angesprochen,
565 würdest du sagen man geht sozusagen automatisch durch seine Aktivitäten als Ultra gewisse
566 Konflikte mit jetzt egal ob Staat, Sicherheitsorgane, Polizei ein?

567 A: Ja weil's halt, weil wir einen Stellenwert haben, für Polizei oder auch gesellschaftlich der
568 eigentlich absolut nicht zu nachzuvollziehen ist, warum ist a Gruppe mit 300 Leuten die halt
569 bei nem Spiel teilnehmen, irgendwo halt, 40.000 drin sind jetzt beim Heimspiel bei uns oder
570 48.000, zur Zeit nur 20.000, aber ist ja egal, einfach so wichtig anscheinend für, dass halt
571 Polizei, Sicherheitsapparat angeschmissen wird (unverständlich).

572 I: Warum glaubst du ist das so? Wieso seid ihr so im Fokus?

573 A: Ja eben, weil Geld zu verdienen, ich glaube auch, ich glaub nicht mal, dass des von der
574 Polizei wirklich gewollt ist, wenn man, ich vergleich's immer gern mit diesen ur USKlern, ja
575 die noch gegen RAF Terroristen und so was vorgangen sind, ja oder gegen so auf Chaostage in

576 Hannover waren, ja wo sie echt angangen wurden, die haben uns gesehen halt, die waren da
577 gestanden, so Männer Ende 40 ja, solche Schränke, ja graue Haar, uralte Overalls an, auf wen
578 sollen wir jetzt aufpassen, wer ist des? Die? Mhm, naja Jungs kommt her, also passt auf, ihr
579 reißt euch zam oder es gibt die Backen voll, jop und des war's und jetzt hast du halt Typen
580 irgendwie bei dem USK halt und jetzt a bei uns in Bayern des USK jetzt als Beispiel
581 genommen, ja das weißt du ganz genau du bist hummeldumm, sonst wärst du nicht bei der
582 Polizeiprüfung durchgefallen, würdest nicht hier stehen und als einer der nervigsten
583 wahrscheinlich, (verstellt Stimme), ja wir müssen was machen, müssen was machen, los
584 kommt geht jetzt. Ja und jetzt bist du Polizist, nein, des kann ned sein, aber so ist es halt und
585 ich denk a Mal, so'n Medien, Geld verdienen Ding, was ich glaub wirklich Medien haben so
586 viel Macht, dass wenn die was wollen, die auch so viele ins, also auch, so politische oder auch
587 Justiz so steuern kann, dadurch, dass es immer in die Öffentlichkeit schieben und nochmal
588 reinschicken und nochmal und nochmal, dass die wirklich des schaffen, dass a ganzes System
589 oder a ganzer Poli, da Justizapparat beziehungsweise Politikapparat komplett gegen dich ist,
590 bin ich mittlerweile glaub ichs wirklich halt also, vielleicht leide ich unter Verfolgungswahn
591 mittlerweile, kann auch sein, aber ich glaub wenn die wirklich wollen, dass sie dich für dumm
592 halten, auch ohne Skrupel halt, die stellen sich ned hin und sagen, jaja komm, des ist denen
593 egal, hauptsach der Rubel rollt halt, Geld verdienen, weiß zwar ned für was aber, wenn ich
594 schon 100 Milliarden hab, ob ich dann nochmal zwei brauch ist mir ned ganz bewusst aber, des
595 glaub ich, dass die des können und dass es auch machen und, dass sie es wirklich gezielt
596 machen oder auch Angst schüren vor Leuten, keiner hätte doch Angst vor solchen Massen ja an
597 Einwanderern wenn ich ned so darüber berichten würde, in Griechenland ist ja auch wieder
598 alles gut, anscheinend, weil ich höre nichts aus Griechenland, dass die am verhungern sind
599 halt, außer von unseren Leuten mit denen wir befreundet sind in Larissa, die sagen, langsam
600 wird's wieder eng, Winter kommt, Ferien vorbei, Urlaub vorbei, jetzt kann's schon wieder eng
601 werden, hörst ja nix, ja ich glaub schon, dass des also Medien können schon auch und ich
602 glaube auch nicht, dass die Politik Medien steuert, sondern ich bin wirklich der Überzeugung,
603 dass mächtigste auf der Welt sind Medien.

604 I: Was bedeutet so der Umgang, du hast ja auch vorhin auch so angesprochen was es für
605 extreme oder was es für Strafen irgendwie gibt. Was bedeutet dieser Umgang mit Repression
606 für eure Gruppe?

607 A: Bis zu nem gewissen Punkt stärkt's den Zusammenhalt, man muss aber auch sagen, wenn
608 man merkt, dass sich Leute überhaupt nicht verändern halt, egal wie scheiße des ist, wird's
609 auch irgendwann eben die Nummer, dass ich ihn dann fallen lassen will, nur aus dem Grund,
610 weil der Idiot einfach nicht aufhört und du dort stehst und ich kann's den Leuten einfach nicht
611 mehr erklären, warum sie für dich nochmal spenden sollen, warum ich mach's ja, weil ich seh's
612 auch ein, weil ich dich mag, aber erklär nem normalen Mitglied, warum jetzt er oder nehmen
613 wir einen den ich am längsten kenn, wie soll ich dem erklären, der hat auch zwei Kinder wie
614 ich, ja ist auch verheiratet, alles, aber wie soll ich ihm des erklären, dass er jetzt von seiner
615 Kohle, was er für die beiden Kinder braucht, für sein Haus und für alles braucht, 50 Euro für
616 dich gibt, obwohl du mit Absicht schon wieder in die Scheiße reinrennst, ja und des ist jetzt des
617 3. Mal. irgendwann hat keiner mehr Bock und des ist der Punkt der gefährlich ist halt, man
618 muss zumindest nach außen, als der Betroffene, schon irgendwo da Gruppe gegenüber a
619 gewisse Reue zeigen, weil ansonsten sagen wir halt: hey also Junge, sorry, aber des 4. Mal
620 Alter, naja 1. Mal ok, 2. Mal ok, 3. Mal ja gut, aber des 4. Mal jetzt, na fuck you Alter, des

621 badest du jetzt aus, des ist ja irgendwie so, als Kinder hast du des ja auch so, sagst du ja 1. Mal,
622 2. Mal sagst auch, 2x jetzt ah und ich glaub, dass letztenendes, dass a Gruppe auch so ganz gut
623 ruhiger zu bleiben halt, ich weiß des glauben's ma immer nicht, wenn ich des sag aber, im
624 Vergleich zu vor 10 Jahren, bin ich ja mittlerweile die Ausgeglichenheit in Person halt, würd
625 ma ja komplett, naja gut da muss man auch sagen, hab ich schon bissl an Schatten gehabt aber,
626 da bin ich Einbruch gefahren (unverständlich) richtig und jetzt. Ich hatte früher immer Angst,
627 wenn ich'n Kind hab und des, des Alter von, was meine jetzt eben sind, die sind neun bis oder
628 sieben bis ich glaub Auszug, dass ich sie einfach nehm irgendwann gegen die Wand schmeiße
629 irgendwann a mal, aber nein des ist, du hast jetzt Ticks, voll schön, wie lang, ah ja, irgendwann
630 ist schon der Punkt erreicht wo (unverständlich) ok meine Tochter macht halt, ja ok mach ich
631 auch nicht Penner, ist halt so.

632 I: Bist du so noch an irgendwelchen anderen Subkulturen oder Szenen interessiert, organisiert?

633 A: Wahnsinnig gut fand ich früher schon als seit, organisiert ned, weils in Deutschland eben
634 diesen blöden Ruf hat, ich fand die Skinheadkultur, Bootboykultur fand ich den Wahnsinn

635 I: Was, welche Skinhead und?

636 A: Ja dieses Bootboys, also dieses wo des Skindheadzeug herkommt halt oder auch diese
637 Anfänge von Fußball eben, ja wie heißt's denn, in England ja dieses Typen mit Haaren, aber
638 den Stiefeln, eigentlich wie Skinheads nur mit langen Haaren, des Punkbewegung des bis zu
639 nem gewissen Grad halt, aber die Skinhead, so England 60er Jahre, des finde ich des beste, also
640 ich weiß es nicht, weil ich halt ned dabei war, aber so "Spirit of 69" des Buch wenn man liest
641 halt, ich find's da Wahnsinn halt, mir gefällt's, des ist genau des, so muss ne Jugendkultur sein
642 halt, es sind alle Zusammenhalt, alle, jeder ist gleich, ja es ist egal ob der schwarz ist, 'n Inder
643 ist, obs sonst was ist, es sind alle zusammen und sie bauen alle komplett nur Scheiße halt, sie
644 baden es auch aus halt, irgendwann ist der Punkt erreicht wo's, wo man arbeiten muss und Spaß
645 kostet halt, des ist halt so und des na großartig halt. Und Mafiafilme, also diese Mafiading, des
646 find ich auch cool halt aber, so der Skinheadteil, des ist schon des, die Jugendkultur
647 schlechthin.

648 I: Okay, dann war's des von meiner Seite, wenn noch für dich irgendwas unklar geblieben ist
649 oder du irgendwas noch denkst was gar nicht erwähnt worden ist, dann darfst du es auch noch
650 sagen.

651 A: Ist ja deine Arbeit, nein wirklich nicht sonst.

652 I: Nee dann bedanke ich mich bei dir.

12.5 Transkript Ben (Nürnberg)

- 1 I: Äh zu Beginn will ich mich auch bei dir nochmal bedanken, dass du dich hier zur Verfügung
2 stellst und des mit mir mitmachst, des ganze wird natürlich anonymisiert, so irgendwelchen
3 Namen, die du sagst, dein Name natürlich auch, wird vertraulich behandelt, wenn dir
4 irgendwas zu privat ist oder du über was keine Auskunft geben willst, dann kannst du des auch
5 sagen und es gibt natürlich kein Richtig und kein Falsch, mich interessieren deine persönlichen
6 Erfahrungen und Einschätzungen und genau ich würde mir wünschen, dass du ganz offen bist
7 und alles erzählst was dir im Kopf ist. Gut ähm zu Beginn würde ich gerne von dir wissen was
8 für dich das faszinierende an der Ultrakultur ist?
- 9 B: Des ist a gute Frage, ja, als ich, äh, ja, bei uns gibt's ja des Lied halt "Als ich noch ein ganz
10 kleiner Bub war" und so, da bin ich mit meinem Vater zum Club früher schon raus halt und
11 dann hab ich, ja wann waren des so, pfft Ende der 90er, Anfang 2000, ja da schon immer die
12 Leute halt hupfen sehen und so und da hab ich eigentlich schon gewusst, des würde mir auch
13 taugen und ich mein bis ich dann dazu gekommen bin war's dann 2010, äh und des
14 faszinierende war für mich auch immer dieser, mit der Zusammenhalt, alles für'n Verein zu
15 geben, mit den Auswärtsfahrten, ja den Verein einfach voranpeitschen zu wollen halt, ja alles
16 für den Verein zu geben und ja ich mein so, als ich noch 11 war oder so konnte ich mir des
17 natürlich nicht so vorstellen, aber mittlerweile, ich mein äh, sind auch krasse Freundschaften
18 entstanden und so des hat ja, geht ja über dieses Fußballding hinaus, so ins persönliche auch
19 des ist für mich schon so einer der faszinierendsten Gründe ja, nicht, dass des irgendwie nur
20 der Verein, sondern, dass du so'n großer Freundeskreis bist, ja.
- 21 I: Wie würdest du Ultra definieren? Also jetzt eher deine persönliche Definition, ich weiß, dass
22 ne allgemeingültige Definition schwierig ist, aber wie würdest du es für dich definieren?
- 23 B: Pft (lacht) ähm, ja dass man halt alles für den Verein gibt, seine eigenen, sag ich mal
24 Wehwehchen auch manchmal hinten anstellt ja, also ja, weil biste halt, gehste halt mal nicht
25 auf Arbeit halt fährste auswärts, holst du dir'n gelben Schein, was auch immer, des würden
26 normale Leute ja nie machen machen, keine Ahnung, ähm ja (Pause), ja ist ne harte Frage, des.
- 27 I: Wir können auch weiter machen?
- 28 B: Ja, mach mal weiter, dann kommen wir später nochmal drauf zurück eventuell.
- 29 I: Ähm kannst du für Leute die jetzt vielleicht noch nie was von „Ultras Nürnberg“ gehört
30 haben, noch nie was von der Gruppe gehört haben in paar Worten beschreiben was ihr macht,
31 was sind sozusagen die Aktivitäten, wenn man ein Ultra ist?
- 32 B: Ja, hauptsächlich ist des natürlich also, ähm wir treffen uns ja regelmäßig in unserem Lokal
33 ähm dann basteln, wir sag ich jetzt mal ja, an Choreographien herum äh Zaunfahnen malen etc.
34 pp., äh aber des betrifft halt was wir für den Verein machen, ansonsten hocken wir halt bei uns

35 rum, äh labern auch über vereinspolitisches etc. pp. und äh ja ich mein wir sind ja in vielem
36 recht aktiv sag ich jetzt mal, es spezialisiert sich nicht nur auf unsere Gruppe, ich mein, du
37 versuchst natürlich auch äh zu schauen was geht im Verein ab, sind da irgendwo Strömungen
38 die eine, wogegen man steuern kann und ich mein jetzt bestes Beispiel momentan sind diese
39 Ausgliederungsgeschichten ja äh schaut, dass da ähm ja, wennst halt Strömungen in die
40 falsche Richtung gibt, versuchst du mal dagegen zu arbeiten und so, dann haben wir wieder
41 diese "ich bereue diese Liebe nicht" Geschichte gehabt, wo wir wieder mit dem Verein
42 gearbeitet hast.

43 I: Was war des?

44 B: "Ich bereue diese Liebe nicht"?

45 I: Mhm.

46 B: Ah des war in unserer Saison als wir abgestiegen sind des letzte halbe Jahr da gab's in sag
47 ich's mal so, im Normalfall wäre es so gelaufen, dass dann boykottiert worden wäre etc. pp.
48 aber dann haben wir uns halt dazu entschieden, dass wir nen anderen Weg gehen und sagen ja
49 wir versuchen jetzt positiv nochmal an die Geschichte ranzugehen ähm und haben dann ja mit
50 dem Verein zusammen quasi zusammen diese riesen Nummer gestartet "ich bereue diese Liebe
51 nicht" äh ja was am Ende ja natürlich auch, also die Aktion an sich nicht fehlgeschlagen ist,
52 aber den Abstieg hat se ah wohl wissend ja auch nichts gebracht, also wir sind sang und
53 klanglos trotzdem runtergegangen ja, also ja des sind halt so Geschichten und sonst äh unter
54 der Woche der reguläre Alltag halt, triffst dich, bequatschst was kann man machen etc. pp., ja.

55 I: Ähm ich habe jetzt noch so'n paar Schlagwörter wo ich gerne vielleicht, dass du zu denen
56 noch was erzählen kannst. Gibt es'n Motto für dich in der Gruppe oder gibt's von der Gruppe
57 ähm ein Motto?

58 B: Ja "no surrender" und des ist glaube ich auch des wichtigste Motto des wir haben halt, ja.

59 I: Gibt es vorformulierte oder klare, klar definierte Ziele, was die Gruppe macht?

60 B: Ja naja ich mein im Prinzip gibt's in der Gruppierung so'n paar Punkte, gibt's natürlich halt
61 also ich meine der Support für die Mannschaft ist in nem gewissen Rahmen äh wennst jetzt ned
62 grad dreimal hintereinander absteigt ja äh die Choreos, dann ähm ja puncto, wenn man halt mal
63 auf andere Fanszenen trifft, ja äh der Punkt Gewalt, der ist auch wenn ihn vielleicht einige
64 nicht gerne sehen, äh bei uns glaube ich eher weniger aber in Ultrad Deutschland allgemein
65 kommt mir des mittlerweile so vor, ist aber halt so aus meiner Definition heraus ähm schon ein
66 Punkt der zum Ultra dazugehört, ja aber ansonsten also jetzt natürlich hat man so seine
67 rituellen Dinge, aber jetzt, dass die Gruppe jetzt sagt, uh du darfst jetzt nur des oder des, würde
68 ich jetzt eher nichts so sagen.

69 I: Wie ist des so mit Medien oder Kommunikation nach, nach außen irgendwie?

70 B: Ja da haben wir unseren "Ya Basta" Blog, auch wenn er ja offiziell unabhängig ist, aber ich
71 mein, des kann sich ja jeder denken, des ist unser Sprachrohr, des heißt des wird ja auch
72 größtenteils von unseren Leuten geschrieben, ähm ansonsten ja hin und wieder ähm, ähm
73 sowas wie Max Morlock Stadion Kampagne etc. pp. oder größtenteils Max Morlock Stadion
74 Kampagne, die wir auch, des kann sich auch jeder der bisschen denken kann zamreimen, dass
75 des hauptsächlich wir betreuen, ja da haben wir ab und zu Interviews gegeben, ansonsten als
76 Gruppe ja so der übliche BFU äh etc. ja, aber äh jetzt mit (unverständlich) NZ, also
77 „Nürnberger Nachrichten“, „Nürnberger Zeitung“, äh da gibt's eher keine Interviews, eher
78 selten ja, dass sich da jemand äußert, äh ja unser Sprachrohr ist des "Ya Basta".

79 I: Okay, fallen dir gewisse Rituale ein, die bei euch stattfinden, also jetzt irgendwie
80 Regelmäßigkeiten im Stadion oder im Gruppenleben selbst?

81 B: Regelmäßigkeiten, ja also wir schauen, dass wir innerhalb der Gruppe'n Zusammenhalt halt
82 schon erhalten, indem wir a mal a Feier machen, äh als Beispiel, wir haben öfters mal Kärwa
83 oder wir haben jedes Jahr auch ne Weihnachtsfeier ähm, dass wir die Leute halt wieder ran
84 kriegen oder auch in der Sommerpause äh hin und wieder mal irgendwas, dass halt keine
85 Langeweile aufkommt.

86 I: Ja, noch irgendwas im Stadion oder irgendwelche anderen Dinge, die du als Ritual
87 empfindest?

88 B: Ja, Stadion ist momentan, also normalerweise haben wir immer so unseren Aufbau gehabt,
89 ähm da kann ich jetzt momentan nichts dazu, weniger dazu sagen, weil ich Stadionverbot hab,
90 äh aber im Moment gerade in der jetzigen Situation, äh schauen wir uns äh, jetzt haben wir,
91 wann haben wir gespielt, Samstag, ja, äh, schauen, dass wir uns da auch zusammen treffen
92 auch mit ähm, war auch jeder eingeladen, andere Fanclubs, normale in Anführungszeichen
93 Fans, äh dass man da auch wieder gemeinsam, momentan haben wir etwas sehr ambivalentes
94 Verhältnis zum Verein, ähm, dass da halt Geschlossenheit gezeigt wird und da kein Cut in die
95 Fanszene reingebracht wird, ansonsten haben wir wie gesagt unseren Aufbau halt immer äh ja,
96 sonst die Leute äh die sonst zum Aufbau gehen, haben sich öfters mal „Beach Bar“, falls dir
97 des was sagt, naja da trifft man meistens auch Leute von uns beim ein oder anderen Bierchen
98 mal ja.

99 I: Kannst du so was zur ähm Zusammensetzung der Gruppe sagen? Zum einen eben so
100 Frauen/Männer und zum anderen auch ob für dich die Leute aus nem ähnlichen sozialen
101 Background kommen, ob des Leute sind aus ähnlichen Lebenssituationen?

102 B: Nee, finde ich überhaupt nicht, also wir sind eine relativ äh sag ich's jetzt mal heterogene
103 Gruppe ah, also da hast du vom Arbeitslosen bis hin zum Studierenden oder Doktor teilweise
104 sogar, hast du da alles dabei, des spielt auch alles teilweise überhaupt keine Rolle und des ist
105 für mich auch zum Beispiel des faszinierende, da spielt gesellschaftlicher Stand oder so
106 überhaupt kein Thema, sondern da geht's halt um Verein und aber des ist ja also, wobei da
107 musst du auch fast sagen, des ist ja des bezieht sich ja nicht nur auf Ultragruppierungen, des ist
108 ja in dieser ganzen Fanlandschaft so halt, da kann ja was weiß ich der Oberarzt neben nem
109 Arbeitslosen stehen, ja gut des ist, also ich persönlich glaube nicht, dass es unbedingt ein Ultra
110 relevantes Ding ist, aber in unserer Gruppe zieht sich des halt auch so durch ja.

111 I: Und würdest du sagen, des ist irgendwie'n zufälliges Ereignis oder ist des auch ne bewusste
112 Entscheidungen gewesen so breit aufgestellt zu sein und viele Leute anzusprechen und so'n
113 offenes Becken sozusagen für viele Menschen irgendwie zu sein?

114 B: Pfft ist ne gute Frage, ich glaub, was heißt Zufall aber, es hat auch glaube ich überhaupt
115 nichts damit zu tun, wo jetzt jemand unbedingt herkommt, sondern, dass wenn man's sich für
116 die Gruppe oder den Verein engagiert, dann ist scheißegal wo du herkommst, ja ich glaube
117 nicht, dass des irgendwie gezielt angesprochen ist, sondern also des ist halt, wenn sich jemand
118 dafür interessiert und da gut mitmacht und sich einbringt, dann ist es eigentlich scheiß egal,
119 wenn der zur Tür reinkommt, dann frag ich nicht äh ob er Metzger ist oder was auch immer ja,
120 frag ich ihn wie er heißt.

121 I: Ja, wie würdest du so des Männer/Frauen Verhältnis beschreiben?

122 B: Verhältnis?

123 I: Also jetzt nicht wie sie untereinander sind, sondern zahlenmäßig.

124 B: Jaja, äh (Pause) (lacht), ja da müsste ich jetzt aber durchzählen, dass ich auch fast nichts
125 vergesse, ja ich würd so sagen, wenn ich jetzt 95/5 sag, 90/10.

126 I: Eh nur so grob.

127 B: Um den Dreh, des ist so eher so'n Männerding ja.

128 I: Warum ist des so, würdest du sagen?

129 B: Naja wenn ich, wenn ich in die Kurve schau dann oder allgemein zum Fußball halt, also
130 dann erklärt sich des, dumm gesagt von selber, also es ist, ja ich sag's mal so, äh die meisten
131 Mädels die ich kenn, können jetzt mit Fußball ned so viel anfangen, wie die ganzen Jungs, die

132 ich kenn halt und des ist glaube ich auch nicht unbedingt ein Ultra relevantes Ding, ich meine
133 des wäre ja bei uns, dass wir äh keine Frauen aufnehmen ist ja auch ned so, weil sonst wären ja
134 gar keine Frauen da, ja.

135 I: Was würdest du so zur Altersstruktur sagen, ähm was ist so des Durchschnittsalter oder was
136 sind so die, ja so des, die jüngsten Personen, die ältesten Personen, was würdest du sagen ist so
137 der?

138 B: Mh, ja die jüngsten, würde jetzt mal sagen, 15/16, round about, die ältesten des ist ne sehr
139 gute Frage ähm ja, so um die 40 zwischen 40/45 so.

140 I: Ist Ultra für dich ne Jugendkultur? Also sozusagen, also ich mein man kann ja nicht leugnen,
141 dass irgendwie gerade junge Menschen bei Ultras sich zugehörig fühlen oder da gerade bei
142 junge Menschen Ultras Zulauf haben, ähm ist des nur was für junge Menschen?

143 B: Äh nein, definitiv nein, des Problem ist nur und da zitiere ich, oder kann ich einen zitieren,
144 weil ich mit ihm da relativ einer Meinung bin aus unserer Gruppe ähm, du musst es nur
145 schaffen, aus dieser Jugendkultur, die es schon war, momentan auch wahrscheinlich
146 größtenteils noch immer ist, eine Lebenskultur zu machen ja, ähm, ich mein wenn du nach
147 Italien schaust ja, da stehen dann diese ganzen Endvierziger, Anfang 50er noch älter zum Teil
148 halt, diese ganzen in Anführungsstrichen alte Säcke, die leben des nicht mehr ganz so extrem,
149 aber die leben des halt schon immer noch, ja und äh ich glaube des ist momentan in
150 Deutschland in den meisten Gruppen, würde ich behaupten, nicht komplett so halt, also ich
151 seh's bei uns, weil es entwickelt sich da schon meistens ist halt so, dass dann die Leute, also
152 aus meiner Erfahrung viele dann irgendwie wegbrechen wegen Familie, Frau etc., wobei es in
153 den letzten sieben Jahren vielleicht, wenn ich des aus meiner Sicht sagen darf schon auch bei
154 uns etwas mehr in die Richtung äh ja Lebenskultur und nicht nur Jugendkultur geht.

155 I: Und was glaubst du finden grade junge Menschen bei den Ultras? Warum haben sie grad bei
156 jungen Menschen so nen Zulauf?

157 B: Ja (lacht) des ist auch ne gute Frage, ich mein ähm im Prinzip, na klar, kannst du jetzt auch
158 mit diesem Fähnchengewedel, um des mal überspitzt auszudrücken kommen, äh aber ähm in
159 meiner Welt, ich meine natürlich sollte die Person, die zu einer Ultragruppierung kommt, in
160 meiner Welt auch ordentlich Clubfan sein ja, aber ein ganz großer Punkt wird und des wird sich
161 auch nicht wegreden lassen und da kann man auch mal ehrlich sein, wird sicher auch die
162 Gewalt sein, ja, also weil also mit, wenn man mal komplett ehrlich ist mit, ja wir hocken uns
163 jetzt da fünf Stunden hin und malen ein kleines Fähnchen, äh da nur darauf wird ein 15/16-
164 Jähriger wahrscheinlich eher nicht ausschließlich Bock haben, ja.

165 I: Also auch so dieser Reiz von Gewalt oder so was?

166 B: Also jetzt, jetzt natürlich nichts so vom Zusammenhalt für den Verein geben ist die Gewalt
167 sicherlich auch ein Punkt ja, ein großer glaube ich auch ja, er darf also auch nicht der
168 ausschlaggebende Grund sein.

169 I: Dieses Gewaltding?

170 B: Ja, weil ansonsten ist, hat's in meiner Welt nichts mehr mit Ultra zu tun, wenn des
171 Gewaltding ausschlaggebend ist, bist du Hooligan und kein Ultra mehr, ja.

172 I: Ja, du hast vorhin ja schon'n bisschen ähm von deinem Einstieg ähm erzählt, kannst du des
173 noch so'n bisschen ausführen, wie du dann sozusagen bei Ultras Nürnberg ähm gelandet bist?

174 B: Ja, da kann ich jetzt mal ausholen, ich hab angefangen 2006/2007 ähm da habe ich dann
175 angefangen auch ohne Dauerkarte zu jedem Heimspiel zu gehen und hab geschaut, dass ich ja
176 hin und wieder mal auswärts dabei bin, irgendwie mit Kumpels aus meinem Dorf halt ja, dann
177 haben wir da unten, ja da wo wir jetzt offiziell stehen im 9er, die Gruppe stand damals noch
178 Oberrang, ja haben wir unseres eigenes Ding gemacht so ein bisschen, haben unsere eigenen
179 Fahnen etc. genäht und so, weil nur da rumhüpfen und nachsingen war uns zu blöd, ähm ja und
180 dann wie des halt oftmals so kommt aus dem Ding heraus, hat man dann halt Leute in der
181 Kurve kennengelernt und ja ab dann ab 2, muss ich kurz überlegen 2007/2008 ja bin ich dann
182 erst mim SC mitgefahren.

183 I: Was ist SC?

184 B: Supportersclub, ähm 2008/2009 und ja so noch ganz am Anfang 2009/2010 äh, ja damals
185 noch mit „Kommando 2010“, des war, wobei des auch eher so Fanclub war, kannte aber dann
186 schon den ein oder andern, die größtenteils Jungen halt die damals bei der Gruppe noch waren
187 äh ja und dann komplett angefangen hat's dann als einer von den Leuten mit dem ich da zur
188 selben Zeit, seit 2006/2007 da zusammen war, äh mit einem der hier auch gar nicht weit weg
189 wohnt von der Gruppe, äh nach Freiburg gefahren ist, war's glaube ich, wo wir nicht in den
190 Auswärtsblock durften, wegen den Fahnen etc. und äh mim Auto sind die gefahren, dann habe
191 ich den kennengelernt und dann Februar 2010 bin ich dann des erste Mal auch mit denen dann
192 ins Lokal gefahren und ja dann hat mir des eigentlich ganz gut gefallen und dann hab ich des
193 eigentlich jedes Spiel gemacht und ab dann bin ich auch mit der, also anfangs war da noch
194 dieses wir hatten dieses „Jugend in der Nordkurve“ äh ich (unverständlich), bin ich da noch
195 mitgefahren äh aber ich mein nach und nach wenn du dann Engagement gezeigt hast, dann hat
196 sich des ja von selber ergeben, dass die älteren dann irgendwann kommen und ja.

197 I: Und wusstest du aber davor schon auch so was Ultra ist oder was dieses Mentalität ähm
198 bedeutet und es war damals auch sozusagen für dich ne bewusste Entscheidung, dass du da Teil
199 von sein willst oder eher so reingeraten und dann mitbekommen, ach was steckt da eigentlich
200 so dahinter?

201 B: Ja, so größtenteils wusste ich es schon, weil ich wie gesagt, wir haben da unten unser
202 eigenes Ding gemacht und wir haben des dann auch über Leute oder so mitbekommen ähm
203 aber wenn ich jetzt sagen würde, ich wusste zu 100% was des sein sollte, dann müsste ich
204 lügen halt, also weil wer des sagt, was da alles dahinter steckt und so des, was weiß ich, dass
205 die ganzen Choreos selber gemalt werden etc. ne.

206 I: Ähm, kannst du vielleicht auf des Mitgliedersystem bei euch ähm eingehen? Wie kann man
207 Teil ähm der Gruppe werden?

208 B: Ja wir sind ne offene Gruppe, des heißt ja ähm des kommt halt, ja meistens sind es natürlich
209 irgendwelche Jugendlichen, die sich melden, wir haben da'n paar Ausnahmen ja, aber ähm
210 dann hast du bei uns ja quasi, ja Jugendanlaufstelle nenn ich's jetzt mal, bei der du dann, die
211 dann auch viel untereinander machen, kannst dich da einbringen, ähm, hauptsächlich spielt sich
212 aber des Gruppenleben in unserem Lokal ab, ähm und wenn die dann regelmäßig kommen, joa
213 dann kriegen die auch mal Aufgaben, dürfen Choreos mitmalen, dürfen dann haben sie Flyer
214 verteilen, Spenden sammeln und so und darüber können sie sich in die Gruppe integrieren, ähm
215 ja wenn sie ihr Ding gut machen und regelmäßig kommen, mitfahren, dann ja gibt sich des ja
216 von selber wie des ist, ich würde jetzt mal behaupten des ist natürlich etwas strukturierter, aber
217 wie in nem normalen Freundeskreis auf gut deutsch gesagt, wenn da mal einer mitgebracht
218 wird und der geht öfter mit halt, dann sagst du halt auch irgendwann mal so ja klar ist des
219 nochmal'n anders, aber des Grundprinzip würde ich sagen ist des gleiche.

220 I: Okay, also jetzt keine bestimmte Bedingungen oder Leistungen, die man irgendwie erbringen
221 muss?

222 B: Ja, paar Leistungen, ja wie gesagt halt, du musst dich schon ins Gruppenleben einbringen ja,
223 aber des hast du in nem normalen Freundeskreis auch wenn du halt einfach nur mal mitgehst,
224 dann bist du nicht gleich halt, ja und ähm natürlich solltest du idealerweise Fall FCN Fan sein
225 (lachen) ja des wäre vielleicht ganz nett.

226 I: Äh wie strukturiert oder organisiert sich deine Gruppe, also was gibt's sozusagen vielleicht
227 für Ebenen oder ähm?

228 B: Ja, äh wir haben quasi, des nennt sich „direttivo“, des ist ne bestimmte Anzahl von Leuten,
229 die sich des öfteren trifft ähm im Prinzip fallen da größtenteils die Entscheidungen, dann haben
230 wir als Unterorganisation nenn ichs mal noch, weil wir haben ja viele Leute aus vielen
231 verschiedenen Regionen, die Sektionsleiter, ähm was ich nebenbei gesagt, weiß nicht ob's
232 relevant ist, aber äh seit, muss ich überlegen, fünf Jahres jetzt auch schon selber mach, ähm ja
233 und dann haben wir die Sektionen, also quasi der Sektionsleiter hat seine Sektion, wir haben
234 zum Beispiel was weiß ich Nürnberger Land, äh die mach ich, dann haben wir die Sektion
235 Ansbach, so das des halt alles'n bisschen strukturiert, organisiert ist ja, weil wenn du es jetzt

236 nur irgendwie zufällig irgendwelchen Personen gibst ja, die überhaupt ned wissen was in dem
237 Landkreis überhaupt abgeht und so, dann glaube ich könnte des im Chaos enden, also ja.

238 I: Des heißt du würdest auch, würdest du sagen, dass man sozusagen so ne gewisse
239 Hackordnung oder Hierarchie auch braucht um so ne Gruppe, dass so ne Gruppe funktionieren
240 kann?

241 B: Glaube ich schon ja, also es gibt auch bestimmte Ausnahmen, äh, wo auch ein gewisses
242 Chaos äh da nenn ich jetzt mal, grad bei euch die CN, glaube ich, die haben zwar auch ne
243 bestimmte Ordnung, aber die waren schon mehr chaotisch, bei uns läuft des glaube ich schon
244 eher so bisschen deutscher ab, um des mal so zu sagen, ja des ist äh jetzt auch nicht zu
245 übermäßig deutsch ja, aber so ne gewisse Grundstruktur haben wir schon, dass des läuft.

246 I: Du hast ja vorhin schon so bisschen gesagt, dass bei euch ganz viele verschiedene Leute in
247 der Gruppe irgendwie ihren Platz finden, wie würdest du denn so das Verhältnis von
248 Individuum und äh Kollektivität beschreiben? Welche Rolle spielt die Individualität des
249 Einzelnen, welche Rolle kann sie überhaupt irgendwie spielen?

250 B: Ha ah des ist auch ne harte Frage, ähm, ja des ist so'n schmaler, also, ich würde, des ist ja
251 auch'n bisschen schmaler Grad halt, weil klar musst du auch innerhalb der Gruppe noch deine
252 Individualität ausleben können, ja, weil sonst wärst du ja quasi in einem totalitären System aus
253 meiner Sicht ja, aber ab und zu ist es natürlich so der Fall, dass eigene Befindlichkeiten auch
254 mal hinten anstehen, des geht aber halt auch manchmal nicht anders ja, wenn dann was weiß
255 ich ein Choreovorschlag von dir kommt und einer von wem anderen und dann nur der von dem
256 anderen gemacht wird halt, dann musst du halt mal hinten anstehen, des da kann ich ja ned
257 sagen, bin ich aber dann beleidigt halt auch, um des mal grob zu sagen ja, aber ich glaube, die
258 Gruppe lebt schon auch von den individuellen Personen ja also, weil wenn ja alle gleich wären,
259 wäre es ja auch scheiße.

260 I: Ähm gibts Vorschriften oder Regeln bei euch?

261 B: Pfft, mei also die einzige die mir jetzt vielleicht einfällt, ist, dass sich jetzt vielleicht nicht
262 alle sagen wir mal, wenn 250 auswärts fahren, nicht 240 auf der Hinfahrt schon so ins Nirwana
263 saufen, dass alles zu spät ist und nicht mehr ins Stadion kommen halt, aber, ich mein, dass es
264 auch auf der ein oder anderen Auswärtsfahrt mal ein/zwei etwas betrunkene, betrunkenere
265 Leute auf der Hinfahrt schon gibt, soll wohl mal vorgekommen sein, ja oder wenn man weiß,
266 dass, und des dürfte für dich wohl auch nichts neues sein, wenn halt aufm Rückweg eine
267 Überschneidung mit einer anderen Gruppierung gehen könnte, dass sich dann vielleicht, dass
268 ich mir dann vielleicht ned 20 Bier reinfeuer und nicht mehr laufen kann, des sollte ja wohl
269 auch klar sein.

270 I: Was passiert wenn, also des sind ja jetzt nicht konkrete Regeln, aber vielleicht auch generell
271 was passiert, wenn sozusagen Regeln oder gewisse Codexe, die die Gruppe irgendwie für sich

272 vereinbart hat, gebrochen werden? Hast du sowas schon mal irgendwie erlebt oder gibts
273 sozusagen von der Gruppe selbst auch Sanktionen dann?

274 B: Naja also wenn wir jetzt den konkreten Fall nehmen, dann wird halt mal gesagt, äh, hältst
275 dich halt nächstes Mal bitte etwas zurück, aber dass es jetzt da irgendwie zu krassen
276 Eskalationen kommt, eher weniger.

277 I: Okay, ist Ultra an sich für dich politisch?

278 B: Des ist jetzt natürlich gut gefragt, weil wir uns ja als unpolitische Gruppe sehen, aber ich
279 glaub, der Punkt ist ja der, ähm alles was du machst ist ja Politik, ja wenn du raus gehst und
280 (unverständlich) wenn dir des schmeckt und du sagst zu deinem Kumpel, ja bei dem Metzger
281 schmeckt's gut, des ist prinzipiell auch schon Politik ja, weil dann sagst du der schmeckt besser
282 als andere, ähm, du kannst Politik mit Sicherheit nicht komplett raushalten, ähm, weil ich
283 schon glaube, dass es sich bei uns schon gut die Waage hält, ähm an sich ist des natürlich, es
284 kann schon gar nicht unpolitisch sein, weil des aus einer politischen Strömungen entstanden ist,
285 ja, in den 60er in Italien, ja, äh, da zu sagen Ultra ist komplett, kann nicht politisch sein, wäre
286 ja kompletter Schwachsinn, aber es kommt schon drauf an, wie du es auslegst, ich mein du
287 kannst es natürlich nach komplett rechts auslegen, wie was weiß ich, äh hier, wer fällt mir,
288 wenn nehmen wir denn, mh Cottbus, ja kannst es nach komplett links auslegen, St. Pauli etc.
289 pp. aber du kannst du halt irgendwo so sagen, naja schlag mal dahin aus, a weng nach links und
290 dann äh bring ich aber mal wieder'n bisschen Spruch in die sexistische Richtung over the top
291 ja, äh was viele irgendwie sagen wir sind Chauvis, rechts, bla bla bla, ich glaube des hält sich
292 bei uns persönlich gut die Waage, aber äh, ah Ultra als nicht politisch zu bezeichnen, wär
293 glaube ich falsch, ja.

294 I: Und geht für dich die Kritik und der Protest von Ultras über den Fußballkontext hinaus?

295 B: Ja, na sicher, also äh ich mein bestes Beispiel ist ja damals ja auch, wer wars AEG, wenn
296 mich nicht alles täuscht, ähm müsste 2005/2006 als „Gate 8“ unser Film, da rauskommen ist äh
297 gab's ja n, wenn mich nicht täuscht war's AEG äh...

298 I: Was ist AEG?

299 B: Des war ne Firma in Nürnberg, äh'n riesen Ding, dass die des Werk schließen wollten in
300 Nürnberg und des verlagern wollten, da hat sich unter anderem auch die Gruppe „Ultras
301 Nürnberg“ äh da war ich natürlich noch 14 (unverständlich), dafür eingesetzt ja, also ähm
302 natürlich geht des oder wir jetzt Jenö Konrad, den wir hatten, unser damalige jüdische Trainer
303 ja, äh wir haben ja'n Julius-Hirsch Preis auch dafür bekommen ja, äh klar geht des über den
304 Fußball hinaus also ja.

305 I: Ähm, du bist oder warst in deinem Alltag ähm wahrscheinlich ja schon Teil von anderen
306 Gruppen oder Gemeinschaften also egal ob jetzt irgendwie Klasse, Kirche, irgendwelche
307 Freundeskreise, andere Subkulturen, kannst du beschreiben, was die Gemeinschaft in ner
308 Ultragruppe im Vergleich zu den anderen besonders für dich macht?

309 B: (Pause) Pfft.

310 I: Falls es überhaupt besonders, ist vielleicht ist es ja auch vergleichbar mit anderen.

311 B: Ja, ich würd so sagen ich komme, war ne Zeit lang in der Metalszene unterwegs, des war
312 auch ganz (lachen) also was heißt ganz ok, aber des war halt, des war schon vergleichbar, man
313 hat sich aber halt auch nicht so oft getroffen oder, äh im Endeffekt in der Metalszene war's halt
314 größtenteils irgendwie Metal und dann zum saufen und äh ja und die der Gruppe jetzt und ich
315 mein für mich war damals der FCN schon wichtig, ist jetzt schon auch immer noch und des
316 Metal steht halt hinten an des ist, ich hör's schon noch gerne aber jetzt für die Szene
317 interessiere ich mich nicht so, ich würde jetzt nicht sagen, dass wir besser oder schlechter sind
318 als alles anders, des ist Subkultur ja, äh ob's da mehr Zusammenhalt gibt, kann ich nicht
319 beurteilen, weil dazu müsste ich in ner anderen Szene sein, aber im Vergleich zu so irgendwie,
320 nennen wir's jetzt mal Diskoschwuchtel äh oberflächliche Freundschaftsscheiße äh geht des bei
321 uns glaube ich schon tiefer.

322 Kurze Unterbrechung, Lukas und Andi kommen herein und verabschieden sich.

323 B: Äh wo waren wir?

324 I: Du hast gesagt so dein...

325 B: Ich glaube grad was Solidarität, also mal so die Freundschaften, weil des gibt's in anderen
326 Subkulturen so sicher nicht, aber im äh was den Punkt Solidarität...

327 Anderer Freund kommt kurz rein.

328 B: Äh was den Punkt Solidarität angeht ist. glaube ich, in ner Ultrasgruppierung auf jeden Fall
329 äh schon relativ federführend und ausschlaggebend würde ich sagen, also ich glaube so was
330 gibts eher selten in anderen, also vielleicht Antifa oder so, ja, da vielleicht noch, aber ansonsten
331 in anderen Subkulturen, also Metal, ob jetzt da, irgendwelche Kumpels für mich gesammelt
332 hätten, wenn ich irgendwen durchgelassen hätten, wage ich jetzt mal stark zu bezweifeln oder
333 mich gewehrt habe.

334 I: Mhm, wieso glaubst du ist des so stark bei Ultras so diese Solidarität und Unterstützung?

335 B: Wieso?

336 I: Mhm.

337 B: Ja, des ist ne gute Frage, ich mein, wir stehen halt alle für dasselbe ein und äh tja (lacht), des
338 ist ne sehr sehr gute Frage, ähm, des kann ich dir glaube ich auch nicht zu 100% beantworten.

339 I: Kein Problem.

340 B: Wenn's mir noch, wenn mir noch was dazu einfällt, sag ich's dir.

341 I: Ok ähm, welche Rolle spielt Gewalt in diesem Zusammenhaltsaspekt?

342 B: Meinst du jetzt, dass der Zusammenhalt aufgrund der Gewalt entsteht oder?

343 I: Zum Beispiel ja, also welche, welche Rolle hat Gewalt in diesem Gruppengeschehen?

344 B: Mhm, (Pause), na naja ich sag's mal so, also ähm, des ist ja auch wahrscheinlich hinlänglich
345 bekannt also, wenn man halt mal auf andere Gruppen trifft ja, dann äh, scheppert's da halt mal
346 ja, kann passieren, wobei ich auch sagen muss, also so krass wie des immer hochgehpyt wird
347 ist es tatsächlicherweise ja auch nicht halt ja, ähm und in sieben Jahren in denen ich jetzt dabei
348 war, hat's, also gab's schon eine oder andere Situation, aber so wie es immer hochgehpyt wird,
349 äh sehe ich des persönlich nicht halt, also, ähm ja es ist halt'n Teil dieser Kultur, gibt auch
350 Leute, die den nicht gut finden und die bringen sich dann halt für was anderes ein, ich glaube
351 jetzt nicht, dass die Gewalt ein ausschlaggebender Punkt für den Zusammenhalt innerhalb der
352 Gruppe ist, das darf's auch nie werden, wenn ich mich nur wie ich's anfangs gesagt hab, wenn
353 ich mich nur auf Grund von Gewalt solidarisiere ja, ähm dann sind andere nennen wir's mal
354 Subkulturen, was weiß ich, äh Hooligans äh von mir aus auch irgendwelche rechten Nazikader
355 etc. pp. wahrscheinlich eher ne Anlaufstelle, als ne Ultragruppierung, also wie gesagt, des ist
356 ein Teil davon, aber mit Sicherheit nicht äh, der komplett ausschlaggebende, allerdings ohne
357 fände ich's persönlich gesagt auch etwas langweilig.

358 I: Okay was würdest du sagen sind für dich die zentralen Werte von Ultra?

359 B: Die zentralen Werte?

360 I: Mhm.

361 B: Nur von Ultra?

362 I: Mhm.

363 B: Ähm, ja der Zusammenhalt auf jeden Fall, die Solidarität, ähm dann natürlich wie gesagt
364 wieder im Idealfall äh die Leidenschaft für einen Verein des sollte, also in meiner Welt, des
365 sehen bestimmt andere auch wieder'n bisschen anders, äh des muss auf jeden Fall der Verein
366 kommen, ja weil also ohne Verein kann ich kein, tun wir, ja des ist jetzt natürlich so'n bisschen,
367 ist wahrscheinlich schwer, ähm ohne den Verein an sich, gäbe es ja wahrscheinlich auch
368 „Ultras Nürnberg“ nicht oder andere Ultrasgruppierungen, klar können wir auch mal im
369 Clinsch sein mit dem Verein, äh (unverständlich), dann aber auch natürlich äh eigenes Denken
370 ja, also nicht alles hinnehmen was der Verein zum Beispiel sagt, auch ähm hinterfragen von
371 Repressionen, äh in meiner Welt auch teilweise was Stadion, ja gut, des fällt ja was des angeht
372 was Staat und Polizei eben an, ähm und da wären wir ja auch wieder, was wir vorhin hatten,
373 des geht ja auch weit über dieses Fußballding hinaus, ja also, äh wir haben uns ja damals auch,
374 wenn mich nicht alles täuscht, was war des dieses Abkommengedönse äh, ach wie hieß es
375 denn? Was damals diese krassen Proteste gab, 2011/2012...

376 I: Ich weiß, was du meinst, irgendwas mit A oder?

377 B: ACTA ja, auch dazu haben wir uns ja geäußert, äh auch was äh Überwachungsstaat
378 innerhalb einer Gesellschaft angeht oder auch verfallende Werte, ja, wenn's darum geht
379 irgendwelche Gesellschaften oder irgendwelche zünden Flüchtlingsheime an, äh, also äh ja,
380 alles auch mal kritisch sehen, hinterfragen, gehört für mich auch zu Ultrakultur dazu ja.

381 I: Wie würdest du des was du jetzt gerade beschrieben hast in'n Verhältnis setzen zu, wenn man
382 überhaupt davon sprechen kann, dass es so ne Gesamtgesellschaft oder ne
383 Mehrheitsgesellschaft gibt, wie würdest du diese Werte in ein Verhältnis setzen, dazu? Also das
384 was jetzt Ultra ausmacht zum Rest in Anführungszeichen?

385 B: Äh nochmal, wie?

386 I: Also du hast ja jetzt gerade beschrieben was für dich so die zentralen Werte von von Ultra
387 sind und wie würdest du die jetzt in'n Verhältnis setzen zu den Werten in unserer Gesellschaft
388 an sich? Weißt du was ich mein?

389 B: Ja, ich glaube ich versteh schon größtenteils, ähm, (Pause), ja ich mein prinzipiell in meiner
390 Welt überschneidet sich des zum Teil auch halt ja, also ich mein äh, wenn jemand äh, äh mal ne
391 meine Freiheit beschränkt äh und so ähm, dann ist des für mich auch ein Einschnitt in mein
392 Leben und deswegen interessiert's mich des dann auch, ähm Problem seh ich nur, dass

393 mittlerweile halt in der Gesellschaft des, den größten Teil auch nicht mehr interessiert, also es
394 sollten Werte sein ja, es regen sich vielleicht auch Leute darüber am Stammtisch oder was weiß
395 ich, daheim auf ja, aber es geht ja keiner mehr oder sehr viele gehen dagegen ja auch nicht mal
396 aktiv vor und in ner Ultrasgruppierung kannst du dann wenn du ne Demo machst äh, gut,
397 politisch machen wir jetzt auch nicht, sage ich Demos ja, aber wenn's nur'n Spruchband ist ja,
398 was dann wieder äh im Stadion ja jetzt momentan sind's eher weniger, aber als es noch voll war
399 50.000 Leute sehen, dann hat des schon nochmal'n anderes Statement als wenn ich mich
400 daheim, ähm, bei meinem Hund aufrege, ja was alles scheiße läuft, ah also die Werte die Ultra
401 vertritt sollten finde ich viel mehr, vielleicht abgesehen von der Gewalt, das sieht ja ein
402 Großteil wahrscheinlich eher nicht so wie wir, aber äh sind glaube ich Werte, die der
403 Gesellschaft relativ gut tun würden, ja.

404 I: Ähm, würdest du sagen deine Ultragruppe gibt dir was, was du sonst in deinem Leben nicht
405 bekommst?

406 B: (Pause). Pfft, nee nicht des ist ne schwierige Frage, weil also ich gehe, wenn sie sage würde,
407 sie geben mir was, was ich sonst in meinem Leben nicht bekomme, dann würde ich ja sagen,
408 dann wäre ich ja abhängig in meiner Welt, aber des bin ich bin ich aus meiner Definition
409 heraus nicht, also ich geh immer noch zur Gruppe, weil es mir Spaß macht und wenn, wenn ich
410 jetzt sagen würde des macht mir keinen Spaß mehr, wäre ich komplett frei zu sagen, äh, nee
411 mach ich nicht mehr.

412 I: Aber es kann ja auch heißen einfach, dass du da Sachen ausleben kannst oder Sachen findest
413 die es halt so in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen vielleicht auch einfach für dich
414 nicht so gibt oder ähm?

415 B: Pft, ja, ich mein natürlich kannst sagen, da kann ich mal auf'n Zaun steigen ne Fackel
416 anzünden, ja, weiß nicht, wer es so macht bei uns (lachen), aber ja, aber äh, also ja man muss
417 auch natürlich sagen, auch, was die Gewalt vielleicht angeht ja, kannst du dich in ner Gruppe ja
418 auch einfacher schützen, als du jetzt wenn ich jetzt, da runter gehe und einen umschmier halt,
419 äh bin ich wahrscheinlich ziemlich schnell am Arsch, also, ja, äh in der Gruppe ähm, wenn man
420 dann, wird man halt vielleicht doch leichter nicht erwischt, aber äh also ich, also ich für meinen
421 Teil geh persönlich nicht, um zu, nicht nur oder nur ein kleiner Teil von mir geht zum Fußball,
422 um vielleicht zu fackeln oder irgendwen umzuschmieren halt, ich geh da schon immer noch
423 freiwillig hin, weil ich mein Verein sehen will halt und wenn mir da so viel gegen Strich gehen
424 würde innerhalb der Gruppierung gehen, dass ich sag passt nicht mehr, würde ich auch nicht
425 mehr hingehen.

426 I: Ähm dann würde mich noch so'n bisschen die zeitliche Dimension interessieren, wie viel
427 Zeit verbringst du für dein Dasein als Ultra, vielleicht auch im Verhältnis zu anderen
428 Aktivitäten in deinem Leben? Und jetzt nicht nur dieses...?

429 B: Geht es nur so um Aktivitäten oder auch ums Denken?

430 I: Nicht nur um ich laufe ins Stadion oder ich lauf dahin, sondern auch mit was du dich in der
431 Freizeit beschäftigst, über was du nachdenkst, was du liest, was du, ja.

432 B: Ja, ich würde sagen in meiner Freizeit äh, gut ich mach noch Sport halt ja äh aber ansonsten
433 viel auch auf Arbeit, denke ich drüber nach, was könnten wir machen etc. pp. also des ist halt,
434 des nimmt schon ein halt, aber ähm, weil des ist ja auch, weil ich's gern mache und nicht weil
435 es ein Zwang ist also und äh ja äh größtenteils hänge ich äh schon auch mit Leuten innerhalb
436 der Gruppierung oder Fanszene ab ja, aber ich habe schon auch noch normale Freunde halt, mit
437 den ich rumhäng auch, mit denen irgendwas mach, weil ich halt dann auch mal selber so gar
438 kein Bock auf die Leute vom Fußball hab, weil ich se die ganze Woche gesehen hab, des
439 kommt auch schon mal vor, wollte mal wieder Leute mit denen ich mich nicht über Fußball
440 unterhalte, aber äh größtenteils würde ich schon sagen, sag mal 50/50, wenn nicht 60/40, so,
441 weil ich es auch gerne mache.

442 I: Also eher 60 für Ultra?

443 B: Ja, ja weil, dann hängste mal bist du Dienstag, Donnerstag im Lokal, und dann Freitag jetzt
444 in letzter Zeit häng ich auch relativ viel im Lokal rum, aufgrund von meinem Stadionverbot,
445 aber auswärts fahren schneidet schon sehr ein, aber ja.

446 I: Du hast es ja jetzt grad normale Freunde und sowas schon angesprochen, inwiefern würdest
447 du denn sagen, ist denn dein Leben als Ultra mit deinem anderen Leben, auch in
448 Anführungszeichen vereinbar?

449 B: Och ich seh da eigentlich prinzipiell, ja natürlich wenn man's ganz hardcore auslebt, dürfte
450 ich keine Markenschuhe mehr tragen ja, äh weil Ultra ja auch'n bisschen heißt am Kommerz,
451 aber ähm, ich denke solange des in nem gewissen vereinbaren Rahmen bleibt ist des schon ok
452 und äh, meine ganzen, alle Freunde die ich noch außerhalb vom Fußball hab, wissen was ich
453 mach halt und für die ist des auch kein Problem, ab und zu ist mit der Familie mal'n bisschen
454 Stress aber, dann spielt der Club gut, dann spielt der scheiße, dann passt's schon wieder.

455 I: Okay, inwieweit würdest du sagen, beeinflusst der Ultragedanke und auch das damit
456 verknüpfte Lebensgefühl so dein Leben außerhalb vom Fußballkontext?

457 B: Wie viel Prozent oder willst du allgemein nur wissen?

458 I: Ja wie sozusagen, ob sich des auch dein Verhalten auswirkt oder auf dein Denken und ob
459 des...?

460 B: Ja, schon, also wo wir wieder beim Thema hinterfragen von was auch immer passiert wären
461 ja, Sinnhaftigkeit von manchen Sachen ja, ob des jetzt irgendwelche dämlichen Gesetze oder
462 Freihandelsabkommensscheiß sind, ja ich glaube des beeinflusst da schon, auch was ich
463 allerdings als positiven Aspekt sehe.

464 I: Du hast ja jetzt vorhin schon so'n bisschen Thema Polizei oder Repression ähm
465 angesprochen, würdest du sagen, du gehst durch dein Dasein als Ultra und die Aktivitäten als
466 Ultra gewisse Risiken ein und trittst in Konflikt mit Staat, Polizei, Sicherheitsorganen?

467 B: Des denke ich ned nur, das weiß ich (lachen), weil ich hab Bewährung.

468 I: Okay. Und des ist sozusagen ein Widerspruch in sich, wenn man ein Ultra ist und man
469 sozusagen per se zu solchen Konflikten kommt?

470 B: Inwiefern?

471 I: Also, dass man sozusagen, wenn man Ultra ist, dann kommt man auch in Konflikt mit der
472 Staatsmacht einfach aufgrund von dem?

473 B: Also man muss schon sehr viel, ich sag's mal so, spielt natürlich Glück und eventuell etwas
474 Raffinesse mit rein, dass man dem umgehen kann, aber äh ich würde sagen, also bei uns gibt's
475 wahrscheinlich, ist's wahrscheinlich an der Hand abzuzählen, wer noch kein Problem mit Staat
476 oder Polizei hat, also und wenn's nur irgendwelche äh Personenkontrollen sind, ja.

477 I: Und was bedeutet dieser Umgang mit Repression oder jetzt in deinem Fall auch irgendwie
478 Stadionverboten für die Gruppen ähm, wie wird damit umgegangen?

479 B: Ja naja, was willst du machen halt, hast halt SV, also keine Ahnung ähm ich find äh
480 Stadionverbote ja dafür irgendwelche, sag ich's jetzt mal, Normalos halt mag des vielleicht
481 wirken halt, äh mich bestärkt des eigentlich nur in dem was ich tu und, des ist auch bei uns ist,
482 bei den SVlern da, dass da mal einer wegbricht, des ist schon eher die Ausnahme, weil du
483 hockst halt trotzdem, hockst mit den Leuten zum halt ja, des sind immer noch dieselben Leute,
484 du siehst sie unter der Woche, gut ich hab jetzt auch noch Bannmeile und den ganzen Scheiß,
485 ähm, Sachen wie auswärts fahren, hab Stadtverbote, ah hockst trotzdem mit 15 Leuten drin,
486 also da kann sich der Staat mal schön ins Knie ficken.

487 I: Okay und als letzte Frage würde mich noch interessieren, du hast vorher ja schon die
488 Metalszene angesprochen, ob du in anderen Subkulturen oder Szenen organisiert oder
489 interessiert bist?

490 B: Ja wie gesagt Metalszene war ich mal bisschen unterwegs, äh, ansonsten nee äh ich sag's
491 mal so, wenn ich noch irgendwo anders rumhänge, dann sind des eher äh ehrlich gesagt halt
492 linkes Kulturspektrum, also wobei ich da, ja also wenn es dann wieder zu links wird, ist mir
493 des auch zu blöd ehrlich gesagt, aber so ja natürlich antifaschistisches äh Spektrum bin ich
494 persönlich, aber ähm schon eher interessiert aber jetzt ned so, dass ich da jetzt fünf mal die
495 Woche mit irgendwelchen Leuten rumhänge, sondern wenn irgendwelche "Feine Sahne"
496 Konzerte sind etc. ja da hänge ich halt dann rum, wenn's „WIZO“ gewesen wäre, die jetzt am
497 selben Tag spielt hätten, wäre ich halt bei „WIZO“ rumgegangen, ja 1. Mai ist bei uns immer
498 noch'n antifaschistisches Fest in Gostenhof, da hänge ich auch rum, ja.

499 I: Ja, dann war's des von meiner Seite.

500 B: Des war's schon?

501 I: Wenn für dich irgendwas unklar geblieben oder du noch was loswerden willst oder noch was
502 sagen möchtest, dann darfst du das jetzt machen, ansonsten bedanke ich mich ganz herzlich bei
503 dir.

504 B: Mh. Scheiß St. Pauli.

12.6 Transkript Tim (Köln)

1 I: Ok, zunächst einmal möchte ich mich nochmal bedanken, dass du dir die Zeit nimmst, das
2 Ganze wird natürlich vertraulich behandelt und anonymisiert, das heißt dein Name wird durch
3 ein Pseudonym ausgetauscht, wenn dir irgendwas zu privat ist oder du auch aus
4 gruppentechnischen Gründen keine Auskunft geben willst, ist des auch total in Ordnung, dann
5 musst du des nur sagen und ähm es gibt natürlich kein Richtig und kein Falsch, es geht mir um
6 deine persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen und genau ich wünsche mir, dass du ganz
7 offen bist und alles erzählst. Ähm meine Einstiegsfrage wäre ganz zu Beginn, dass ich gerne
8 von dir wissen würde, was für dich das faszinierende an der Ultrakultur ist?

9 T: Tja ist immer schwierig, ich glaube der äh Zusammenhalt, der im Umfeld vom Fußball, äh
10 der einfach'n sehr packender Sport sein kann, ähm und der Zusammenhalt der Ultra da bietet,
11 des ist ein Punkt der, der glaube ich faszinierend ist, aber auch so'n bisschen der, der durch
12 diese Gruppe, die den Zusammenhalt bietet, der damit ja kritische oder subversive Charakter
13 der Ultragruppen, also du kannst zum Fußball fahren und gleichzeitig so bisschen mit der
14 Gruppe deine wilde Seite ausleben, das ist glaube ich das was so fasziniert hat am Anfang und
15 mich da reingezogen hat.

16 I: Und glaubst du dieses wilde Seite ausleben geht beim Fußball einfacher oder besser als in
17 anderen Bereichen?

18 T: Ähm ich glaube schon, weil was alltägliches wie Fußball besuchen oder zumindest was sehr
19 normales mit dem ähm dann vielleicht doch irgendwie besonderem äh der Ultrakultur
20 kombiniert wird und trotzdem äh ist immer noch was anderes als keine Ahnung Heroine zu
21 konsumieren oder ähm illegale Straßenrennen zu veranstalten irgendwie so was ne, was einem
22 vielleicht auch'n Kick geben könnte.

23 I: Ja, kannst du versuchen für dich Ultra zu definieren? Also es muss, ich weiß, dass es
24 schwierig ist eine allgemeingültige Definition davon zu finden, dafür ist es zu heterogen, aber
25 für dich zu definieren, was bedeutet es für dich Ultra zu sein?

26 T: Ultra ist für mich ähm den Verein von dem man Fan ist ähm zu unterstützen, 24 Stunden/7
27 Tage in der Woche, das ganze Jahr über. Ultra hört nie auf, aber gleichzeitig ähm versucht man
28 auch immer in nem kritischen Verhältnis zum Verein als äh Akteur und auch zu allen anderen
29 Instanzen mit denen man in Kontakt kommt zu sein und Fankultur nicht als was
30 abgeschlossenes zu betrachten, sondern als etwas, das sich immer wieder verändern wird, des
31 auch immer wieder auf Einflüsse reagieren muss, genauso wie sich die Strukturen im Verein
32 ändern und man sich immer wieder auf andere Funktionäre, sportliche Situation einstellt.
33 Letztenendes was ja so, bisschen was nicht der Verein als äh die, die ähm Leute, die für ihn
34 arbeiten, sondern der Verein als etwas abstrakteres zu begleiten und ähm dem was gutes zu
35 wollen (Pause). Ich glaube das ist es so grob ne, wenn man's auf die Basis runter bricht erstmal.

36 I: Kannst du dann sagen, was dieses abstrakte am Verein ist, ist des irgendwie zu fassen für
37 dich?

38 T: Na der 1. FC Köln ist ne, ist ne Summe aus aller Leute, die für ihn gespielt haben, all seiner
39 Fans, jeden, der für ihn gearbeitet hat, die Menschen sind aber im Prinzip äh austauschbar und
40 wir als Ultras sind uns völlig im klaren darüber, dass wir viele Spieler und viele Funktionäre äh
41 kommen und gehen sehen werden und na deswegen ist der Verein ähm irgendwie die, die
42 Summe der Teile, die die Identität ausmachen, sowas, ähm also sowas übergeordnetes, sehr
43 schwer zu beschreiben, aber der Verein ist für mich nicht die GmbH erstmal oder so.

44 I: Kannst du für vielleicht, für Leute die jetzt noch nie was von deiner ähm Gruppe gehört
45 haben in ein paar Worten so sagen, was ihr denn eigentlich so macht, was so die
46 Hauptaktivitäten sind?

47 T: Ähm, ja die Hauptaktivität von uns als Gruppe ist natürlich Unterstützung im Stadion ähm
48 optisch und akustisch gleichzeitig ähm versuchen wir natürlich auch uns ähm in anderen
49 Themenbereichen irgendwie produktiv an Prozessen zu beteiligen und des mit dem Verein,
50 dann einmal die AG Fankultur, in der wir sitzen, ähm mit zwei Leuten, die uns da regelmäßig
51 vertreten um einfach'n gutes Verhältnis zum äh, zum Verein zu gewährleisten, auf der anderen
52 Seite sehe ich uns als Gruppe auch als äh Akteur der irgendwie zivilgesellschaftlich die Stadt
53 mitprägt, des heißt wir ähm organisieren uns auch mit anderen Bündnissen gegen Rassismus,
54 andere Formen von Diskriminierung, ähm, das sind für mich so die, des würde ich sagen sind

55 so die, die Grundaktivitäten und ja ist natürlich, dreht sich aber auch viel um die gemeinsame
56 Freizeitgestaltung, also des ist noch'n Punkt der dazukommt, Anlaufstation sein für jüngere
57 Leute, die in unsere Räumlichkeiten kommen, ähm, mit denen wir'n bisschen ja versuchen Zeit
58 produktiv und positiv zu gestalten.

59 I: Wie sieht des aus?

60 T: Ähm ja teilweise zeigen wir Filme, machen kleine sag ich mal Fotovorträge über die
61 Historie von der Gruppe, von der Ultraszene Köln, ähm Streetart mäßig werden Sticker
62 gemacht oder Stencils, solche Sachen, dann aber auch einfach mal äh ne kleine Party mit ner
63 Tombola, um bisschen für gute Stimmung zu sorgen und vielleicht die ein oder andere
64 Solikasse zu füllen, also so.

65 I: Und dieses zivilgesellschaftliche Engagement, was du angesprochen hast, ist des im Bereich
66 von Fußball, Fußballkontext, diese Bündnisse oder auch ähm darüber hinaus unabhängig vom
67 Fußball?

68 T: Ähm da gibt's Bündnispartner aus dem Fußballkontext wie andere Fancubs, ähm das
69 sozialpädagogische Fanprojekt mit den wir äh Sachen machen, das letzte war ne Aktionswoche
70 gegen Antisemitismus mit Vorträgen, einem Fußballturnier, ähm, aber auch ähm
71 Bündnispartner die kein Fußball, nicht nicht dem Fußballkontext entstammen, sondern dann,
72 äh antirassistische Gruppen aus verschiedenen Stadtteilen sind, Bürgerinitiativen und so weiter
73 mit denen man sich zusammenschließt, um ähm ja Antidiskriminierungsarbeit zu leisten.

74 I: Okay habt ihr ne Art Motto?

75 T: Ähm ja am ehesten vielleicht "Bliev jeck, bliev Ultra", also so was wie, ist kölsch für "bleib
76 verrückt, bleib Ultra" ähm und ich glaube des kann man so deuten, dass äh wir uns als ne eher
77 heterogene Gruppe verstehen, die viele, viele verschiedene Einflüsse verkörpert und ähm ja wir
78 versuchen nicht zu angepasst und auch nicht zu dogmatisch zu sein, sondern man kann alles
79 immer wieder auf den Prüfstand stellen und ähm möchte aber trotzdem irgendwie was
80 kritisches weiter verkörpern.

81 I: Ähm wie sieht des bei euch mit Medien oder Kommunikation nach außen aus?

82 T: Ahm also ich persönlich denk, dass man immer wieder überdenken soll, ob man jetzt mit
83 Medien spricht oder nicht, ich würde niemals, dazu, das Dogma ausgeben, wir sprechen nicht
84 mit der oder der Zeitung oder dem oder dem Medium, weil das auch einfach nicht meinem, ja
85 meinem Charakter entspricht, äh wenn es Sachverhalte gibt, die ich für so wertvoll erachte,
86 dass man sich dazu äußert, dann würde ich das immer tun, nach ner, nach ner Reflexion und
87 Abwägung von Vor- und Nachteilen eines solchen Gesprächs, generell herrscht natürlich bei
88 uns auch ähm schon Misstrauen gegenüber Journalisten, ähm auch auf Grund vieler schlechter

89 Erfahrungen, die, die Kölnerszene gemacht hat und am liebsten Kommunikation mit der
90 Öffentlichkeit halt über die eigenen Kanälen, über unsere Homepage, Twitter, Instagram, kriegt
91 man eigentlich alles mit, ähm was wir zu sagen haben und ja also erachte ich als schwierig,
92 aber auch als eine der Achillessehnen der Ultrabewegung in Deutschland, dass sich viele
93 Gruppen konsequent versperren und so vieles auch immer fremd und ja nicht greifbar bleiben
94 wird für viele andere Menschen.

95 I: Fallen dir gewisse Rituale ein, die bei euch so stattfinden, also Regelmäßigkeiten, die
96 irgendwie entweder im Stadion passieren oder in eurem Gruppenleben stattfinden? Ich weiß,
97 dass Ritual ein sehr weiter Begriff ist (lacht).

98 T: Schwierig, ahm wir feiern jedes Jahr unseren Gruppengeburtstag und wir machen auch jedes
99 Jahr ne Art Weihnachtsfeier, wir machen jedes Jahr ein Sommerfest, wir treffen uns nach
100 Möglichkeit immer öhm vorm Spiel zum Frühstück, also.

101 I: Doch des sind alles Rituale.

102 T: Ja, solche Sachen gibt's, wir haben unser Treffen jede Woche Mittwochs, es sei denn äh, wir
103 spielen Mittwochs, dann verlegen wir das auf'n Tag vorher oder nachher, also ich denke es gibt,
104 es wird viele Arten von Ritualen geben in der Ultraszene ähm und von so was äh lebt Ultra
105 glaube ich auch also, ähm Regelmäßigkeiten, die sich wiederholen, die auch irgendwie
106 identitätsstiftend sind und'n Gruppengefühl entstehen lassen.

107 I: Kannst du was zur Zusammensetzung von deiner Gruppe sagen, so zum Beispiel so
108 Männer/Frauen Anteil, als ersten Aspekt vielleicht?

109 T: Ähm der Frauenanteil ist äh sehr gering, also, ja von ungefähr 35 aktiven Mitgliedern, die
110 für mich den harten Kern bilden, sind zwei Frauen, ahm, nein das stimmt gar nicht, eine
111 (lacht), die andere ist eher inaktiv und ja des ist ne, stellt'n großes Fragezeichen hinter; wo ist
112 das Problem? Wieso spricht man nicht mehr Frauen an? Weiß ich nicht, wie man das auflöst,
113 sonst waren wir am Anfang ne sehr oder recht alte Gruppe, mittlerweile denke ich, dass sich
114 des deutlich verjüngt hat und ja wir viele Leute Anfang 20 oder jünger dabei haben, ich denke
115 so 20 ungefähr, ähm ja hast du vielleicht noch ne Frage, anhand der, auf die ich etwas
116 konkreter eingehen kann?

117 I: Also ich wäre eh noch auf die Altersfrage eingegangen...

118 (Freund kommt vorbei und holt Schlüssel ab)

119 I: Also zur Altersstruktur würdest du sagen, 20 ist so grob des Durchschnittsalter?

120 T: Nicht des, ich denke das Durchschnittsalter sind vielleicht so 24/25, ähm aber am Anfang
121 war ich der Jüngste alleine mit 18, der nächste war dann 24 und mittlerweile haben wir'n paar
122 Leute, äh Mitte 30, einen glaube ich über 40, viele Anfang 30, wenige Ende 20 und äh, das hat
123 sich besser verteilt.

124 I: Der jüngste?

125 T: Der jüngste müsste 18 sein, Stand jetzt.

126 I: Wie erklärst du dir, dass gerade bei jungen Menschen Ultras so nen Zulauf haben, und ich
127 mein manchmal wird des ja in Deutschland als die größte und attraktivste Subkultur von
128 irgendwelchen Fanforschern bezeichnet, irrelevant ob man dem jetzt Glauben schenkt oder
129 nicht, aber wie erklärst du dir des, dass gerade junge Menschen sich von dem angezogen
130 fühlen?

131 T: Wir haben zwar jetzt viele jüngere Leute, aber wenn ich überlege wie groß die Ultraszene
132 Köln ist, im Vergleich zu der Stadt die wir sind, würde ich sagen, dass wir eigentlich sehr klein
133 sind eher und ich glaube, dass für junge Leute gar nicht so interessant ist, also ahm, wenn du
134 jung bist in Köln, reicht's wenn du einen Freund hast, der in einer von den Gruppen organisiert
135 ist, der sagt dir den Zugtreffpunkt und du kannst mit Wochenendticket fahren, ohne irgendwas
136 für die Gruppe tun zu müssen, genauso kannst du am Wochenende gleichzeitig aber noch auf
137 Techno feiern gehen und unter der Woche vielleicht Graffiti und äh skaten machen, also ich
138 glaube viel eher, dass der Anteil der äh Jugendlichen größer ist, dem äh Mitgliedschaft in ner
139 Ultragruppe viel zu viel Verantwortung ist und äh die gar nicht mehr so gewillt sind, was zu
140 leisten, um in so ner Gruppe Mitglied zu sein.

141 I: Weil man viel leisten muss, um Mitglied zu sein?

142 T: Mh die also gemessen aus, an an meiner Lebensrealität denke ich, dass man so viel nicht
143 leisten muss, aber ähm des ist natürlich nicht, nicht'n Hobby wie zweimal Tischtennis in der
144 Woche, sondern irgendwie gibt's dann auch Wochen wo jeden Tag was gemalt wird oder so und
145 natürlich ist die Erwartungshaltung dann schon, dass die Mitglieder äh da sind und mithelfen
146 ne Aktion mit der sich am Ende die ganze Gruppe brüstet, ähm auch mitzugestalten, ahm
147 manchmal ist's sehr zeitintensiv, manchmal treffen wir uns Mittwochs und fahren am
148 Wochenende zum Spiel und du musst nicht so viel am Start sein, aber ja, also subjektiv
149 gesehen, ist nicht unmöglich was gefordert wird, aber für viele Leute ist dann glaube ich schon
150 abschreckend.

151 I: Wie würdest du sagen, sieht so die soziale Zusammensetzung aus, sind das die Menschen aus
152 ähnlichen Lebenssituationen kommen?

153 T: Ich würd sagen, dass ist ganz verschieden, also für mich mit einer der positivsten äh Aspekte
154 an Ultra ist einfach wie sich mein Blick über den Tellerrand erweitert hat, ich bin äh
155 Mittelschichtskind, aus nem, ahm sag ich mal, aus ner Kleinstadt, die relativ wohlhabend
156 meiner Wahrnehmung nach, ich hatte lange Zeit vielleicht nur ein, zwei Freunde wo die Eltern
157 getrennt waren, wo Eltern äh kein Abitur gemacht haben oder nicht'n eigenes Haus besitzen
158 und hab dann in Köln über den FC auch Jungs und Mädels kennengelernt wo die Eltern dann
159 geschieden waren, Alkoholproblem hatten, hab des erste Mal Freunde gehabt, die vielleicht
160 kein Abitur gemacht haben, sondern nur den Hauptschulabschluss, ähm ja und hab einfach
161 gemerkt, dass Leute die ah sehr unterschiedlich sind von den Ausgangsvoraussetzungen, die
162 das Leben ihn mitgegeben hat, ähm sich trotzdem wunderbar verstehen können und ich glaube
163 da ist auch unsere Gruppe sehr verschieden durchsetzt.

164 I: Ja, kannst du was vielleicht zu deinem persönlichen Einstieg in die Szene sagen, wieso hast
165 du dich entschieden Teil einer Ultragruppe zu werden?

166 T: Ähm ja wir sind anfangs mit nem, mit nem Fanclub, den wir aus Schulfreunden gegründet
167 haben, zum FC gefahren und waren in S2 glaube ich angesiedelt in der Südkurve, haben dann
168 irgendwann Dauerkarten für S3 bekommen und in dem Block sind die Leute von der WH
169 damals, also ungefähr vor 10 Jahren ähm natürlich schon sehr präsent gewesen, optisch und
170 akustisch und ah es war interessant für einen als Teenager und man hat Lust gehabt da mit
171 einzusteigen und Fußball nicht einfach nur zu konsumieren, sondern auch des Gefühl zu haben,
172 dass man da'n bisschen in Form von akustischer Unterstützung beiträgt und ja nach und nach
173 sind aber die tragenden Leuten irgendwie unseres Fanclubs äh alle, alle zu WH gegangen und
174 ich hab's lange für mich nicht so als attraktiv empfunden ähm die Jungs meinten dann aber
175 immer wieder ja des ist interessant so, da geht's ab, du könntest dich da bestimmt auch kritisch
176 irgendwie einbringen und äh ich glaube, wir, du würdest gut da reinpassen und dann hab ich
177 auf Busfahrten WH Leute kennengelernt und ähm, ja wenn man ältere Leute kennenlernt, die
178 man als sehr charismatisch empfindet, wo man denkt, der ist cool, so wäre ich auch gerne, dann
179 äh schließt man sich so ner Gruppe, glaube ich auch relativ schnell an, weil man denkt, da kann
180 ich was lernen, der ist cool und äh da geht's ab, in welcher Form auch immer jetzt, aber
181 irgendwie ist ähm nochmal was anderes als, also was ähm auch'n bisschen mehr Abenteuerlust
182 ausstrahlt als jetzt der eigene Fanclub mit den Jungs aus der Schule, so war dann, irgendwie,
183 kam der Einstieg.

184 I: Kannst du vielleicht das Mitgliedersystem deiner Gruppe beschreiben, also wie kann man
185 Teil ähm von deiner Ultragruppe werden?

186 T: Ähm um Mitglied bei uns zu werden, muss man sich beim, bei unserem Förderkreis, den
187 „Consorten“ anmelden, des ist prinzipiell für jeden möglich und ich glaube, also, kostet 25
188 Euro die Mitgliedschaft, daraus zahlen wir dann alles mögliche für optische Aktionen und so
189 weiter, ähm alle zwei Wochen Stand jetzt, haben wir dann Treffen, an den, nachdem wir die
190 privaten Themen der Gruppen abgehandelt haben, die Fördermitglieder teilnehmen können, wir
191 stellen ein Forum über das kommuniziert wird und halten die Leute darüber informiert, machen
192 darüber Anmeldungen für unsere Busse, unsere Fahrten, verteilen darüber Karten wenn wir
193 welche übrig haben, für Fördermitglieder und aus diesem Kreis ähm ziehen wir dann nach ner,

194 nach nem unbestimmten Zeitraum, also es kann manchmal länger dauernd, manchmal geht's
195 schneller, ähm unsere Probemitglieder, die erstmal ein Jahr auf Probe sind, dann stimmen wir
196 drüber ab, ob die Leute Vollmitglied werden oder wieder „Consorten“ oder ähm eventuell ne
197 Verlängerung der Probezeit bekommen und ja so können die Leute in die Gruppe kommen, der
198 Rest der Gruppe strukturiert sich mittlerweile hierarchisch, des heißt wir haben verschiedene
199 Ressorts, die Aufgaben übernehmen, jedes Ressort hat ein Leiter, der sein Team auch
200 eigenständig koordiniert und relativ freien Handlungsspielraum hat, und übergeordnet, haben
201 wir einen Vorstand, den wir „direttivo“ nennen mit fünf Leute, zwei entspringen einer Gruppe
202 von älteren Leuten, diese Gruppe hat theoretische auch die Möglichkeit die Führung
203 abzusetzen, wenn äh Entscheidungen getroffen werden, die sag ich mal, diesem
204 Aufsichtsgremium, nicht zusagen oder von den äh das Aufsichtsgremium sagen würde, ähm,
205 das läuft irgendwie dem Spirit der „Coloniacs“ zuwider was sie entscheidet, so wir möchten
206 das nicht mehr, die anderen drei werden vorgeschlagen von der Gruppe und gewehrt.

207 I: Und die aus der älteren Gruppe, die werden ernannt oder die ergeben sich im Laufe der Zeit
208 oder?

209 T: Ja wenn jetzt vier vorgeschlagen werden aus dem alten Gremium, dann würden die zwei mit
210 dem meisten Stimmen gewählt und bisher hatten wir den Fall aber noch nicht, deswegen wars
211 relativ schnell klar, wer ernannt wird aus dem Gremium, aber auch die haben Stimmen
212 bekommen, also darüber wurde abgestimmt.

213 I: Und die Leute, die in diesem Ressorts, diese Teamleiter oder wie du sie genannt hast werden
214 die auch gewählt oder werden die?

215 T: Die werden äh von der Führung ernannt.

216 I: Und dieser Förderkreis sozusagen, kann man dann so vielleicht als Vorstufe betrachten, um
217 Vollmitglied zu werden?

218 T: Genau, also ähm, ich glaube, für die Leute, die Mitglieder werden wollen, ist der
219 Förderkreis einfach ne gute Möglichkeit erstmal die Gruppe kennenzulernen und zu schauen,
220 ahm find ich die jetzt nur von der Selbstdarstellung auf der Homepage interessant oder fand ich
221 nur den Style vom Tifomaterial im Stadion cool und bin deswegen mal gucken gekommen oder
222 kann ich mich menschlich auch wirklich mit der Gruppe von Leuten identifizieren und ich
223 denke schon, dass man in unserem Umfeld relativ nah dran ist an der Gruppe und so'n guten
224 Einblick auch erhaschen kann, aber gleichzeitig ist für uns ne Möglichkeit äh zu schauen, dass
225 wir uns kein, kein faules Ei in die Gruppe holen.

226 I: Aber es gibt jetzt sozusagen nicht bestimmte Bedingungen oder Auflagen, die ne Person
227 erstmal erbracht haben muss, um Teil von euch zu werden, sondern des wird dann auch
228 zwischenmenschlich entschieden, wie es passt?

229 T: Um jetzt Vollmitglied zu werden?

230 J: Ja.

231 T: Gibt's keine, keine also entweder es passt oder es passt halt nicht, aber du musst jetzt keine
232 1,85 sein und blond, oder äh super sportlich oder der beste Kiffer auf der ganzen Welt, um bei
233 uns Mitglied sein zu dürfen.

234 I: Kannst du dir vorstellen, dass ne Ultragruppe auch ohne Hierarchien oder so ne gewisse
235 Hackordnung funktionieren kann?

236 T: Ich denke schon, dass du versuchen kannst basisdemokratisch zu funktionieren als Gruppe,
237 aber in meinen Augen allein daraus wie Menschen gestrickt sind wird sich in ner, in ner
238 Gruppe immer wieder ne gewisse Hierarchie herausbilden, sei es Leute, die sich ähm
239 besonders intellektuell artikulieren können und deswegen immer höhere Redeanteile auf Plena
240 haben oder ähm jemand der aufgrund seiner Erfahrung schon mehr äh Respekt genießt als
241 jüngere Leute, da wird es immer individuelle Unterschiede geben, wichtig ist glaube ich da nur,
242 dass äh'n ausreichender Teil der Gruppe aktiv an Entscheidungsfindungsprozessen und so
243 weiter teilnimmt und diese natürliche Hierarchie, die irgendwie entsteht ähm da keine zu große
244 Rolle spielt.

245 I: Ähm wie würdest du denn, du hast es jetzt eh schon bisschen beschrieben, dass es
246 verschiedene Einflüsse bei euch gibt, so des Verhältnis von Individualität und Kollektivität bei
247 euch beschreiben, welche Rolle spielt so die Individualität so im Gruppengefüge?

248 T: (Pause) Des ist ne sehr schwierige Frage.

249 I: Ja ich weiß.

250 T: Ähm, (Pause), da wo ich grade auch nicht weiß, wie ich sie beantworten soll, möchtest du
251 die noch ein bisschen ausformulieren?

252 I: Also ich meine, wenn man sich jetzt vorstellt, okay das ist ne Gruppe wo viele verschiedene
253 Menschen zusammenkommen aus unterschiedlichen Backgrounds und unterschiedlichen
254 Vorlieben und was sie auch gerne in der Gruppe machen, ähm dann kann man sich ja fragen,
255 okay wie funktioniert das, funktioniert das, dass so viele verschiedene Menschen
256 zusammenkommen und als Gruppe trotzdem funktionieren und da gibt es glaube ich
257 unterschiedliche Weg das zu, zu lösen.

258 T: Na ich glaube, also ein, ein Beispiel für so was ist glaube ich so'n bisschen Musik bei uns,
259 wo sich die Gruppe schon dann in ein paar größere Blöcke spaltet und ich glaube schon, dass
260 des erstmal durch die individuelle Reggaevorliebe von Einzelnen äh älteren Leuten, junge
261 Leute an Reggae als Musik und diese Subkultur äh drum rum geraten sind, ähm und das wird
262 auch von allen toleriert und akzeptiert, aber es ist klar, wenn'n bisschen Reggae gelaufen ist im
263 Bus, dann muss auch irgendwann'n bisschen Techno laufen oder wir hören bisschen „Kölsche
264 Tön“, äh, weil wir da alle auf einem gemeinsamen Nenner sind, ähm ich denke jeder bringt
265 so'n paar individuelle Einflüsse mit, sei es jetzt'n besonderes politisches Interesse, ähm oder ne
266 Vorliebe für Musik und nach ner Zeit merken Leute, dass sie da ähm ähnlich ticken und auch
267 diese individuellen Einflüsse gehen wieder in was kollektives über ne, also einer hört gern
268 Reggae, andere Leute merken, ich höre auch gerne Reggae und auf einmal ist wieder'n größere
269 Gruppe und wir machen wieder ähm Reaggadance gegen Rassismus so, ich denke irgendwann
270 ist alles individuelle auch wieder'n bisschen kollektiv in so ner Gruppe.

271 I: Okay, würdest du sagen, es gibt euch gewisse Regeln, Vorschriften?

272 T: Ja definitiv, also ähm, wir nehmen keine harten Drogen bei uns im Bus, tolerieren, natürlich
273 Leute, die das irgendwie machen, aber machen's nicht bei uns im Bus, weil wir auch einfach
274 auf ne gewisse Art und Weise Vorbilder sein wollen für, für jüngere Leute und da nicht alles
275 vorleben müssen, was möglich ist, wir rauchen nicht bei uns im Bus, wir ähm haben relativ
276 würde ich sagen strikte Regeln, was irgendwie körperliche Auseinandersetzungen mit anderen
277 Gegnern beim Fußball anbelangt, das heißt wir machen keine Aktionen auf der Straße, außer
278 gegen unsere Derbygegner Gladbach, Leverkusen und Düsseldorf, es sei denn wir werden
279 angegriffen, ähm, puh ich weiß es nicht ne, mit Sicherheit haben wir noch mehr besondere
280 Regeln für Coloniacs, aber es gibt schon, das ein oder andere glaube ich, wo man auch nicht
281 umhinkommt, des bisschen, äh ja als Regel auszuformulieren, ähm damit man auch einfach als
282 Gruppe den besonderen Charakter beibehält und immer noch ne Trennlinie zu anderen
283 Gruppen zu erkennen ist.

284 I: Was würdest du sagen passiert wenn, ist natürlich jetzt unterschiedlich von welcher Regel
285 man jetzt spricht, aber wenn diese Regeln gebrochen werden?

286 T: (Pause). Ähm ich persönliche denke, dass es ja ganz normal ist, dass es zu
287 Grenzüberschreitung kommt und Leute Regeln auch mal verletzen, ähm als erstes würden wir
288 als Gruppe glaube ich immer das Gespräch suchen mit äh den entsprechenden Leuten und
289 wenn sich des summiert zu nem Maß des einfach nicht mehr, ähm nicht mehr normal ist oder
290 die Grenzüberschreitung, die Gruppe gefährden, dann würden wir wahrscheinlich jemanden
291 von der Gruppe ausschließen, dazu ist es aber ähm tatsächlich in den letzten sieben Jahren auch
292 noch nicht gekommen.

293 I: Ist Ultra generell für dich politisch?

294 T: Ich denke das ganze Leben ist politisch und Ultra äh ist nichts was man da irgendwie
295 ausklammern kann und ich denke diese Unterscheidungen von fanpolitischen Themen und
296 politischen Themen ähm die manche aufmachen ist für mich, also, ja'n bisschen sinnlos, weil
297 ich denke, wenn du dir über des eine Gedanken machst, so über Fanpolitik, dann kannst du
298 auch den Schritt weitergehen und dich mit anderen politischen Themen befassen, ich glaube
299 des oft äh angesprochene unpolitisch sein von Ultragruppen oder so, ist oft einfach oft auch nur
300 ne Formulierung, um weiter anschlussfähig für sowohl linke und progressive Leute zu sein, als
301 auch für vielleicht eher konservative oder rechts gesinnte Leute und spiegelt eigentlich gar
302 nicht wieder, dass ne Gruppe authentisch ohne politisches Interesse oder ohne politische
303 Ausrichtung das ist, ich denke das ist einfach nicht unmöglich so, wir sind als Ultragruppen
304 keine isolierten äh Kollektive, die nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, sondern wir
305 sind genauso Akteure im Stadion und im Alltag der Stadt oder ein Faktor in diesem Staat ähm,
306 dass wir uns auch immer wieder über politische Sachen äh Gedanken machen müssen.

307 I: Ähm du bist oder warst in deinem Alltag ja wahrscheinlich auch schon irgendwie Teil von
308 anderen Gemeinschaften oder Gruppen, also egal ob jetzt andere Subkulturen, in der Klasse, in
309 der Gemeinschaft oder auch äh in der, ups ähm oder auch Freundeskreise oder sonst was. Ähm
310 würdest du sagen die Gemeinschaft in ner Ultragruppe unterscheidet ähm sich von
311 Gemeinschaften, die du bisher kennengelernt hast?

312 T: Äh definitiv gibt's da'n Unterschied, ich würde sagen in meinem, naja im privaten, abseits
313 von Ultra, umgebe ich mich mit Menschen, mit denen ich befreundet bin oder an denen ich ein
314 besonderes Interesse hab, in die ich dann vielleicht auch verliebt bin oder so, ähm oder halt mit
315 meiner Familie mit der ich irgendwie'n Umgang pflegen muss ja, ähm, die die such ich mir
316 nicht aus, ähm bei der Ultragruppe ist aber schon so, dass ich mit, mich ähm mit Leuten in
317 einer Gruppe befinde mit denen ich nicht unbedingt im Privaten befreundet wäre, man ist aber
318 trotzdem „Coloniacs“ und ich hab ein sehr, sehr großes Vertrauen gegenüber den Leuten,
319 obwohl nicht zu jedem Einzelnen freundschaftliche Bindung vorhanden ist und weiß, dass ich
320 mich äh bedingungslos auf Leute aus dieser Gruppe verlassen kann in extremen Situationen
321 und das wir aber auch im Alltag der Ultragruppe ähm zusammen funktionieren.

322 I: Du hast vorhin ja jetzt schon ein bisschen euer differenziertes Verhältnis zum Thema Gewalt
323 angeschnitten? Spielt's für dich trotzdem äh ne Rolle in Bezug auf dieses
324 Gemeinschaftsgefüge?

325 T: Ähm, ich glaube Fußballgewalt ist bei uns kein großer identitätsstiftender Faktor.

326 I: Was würdest du sagen, sind die zentralen Werte von Ultra?

327 T: (Pause). Tja ist schwer ne, also ich glaube, ähm, Ultra will, will immer kritisch sein, in alle
328 Richtungen, Ultra will aber auch ein ahm, ein alternativen Lebensentwurf aufzeigen, der äh
329 unangepasst ist und trotzdem ne starke Gemeinschaft bietet und Ultra zeigt vielleicht auch oft,
330 dass man sein Leben einer Sache äh verschreiben kann, die so simpel ist wie Fußball und man

331 da trotzdem was sehr, sehr großes draus macht, also ja, ich glaube das sind zentrale Sachen in
332 der Ultrakultur, die vielleicht alle Gruppen gemein hätten, aber in Deutschland zwischen
333 Burghausen und Kiel wirst du so viele Abstufungen von Ultra äh finden, dass, das vielleicht so
334 die einzigen Sachen sind, wo ich mir relativ sicher bin, dass alle die gemein haben könnten.

335 I: Würdest du sagen, diese Werte unterscheiden sich zentral von denen in der Gesellschaft,
336 wenn man jetzt irgendwo von ner Mehrheitsgesellschaft reden kann, die also so drumherum
337 existiert, kannst du da ne Differenz ausmachen?

338 T: Ähm ich glaube, dass wir gerade hier in Deutschland die Leute irgendwie über den
339 gesellschaftlichen Konsens, in ne Richtung äh erziehen vielleicht wo es einfach darum geht,
340 sehr Ich-bezogen zu sein, irgendwie viel aus sich zu machen, Karriere zu machen, äh arbeiten
341 zu gehen, damit man dann irgendwie Steuern zahlt an den Staat und so weiter und so fort und
342 ja wenn man mit Leuten spricht, die nicht Teil einer Ultragruppe sind, äh es herrscht oft
343 Unverständnis darüber, wie viel Zeit und ähm Kraft Menschen in etwas stecken können, was
344 für sie irgendwie beruflich, in der Karriere, ähm nicht weiterbringt, nicht dafür zu sorgt, dass
345 man irgendwann sein Reihenhaus und den VW Golf fahren kann und so weiter, ich glaube des
346 ist schon'n großer Unterschied, dass wir so viel Zeit und Kraft in etwas stecken, was so wenig
347 gesellschaftliche Anerkennung erzeugt.

348 I: Würdest du sagen, deine Ultragruppe gibt dir etwas, was du sonst so nicht bekommst, was du
349 sonst so nicht ausleben kannst?

350 T: Mh ich denke schon definitiv, also wenn man mal krank ist und'n Spiel nicht fahren kann
351 oder so und man ah, man sitzt zu Hause oder in der Kneipe und guckt das Spiel irgendwie über
352 den Fernseher, dann ist halt als würde man auf heißen Kohlen sitzen so, man ist unruhig, es
353 interessiert einen vielleicht auch irgendwie'n Stück weit anders nur, weil klar bin ich mega
354 interessiert in den, im FC, aber der Fußball, ohne das Stadionerlebnis war in den letzten Jahren
355 auch oft einfach sehr äh grau sag ich mal und hat einen nicht gepackt und mit der Gruppe
356 unterwegs zu sein, das Spiel zu gucken, zu supporten das ist, was dass ich nirgendwo sonst
357 kriege im Leben und ich glaube dafür gibt's auch keinen adäquaten Ersatz, des kann man nur
358 mit der Gruppe im Stadion haben und da wird's mir's auch nichts bringen, wenn ich mir'n neues
359 Hobby suche und ich glaube Ultra ist ist eigentlich viel mehr als ein Hobby, ähm, ja aber
360 warum einem grade das so viel gibt äh, ist glaube ich so das Irrationale an Ultra, was man
361 nicht, nicht erklären kann, entweder man wird so reingesogen und man lebt des mit oder es
362 führt immer, man wird immer nur grob Kreise darum drehen können, wenn man versucht des
363 zu beschreiben, aber benennen warum es so ist kann ich jetzt nicht.

364 I: Des heißt du würdest auch nicht sagen, dass es irgendwie gibt ne Subkultur oder andere
365 Formen gibt wo man jetzt sagt, okay, das ist äquivalent und man könnte es auch einfach dort
366 ausleben?

367 T: Nee, glaube ich nicht, dass es'n adäquates, adäquaten Ersatz gibt in ner anderen Subkultur,
368 klar könnte man sich anders ablenken, aber es gäb kein, kein Ersatz in ner anderen Subkultur.

369 I: Dann würde mich noch so'n bisschen die zeitliche Dimension interessieren, du hast es vorhin
370 ja schon mit 24 Stunden, 7 Tage die Woche gesagt, wie viel Zeit würdest du sagen, verbringst
371 du als dein Dasein als Ultra im Verhältnis zu anderen Aktivitäten und jetzt nicht nur, dass du
372 irgendwie in Stadion gehst, sondern auch was du denkst, was du liest, mit wem du dich triffst,
373 also einfach alles?

374 T: Jeden äh, also ist schwierig ne nach all den Jahren, die mich meine Freunde, die nicht zum
375 Fußball fahren, gar keine ähm, die gar keinen Bezug zu dazu haben ist man auch in Gesprächen
376 mit seinen Freunden immer der Ultra vom FC, ähm der da ne ganz bestimmte Rolle inne hat in
377 den Freundeskreisen, der dann ja viel auch immer wieder auch nicht bei jedem Thema, aber
378 immer wieder in diese, in diese Rolle reinrutscht und ich bin jeden Tag würde ich sagen,
379 mehrere Stunden im Kontakt mit Leuten aus meiner Gruppe ähm, also ich weiß nicht, wenn
380 man sich wirklich mal ganz davon frei machen kann, ist für mich schwierig des so zeitlich zu
381 in irgendwie in Zeiteinheiten zu benennen, aber es ist jeden Tag so präsent, vielleicht habe ich
382 mal vier/fünf Stunden ah am Tag wo ich keine Minute an Fußball oder an an Ultra denke, aber
383 ähm des ist auch nur ne ganz grobe Einschätzung.

384 I: Kannst du dir vorstellen, dass des irgendwann aufhört?

385 T: Ahm, ich hab über die Jahre viele Leute kennengelernt, die in Ultragruppen waren und
386 irgendwann so weggebrochen sind, dass sie kein einziges Spiel mehr sehen in manchen Jahren
387 oder vielleicht drei oder vier, ähm und wenn ich mit solchen Leuten rede und es sich für mich
388 anhört, als würden sie sich selbst immer noch irgendwie als Ultra verstehen, dann muss ich
389 eigentlich sagen, dass ich glaube, wenn du wirklich Ultra bist, dann kannst du nie in diesem
390 Maße wieder wegbrechen, wie das solchen Leuten passiert ist, also ich glaube nicht, dass es für
391 mich, ähm vorausgesetzt ich bleibe gesund, ähm, irgendwann möglich ist, dass ich kein Spiel
392 vom FC in einer Saison sehe, natürlich ändern sich irgendwann die Lebensumstände und
393 Leute, die sich äh selbstständig machen oder ne Familie gründen mit Kindern, ähm haben
394 weniger Zeit, können weniger Spiele fahren, aber selbst ältere Leute, ähm aus unserer Gruppe
395 trifft man immer wieder im Stadion an und ich glaube nicht, dass des irgendwann aufhört, also
396 vielleicht hab ich auch irgendwann ne Sitzplatzkarte und geh auch die Haupttribüne und habe
397 meine Coloniassachen zu Hause liegen und kenn auch niemanden mehr von der Gruppe,
398 vielleicht verliert man auch irgendwie den Kontakt, aber Stand jetzt kann ich mir das nicht
399 vorstellen, dass des irgendwann mal irgendwie aufhört.

400 I: Es wird ja auch viel immer so darüber geredet, okay ist Ultra jetzt ne Jugendkultur, ist des ne
401 Subkultur, ähm ist des in deinen Augen dann also eher keine Jugendkultur, die sich auf'n
402 bestimmtes Alter beschränkt ähm und Jugendliche jetzt nicht im Sinne von 15, sondern
403 wahrscheinlich eher um 20 rum irgendwie, sondern darüber hinausgeht?

404 T: Also ich persönlich würd eher immer sagen, des ist ne Subkultur und es ist auch möglich,
405 dass du mit 45 auch noch den Weg in ne Ultragruppe findest, äh über Umwege, also ich glaube
406 nicht, dass des in irgendeiner Form zeitlich oder auf irgendne, irgend'n Alter beschränkt ist.

407 I: Okay, inwiefern würdest du sagen ist so dein Leben als Ultra mit deinem anderen Leben in
408 Anführungszeichen vereinbar, gibt es für dich Konflikte?

409 T: Ja, definitiv, also für mich ist halt klar, dass ich im Sommer nur wegfahre, solange
410 Sommerpause ist und wenn meine Schulfreunde später in Urlaub fahren wollen, geht das für
411 mich nicht und deswegen werde ich mittlerweile auch nicht mehr mit, nicht mehr gefragt, ob
412 ich irgendwo hin möchte und ich glaube so ähm ja greift des in viele Bereiche rein und es wäre
413 für mich klar, dass ich nicht für die Polizei arbeiten kann, es wäre für mich auch schwierig für
414 den deutschen Staat zu arbeiten, also als Lehrer verbeamtet zu werden oder so,
415 glücklicherweise bin ich, muss ich nicht über so was nachdenken zur Zeit und es ist immer
416 irgendwie vereinbar Ultra zu sein und auch'n Leben nebenher zu haben, das war für mich auch
417 immer klar, dass ich'n Freundeskreis, oder Freundeskreise haben wollte, die nichts mit Fußball
418 zu tun hat, weil ohne Leute, die auch mal andere Meinungen spiegeln, ähm geht man in diesem
419 Ultrasumpf dann auch'n bisschen verloren, aber ist schon schwierig manchmal, weil teilweise
420 natürlich auch für jemanden dem man rational nicht erklären kann warum man so zum Fußball
421 fährt, wie man es tut, dann nicht nachvollziehbar ist, warum man jetzt die Geburtstagsparty
422 nicht besucht oder warum man nicht auf Omas 80. kann und so weiter und so fort.

423 I: Des heißt deine Prioritätensetzung ist da schon ganz klar in Richtung Gruppe?

424 T: Ja, also wenn es jetzt nichts ist aus dem innersten Kreis meiner Familie, dann ah steht für
425 mich Fußball zumindest der Spieltag am Wochenende als eigentlich der, das zentralste Ereignis
426 ähm für mich im Vordergrund, wenn wir keine zwingenden Themen zu besprechen haben, dann
427 kann man vielleicht auch mal'n Gruppentreffen sausen lassen oder so, weil grade bei uns
428 glaube ich die Leute auch sehr viel Verständnis dafür haben, dass man vielleicht auch mal nen
429 Ausgleich braucht, aber an und für sich ist das schon, als Nummer eins gesetzt.

430 I: Und so die Leute in deinem Umfeld wissen aber sozusagen, was du da so grob machst und
431 du hast jetzt nicht das Gefühl von nem Parallellleben des du irgendwie führst oder wie würdest
432 du des Verhältnis beschreiben?

433 T: Ähm ja mittlerweile gehe ich da halt sehr offen mit um, zwischendurch in manchen Jahren
434 hat man des vielleicht auch mal'n bisschen hinten angestellt, also man lernt ne Frau kennen und
435 erzählt der nicht unbedingt, was man am Wochenende immer macht oder so, aber meine guten
436 Freunde ähm wissen das eigentlich alle und in nem Gespräch ähm mit mir, wenn man mich
437 nicht kennt, kommt's auch irgendwann relativ schnell raus, wenn man von äh vom Hölzchen
438 aufs Stöckchen kommt, dann bricht irgendwann die ein oder anderen Position durch, die
439 vielleicht eher ultratypisch ist und dann scheu ich mich da auch nicht vor, des in nem
440 Gespräch'n bisschen zu thematisieren.

441 I: Ja, inwieweit würdest du sagen, beeinflusst so der Ultragedanke und das damit verknüpfte
442 Lebensgefühl so dein Leben, dein Denken, dein Handeln außerhalb vom Fußballkontext?

443 T: Ja, massiv, also über Ultra, hab ich auch überhaupt erst angefangen mich weiter zu, zu
444 politisieren und irgendwie auch mit ja linken Positionen auseinanderzusetzen, also der, die mit
445 Ultra verbundene Kritik irgendwie an der Polizei ähm, weil man immer wieder in Konflikte
446 miteinander kommt, war glaube ich dann auch was mehr das Verhältnis zum Staat hat
447 reflektieren lassen, was wiederum bedingt hat, dass ich mich mit größeren gesellschaftlichen
448 und politischen Prozessen auseinander setze, auch'n bisschen den Kapitalismus hinterfrage und
449 des sind Sachen, die letztenendes natürlich jeden Tag in dein Leben reingreifen.

450 I: Ähm würdest du sagen, du gehst durch dein Dasein und die Aktivitäten als Ultra per se
451 gewisse Risiken ein in Bezug auf Konflikte jetzt egal ob mit Staat, Sicherheitsorgane, Polizei?

452 T: (Pause). Ähm, vielleicht müsste man sagen, ja, man geht per se Risiken ein, aber ich glaube,
453 dass ähm hängt gar nicht mal damit zusammen, dass wir jeden Spieltag oder so'n Verhalten an
454 den Tag legen, dass des einen zur Zielscheibe macht, sondern, dass Ultras auch einfach ne
455 Gruppe ohne Lobby sind, die, an denen schnell mal irgendwas ausprobiert wird oder wo'n
456 Drängeln an der Bahn schon reicht, damit du von der Polizei wieder rausgezogen wirst und
457 deine Personalien festgestellt werden, also, jeden Tag äh oder jeden Spieltag, den ich mit der
458 Ultraszene unterwegs bin, rechne ich damit, dass irgendwas passieren könnte.

459 I: Warum glaubst du, steht ihr so im Fokus?

460 T: Nee, weil Ultras ja, Ultras sind unbequem, Ultras sind äh laut und geben glaube ich
461 Standpunkte wieder, die ähm von staatlichen Institutionen aber auch von Vereinen, die ja ein
462 Stück weit mehr als je zuvor als Unternehmen zu begreifen sind, nicht erwünscht sind und in
463 nem Land, das sehr darauf bedacht ist, äh schön auszusehen, gut zu funktionieren, ähm ist das,
464 ist das'n störender Faktor, ähnlich wie ein Graffiti an ner Häuserwand, das weggemacht wird
465 so, gibts auch immer wieder Leute, die versuchen werden gegen Ultrakultur zu kämpfen, um
466 ne angepasstere Form von Fankultur zu haben, die halt nur das erzeugt, was man für ne
467 Vermarktung äh gebrauchen kann und nicht irgendwelche ja, ungemütlichen ah Effekte.

468 I: Was würdest du sagen, bedeutet so der Umgang mit Repression, egal ob jetzt Stadionverbote
469 oder sonst was, so für eure Gruppe, welche Rolle kommt dem zu?

470 T: Repression erzeugt.

471 I: Falls es überhaupt ne Rolle ist bei euch...

472 T: Repression erzeugt natürlich immer wieder viel Frustration, des heißt wenn jemand nicht
473 freigesprochen wird, egal für welchen Vorwurf, sondern nur das Verfahren eingestellt und der
474 Mensch bleibt auf seinen Anwaltskosten und eventuell Verfahrenskosten sitzen oder so, ärgert
475 man sich immer wieder, ähm gleichzeitig ist jede Repression und des gemeinsame Bewältigen
476 von Unkosten, die dadurch für die Einzelpersonen entstehen, etwas das die Gruppe
477 zusammenwachsen lässt und ja, also dieses Wir gegen Euch Gefühl entstehen lässt, ne.

478 I: Und als letzte Frage würde mich noch interessieren, ob du an anderen Subkulturen oder
479 Szenen interessiert bist oder beziehungsweise sogar organisiert darin bist?

480 T: Ähm, ne zeitlang war ich organisiert in der linken Politgruppe, ähm und würde mich schon
481 auch noch als der linken Szene zugehörig bezeichnen, aber abseits davon gab's irgendwie nie
482 ne Subkultur, also ich würde nicht sagen, dass ich keine Ahnung, der Technosubkultur oder
483 sonstwas angehöre, da hat man vielleicht mal Schnittmengen, aber wenn ich irgendwo richtig
484 dabei bin oder war, dann ist das Ultra letztenendes.

485 I: Okay, ähm, das war's von meiner Seite, wenn für dich was unklar geblieben ist oder du des
486 Gefühl hast, etwas wurde nicht angesprochen, ist zu kurz gekommen, dann hast du jetzt auch
487 nochmal die Möglichkeit das zu sagen.

488 T: Nee, dankeschön.

489 I: Und wenn nicht, bedanke ich mich ganz herzlich bei dir.

12.7 Transkript Chris (Köln)

1 I: Okay, dann möchte ich mich zunächst nochmal bei dir bedanken, dass du dich hier zur
2 Verfügung stellst, des Ganze wird natürlich anonymisiert, also dein Name durch ein
3 Pseudonym ersetzt und vertraulich behandelt, wenn dir irgendwas zu privat ist oder ähm
4 gruppentechnisch ähm du keine Auskunft geben willst ist des auch vollkommen in Ordnung,
5 dann musst du des einfach sagen und es gibt natürlich kein Richtig und kein Falsch, es geht mir
6 um deine persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen und genau ich würde mir wünschen,
7 dass du alles erzählst. Ganz zu Beginn würde ich gerne von dir wissen, was für dich das
8 faszinierende an der Ultrakultur ist?

9 C: Des faszinierende an der Ultrakultur ist für mich, dass sie unangepasst ist, dass äh nicht alles
10 oder so wenig nach Normen und Regeln geht, ähm, dass es ne Jugendkultur ist, ne Subkultur
11 ist, ähm für mich aktuell glaube ich die stärkste in Deutschland, sie ist vielseitig, facettenreich
12 und es gibt halt keine Grenzen nach oben.

13 I: Wie meinst du keine Grenzen nach oben?

14 C: Ich seh halt keinen, keinen Stopp in der Entwicklung aktuell, also ich bin jetzt seit einigen
15 Jahren am Start, sehe aber jetzt nicht, dass des irgendwann in den nächsten Jahren mal
16 nachlassen könnte, man weiß natürlich nicht, wie sich der Fußball im Allgemeinen entwickelt,
17 aber selbst da hatte man ja vor sechs, sieben, acht Jahren schon den Gedanken, dass halt in fünf
18 Jahren die Lichter ausgehen, so ist es noch nicht gekommen, ahm und ich sehe da halt auch
19 zeitnah nicht die Entwicklung in diese Richtung.

20 I: Warum glaubst du ist es so ne starke Kultur oder für dich die stärkste so in Deutschland?

21 C: Ich glaube zum einen halt, weil Fußball halt fasziniert ahm in jeglichen Altersklassen und
22 ähm man in Deutschland, wenn man's so pauschalisieren kann, halt schon immer sehr
23 organisiert war, in dem was man tut und ich glaube das hat halt die deutsche Ultrakultur
24 vielleicht anderen Ländern auch so'n bisschen voraus, ähm (Pause) ja.

25 I: Kannst du ähm für dich sagen, was Ultra ist? Ultra definieren? Ich weiß, dass es ist schwierig
26 ist so ne allgemeingültige Definition davon zu kriegen, aber was bedeutet es für dich Ultra zu
27 sein?

28 C: Also bei Ultra denke ich in erster Linie an den Verein, als ich mein da gibt's halt tausend
29 Wege, wie man letztendlich an Ultra kommt, ähm bei mir war's halt immer der Verein, der da
30 im Mittelpunkt stand und so kam das eine zum anderen, dass halt irgendwo diese Fahrt mit
31 Freunden, mit dem Freundeskreis halt nicht mehr genug war, dass man halt mehr wollte, sich
32 einbringen wollte, dann natürlich auch den Einfluss von anderen Leuten in der Kurve hatte,
33 auch grade als ich halt zum Fußball kam, zum FC kam war die „Wilde Horde“ halt ja eine der
34 besten Gruppen in Deutschland, ah hatte sehr viele starke Charaktere, die halt auch Leute an
35 sich ziehen konnten und das war halt auf jeden Fall was, was fasziniert hat und was für mich
36 halt ah auch'n Weg geebnet hat, Ultra zu definieren ist meiner Meinung nach unmöglich, also
37 ich könnte dir jetzt keine vier, fünf Begriffe nennen wie ich es definieren, es ist halt einfach zu
38 facettenreich.

39 I: Ähm kannst du für Leute, die jetzt vielleicht einfach noch nie was deiner Gruppe ähm gehört
40 haben so'n bisschen beschreiben was ihr so macht, was so die Hauptaktivitäten ähm bei euch
41 sind?

42 C: Also die Hauptaktivitäten sind natürlich in erster Linie der 1. FC Köln und das Erlebnis im
43 Stadion, ähm aber wir sind glaube ich auch bekannt dafür, dass wir halt auch politisch aktiv
44 sind und das ah zeichnet uns halt irgendwie aus und hebt uns auch von anderen Gruppen in
45 Köln, aber vielleicht auch national, international gewissermaßen ab, ähm ja wir haben uns halt
46 irgendwann mal auf die Fahne geschrieben, so blöd das jetzt vielleicht klingen mag, aber wir
47 sind halt letztendlich auch aus der WH entstanden und wir wollten halt anders sein, weil halt
48 vieles was halt zu der Zeit passiert ist, halt nicht das war was für uns halt Ultra darstellt und ah
49 wir hatten des halt damals quasi auf die Fahne geschrieben der alternative Leuchtturm zu sein,
50 ist jetzt wirklich auf den ersten Blick blöder Begriff ähm ja aber, dass man halt, insbesondere in

51 Hinblick auf, wie gibt man sich anderen Fans gegenüber, wie gibt man sich anderen Menschen
52 gegenüber, in der Kurve, aber auch allgemein halt'n anderes Auftreten hat, nicht dieses äh
53 Black Block, wir müssen halt böse gucken, wir müssen irgendwie ah aggressiv wirken, sondern
54 halt auch offen und zuvorkommend und ah das ist das was uns denke ich ohne jetzt die anderen
55 schlecht reden zu wollen, aber halt auch nochmal gewissermaßen abhebt.

56 I: Mhm, gibts bei euch so'n Motto in der Gruppe?

57 C: (Pause). Worauf bezogen jetzt Motto?

58 I: Weiß ich nicht, irgendwie ein Spruch oder ein Motto, das man sich so unter die Fahne
59 schreibt oder was irgendwie so des zentrale, der zentrale Spruch oder Lebenseinstellung?

60 C: Nee, gibt's in der Form nicht.

61 I: Und so klar formulierte Ziele, die auf jeden Fall irgendwie so festgelegt sind, gibts so was?

62 C: Ist ne interessante Frage, weil genau das wollten wir halt im Winter nochmal aufarbeiten,
63 weil unserer Meinung nach halt in der Gruppe auch vieles verwässert ist, jetzt in Hinblick auf
64 Gründung der Gruppe 2009 und heute, weil natürlich auch viele junge, viele neue Leute
65 dazugekommen sind, das alles so bisschen in die Breite ging und man nicht mehr, ich sag mal
66 in Anführungszeichen, dieser elitäre Kreis ist, der man war, sondern halt irgendwo auch zur
67 Großgruppe ah sich entwickelt und genau deshalb wollten wir halt im Winter nochmal'n
68 eigenes Treffen dafür einberufen, wo wir halt aufschreiben was eigentlich unsere Werte sind,
69 was uns auszeichnet, was uns auch abhebt und ähm ja, finde ich grade in diesem Moment
70 schwierig zu beantworten, was unsere..

71 I: Kannst du?

72 C: was unsere Ziele sind.

73 I: Kannst du es für dich persönlich beantworten? Wenn du es jetzt nur für dich sagen müsstest?

74 C: Also mein Ziel ist auf jeden Fall äh, aber da kann ich mit Sicherheit auch zu großen Teilen
75 auch für die Gruppe sprechen, also was halt ganz vorne in unserer Agenda steht ist natürlich
76 der äh Support, der Auftritt im Stadion, aber was ich halt eben auch schon mal angesprochen
77 habe, wir wollen halt irgendwo auch'n Blick über'n Tellerrand schaffen, ähm möchten halt auch
78 in der Kurve partizipieren aber halt auch irgendwo auch auf andere einwirken dadurch und ah
79 da halt auch'n gesellschaftliches, ja'n gesellschaftlichen Diskurs auch irgendwo einbringen,
80 also weg vom Fußball, der natürlich irgendwo die Basis dafür bildet, aber halt ah auch uns in

81 der Stadt, wenn nicht sogar über die Stadtgrenzen hinaus, halt auch irgendwo einen Einfluss zu
82 haben.

83 I: Wie sieht des bei euch mit Medien oder Kommunikation nach außen aus?

84 C: Ich glaube für ne Ultragruppe sind wir da relativ offen, ähm wir haben halt viele Anfragen
85 wie jetzt auch von dir beispielsweise, dem versuchen wir nachzukommen, aber es ist jetzt auch
86 nicht so, dass wir auf alles und jeden reagieren, ahm, wir hatten jetzt vor kurzem, kann ich dir
87 ganz offen sagen, ah relativ ausführliche Diskussion zum Thema, wie geht man mit Medien
88 halt um, weil wir ah mit nem Spruchband hier in Köln zumindest lokal ähm mit Mittelpunkt
89 standen, weil es halt auch sehr politisch war, also auch auf Parteienpolitik bezogen und ähm
90 dann kurzfristig von unserem Verein die Info bekommen, dass halt äh, ja da ne Anfrage
91 beziehungsweise, dass die Grünen, also gegen die sich das Spruchband gerichtet hat, da halt
92 jetzt öffentlich schießen werden und dass den halt ne Anfrage vorliegt von DuMont, DuMont
93 ist halt hier der Express, Kölner Stadtanzeiger, Kölnische Rundschau, also schon irgendwo
94 dieser Boulevardbereich, ähm, ob wir darauf reagieren möchten und das haben wir kurzfristig,
95 also und ich denke mal, das kennst du vielleicht besser als ich, da muss man halt entweder
96 kurzfristig darauf reagieren oder man lässt es halt sein und wir haben uns aber halt dafür
97 entschieden, dass wir mit einem Expressvertreter halt kommunizieren und uns in dem Fall auch
98 öffnen, was halt zu viel Kritik geführt hat, ahm naja aber das war halt auch so'n Thema was wir
99 auf jeden Fall nochmal angehen müssen, weil grundsätzlich ist der Tenor in unserer Gruppe,
100 dass wir mit Boulevardmedien die halt gegen Ultra in der Öffentlichkeit schießen, die da
101 jegliche Grenzen da auch teilweise überschreiten halt auch nicht kommunizieren möchten und
102 ja des halt momentan so'n bisschen hängt auch noch in der Schwebe, weil des halt so'n Thema
103 ist, was angegangen werden muss, weil des einfach durch die ganzen anderen tausend
104 Baustellen, die wir haben so'n bisschen die Zeit dafür fehlt, des ausführlich auch mal zu
105 diskutieren.

106 I: Ja, im Fußball geht's ja auch viel so um Rituale, fallen wir ähm Rituale ein, die bei euch
107 stattfinden, egal ob jetzt irgendwie im Stadion oder im Gruppengeschehen an sich?

108 C: Kannst du mal'n Beispiel nennen, was dir jetzt so spontan einfällt?

109 I: Mh (Pause), ich will jetzt nichts vorgeben, aber irgendwie Regelmäßigkeiten.

110 C: So diese brachiale, man geht geschlossen durch irgendne Stadt?

111 I: Ja zum Beispiel, ja das kann ein Ritual sein oder einfach Regelmäßigkeiten, die so im
112 Gruppengeschehen stattfinden, Regelmäßigkeiten, die im Stadion stattfinden, was weiß ich, ob
113 man auf eine Fahne schwören muss oder einfach so Rituale, die so das Gruppengefühl
114 irgendwie stärken, zusammenhalten?

115 C: Als Ritual würde ich das nicht bezeichnen aber wir versuchen natürlich uns halt regelmäßig
116 zu treffen, auch abseits vom Fußball, um halt auch irgendwo diesen Kreis an Leuten halt auch
117 zu stabileren, dass man außer, über den Fußball hinweg gibt, dass ist auf jeden Fall wichtig und
118 so'n Rituale, da denke ich jetzt halt so an das wo wir eben schon mal kurz drüber gesprochen
119 haben, dieses Ultra muss böse sein, Ultra muss aggressiv wirken, muss äh irgendwie ja Respekt
120 fordern von anderen, ist halt eigentlich genau des was wir nicht möchten, also klar gibts des
121 auch bei uns, keine Frage, vor allem mit Hinblick auf Derbys beispielsweise, was halt auch
122 sehr martialisch teilweise ist, aber so von nem Ritual was wir als Gruppe haben, würde ich jetzt
123 nicht sprechen, also würde mir jetzt keins einfallen.

124 I: Wie sieht des bei euch mit Räumlichkeiten aus?

125 C: Also wir hatten eigentlich schon immer Räumlichkeiten, wobei das halt ganz am Anfang
126 eher so, ja man konnte eigentlich niemanden dahin einladen, weil es halt eher so'n kleiner
127 Kellerraum war, der überall im Schimmel war, ähm seit lass mich nicht lügen, glaube ich jetzt
128 fast drei Jahren haben wir eigene Räumlichkeiten, die wir halt auch durch ähm Daueraufträge
129 von unser Mitglieder finanzieren, ähm mittlerweile sind wir auch da an unsere Grenzen
130 gekommen, weil wir in diesen drei Jahre natürlich auch gewachsen sind, aber es ist ja schon
131 unser Hauptanlaufpunkt wo wir auch des öfteren andere Gruppen, Menschen einladen und ich
132 denke ähm jede Gruppe ähm sollte auf eine Räumlichkeit schwören, weil's halt einfach
133 unvermeidbar ist, um sich halt auch irgendwo ja weiterzuentwickeln sag ich mal ne in alle
134 Richtungen, dass man halt irgendwo'n Anlaufpunkt hat, sowohl für die eigene Gruppe, was
135 immens wichtig ist, aber halt auch für andere Menschen, um sich halt auch offen zu zeigen.

136 I: Ja, dann würde mich noch so'n bisschen die Zusammensetzung ähm eurer Gruppe
137 interessieren, so zum einen äh Männer/Frauen Anteil?

138 C: Mhm, auch da haben wir ja eben schon mal kurz drüber gesprochen, der Frauenanteil ist
139 schwindend gering bei uns, dass muss man leider so sagen, auch wenn wir uns das eigentlich
140 anders wünschen, aber auch da ähm gibt es glaube ich viele Gründe und Ursachen und ah wir
141 sind halt aktuell nicht in der Lage die zu kompensieren, ähm ja, wir sind offiziell jetzt aufm
142 Papier knapp über 50 Mitglieder, plus Umfeld halt noch und ich würde mal schätzen, dass der
143 Frauenanteil bei 5% liegt.

144 I: Also Gruppe und Umfeld?

145 C: Allgemein genau.

146 I: Wie würdest du's dir erklären?

147 C: Ja, also ich ähm, wenn ich jetzt einfach mal empathisch denke und mich halt in die Lage
148 von einem Mädchen hineinversetze, was noch nicht irgendwo in ner Gruppe aktiv ist, sondern

149 neu zum Fußball kommt, ähm, ja auch wir, versuchen natürlich irgendwo so unseren eigenen
150 Weg als Gruppe zu gehen, aber sehen des halt auch als unvermeidbar an, als Szene einen Weg
151 zusammen zu gehen und wenn ich halt dann als Beispiel, Wochenendtickettour nach Bremen
152 am Samstag sehe, ich komm am Bahnhof an, da stehen 150 Leute, die entweder äh die Nacht
153 durchgezaubert haben oder jetzt schon wieder halt so viel Standgas haben, dass sie nicht mehr
154 ja gerade aus gucken können und natürlich dann halt noch proletenhaft agieren, ähm, da würde
155 ich mir als Mädels auch denken, ja wo bin ich hier gelandet, warum sollte ich mir das antun, da
156 kann ich den Verein noch so sehr lieben und die Werte noch so sehr teilen, dann macht's des auf
157 jeden Fall schwierig und ich kenn halt, ja es gibt vielleicht ein, zwei Szenen wo das anders sein
158 mag, aber auch da hab ich jetzt nicht genug Einblick, um das interpretieren zu können, aber ich
159 glaube halt, dass ah viele das gleiche Problem haben, wobei es halt für viele glaube ich kein
160 Problem ist, weil die halt einfach ihren Weg so gehen möchten und halt ja darauf scheißen, so
161 wir als Gruppen möchten es eigentlich anders haben, aber wir haben halt aktuell keinen
162 wirklichen Lösungsansatz wie wir dagegen äh agieren können, dass es halt nicht so ist, wie es
163 jetzt grad ist, dass uns halt auch teilweise Mädels die uns offen gegenüber stehen halt nicht
164 mehr machen möchten als beispielsweise nur Fördermitglied sein oder bei Heimspielen bei uns
165 stehen und halt nichts darüber hinaus machen möchten.

166 I: Was würdest du so zur sozialen Zusammensetzung in der Gruppe sagen, sind des Menschen
167 aus nem ähnlichen sozialen Background mit ähnlichen Lebensumständen, wie würdest du des
168 so beschreiben?

169 C: (Pause). Ich denke, dass kann man eigentlich schon sagen, dass da halt irgendwo ne
170 gemeinsame Basis ist vermutlich, des gibt natürlich immer Ausreißer nach oben und unten,
171 aber grundsätzliche glaube ich schon, dass wir alle in etwa ähnlich verwurzelt sind.

172 I: Und zwar?

173 C: (Pause). Ja schwierig zu sagen, also ich wüsste jetzt nicht wie ich es mit einem Wort
174 einstufen sollte.

175 I: Du musst jetzt auch keine Kategorie finden.

176 C: Also wir haben mit Sicherheit Leute, die aus Akademikerfamilien kommen, wir haben Leute
177 die aus schlechteren Verhältnissen kommen, aber ich sag mal so der Großteil kommt
178 vermutlich schon eher aus der ja, ich will es eigentlich nicht so nennen, aber aus der
179 Mittelklasse dann ne, so das ist denke ich mal schon das worauf es hinausläuft bei uns, also es
180 sind jetzt keine Leute dabei, die irgendwie aus Heimen geholt wurden, wie es der FC Basel
181 beispielsweise mal gemacht hat, die aktiv auf irgendwelche Kinder- und Jugendzentren
182 zugegangen sind und da Leute abgegrast haben, sondern das sind ja irgendwo schon Leute, die
183 schon ja'n Bildungsstandard haben und da halt auch irgendwo ein Maßstab angelegt werden
184 kann, der in etwa auch zutrifft.

185 I: Was würdest du so zur Altersstruktur sagen, also was ist zum einen so des Durchschnittsalter
186 und von welchem Alter bis zu welchem Alter geht des so grob?

187 C: Also wir haben als Gruppe mit nem hohen Altersdurchschnitt angefangen, es lag halt auch
188 einfach daran, dass natürlich viele Gründungsmitglieder aus der WH kamen, also da ist ja auch
189 unsere Gruppe 2009 entstanden und halt schon einige Jahre in der Szene aktiv waren und im
190 Laufe der Zeit kamen natürlich auch immer viele jüngere dann nach, so die ah vorher in keiner
191 Gruppe aktiv waren und für die wir halt der erste Anlaufpunkt waren, mittlerweile sind wir halt
192 ahm vom Alter von, daher ich würde mal schätzen zwischen 16 bis äh Anfang 40, ah relativ
193 gemischt, also schon zweite Generation mittlerweile aktiv, ich denke des kann man auch so
194 sagen, und im Schnitt werden wir Mitte 20 irgendwo sein vermutlich.

195 I: Es wird ja teilweise so von verschiedenen Fanfoschern ähm Ultras und des hast du ja vorhin
196 auch schon selbst gesagt als eine der attraktivsten ähm Jugendkulturen ah bezeichnet, du hast
197 es vorhin auch als Jugendkultur bezeichnet, ist es ne Jugendkultur? Man kann ja sicher nicht
198 leugnen, dass irgendwie viele junge Menschen sich gerade davon irgendwie angezogen fühlen,
199 ähm aber wie würdest du des in Bezug auf das Alter einschätzen?

200 C: Ich denke schon eigentlich, dass man es als Jugendkultur bezeichnen kann, wobei die
201 Ultraszenen natürlich auch im Laufe der Zeit gereift sind, also das was jetzt so um 2005 noch
202 der Fall war, da sind natürlich auch einige Leute dann weggebrochen, aber so in den
203 Führungsriege der Gruppenszenen sind halt schon noch die Leute irgendwo auch seit über
204 10/15 Jahren dabei und ich glaube das merkt man halt schon auch irgendwo, dass diese ganze
205 Sache, aus den Kindheitsschuhen, wie man es halt immer so schön in der Öffentlichkeit auch
206 nennt, hinausgewachsen ist, aber halt immer noch'n Anlaufpunkt in erster Linie für Jugendliche
207 ist, wir haben auch viele Quereinsteiger eigentlich, die jetzt schon an die 30 oder darüber
208 hinaus alt sind und halt irgendwo ja, ich weiß nicht, wie es dann dazukam, hat letztendlich
209 auch unterschiedliche Gründe mit Sicherheit, die aber dann trotzdem nochmal auf ne
210 Ultragruppe zugegangen sind und dann halt dann nochmal begonnen haben, aber ich denke der
211 Großteil, äh ja mobilisiert sich halt schon bei den U20 Leuten und das wird vermutlich in allen
212 anderen Szene ähnlich sein.

213 I: Warum glaubst du ist es gerade für Jugendliche so ne attraktive oder ne reizvolle ähm
214 Kultur?

215 C: Ähm, weil Ultra halt natürlich auch irgendwo rebellisch ist und ah halt nicht dieser
216 Mainstream gelebt wird, der eigentlich, wenn man Massenmedien und Politik etc. Glauben
217 schenken darf eigentlich der Maßstab sein sollte, sondern ähm, das halt einfach auf
218 verschiedene Dinge halt äh geschissen wird und das halt natürlich für jüngere auch attraktiv ist
219 und man halt auch gerne mal seine Grenzen austestet, ähm bestes Beispiel denke ich Pyro im
220 Stadion ist verboten, weiß jeder, aber irgendwie findet's ja dann trotzdem jeder geil, ja das ist
221 halt das, wo man sich selbst auch mit Sicherheit'n bisschen austesten kann, wie weit man gehen
222 möchte, wie weit man gehen kann, und das ist natürlich was, was auf jüngere attraktiv dann
223 macht ne.

224 I: Ahm, dann würde mich noch so dein Einsteig in die Szene interessieren. Du hast vorhin
225 schon gesagt, für dich war der Verein so das zentrale, aber wie bist du zu den Ultras ähm
226 gekommen?

227 C: Also bei mir kam ja auch noch diese räumliche Distanz dazu, also ich bin ja bis vor drei
228 Jahren bisschen mehr als 100 Kilometer von Köln entfernt gelebt.

229 I: Bis 900 Kilometer?

230 C: Nee, 100 Kilometer.

231 I: Ah ok 100 Kilometer.

232 C: Ja bis vor drei Jahren, ähm und hatte halt auch mit 14/15 nicht die Möglichkeit halt immer
233 nach Köln zu kommen, wenn es sich halt nicht grade irgendwie angeboten hat, aber für mich
234 war halt eigentlich immer klar, dass mein Platz in der Kurve ist und ich hab damals meine
235 Ausbildung auch entsprechend gewählt, dass ich am Wochenende ja nicht arbeiten muss, so als
236 Beispiel, ahm ja und dann hat man dann irgendwann'n Kreis an Leuten gefunden, das waren so
237 eine Hand voll, so mit denen ich halt eine Stehplatzdauerkarte dann bekommen hab und ähm
238 da war aber dann auch schon irgendwann klar, dass ich so die Spreu vom Weizen, so dumm das
239 jetzt klingt halt trennen wird, ich und zwei andere waren halt eher an Ultra interessiert und die
240 andern wollten halt eher sich besaufen bei den Spielen, wollten halt Spaß haben und halt äh das
241 ganze unverbindlich angehen, ja und dann haben wir uns dann irgendwann als
242 Fördermitglieder bei der WH angemeldet und ähm ja, da war halt auch dieses Politikding
243 eigentlich noch gar nicht so präsent bei mir, also eigentlich ist das wirklich zu 100% nur um
244 den Verein, so hat mir mit Sicherheit auch der Blick über den Tellerrand gefehlt, das hat sich
245 halt im Laufe der Zeit, dann irgendwann entwickelt, wo ich dann auch festgestellt habe, dass
246 die Horde halt vielleicht nicht mehr die richtige Gruppe für mich ist, sondern mich CNS viel
247 mehr interessiert, das halt auch genau die Gruppe ist, wo ich mich halt ausleben kann in die
248 Richtung, wo ich es auch machen möchte, also ich war jetzt nie jemand der irgendwie auf der
249 Straße in der ersten Reihe gelaufen ist, so wenn halt irgendwelche Riotaktionen waren oder ich
250 war halt eher jemand der seinen Fokus immer aufs Stadion gelegt hat und ja, da habe ich dann
251 2011 meine Entscheidung getroffen, dass CNS vielleicht dann doch besser ist für mich als ah
252 die Horde, aber es ist natürlich schwer gefallen, allerdings war es damals schon so, als dann ah
253 ja diese Abspaltung war bei der Horde, das war ja erstmal die Sektion Müngersdorf, hieß das
254 damals, des war noch in der „Wilden Horde“ organisiert bis man dann paar Monate später die
255 „Coloniacs“ wurden und das waren dann eigentlich die Menschen, die mich als 17/18-Jähriger
256 auch eher geprägt haben, die halt auch irgendwo auch das Vorbild waren dann in der Gruppe ja.

257 I: Würdest du sagen, dass des sozusagen ne bewusste Suche war und dass du bewusst zu den
258 Ultras gegangen bist, weil du, weil du wusstest was da passiert und was du da kriegen kannst
259 oder dass es auch so'n zufälliges Hineingeraten war und?

260 C: Nee, Zufall war's nicht, es war sehr bewusst und ich wusste halt auch, dass alles andere als
261 Ultra halt nicht meinen Ansprüchen gerecht wird, mit Blick auf ah Vereinspolitik
262 beispielsweise und ähm das war für mich eigentlich immer klar, dass ich halt irgendwann in der
263 Gruppe aktiv sein werde, ja und das hat sich dann auch relativ schnell so forciert.

264 I: Ähm kannst du vielleicht auf das äh Mitgliedersystem deiner Gruppe eingehen? Wie kann
265 man Teil eurer Ultragruppe werden?

266 C: Also wir haben halt, ah ich glaube es war 2011 unser Umfeld geschaffen, also wir waren
267 vorher sozusagen'n geschlossener Kreis von 10/15 Leuten, also des war noch vor meiner Zeit,
268 ähm dann hat man sich halt geöffnet, weil man hat gemerkt es gibt halt einiges Interessenten
269 und dann sind halt die „Consorten“ entstanden, das ist unser Umfeld und dann kann im Prinzip
270 jeder Mitglied werden, des kostet ich glaub 20 Euro im Jahr, hat man auch gewisse Vorteile,
271 ähm, aber diese Mitgliedschaft bei den „Consorten“ heißt ja noch nicht, dass man zwangsläufig
272 in die Gruppe kommt, sondern da wird natürlich dann auch nochmal selektiert, es gibt auch
273 genügend „Consorten“, die halt nur finanziell unterstützen wollen, was wir super finden und
274 auch gerne begrüßen, aber es gibt natürlich einen Teil der auch dann zeitnah irgendwann in die
275 Gruppe möchte und ja wie gesagt im Prinzip kann da jeder Mitglied werden, das manchen wir
276 halt bei unserem Stand vor den Heimspielen und ja, also wir sind da grundsätzlich ah für jeden
277 offen, insofern er nicht ähm'n verzerrtes Weltbild hat oder ah andere Sachen dagegen sprechen.

278 I: Und des wird sozusagen dann auch überprüft oder dem ist man sich dann schon auch sicher,
279 dass die Leute des eben nicht haben, wenn sie dann...?

280 C: Also wir haben so'n „Consortenleitfaden“, nenn ich's mal, also ich mein in erster Linie
281 versuchen wir es natürlich übers Gespräch, was auch im ersten Schritt passiert, aber die Leute
282 kriegen halt auch mal ja so paar Dinge mit an die Hand, wie beispielsweise übermäßiger
283 Drogenkonsum, ahm Verhalten im Stadion, Verhalten anderen FC Fans gegenüber, ah dann
284 gibt's halt so'n paar Punkte, die halt auch, die wir von den Leuten erwarten, die wir auch ah
285 nicht tolerieren, wie beispielsweise rechtes Gedankengut, ahm, ja aber wir versuchen natürlich
286 die Leute halt über Gespräche, über unsere Treffen, die halt auch alle zwei Wochen für unser
287 Umfeld stattfinden, zusammen dann halt auch zu prägen und zu formen.

288 I: Des heißt und das sind dann auch sozusagen Regeln oder Vorschriften äh Vorschriften die
289 sozusagen auch für die ganze Gruppe ähm gelten?

290 C: Also Regeln, Vorschriften tu ich mir schwer mit das jetzt zu bestätigen, weil die gibt's halt
291 so eigentlich nicht, es gibt halt'n paar Prinzipien, die aber eigentlich ja jedem klar sein sollten,
292 der sich ein bisschen damit auseinander setzt und natürlich sollten die Dinge, die wir von
293 „Consorten“, also von unserem Umfeld erwarten auch in erster Linie von der Gruppe gelebt
294 werden, aber auch da gibt's, muss man ehrlich sein natürlich auch immer wieder äh

295 Grenzüberschreibungen, wo man halt dann auch feststellt, dass das Verhalten vielleicht nicht so
296 ist, wie es sein sollte und da halt auch nochmal auf die Leute einreden muss.

297 I: Des heißt, was passiert wenn solche Prinzipien dann gebrochen werden?

298 C: Also wir haben jetzt kein Sanktionssystem oder Ähnliches, ahm wir versuchen es halt im
299 Guten zu klären, wir möchten auch eigentlich nicht irgendwie ja dieses Lehrer-Schüler-Spiel
300 spielen, dass man irgendwelche Leute bestrafen muss (unverständlich), da sind unsere Leute
301 eigentlich noch normalerweise ähm, unter normalen Umständen weit genug halt ähm, ja dass
302 es von den Leuten selbst ausgeht, dass sie halt ihr Verhalten überdenken und dann vielleicht in
303 Zukunft nicht mehr so agieren, aber es gab jetzt beispielsweise noch keinen Gruppenausschluss
304 bei uns.

305 I: Okay, wie strukturiert und ähm organisiert ihr euch?

306 C: Ahm, ja, gibt's verschiedene Formen, wir haben Chats, wir haben'n Forum, wir haben
307 wöchentliche Treffen, sagen wir mal so, des war jetzt die Reihenfolge von eher unwichtig zu
308 wichtig, also grundsätzlich sollen halt alle Sachen, alle wichtigen Themen auf unseren Treffen
309 besprochen werden, ähm ja, dann gibt's halt im Winter oder im Sommer in der Pause halt ah
310 noch größere Treffen, wo dann auch grundsätzliche Dinge mal angesprochen werden und sonst
311 halt ja unsere wöchentlichen Treffen.

312 I: Und jetzt so von, von Ebenen, an Führungsebenen oder wird des basisdemokratisch, wie
313 regelt ihr sozusagen Entscheidungen, die getroffen werden müssen?

314 C: Also wir waren bis letztes Jahr offiziell basisdemokratisch, wobei da natürlich auch die
315 Sinnfrage gestellt werden kann, was ist Basisdemokratie? Also Basisdemokratie funktioniert ja
316 eigentlich nur, wenn immer jeder oder jedem die Möglichkeit gegeben wird, daran
317 teilzunehmen, was ja bei der Gruppe von 50 Leuten einfach nicht der Fall ist, des heißt, es war
318 ja an sich nie ne Basisdemokratie, sondern es war eine Demokratie von 50% der Menschen,
319 wenn man das mal so sieht, weil halt nicht jeder die Möglichkeit hatte, jede Woche nach Köln
320 zu kommen, wir haben Mitglieder die wohnen 200 Kilometer von Köln entfernt
321 beziehungsweise in München teilweise, also 500 Kilometer entfernt und ahm da sind halt
322 einige Sachen gelaufen, die halt dann doch viel Unmut auf sich gezogen haben und halt auch
323 Entscheidungen, die halt nicht gefällt werden konnten, weil man halt immer in dieser, in
324 diesem langen Prozess irgendwo gefangen war und dann wurde halt letztes Jahr ah ne Führung
325 auch gewählt, sind fünf Personen, das ist ganz italienisch gemacht, heißt „direttivo“ bei uns
326 und dann gibt's halt'n Aufsichtsgremium, was halt in erster Linie aus älteren Mitgliedern,
327 Mitgliedern die schon von Anfang an dabei sind, bestehen, die so ein bisschen die Hand da
328 draufhalten, aber trotzdem versucht das „direttivo“ in erster Linie natürlich demokratisch die
329 Sachen auch umzusetzen, das heißt alles was halt entschieden wird, wird auch auf den Treffen
330 besprochen im Optimalfall, also das ist nicht immer möglich, beispielsweise dieses Express
331 Interview, was ich eben schon mal genannt hatte, da muss halt ne Entscheidung gefällt werden

332 und genau deshalb wurde auch dieses „direttivo“ damals ah ins Leben gerufen, weil es halt
333 einfach auch ab und an mal ah zu schnellen Entscheidungen kommen muss ja.

334 I: Mhm, ähm, dann würde mich noch so des Verhältnis von Individuum und Kollektiv
335 interessieren, so welche Rolle spielt die Individualität in der Gruppe, welche Rolle kann sie
336 überhaupt spielen?

337 C: Individualität darauf bezogen jetzt auf Spontanität?

338 I: Auch ja, aber auch dass halt wahrscheinlich verschiedene Personen mit verschiedenen
339 Prioritäten und sonst was alles zusammenkommen.

340 C: Ich denke schon, dass jeder die Möglichkeit hat sich frei zu entfalten und es obliegt halt
341 jedem selbst was er daraus macht, natürlich gibt's Stimmen, die eher gehört werden und
342 Stimmen die weniger gehört werden, aber das liegt auch einfach daran in erster Linie, dass die
343 Menschen, die halt eher gehört werden, vielleicht auch einfach mehr geleistet haben, vielleicht
344 doch im Umgang mit den Menschen anders agieren, ähm aber grundsätzlich trotz
345 Strukturänderung bin ich davon überzeugt, dass jeder die Möglichkeit hat sich so einzubringen
346 wie er möchte und sich auch so, oder so bei anderen gehört zu werden, wie er möchte.

347 I: Du hast es ja jetzt vorhin schon auch'n bisschen angesprochen, aber kannst du vielleicht noch
348 beschreiben, inwieweit Ultra oder ob Ultra für dich, an sich, politisch ist?

349 C: Auf jeden Fall, also jeder was anders behauptet, der hat sich entweder noch nie wirklich
350 darüber Gedanken gemacht oder er möchte halt einfach es von sich wenden, weil er halt keinen
351 Bock hat in dieser Thematik ne Diskussion zu führen, also jeder Mensch ist politisch bei jeder
352 Aktivität, also das ist ja einfach so, da müssen wir nicht um den heißen Brei reden, aber dieses
353 politische Ding wird natürlich dann gern auf ja, ja ich nenn's mal auf Parteienpolitik, die
354 politische Ausrichtung halt irgendwo fixiert, und da kann man natürlich unterscheiden, also
355 dieses unpolitische Ding das wird ja gerne auch von Gruppen verwendet, die halt irgendwo
356 versuchen ähm Kritik von sich abzuwenden, die halt auch gerne mal in die rechte Ecke
357 gedrängt werden, also unpolitisch an sich heißt ja, dass die halt in erster Linie nur ihren Verein
358 sehen, nur das vereinspolitische und nicht halt irgendwas so darüber hinaus gesellschaftlich
359 gesehen, ahm, klar also auch die Menschen sind, nach ihrer Ansicht sind sie unpolitisch, sind ja
360 trotzdem eigentlich politisch, also wenn du weißt was ich meine?

361 I: Ja.

362 C: Also in ihrem handeln sind sie natürlich politisch, deshalb kann für mich Ultra nicht
363 unpolitisch sein, des geht einfach nicht.

364 I: Okay, ahm du bist oder warst in deinem Alltag ja auch wahrscheinlich schon Teil von
365 anderen Gruppen oder Gemeinschaften, egal ob des jetzt vielleicht ne Klassengemeinschaft
366 war, in der Kirche, Freundeskreise oder auch andere ähm Subkulturen, würdest du sagen, dass
367 sich die Gemeinschaft in deiner Ultragruppe von den Gemeinschaften, die du sonst noch erlebt
368 hast in deinem Leben unterscheidet?

369 C: Ich überlege grade in welchen Gemeinschaften ich sonst noch so war, neben Ultra ähm
370 bleibt ja wenig Zeit für anderes. Ich beziehe es jetzt einfach mal auf meinen Fußballverein, wo
371 ich halt jahrelang gespielt habe, ahm es ist halt, es ist definitiv was anderes, weil Ultras per se
372 meiner Meinung nach ahm gesellschaftskritisch auch sind und das findet man halt in nem
373 Dorfverein im Fußballteam halt eher nicht und das ist halt was hauptsächlich den Unterschied
374 für mich ausmacht, also man hat halt in der Regel mit kritischen Menschen zu tun, die halt
375 auch in der Regel den Blick über den Tellerrand wagen, vielleicht nicht bei allen Sachen und mit
376 Sicherheit auch nicht alle Personen, aber grundsätzlich so der ah, der Großteil agiert ja schon
377 eher kritisch und ich finde halt man kann halt nicht Ultra vom Privatleben, wenn man des
378 überhaupt so nennen kann trennen, weil es geht halt ineinander überein, also es ist halt'n
379 Lebensentwurf und natürlich agiere ich nicht nur im Stadion so, sondern auch ah überall
380 anderes, bei jeglichen Aktionen, bei jeglichen Aktivitäten.

381 I: Des wäre auch eine Frage von mir gewesen, ähm inwieweit sozusagen der Ultragedanke und
382 so des damit verknüpfte Lebensgefühl eben dein Denken, dein Handeln außerhalb vom Fußball
383 beeinflusst?

384 C: 24/7, das kann man schon so sagen, also ich finde man kann das einfach nicht trennen und
385 ich habe mich schon öfters gefragt wie denn die Entwicklung gewesen wäre von mir
386 persönlich, wenn ich halt nicht in ner Ultragruppe aktiv gewesen wäre, ich glaube das wäre
387 grundsätzlich anders geworden, so dieses Kritische, das habe ich halt so nie nahe gebracht
388 bekommen, also ich komme aus nem ziemlich ländlichen Kreis, wo der Großteil ah halt die
389 CDU wählt, wo du halt mit solchen Problemen einfach nicht ja konfrontiert wirst und ich
390 glaube wenn ich damals den Weg nicht gewagt hätte in ne Ultragruppe oder nach Köln
391 allgemein, dann würde sich mein Leben grundsätzlich anders darstellen heute.

392 I: Des heißt dann könnte man ja eigentlich nur so annehmen, dass es vielleicht irgendwelche
393 antifaschistischen oder wirklich expliziten Politikgruppen gibt, wo des vielleicht irgendwo so
394 gegeben ist, dieses kritische?

395 C: Nee, also das sehe ich anders, also ich war ja, das hat ja bei mir angefangen als ich in die
396 „Wilde Horde“ gekommen bin und klar die „Wilde Horde“ war per se ist die „Wilde Horde“
397 heute auch noch antirassistisch, aber da ging's ja wirklich in erster Linie um Vereinspolitik, klar
398 gab's da auch Ströme in Richtung linker Politik, aber jetzt ja nicht in dem Ausmaß wie bei CNS
399 beispielsweise, also das war's halt ein Teil, bei uns ist des ja eigentlich in der ganzen Gruppe
400 irgendwo implementiert sag ich mal, also Ultras ah sind per se kritische Menschen meiner
401 Meinung nach und da ist es egal äh ob es jetzt ne „Schickeria“ ist, die eher linkspolitisch
402 angesiedelt ist und da mit Sicherheit nochmal gesellschaftskritischer ist als ne Gruppe die halt

403 irgendwo in der Mitte angesiedelt ist, ich sag jetzt mal „Harlekins Berlin“, so die jetzt, ohne
404 das jetzt böse zu meinen, die würde ich jetzt nicht als progressive Gruppe sehe, aber die mit
405 Sicherheit auch diesen Lebensweg soweit ausfüllen und entsprechend auch gestalten und die
406 sind halt definitiv nicht weniger kritisch als andere Menschen in anderen Gruppen von äh ja
407 „Schickeria“ etc. die halt linkspolitisch aktiv sind.

408 I: Was spielt für dich die Gewalt, was spielt für dich für ne Rolle in diesem
409 Gemeinschaftsgefüge? Spielt sie ne Rolle für dich?

410 C: Ich denke ahm, selbst wenn man pazifistisch veranlagt ist, also da haben wir auch eine
411 Person, die das offen kommuniziert bei uns, ahm selbst dann kann man nicht behaupten, dass
412 Gewalt kein Teil von Ultra ist, weil es gehört halt einfach dazu, ob man es möchte oder nicht,
413 das ist halt präsent und man ist sich halt auch oder jeder in ner Ultragruppe sollte sich der
414 Gefahr bewusst sein, dass man halt immer und überall halt auch irgendwo Gewalt ausgesetzt
415 sein kann, ahm ich hats ja eben schon gesagt, für mich spielt das jetzt keine große Rolle, aber
416 ich bin sicher bei der ein oder anderen Aktion nicht abgeneigt, ahm aber grundsätzlich ja ist das
417 jetzt kein bedeutender Teil für mich also da spielen andere Werte ahm spielen sich halt eher im
418 Vordergrund ab.

419 I: Wenn du jetzt grade von Werten sprichst, ich weiß auch, dass du vorhin schon gesagt hast,
420 dass das sehr schwierig ist, das so zu formulieren, aber kannst du sagen, was für dich die Werte
421 von Ultra sind?

422 C: (Pause). Ich find das immer schwierig das runterzuberechnen, also.

423 I: Du musst auch nicht nur eine Kategorie sein, kannst auch drüber reden.

424 C: Pauschalisieren kann ich es mit Sicherheit nicht, weil das sieht jeder ja auch wahrscheinlich
425 anders.

426 I: Du musst es auch nur für dich sagen.

427 C: Also kritisch ist auf jeden Fall, wenn man es als Wert nennen kann, ja wahrscheinlich schon,
428 Kritik, also man hat eine kritische Grundeinstellung ahm, ja man ist auch irgendwo verrückt,
429 also sonst würden wir den ganzen Scheiß ja nicht machen, das ist ja einfach, kann man als
430 Außenstehender einfach nicht verstehen, du musst das halt irgendwie leben, um das verstehen
431 zu können, glaube ich, ahm (Pause), ja unangepasst mit Sicherheit, so man macht halt sein
432 eigenes Ding, hebt so gesellschaftliche Dinge auch irgendwie aus, ähm ja progressiv auf
433 jeden Fall (Pause), ja und der Zusammenhalt ist auch glaube auch ich bei Ultragruppen sehr
434 stark und vielleicht auch nicht einmalig, aber man findet ihn heutzutage wahrscheinlich eher
435 selten.

436 I: Kannst du dir das erklären, warum der so stark ist?

437 C: Man kämpft halt für eine Sache für eine gemeinsame Sache, so man natürlich auch diesen
438 ich sag's mal Schwanzvergleich, ne, also man möchte immer cooler und besser sein als andere,
439 was natürlich auch irgendwo nochmal zusammenschweißt, ja das sind so die Gründe dafür
440 denke ich.

441 I: Würdest du sagen diese Werte unterscheiden sich zentral von denen in der Gesellschaft,
442 wenn man jetzt überhaupt so von einer Mehrheitsgesellschaft irgendwie sprechen kann, siehst
443 du da eine Differenz?

444 C: Ja, als wenn ich jetzt die Werte, also Werte die ich eben genannt hab, ah, da mal heranziehe,
445 dann weicht das schon von dem Mainstream definitiv ab.

446 I: Inwieweit oder wo würdest du da eine Differenz ausmachen?

447 C: Der Mainstream ist angepasst, die Ultras sind unangepasst, um es mal zu vereinfachen.

448 I: Ähm würdest du sagen, deine Ultragruppe gibt dir etwas, was du sonst so in deinem Leben
449 nicht bekommst, was du sonst vielleicht auch nicht so ausleben kannst?

450 C: (Pause). Wenn ich nicht in einer Ultragruppe aktiv wäre, wäre ich wahrscheinlich trotzdem
451 bei jedem FC Spiel und ich wäre wahrscheinlich genauso fanatisch, aber ich könnte mich
452 natürlich nicht so einfach und nicht so, ja praktikabel, einbringen, das heißt, das würde mir so
453 nicht gegeben werden, weil natürlich kommen da auch die Freundschaften dazu, weil ich muss
454 sagen ah mittlerweile muss ich sagen, habe ich fast nur noch Freunde in der eigenen Gruppe
455 und merke halt auch immer mehr wie ich mich von anderen alten Bekannten, Freunden auch
456 abwende, nicht mal bewusst, merke einfach wie die Schere auseinander geht irgendwann und
457 ähm ja selbst wenn es dann neue Kontakte sind, verliere ich halt auch sehr schnell den Reiz
458 daran, dass man halt nicht über diese Ultra Fußballsache reden kann, deshalb hab ich dann
459 auch größtenteils andere Freunde, die in anderen Gruppen aktiv sind, ähm die Frage war was
460 mir das geben kann ne?

461 I: Ja ob's dir was gibt, was du halt sonst vielleicht nicht bekommen könntest?

462 C: Also es würde mir auf jeden Fall auch viele andere Sachen geben, die ich dadurch, dass ich
463 in der Gruppe aktiv bin, nicht bekomme, weil man natürlich schon sehr seinen Fokus darauf
464 richtet ne, ähm aber trotzdem überwiegen die positiven Aspekte.

465 I: Was sind die negativen?

466 C: Man verliert halt teilweise schon den Bezug zur Realität, so blöd das jetzt klingen mag, aber
467 es ist halt das was ich eben sagte, so wenn ich mit Leuten aus der Uni unterwegs bin, ich
468 empfinde dafür nichts, also da fehlt halt irgendwo so dieser gemeinsame Nenner, dieser
469 Anziehungspunkt (Pause). Ja und auch sonst also, ich denke mal es ist auch was womit jeder
470 aktiv in ner Ultragruppe ist zu kämpfen hat, sogar in der eigenen Familie merkt man ja einfach,
471 dass auch der Rückhalt schwindet ne, also wenn ich dann, wenn meine Cousine heiratet, halt
472 sage ich, ich kann nicht zur Hochzeit kommen, ich fahre zum FC, sowas bringt jetzt auch nicht
473 unbedingt Sympathiepunkte in der eigenen Familie (lachen) und das sind halt so Situationen,
474 also man kapselt sich ja schon irgendwo von dem Rest ab, der halt nicht den gleichen
475 Lebensweg geht.

476 I: Des war auch eine Frage von mir, deswegen ist spannend, dass du da eh schon drauf
477 kommst, inwieweit würdest du denn sagen, dass dein Leben als Ultra vereinbar ist mit deinem
478 anderen Leben? Ist es vereinbar? Kommt es zu Konflikten?

479 C: Es kommt immer zu Konflikten, aber es ist vereinbar, vielleicht nicht zu 100%, ähm, aber es
480 ist halt schon möglich, wenn gleich es natürlich auch schwierig ist, also sagen wir so auf der
481 Arbeit beispielsweise versuche ich ja immer die privaten Kontakte auf nem Minimum zu
482 halten, da weiß da auch niemand, dass ich in ner Ultragruppe aktiv bin, des muss es jetzt auch
483 nicht unbedingt meiner Meinung nach wissen, weil ich sage mal wenn der FC nächstes Jahr
484 international spielt, dann muss natürlich der gelbe Schein irgendwann her und entsprechend
485 möchte man ja auch nicht, dass jeder weiß, wo man dann letztendlich sich aufhält, des ist halt
486 so'n Räuber und Gendarm Spiel irgendwo, also man möchte nicht zu viel Preis geben, frisst das
487 aber dann auch in sich hinein und man merkt halt, dass es einem vielleicht auch gar nicht so
488 gut tut, dass man sich halt so abkapselt von allem.

489 I: Des heißt hast du manchmal das Gefühl'n Parallellleben so zu führen?

490 C: Ja schon.

491 I: Und ist des jetzt in Bezug auf Arbeit, dass es da einfach du nicht offen mit umgehst oder
492 auch in Bezug auf Familie, andere Freunde?

493 C: Bei allen, also es versteht ja einfach niemand, na also, jetzt mal ganz drastisch ausgedrückt,
494 also klar, man könnte das vielleicht auch, vielleicht liegt es dann auch an mir irgendwo, dass
495 ich mich da zu sehr verschließe, aber ich finde es halt schon schwierig zu vermitteln, so ich sag
496 jetzt mal, wenn ich irgendwo'n Mädels kennenlernen, so der würde ich ja niemals beim ersten
497 Abend erzählen, was ich so den ganzen Tag mache, also die würde sich ja nie wieder mit mir
498 treffen (lacht), also man muss ja sagen wie es ist, wenn sie nicht gerade das selbe fühlt, also
499 des tut sich ja keiner an freiwillig.

500 I: Des heißt, wenn du sozusagen so die zeitlichen Dimensionen ähm dir anschaust, wie viel
501 Zeit würdest du sagen, verbringst du als dein Dasein als Ultra und jetzt nicht, du gehst zum
502 Stadion und schaust dir des Spiel an, sondern wie viel du denkst, wie viel du liest, mit welchen
503 Leuten du dich triffst, ähm wie viel Raum nimmst des ein?

504 C: Ähm 100% meiner Freizeit würde ich sagen, also es gibt nichts anders für mich, also klar
505 ich bin halt auch noch Hopper nebenbei, was mit Sicherheit jetzt auch nicht sich gerade positiv
506 darauf auswirkt, also bei mir dreht sich halt alles um Fußball, das ist halt einfach so, also ich,
507 siehst du hier ja vielleicht selbst, wenn ich was lese, dann sind's halt meistens irgendwelche
508 Fanzines, so ich versuch dann ab und an mal andere Bücher zu lesen, aber dann merke ich
509 immer schnell, ja jetzt hängst du hier so drei Hefte hinterher, musst dir jeden Fußballstuf dir
510 angucken, ähm ja und sonst, so klar Uni, Arbeit, private Freunde vielleicht, also jetzt außerhalb
511 von Fußball, nehmen vielleicht ne Woche, äh ne Stunde in der Woche in Anspruch, ansonsten
512 hat alles mit Fußball zu tun.

513 I: Okay würdest du sagen, ähm du gehst durch dein Dasein und die Aktivitäten als Ultra
514 gewisse Risiken ein und trittst per se sozusagen in Konflikt mit Staat, Polizei,
515 Sicherheitsorganen?

516 C: Bei jeglichem Handeln denke ich, also des ist unvermeidbar, weil vieles ist auch einfach
517 nicht konform mit den gesellschaftlichen Werten ist, also wer Ultra auslebt, der wird immer
518 Konflikte haben und da bin ich jetzt irgendwie glaube ich mehr oder weniger durch Zufall und
519 ich nenn es jetzt mal Glück, meistens noch dran vorbei gekommen, weil ich bin jetzt glaube ich
520 nirgendwo registriert, aber bin natürlich auch niemand der jedes Wochenende irgendwo ah'n
521 Ackermatch pflegt, sondern halt schon sein Hauptaugenmerk aufs Stadion legt, aber trotzdem
522 ist es ungewöhnlich, dass jemand der seit fast 10 Jahren in der Szene aktiv ist, eigentlich nie
523 wirklich Kontakt mit der Polizei hatte.

524 I: Ja. Was würdest du so sagen bedeutet so der Umgang mit Repression und sei es
525 Stadionverboten oder anderen Sachen, so für eure Gruppe?

526 C: (Pause). Ja es verändert auf jeden Fall die Einstellung mit Sicherheit, gerade von Leuten die
527 jetzt neu dazukommen, ähm es schürt natürlich auch gewisse Hassobjekte, es stärkt den
528 Zusammenhalt definitiv und man kann sowohl positive, als auch negative Folgen für einen
529 persönlich davon haben, es kann einen stärker machen, es kann aber auch einen ja, jede private,
530 jegliche private, ja wie soll ich es ausdrücken (Pause), es kann einen auch jetzt mal drastisch
531 ausgedrückt in eine Privatinsolvenz treiben.

532 I: Mhm und dann würde mich als letzte Fragen noch interessieren, ob du ähm an anderen
533 Subkulturen oder Szenen interessiert bist oder sogar darin organisiert bist?

534 C: Ja ich bin halt schon auf jeden Fall in der antifaschistischen Szene, ähm, interessiert, ähm,
535 da auch mehr oder weniger aktiv, also interessiert auf jeden Fall, auch des öfteren
536 beispielsweise im autonomen Zentrum hier in Köln, ahm jetzt hatte ich eben, hatte ich ja auch
537 erzählt des Bündnistreffen, ahm, wo es halt auch um ja, jetzt nicht radikale Ansichten, aber halt
538 um Antirassismus geht und ah da überschneidet sich das denke ich schon, was aber auch ganz
539 gut passt, also des als Mitglied unserer Gruppe überschneidet sich diese Thematik
540 grundsätzlich, aber in andere Subkulturen habe ich jetzt keine wirklichen Einblicke.

541 I: Ok, ähm dann wenn noch irgendwas unklar geblieben ist, oder du des Gefühl hast, irgendwas
542 ist zu kurz gekommen oder wurde irgendwie gar nicht erwähnt, wenn du noch was loswerden
543 willst, dann darfst du das jetzt tun.

544 C: Ich muss das jetzt auch erstmal sacken lassen, so auf Anhieb, fällt mir jetzt auch nichts ein.

545 I: Sonst würde ich mich erstmal bei dir bedanken.